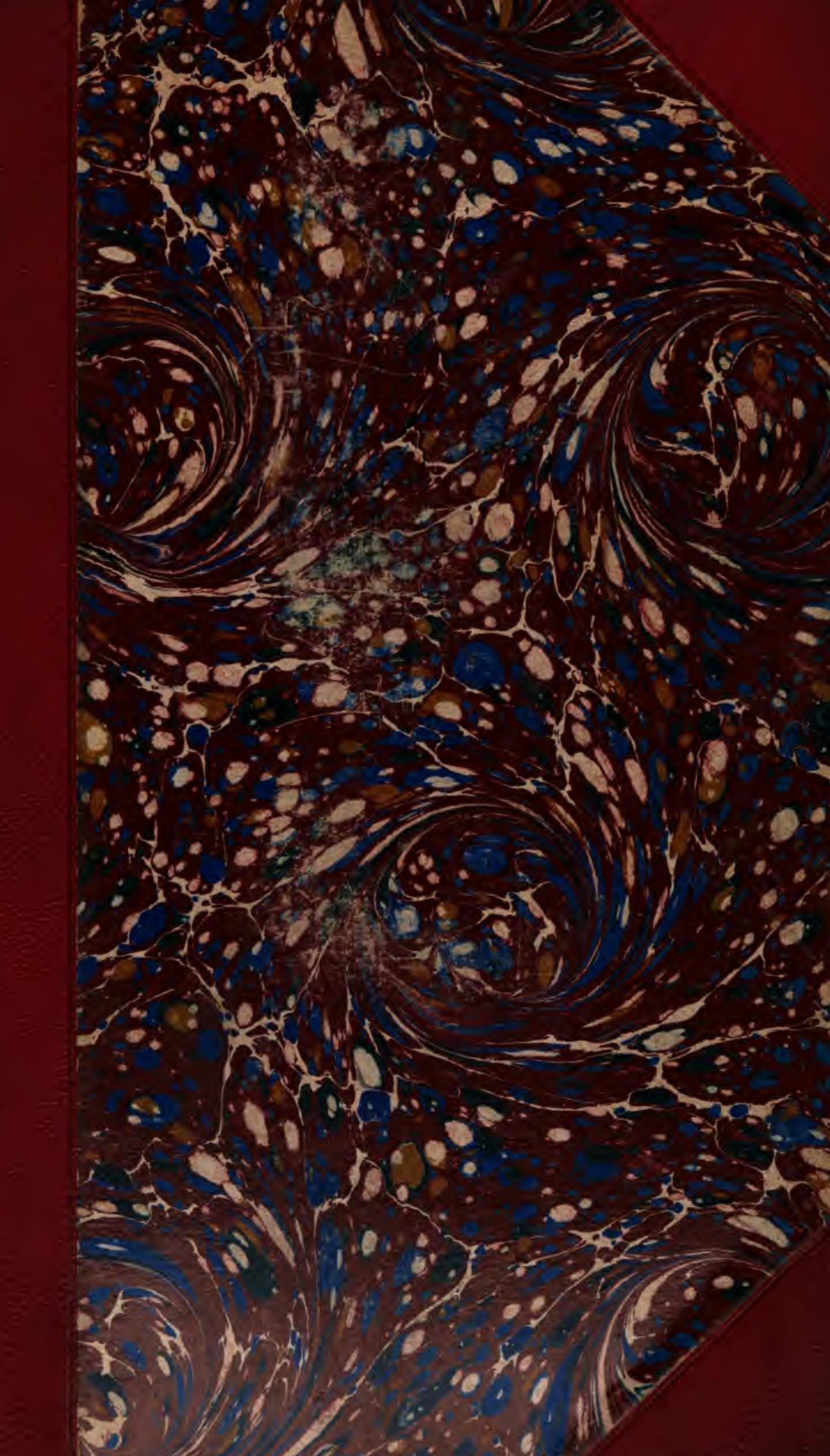
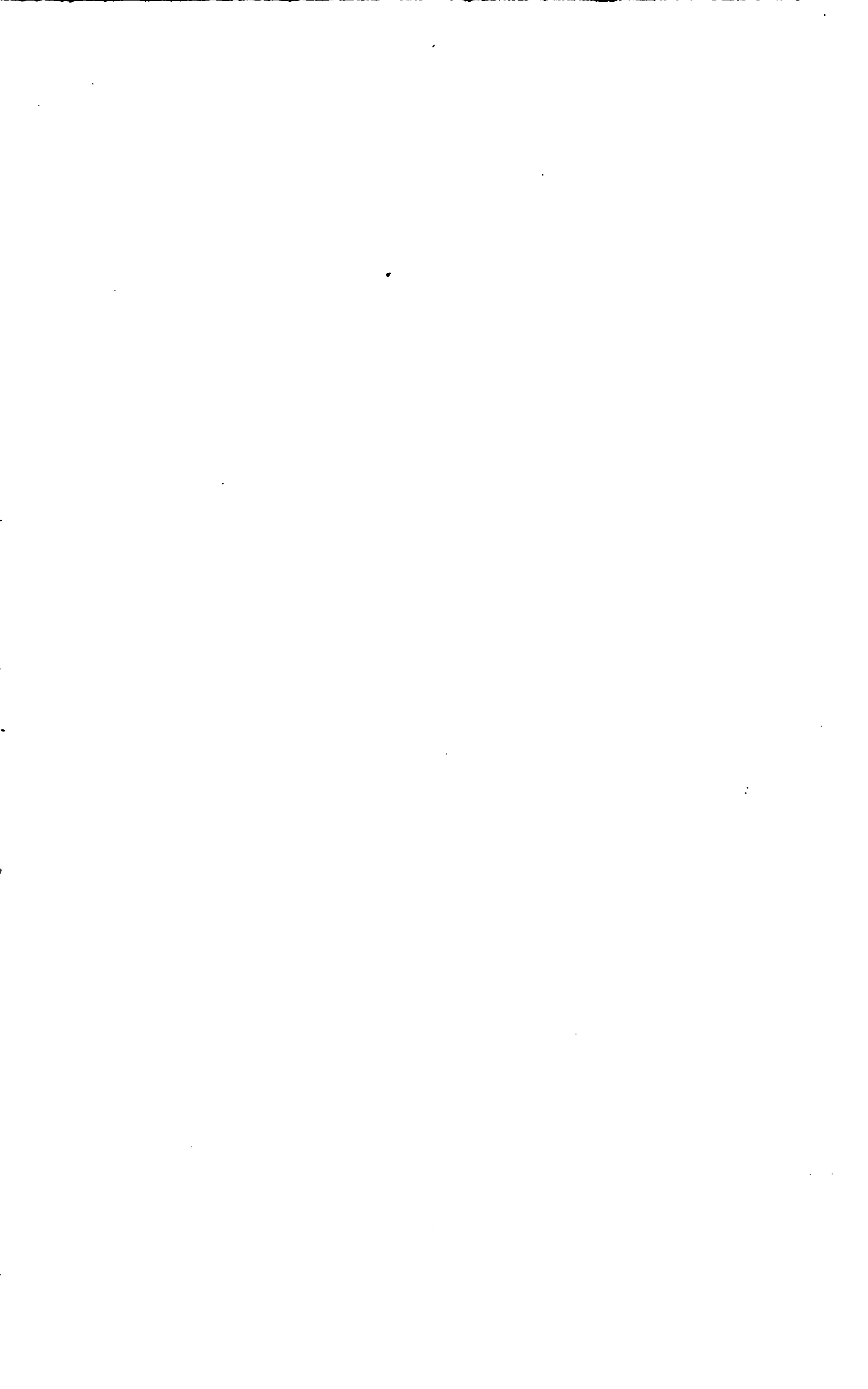
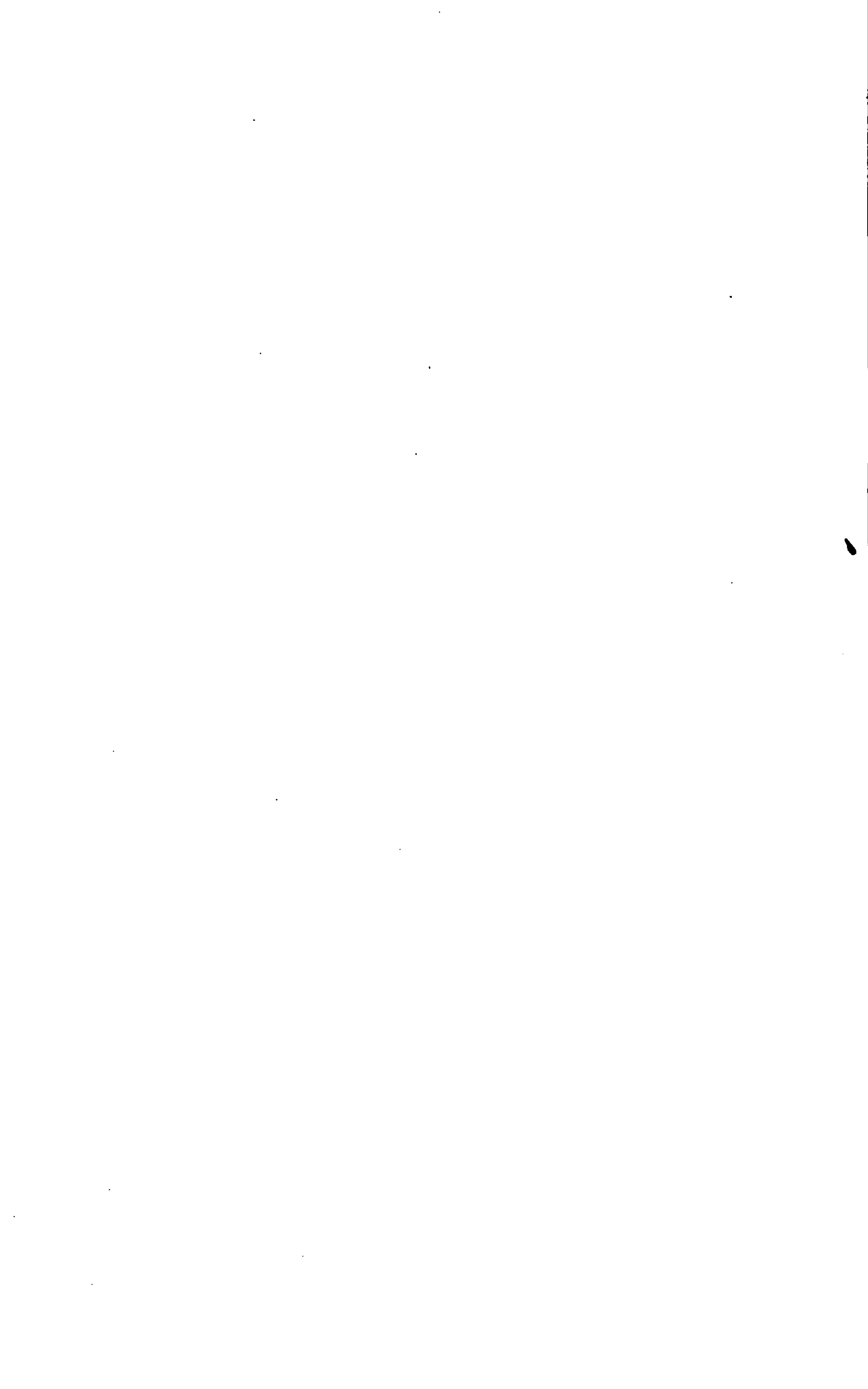










I. Rum. Bauernhaus in Gărtsi bei Widdin.



II. Rumänische Familie in Kutova bei Widdin.

DREIZEHNTER JAHRESBERICHT

DES

INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE

(RUMÄNISCHES SEMINAR)

ZU

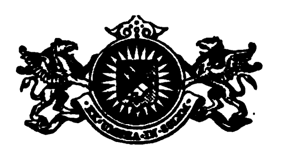
LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN

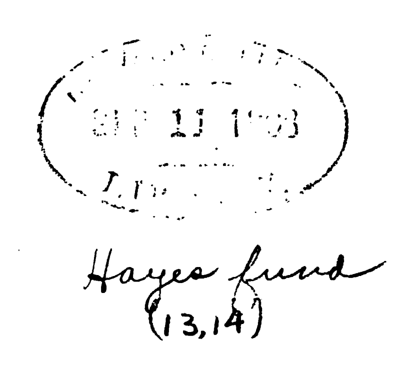
VON DEM LEITER DES INSTITUTS

PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.

MIT 16 BILDERN UND EINER KARTE.



KOMMISSIONSVERLAG
VON
JOHANN AMBROSIUS BARTH
LEIPZIG 1908.



Preis 4.50 Mark.

Druck von August Pries in Leipzig.

Vorwort.

Über die Tätigkeit in den Instituten für rumänische und bulgarische Sprache in der Zeit von 1905—1907 habe ich im vierzehnten Jahresberichte, der gleichzeitig erscheint, Mitteilung gemacht. Auf die einzelnen Arbeiten einzugehen verzichte ich an dieser Stelle, da ich sie ja doch im Vollmöllerschen Jahresberichte über die Fortschritte der romanischen Philologie besprechen werde.

Nachdem ich im Herbste 1907 Herrn Dr. Romansky als Assistenten für Bulgarisch angenommen habe, habe ich jetzt in Herrn Dr. Capedan einen Assistenten für Rumänisch erhalten. Die betreffenden Herren halten mit den Anfängern Wiederholungskurse mit Benutzung meiner rumänischen resp. bulgarischen Grammatik, sind besonders tätig für die Seminarsitzungen durch Vorträge, helfen bei den Korrekturen der Drucksachen, stehen den Doktoranden zur Verfügung für Auskunft über die Eigenheiten ihrer Muttersprache, und besorgen die laufenden Arbeiten der Bibliothek, die in den letzten Jahren ganz erheblich angewachsen ist, so daß sich die Anlage eines Autorenkatalogs in Zetteln neben dem Sachkatalog als notwendig herausgestellt hat. Es sollen darin nicht nur die selbständigen Werke, sondern auch die für unsere Zwecke wichtigeren Aufsätze aus den Zeitschriften aufgenommen werden. Da ich selbst durch wöchentlich 10—12 Vorlesungen und Seminarsitzungen sehr in Anspruch genommen bin, außerdem beständig mit der Publikation von Werken zu tun habe, kommt auch mir die Mitarbeit der Assistenten sehr zu statten.

Für solche die sich mit Bulgarisch beschäftigen, sei mitgeteilt, daß die Herausgabe des Baj Ganju von Aleko Konstantinof mit Übersetzung und Erläuterung stattgefunden hat. Es folgt dann unmittelbar darauf die Drucklegung von Creangă's Harap Alb, wozu das Manuskript schon seit Jahren bereit liegt.

Leipzig, im Mai 1908.

G. Weigand.

Inhaltsverzeichnis.



III. Beschbunar, arom. Kolibi auf dem Rilodagh.



IV. Aromuninnen aus Beschbunar.



Rumänen und Aromunen in Bulgarien

von

Gustav Weigand.

1. Kapitel.

Reise durch Bulgarien.

Von Widdin nach Sofia.

Schon seit Jahren hatte ich den Wunsch Bulgarien näher kennen zu lernen, denn eine Eisenbahnfahrt quer durch den Osten des Landes im Jahre 1897, und mein Besuch des Widdiner Bezirkes im Jahre 1898, über den ich im VII. Jahresberichte des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig berichtet habe, hatten mein Verlangen Bulgarien zu sehen eher angefacht, als befriedigt. Es kam mir darauf an Land und Leute kennen zu lernen und mich auch mit der bulgarischen, gesprochenen Sprache bekannt zu machen, dann aber auch die an der Donau entlang angesiedelten Rumänen, sowie die im Innern des Landes und an der türkischen Grenze zerstreut lebenden Aromunen zu besuchen und eventuell Spuren älterer Ansiedlungen aufzudecken. Das meiste, was ich in bezug auf Rumänen und Aromunen ausfindig gemacht habe, ist im folgenden enthalten, das Übrige wie das Sprachliche, das sich auf Dakorumänen und Bulgaren bezieht, soll bei anderer Gelegenheit publiziert werden.

Am 1. August verließ ich in Begleitung meines Schülers, D. Michof aus Tirnovo in Bulgarien, Leipzig und gelangte nach einem 2 tägigen Besuch des Tatragebirges in die rumänischen Dörfer in der ungarischen Tiefebene bei Debreczin, die ich zur Ergänzung meiner dakorumänischen Dialektstudien besuchte. Dann zogen wir mit Benutzung der Bahn, aber auch vielfach zu Fuß durch das Gebiet der Schwarzen Körösch,

nach Brad an der Weißen Körösch, nach Deva an der Marosch, nach Vajda Hunjad, Hatzeg, Petroşeni an der rumänischen Grenze, überall von rumänischen Freunden freudig aufgenommen und gastlich bewirtet. Bis zur rumänischen Grenze fuhren wir im Wagen und dann ging es zu Fuß das Schyl-Tal abwärts durch den sogenannten Vulkanpaß, bis wir abends das einsame Kloster-Lainicĭ erreichten. Hier sahen wir uns genötigt, da die wenigen Zimmer besetzt waren, auf den harten Dielen einer Veranda zu übernachten. Zu essen bekamen wir auch nichts, ein Krug mit Wasser war das Gastgeschenk des frommen Starost. Ja, wenn man zu Fuß kommt, mit Staub und Schweiß bedeckt, wie wir, kann es einem leicht passieren, daß man in Rumänien für einen Landstreicher angesehen und darnach behandelt wird. Schon um 5 Uhr früh verließen wir das ungastliche Haus. Das Tal, so schön es auch ist, wirkt auf die Dauer für einen Fußgänger doch etwas ermüdend und wir waren froh, als wir das am Ausgange des Passes gelegene große und schöne Dorf Bumbeşti erreichten, wo wir von den Söhnen des in Rumänien bekannten Lehrers Dimitrescu mit einem reichlichen Mittagessen für das entbehrte Abendessen entschädigt wurden. Abends waren wir schon in dem sauberen und gefälligen Städtchen Tîrgu-Jĭiului und am folgenden Abend gelangten wir mit der Bahn nach Calafat. Um 11 Uhr, wir hatten uns gerade niedergelegt, wurden wir durch einen Polizei-Sergeanten durch Klopfen geweckt; er verlangte, daß wir mitten in der Nacht auf das Polizeibureau kommen sollten. Ich lud ihn aber ein am anderen Morgen wieder zu kommen, da wäre auch noch Zeit. Um 6 Uhr wurden wir bereits von dem Sergeanten abgeholt und auf die Polizei gebracht, wo wir nicht übel angefahren wurden ob unseres Ungehorsams; als der hohe Herr sich aber überzeugt hatte, daß ich nicht nur eine ungefährliche Person war, sondern sogar Empfehlungsschreiben vom Ministerium vorweisen konnte, entließ er uns beschämt, aber ohne Entschuldigung. Ein kleiner Dampfer brachte uns bald nach Widdin. So waren wir denn nach einer 14 tägigen, für

meinen Begleiter sehr instruktiven Reise, am 15. August in Bulgarien angelangt. Der erste Tag war ein Ruhetag, er galt nur der Besichtigung der alten Stadt, die allerdings, wenn man von dem sehr modernen, fast eleganten Calafat herüberkommt, einen sehr orientalischen Eindruck macht. Das Straßenpflaster ist zum Teil fürchterlich, die Geschäfte und Werkstätten sind halb im Freien, eine äußerst bunte Volksmenge von Bulgaren, Türken, Rumänen, Zigeunern und Albanesen bewegt sich in den Straßen. Immerhin haben die Häuser schon europäischen Anstrich, auch Trottoir und Beleuchtung ist vorhanden, nur die alte Festung mit ihrer vorwiegend türkischen Bevölkerung hat das alte Aussehen unverändert bewahrt und in dem Wirrsal von schmalen, mit hohen Mauern eingefaßten Gäßchen entdeckt man hier und da den Eingang zu einem idyllisch gelegenen Gartenrestaurant oder Café, wo man auf wackligem Stuhle und ebensolchem Tischchen einen Kaffee oder Scherbet bekommen kann, ja sogar einheimisches Bier ist zu sehr mäßigem Preise fast überall erhältlich. Nach dem Abendessen wurde ich im Hôtel Franz, wo ich gutes Unterkommen gefunden hatte, von Einheimischen erkannt; bald stellte sich der Präfekt, der Bürgermeister, Advokaten, Lehrer usw. ein. Der Präfekt, Herr Kotabanoff, war so liebenswürdig mich am folgenden Tage in seinem Wagen nach dem gemischtsprachigen Dorfe Gărci zu geleiten, wo ich den bulgarischen und rumänischen Dialekt studierte. Am anderen Tage begleitete mich der Kreisschulinspektor, Herr Kabaktschieff, nach Kumbair, Kerimbek, Scheif und Kutova, einem rein rumänischen Dorfe, wo ich etwa 5 Stunden des Studiums wegen verweilte. Nicht nur die Sprache, Tracht, Kleidung, Hausbau usw., sondern mehr noch das Leben, die Existenzbedingungen und kulturelle und politische Lage dieser Rumänen interessierte mich. Beim Besuche einer ganzen Anzahl von rumänischen Häusern in verschiedenen Dörfern konnte ich feststellen, daß die Leute sich in der neuen Heimat, die sie seit kaum 100 Jahren mit der alten vertauscht haben, sehr wohl fühlen. Der Boden

ist gut, und sie haben genug zur Verfügung; ihre Häuser zeigen schon äußerlich und auch in der inneren Einrichtung einen gewissen Wohlstand (Bild 1). Jeder Bauer ist sein eigener Herr, sie haben durchaus dieselben Rechte wie die Bulgaren, in den Schulen ist die Unterrichtssprache rumänisch, doch lernen sie auch gern Bulgarisch, weil sie es brauchen; in den gemischten Sprachgemeinden an der Sprachgrenze geht freilich die rumänische Sprache beständig zurück, nicht aber in den großen rein rumänischen Gemeinden im geschlossenen Sprachgebiete. Es geschieht auch nichts von seiten der bulgarischen Regierung, um den Assimilationsprozeß zu beschleunigen und das ist das beste Mittel um zufriedene Staatsbürger zu erziehen. Das verschüchterte und demütige Auftreten, wie man es so oft bei rumänischen Bauern im Königreiche Beamten gegenüber findet, ist hier einem erfreulichen Selbstbewußtsein gewichen. Es ist die größte Torheit zu glauben, daß zwischen rumänischen und bulgarischen Bauern angeborene, auf verschiedener Rasse beruhende Charakterunterschiede existierten: gleiche soziale Bedingungen rufen auch gleiche Charaktereigenschaften hervor. Das sieht man deutlich an den Rumänen südlich der Donau. In zwei, drei Generationen haben diese vollständig den Charakter der sie umgebenden und unter denselben sozialen und kulturellen Verhältnissen lebenden Bulgaren angenommen, und auch manche Äußerlichkeit, z. B. die Tracht (Bild 2), die ja an und für sich wenigstens bei den Männern nur wenig verschieden war, Familiennamen, den Hausbau, die Art die Felder zu bestellen, die Speisen zu bereiten usw. haben sie von den Bulgaren angenommen und sie sind nicht schlecht dabei gefahren. Wenn die rumänischen Städte die bulgarischen in vieler Beziehung bei weitem übertreffen, so liegt die Sache umgekehrt, wenn man die Dörfer vergleicht, und zwar gilt das nicht nur für den reicheren Bezirk an der Donau, sondern gerade so sehr für die bulgarischen Gebirgsdörfer im Balkan im Vergleich zu den rumänischen in den Karpathen. Stroh- und Schilfdächer findet man gar nicht mehr, sondern ausnamslos sind die Dächer mit Ziegelsteinen

gedeckt. Die Wände bestehen aus Fachwerk verbunden mit Flechtwerk, das mit Lehm und meist auch mit Kalk gedeckt ist. Wohnräume sind gewöhnlich drei vorhanden, ein Raum, in dem gekocht wird, der der gewöhnliche Aufenthalt ist, eine Sommer- und eine Winterstube. Außerdem befindet sich vor dem Hause immer noch ein gedeckter Gang oder ein die Wand in der Mitte durchbrechender Vorraum nach bulgarischer Art. Auch Keller sind ganz gewöhnlich in den Bauernhäusern vorhanden, in Rumänien fast nie. Auch der Typus zwischen Rumänen und Bulgaren, wenn er sich auch bei einzelnen Individuen gut auseinander halten läßt namentlich bei Frauen (ovales Gesicht und schlanke Körperformen gegenüber dem mehr runden Gesichte und der breiten, mehr plumpen Körperform bei den Bulgarinnen) ist meist doch so verwischt, daß auch der beste Kenner nicht zu unterscheiden vermag, welcher Nationalität der eine oder andere angehört, umsomehr als der brünette Typus der Rumänen, der so sehr gegen den deutschen und magyarischen absticht, sich unter den Bulgaren mindestens ebenso häufig findet wie unter den Rumänen. Der Aromune dagegen läßt sich nicht verkennen. Hier in Kutova traf ich den ersten. Es war ein wandernder Kesselschmied aus Krušewo bei Monastir, dessen Vater aus Šipiska in Albanien stammt. Er war so erfreut mit mir seinen heimatlichen Dialekt reden zu können, daß er nicht ruhte, bis ich mit ihm ging und einen Kaffee bei ihm trank, womit er mir eine Ehre erweisen wollte. Von Kutova aus besuchten wir noch Inova und Smărdan, wo ein einfaches rumänisches Denkmal steht, zur Erinnerung an die beim Sturm auf die in der Nähe liegende Redoute gefallenen tapferen Rumänen (1877). Da ich die übrigen Dörfer schon früher kennen gelernt hatte und donauabwärts erst unterhalb Lompalanka wieder rumänische Gemeinden sind, konnte ich die Gegend verlassen und fuhr mit der Post in 8 Stunden auf einer keineswegs einwandfreien Straße nach dem wunderbar an steiler Bergeshalde gelegenen Städtchen Belogradžik. Am folgenden Tage, nachdem wir unsere Dialektstudien beendet hatten, fuhren wir die Straße

abwärts durch die pittoresken, aus Conglomerat bestehenden Felspartien, die lebhaft an die Gegend von Kalabaka mit den steilen Meteoronklöstern in Thessalien erinnern. Wir wandten uns dann östlich nach dem Dorfe Dolni-Lom, wo wir Mittagsrast machten. Dann ging es auf meist so miserabelem Wege, daß wir nicht fahren konnten, nach dem auf der Wasserscheide liegenden Prevala, bis wohin wir den Wagen gemietet hatten. Wir gingen dann, da es noch nicht spät war, zu Fuß durch das in erfreulichem Grün prangende Ogosttal abwärts. Es hatte seit drei Monaten nicht geregnet, in Ungarn und Rumänien war alles gelb und dürr, bei Debreczin hatten die Bauern sogar die Felder ohne geerntet zu haben wieder umgeackert, hier aber war es den Bauern durch weise und sparsame Verteilung des Bachwassers gelungen das ganze Land im Tal in üppiger Frische zu erhalten. Im Garten- und Gemüsebau waren die Türken die Lehrmeister der Bulgaren, aber diese haben ihre Meister nicht nur erreicht, sondern sogar übertroffen. Überall sieht man Kanäle mit fließendem Wasser, und wo es durch natürliches Gefälle nicht hinzubringen ist, da wird nachgeholfen durch Schöpfräder, die zwar sehr primitiv konstruiert sind, da die Leute sie sich selber machen, aber doch zweckentsprechend sind und von einem Esel, einer Kuh oder einem Pferd getrieben werden.

In Mitrofci beschlossen wir zu übernachten. Der Han hatte nur ein Zimmer mit zwei Betten, das aber bereits von einem alten Pfarrer besetzt war. Der Kmet, dem ich mein Empfehlungsschreiben von dem Ministerium gezeigt hatte, schlug dem alten Herrn vor sich unten in die Wirtsstube für eine Nacht zu legen. Gutmütig meinte er, wir als Wanderer brauchten mehr Schlaf, als er als alter Mann, der doch die halbe Nacht betete. Nun, wir nahmen dankbar sein Anerbieten an, aber von Schlaf war doch nicht viel die Rede, obgleich wir totmüde waren, dafür sorgte schon das kriechende und springende Ungeziefer. Was Schmutz und Ungeziefer betrifft, so ist das in Bulgarien und Rumänien auf dem Lande in den Wirtshäusern gleich schlimm, ich wüßte nicht, daß

da ein Land vor dem anderen etwas voraus hätte. Dagegen findet man in den Bürgerhäusern der Städte eine wohltuende Sauberkeit und das Streben nach Verschönerung der Wohnung. Für das Quartier durften wir am anderen Morgen, als wir um 5 Uhr aufbrachen, nichts bezahlen. Am Ausgang des Dorfes bot uns ein Bauer, der an seiner Tür stand, Schnaps an, mit der Begründung, daß wir „Wanderer“ seien. Als wir dankend ablehnten, brachte er uns als Wegzehrung eine Anzahl Birnen, von einer Form, wie ich sie noch nie gesehen hatte, ganz gleich den großen Eierpflaumen. Wir machten die erste Rast um den Dialekt von Cerofci zu studieren, am Mittag lagerten wir bei einer Mühle, wo wir ein Bad nahmen und uns an einem Huhn stärkten, das wir noch vom Tage vorher bei uns hatten. Der Tag, es war der 20. August, war fürchterlich heiß, das Gepäck drückte dabei gewaltig, sodaß wir nur mit Aufbietung aller Kräfte nach Živofci gelangten, wo wir zum Glück ein vorüberfahrendes Fuhrwerk anhielten, das uns noch am Abend bis nach Berkóvica, einem Städtchen am Fuße des waldigen Balkans brachte. Wenn auch das Quartier im Hotel „Balkan“ viel zu wünschen übrig ließ, so hatten wir doch wenigstens ein Lager und auch satt zu essen. Die Bevölkerung des Städtchens ist bulgarisch und türkisch, auch gibt es einige Armenier und spanische Juden, selbst 5 aromunische, noch nicht lange eingewanderte Familien machte ich ausfindig. Ich hatte auch Gelegenheit die aromunischen Benennungen des Webstuhls aufzuschreiben, doch waren sie schon sehr mit bulgarischen gemischt.

Wir folgten nun nicht dem über den Balkan nach Sofia führenden Paß, sondern wandten uns östlich nach Wärschetz, einem in Bulgarien berühmten Badeort, mit 2 warmen Quellen von 36° und 39° C, die bei Rheumatismus sehr wirksam sein sollen. Wir fuhren am Nachmittag von 4—8 Uhr dorthin, wo alles so überfüllt war, daß wir nur mit Mühe und Not Quartier finden konnten: ein elendes Zimmerchen 2½ m lang und 2 m breit, ohne irgendwelche Bequemlichkeit, nicht einmal Waschbecken waren vorhanden, — man sollte sich im

vorüberfließenden Bache waschen, — für diese elende Bude mußten wir 2 Francs bezahlen. Die wenigen primitiven Häuser, die sich den Namen Hôtel beigelegt, waren vollgestopft von Menschen, sie machten ganz den Eindruck von Bienenstöcken mit Zellen. Man begreift nicht, wie die Leute es in der Enge wochenlang aushalten können. Es gibt durchaus keine Anlagen oder Spaziergänge, nichts dergleichen. Die Wirtschaften und Cafés sind so liederlich gemacht, daß bei Regenwetter niemand darin sitzen kann, sie sind eben nur auf den Sommer berechnet. Das Essen ist im allgemeinen recht billig, wie überhaupt in Bulgarien. Die Portion Fleischspeise kostet 20 Stotinki (16 Pf.), Suppe 10 St., $^1/_2$ Liter Wein 20 St. Wir nahmen noch abends ein Bad, für das man 20 St. bezahlt, für Wäsche extra 20 St., doch bringen diese die Leute mit. Die Bulgaren sind sehr anspruchslos, billig vor allem muß es sein. Sie haben keine Bojaren, daher auch keinen Luxus in den Badeorten, das Volk selbst, nämlich Bauern und Handwerker neben Beamten, ist dort massenhaft vertreten. Welch ein himmelweiter Abstand von einem rumänischen Badeorte, etwa Slanik in der Moldau, das trotz seiner abgelegenen Lage in einem Karpathen-Seitentale palastartige Hôtel, kokette Villen, wohlgepflegte Promenaden und natürlich entsprechende Preise hat.

Am anderen Morgen, es war noch finster, wurden wir unter lautem Geklingel geweckt von dem Rufe: Bānia za māžē... (Bad für Männer). Aller zwei Stunden nämlich wechselt die Badegelegenheit für Männer und Frauen, die Männer fangen schon vor 4 Uhr früh zu baden an, denn da nur zwei ganz einfache Räume vorhanden sind, würden sonst nicht alle an die Reihe kommen. Um 6 Uhr früh brachen wir in Gesellschaft eines Spanjolen (spanischen Juden) nach Vratza auf, wo wir zur Mittagszeit ankamen, im Hôtel Europa speisten und dann nach Mezdra fuhren. Noch in der Nacht benutzte mein junger Begleiter den Zug nach Tirnovo, um sich in seiner Vaterstadt von den Anstrengungen der dreiwöchentlichen Reise, die ihm sehr zugesetzt hatte, zumal er sich den

Magen verdorben hatte, zu erholen. Ich selbst blieb noch einen Tag in Mezdra beim aromunischen Handschi Arghir Dubo aus Gopeș (noch ein zweiter Aromune hält dort am Bahnhof seinen Han) sammelte Nachrichten über die Aromunen und Rumänen und machte aromunische und bulgarische Dialektstudien, und fuhr dann mit der Bahn durch die landschaftlich sehr schönen Iskerdefileen nach Sofia, wo ich bis zum 30. August verweilte, besonders mit Sprach- und Volksstudien beschäftigt. Daß ich mich der freundlichsten Aufnahme und zuvorkommendsten Unterstützung von seiten des deutschen Vertreters, Freiherrn von Falkenhausen, sowie des rumänischen Konsuls Herrn Mișu zu erfreuen hatte, brauche ich wohl kaum erst zu versichern. Auch hatte ich die Freude die Herren Universitätsprofessoren Schischmanof, den jetzigen bulgarischen Unterrichtsminister, und Herrn Miletič persönlich kennen zu lernen.

Besuch bei den Aromunen des Rilodagh.

Der Zug brachte uns, d. h. mich und meinen jungen Freund Michof, der neugestärkt wieder bei mir eingetroffen war, am 30. August südlich nach Radomir und von dort fuhren wir mit dem Wagen nach Küstendil. Unterwegs, im Hane von Klisura, studierten wir den Dialekt des Dorfes Izvor. Ein aromunischer Kaufmann in Küstendil, Theodor Metta, gab mir Auskunft über die aromunischen Ansiedlungen in der Umgebung. Trotz der etwa 20 warmen Quellen, zum Teil von über 60°, deren Wasser von den Bewohnern zum Kochen und Waschen benutzt wird, besteht in der Stadt keine Badeeinrichtung. Eine französische Gesellschaft soll die Absicht haben dort ein großes Bad anzulegen, was aber nur dann Erfolg haben kann, wenn einmal die Bahn bis Küstendil weiter geführt sein wird, und selbst dann bleibt die Rentabilität noch zweifelhaft, denn Bulgarien besitzt genug Bäder mit warmen Quellen und viel kosten darf es auch nicht, sonst geht man lieber wo anders hin. Am folgenden

Tage fuhren wir von Küstendil nach Dupnica. Bei der alten, wohl erhaltenen Römerbrücke über den Strymon, jetzt Kadin Most genannt, machten wir Mittagsrast und besichtigten die Ausgrabungen, die in der Nähe stattfinden unter Leitung von Iordan Ivanoff, der eine wertvolle Monographie darüber im Jahre 1904 publiziert hat, und des verdienstvollen Archäologen Dobruski, der auch das sehr sehenswerte Sofiaer Museum eingerichtet hat. Bulgarien, besonders der nördliche Teil, das alte Mösien, ist überreich an Altertümern und soviel auch schon für deren Ausgrabung geschehen ist und noch auf Regierungskosten geschieht, der größte Teil der prähistorischen und romanischen Altertümer bedarf noch der Hebung. Ich wunderte mich sehr über einen Volksschullehrer, der die ausgegrabenen Gegenstände in einem Zimmer bewahrt, mit welcher Begeisterung und selbst mit welchem Sachverständnis er die Fundschätze zu erklären verstand.

In Dupnica, wohin wir gegen Abend gelangten, war alles überfüllt von Offizieren, da die Manöver in der Nähe stattfanden, trotzdem wurde uns ein größeres Zimmer im Wirtshause bereitwilligst von den Herren abgetreten. Ein Herr Ducoff, ein bulgarischer Bankbeamter, erbot sich uns am nächsten Tage hinauf in das Gebirge zu begleiten zu seinen aromunischen Verwandten in Bešbunar. Auch machte ich noch die Bekanntschaft des aromunischen Tschelnik von Ravna Buka, der in Dupnica ein Haus besitzt.

Am 1. September 10 Uhr früh brachen wir auf, nachdem wir lange Zeit im Hause des aromunischen Tschelnik Vangeliu auf Pferde gewartet hatten. Wir ritten nach dortiger Sitte auf Pferden mit Saumsattel, einer hinter dem anderen, einen steil ansteigenden Gebirgspfad hinauf. Um die Mittagszeit lagerten wir an einer schwach schwefelhaltigen Quelle, von wo wir einen prachtvollen Blick auf das tief unter uns liegende hügelige, aber trostlos kahle Gelände hatten, indem die bulgarische Armee manöverierte. Mit überraschender Deutlichkeit hörten wir die Trompetensignale bis in unsere Höhe. Nachdem wir unseren Hunger an Brot und Käse ge-

stillt hatten, ging es um 2 Uhr weiter. Der Weg wurde allmählich gefährlicher, der Blick immer freier. Nach Süden bis tief in die Türkei hinein, nach Nordwesten bis zur Suhaplanina bei Nisch in Serbien streifte unser Auge. Dann wandten wir uns immer mehr nach Osten, der Saumpfad wurde immer halsbrecherischer, kaum hielt man es für möglich, daß die Pferde die Schwierigkeiten überwinden würden, und wer nicht gewohnt war auf dem schwankenden Saumsattel zu balancieren, konnte in der Tat Angst haben vor dem Absturz. Doch ohne Unfall gelangten wir nach 4 Uhr zu den Hütten, den sogenannten Kolibi, die auf einem Haufen wie zum gegenseitigen Schutz dicht beieinander liegen in ganz öder Gegend auf steilem steinigen Bergabhang, der nur spärlich mit Gras bewachsen war (s. Bild 3). Aber welch köstliche, kühle Luft wehte hier, welch herrliches, kaltes Wasser quoll hier im Überfluß hervor; auch der türkische Name: Bešbunar = Fünf Brunnen deutet auf den Wasserreichtum hin. Aber von Wald oder auch nur von Sträuchern — keine Spur. Bevor wir ins Dorf einzogen machten wir Halt bei der abseits liegenden Käserei, wo viele Zentner Kaškaval lagerten, dessen Bereitung uns der anwesende Senner erläuterte. Die Art der Herstellung haben die Aromunen von einem eigens von einer Konstantinopeler Firma gesandten Juden, der längere Zeit dort verweilte, gelernt. Jetzt erfreut sich der dort und überhaupt auf dem Rilodagh bereitete Käse eines besonderen Rufes, weil die dort vorkommenden Kräuter ihm ein besonders feines Aroma geben sollen.

Die männliche Dorfjugend, die unser Kommen bemerkt hatte, war herangekommen, erst etwas scheu, dann aber, als sie den ihnen bekannten Herrn Ducoff erkannten, wurden sie zutraulich. Die kleinen Mädchen aber, und noch mehr die größeren wichen uns aus, wo sie nur konnten. In der Hütte des reichen Tschelnik Vangeliu, der aber leider nicht anwesend war, wurden wir aufgenommen. Die einfache Bretterhütte unterschied sich in nichts von den übrigen Hütten,

vielleicht daß einige Teppiche mehr darin waren, sonst aber war auch nur das allernotwendigste vorhanden, nach Tischen, Stühlen, Betten, Spiegeln u. dgl. sah man sich vergeblich um. Die Hütte wird hergestellt aus einem Balkengerüst, das mit Brettern bekleidet wird (Bild 5 u. 6 abweichend 4). Fenster sind fast nie vorhanden, das Licht dringt durch die Türe und durch das Dach, indem man eins der Dachbretter bei Seite schiebt, in der Nacht und bei Regenwetter wieder schließt. Der Rauch sucht sich einen Abzug durch die zahlreichen Spalten im Dache. Nur an der Feuerstätte findet sich eine etwas erhöhte, gemauerte Stelle, woran die Holzblöcke, mit denen man feuert, angelehnt werden. Die Beleuchtung abends ist auch die denkbar einfachste. Man begnügt sich meist mit dem Schein des Herdfeuers, braucht man mehr Licht, so brennt man einen Kienspan an, den man an der Wand befestigt. Ich arbeitete bis zur Dunkelheit, um genauer die Sprache dieser so weit von ihrer ursprünglichen Heimat, Gramosti, verschlagenen Aromunen kennen zu lernen, die so überaus konservativ ihren Dialekt, ihre Tracht, ihre Sitten und Gebräuche bewahrt haben.

Zum Abendessen gab es Pastrama, d. h. an der Sonne getrocknetes Hammelfleisch mit Zwiebeln, ein Gericht, das für mich trotz meines Hungers ungenießbar war. Schlafen konnten wir auch nur wenig, das Lager war gar zu hart, dabei war es recht kalt und an springendem Ungeziefer fehlte es auch nicht, wenn auch Wanzen auf der Höhe glücklicherweise nicht mehr vorkommen. Am Vormittage des 2. September setzte ich meine Studien fort, und nach dem überaus einfachen Mittagessen, bestehend aus Kuchen und Käse, zogen wir ab unter Führung eines einheimischen weg- und landeskundigen Keradži (Pferdverleiher) Steriu Muhtšină, den ich mit seinen drei Pferden gleich für mehrere Tage mietete. Nach einer recht ermüdenden Wanderung, denn zum größten Teile mußten wir zu Fuß gehen, weil es zu steil abwärts ging, gelangten wir gegen Abend nach dem Dorfe Rilo, das aber einen ganz städtischen Eindruck macht. Denn die Häuser bilden geschlossene Reihen, die Straßen sind eng und gepflastert, ganz

wie in den makedonischen Städten. Der Han war so schmutzig und die Zimmer so übelriechend, daß wir es vorzogen im Hofe unter einem Schuppen zu übernachten. Aber als Ersatz für das schlechte Quartier bekamen wir ein ausgezeichnetes Abendessen, das uns auch nach dem unfreiwilligen Fasten in den Kolibi sehr nötig war. Dazu brachten uns Einheimische, die den Fremden eine Ehre erweisen wollten, Trauben und Melonen in Hülle und Fülle. Um eine Idee von den dortigen billigen Preisen zu geben, will ich bemerken, daß ich für eine große Portion Forellen, gefüllte Tomaten, Eierkuchen, Brot, $1\frac{1}{2}$ Oka Wein, Nachtquartier und Kaffee für 4 Personen alles in allem nur 5,30 Francs bezahlte. Und in diesem glücklichen Lande kennt man nicht einmal das Trinkgeld; verschiedene Male ist es mir zurückgewiesen worden, weil der Betreffende gar nicht verstand, was ich damit wollte. Nur in Großstädten ist durch die Fremden die Unsitte Trinkgelder zu geben eingeführt worden.

In 4 Stunden ritten wir am nächsten Tage durch ein wildromantisches Tal nach dem berühmten, auch als Sommerfrische gern benutzten Kloster Rilo, das von dichtem Urwald umgeben ist, über den hinaus sich majestätische Berge erheben. Die erste Klosteransiedlung soll aus dem 12. Jahrhundert stammen, in seiner jetzigen Gestalt wurde das Kloster aber erst 1830 aufgeführt, die Kirche im Klosterhofe selbst erst 1846. In den riesigen Räumen des fünfstöckigen geschlossenen Baues von unregelmäßiger Form können 4 bis 5000 Personen Unterkommen finden. Die Bibliothek enthält gerade keine besonderen Schätze, die älteste Pergamenthandschrift stammt aus dem XIII., eine andere aus dem XIV. Jahrhundert und zahlreiche andere aus späterer Zeit, über die übrigens ein gut orientierender Katalog*) existiert. Für Rumänen interessant ist eine gestickte Decke, die von dem moldauischen Fürsten Bogdan im Jahre 1511 dem Kloster

*) Спространовъ, Описъ на рѫкописитѣ въ бнблиотеката при рилския манастиръ, Sofia 1902.

gestiftet wurde. Es werden in der Bibliothek viele Geschenke aus Gold und Silber, wie Kreuze, Pokale, kostbare Einbanddeckel, Stickereien und Filigranarbeiten usw. gezeigt, Geschenke frommer Christen, die von weit herkommen. Das Kloster hat sehr unter Erdbeben zu leiden, so daß es beständig reparaturbedürftig ist; auch in der Nacht unserer Ankunft wurden wir durch heftiges Zittern des Gebäudes, begleitet von lautem Rollen, aus dem Schlafe geschreckt. Der Mönch, der für die Bauarbeit zu sorgen hat, hat die technische Schule in Buxtehude bei Hamburg besucht.

Dienstag den 5. September ritten wir auf schmalem Pfade durch prächtigen Urwald talaufwärts etwa eine Stunde lang, dann verläßt der Pfad das Tal und wendet sich steil in Windungen bergaufwärts, bis wir gegen 10 Uhr an einem fast ausgetrockneten Teiche kurze Rast machten. Wir hatten nun die Wahl entweder auf sehr beschwerlichem Pfade dem Bache folgend abwärts zu steigen, oder aber noch ein paar Hundert Meter höher zu steigen, um eine von dem Fürsten Ferdinand erbaute Straße zu erreichen, die zum Popova šapka etwa 2500 m hoch führt, und ursprünglich bis zum Rilokloster projektiert war, jetzt aber unvollendet daliegt. Auf unseres Keradžis Rat zogen wir das Letztere vor. Doch brauchten wir über 2 Stunden um bei dem entsetzlich langsamen Gange der Pferde die Höhe und damit die Straße zu erreichen. Wie hoch wir waren, konnten wir an den Schneefeldern der Rilaplanina sehen, die tief unter uns lagen. Imposant war der Blick auf das scharf gezeichnete Musalagebirge, das sich bis 2900 m erhebt, und durch den Riegel von Demirkapu mit der Rilaplanina verbunden wird. Ganz in der Ferne nach Nordosten, aber doch sehr deutlich, sahen wir die Stadt Samokof, wohin wir noch zu gelangen hofften; es wurde aber nichts daraus. Der Abstieg ging zu langsam vor sich, wir gingen zu Fuß und mußten immer wieder warten bis die Pferde nachkamen. Wir waren recht müde und hungrig, als wir gegen 4 Uhr das Dorf Govedarci erreichten. Nur Steriu, unser aromunischer Keradži, war immer bester Laune. Nicht

einmal in den 4 Tagen, die wir mit ihm zusammen waren, machte er ein verdrießliches Gesicht, immer war er zum Singen und zum Spaßen aufgelegt. Welch bedürfnisloses und mühevolles Leben führt so ein Mann, der Frau und Kinder in den Kolibi läßt und um kärglichen Lohnes willen die beschwerlichsten Wege zieht, und wie glücklich ist er, wenn er nur das Notwendigste verdient. Ich schickte ihn von Govedarci in die Berge zurück. Wir beschlossen, um den dortigen Dialekt zu untersuchen, die Nacht in dem Dorfe zu bleiben, da der Dorfschreiber uns ein Lager auf Heu in seiner Stube zurecht machen wollte. Schwarzbrot gab es auch, der Wirt kochte uns ein Hühnchen und so waren wir mit allem Nötigen versehen.

Am folgenden Tage machten wir eine tüchtige Fußtour bei großer Hitze, indem wir dem Isker folgend über Samokof, wo wir nur kurze Zeit bei einem Aromunen Einkehr hielten, bis nach Pasarel, einem bulgarischen Dorfe mit rumänischem Namen, marschierten. Unterwegs nahmen wir ein Bad, in dem klaren einladenden Wasser des Isker, dann folgte ein Luft- und Sonnenbad und wir fühlten uns wie neugeboren. So oft sich die Gelegenheit bot, machten wir von solchen Bädern im Freien Gebrauch, und nicht zu unserem Nachteile.

Die Bevölkerung im oberen Iskertale trägt einen anderen Typus als den der übrigen Bulgaren und ist erst recht ganz verschieden von dem der Schopen im Sofiaer Bezirk. Namentlich war uns die Größe und Schlankheit der Leute in Govedarci und Madžare aufgefallen, und dieser Typus findet sich bis nach Pasarel und Lozen, also gerade bis dahin, wo die Ebene von Sofia beginnt. Woher dieser Typus kommt, vermag ich nicht zu sagen; jedenfalls ist er auffallend, und gänzlich verschieden von dem der kleinen, stumpfnasigen Schopen mit den hervorstehenden Backenknochen, die eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Typus der Finnen und Eskimos haben, wie man ihn als typisch oft abgebildet sieht.

Das Unterkommen in Pasarel im Han war sehr mäßig, und da ich sonst keinerlei Spuren von Rumänen zu entdecken

vermochte, eilten wir am nächsten Tage zu Fuß nach Sofia, das wir gerade zur Mittagszeit erreichten, nachdem wir noch in Lozen den dortigen Dialekt, der noch nicht zu dem der Schopen gehört, obgleich die Tracht die der Schopen ist, untersucht hatten. Unter Schopen verstehe ich nicht, wie das vielfach in Ostbulgarien geschieht, alle Westbulgaren, sondern nur die südlich des Balkans im Becken von Sofia und Radomir wohnenden Bulgaren mit unverkennbarem eigenen Typus und besonderem Dialekt, der sich in manchen Punkten dem Serbischen nähert, besonders nach der Grenze hin.

Reise zu den Aromunen der Rodope.

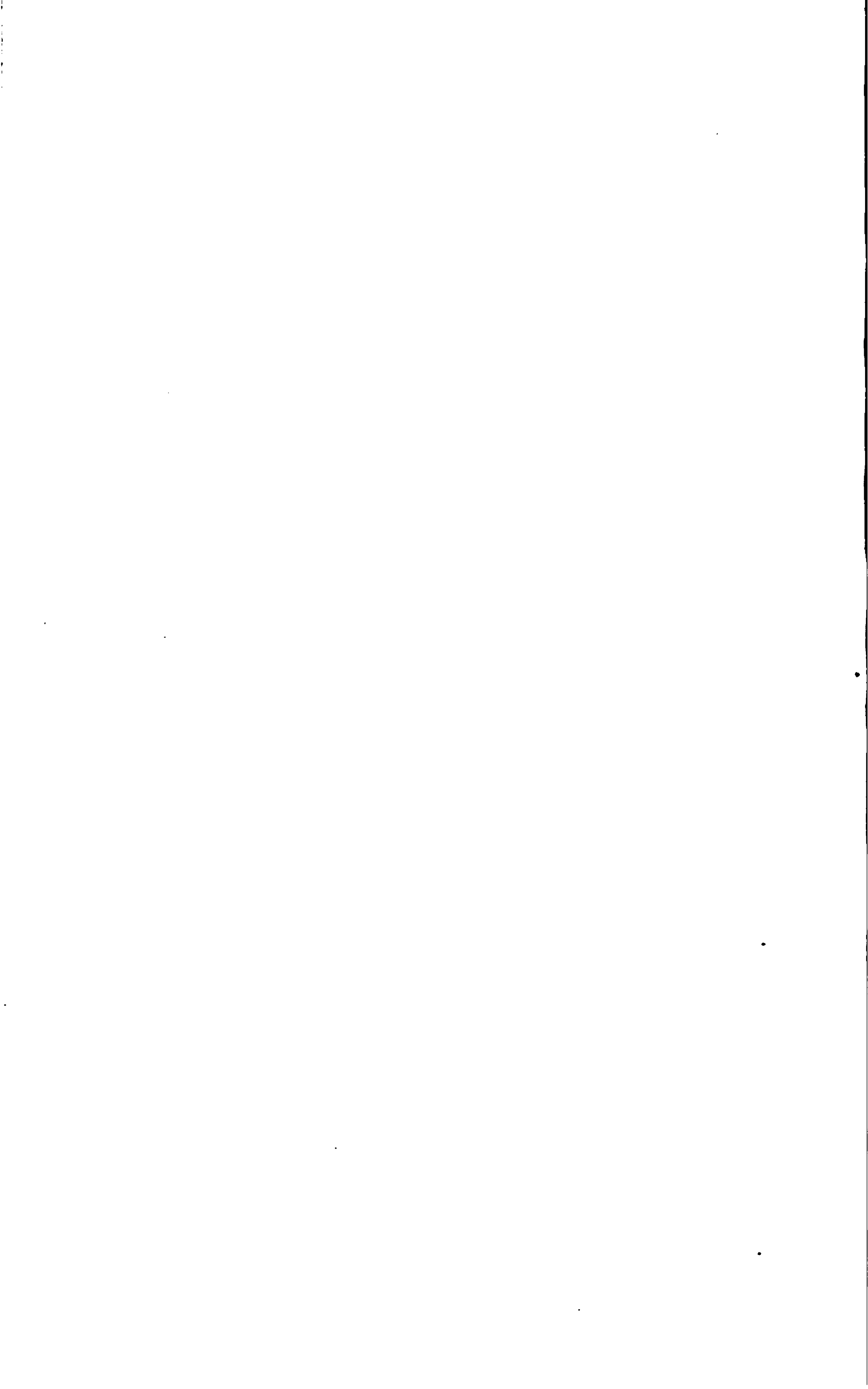
Freitag bis Sonntag ruhten wir uns von den Strapatzen der Reise aus; im Hôtel Continental hatte ich ein sauberes und ruhiges Quartier gefunden. Montag den 11. September brachte uns der Zug nach Bahnhof Belovo, von wo wir unter glühender Hitze auf schlechter, staubiger Straße nach dem im engen Tale liegenden gleichnamigen Städtchen marschierten. In einem Hane fanden wir Quartier, Essen mußten wir uns anderswo besorgen; natürlich, wie gewöhnlich, war außer Eiern und Oliven nichts aufzutreiben, oder die Leute waren zu faul, etwas anderes zu machen. Ich lernte eine aromunische Familie aus Kruševo in Makedonien kennen, die mir Auskunft über die Hirtenwalachen, die ich besuchen wollte, gab. Am anderen Morgen um 4 Uhr wurde ich durch lautes Rufen und Geschrei geweckt. Ein Blick auf die Straße zeigte mir die wohlbekannte Tracht der Grămusteani, die mit ihren schwer mit Brettern beladenen Pferden in langer Karawane durch die Straße zogen. Ich machte bald darauf ihre nähere Bekanntschaft und mit einem von ihnen verabredete ich, daß er uns bei seiner Rückkehr mitnehmen solle zum Preis von 3 Fr. fürs Pferd. Zur festgesetzten Zeit um 9 Uhr brachen wir auf. Der Saumpfad führt zunächst sehr steil hinter dem Orte bergauf, war aber ziemlich breit und ausgetreten, kein Wunder, wenn er beständig von den Karawanen benutzt wird,



V. Aromune, Gramostean in Pizditsa.



VI. Aromunische junge Frau in Bakitsa.



die aus dem Gebirge kommen, um Bretter ins Tal zu schaffen. Der Staub, den die Züge von Pferden mit den oft auf dem Boden schleifenden Brettern verursachten, war sehr lästig, zumal Hunderte von Pferden in kurzer Unterbrechung an uns vorüberkamen. Man mußte dabei sehr acht geben, daß das eigene Pferd nicht von den herausstehenden Brettern der führerlos ankommenden Pferde getroffen wurde. Durch lautes Geschrei trieb man sie vom Wege ab, wo sie dann sich selber einen Weg suchten. Nur äußerst selten kommt es vor, daß sie sich beim Sturze Schaden tun; ich selbst kam auch durch eine plötzliche Wendung meines Pferdes mit dem Saumsattel nach unten, doch ging der Unfall noch gut ab. Mit zwei kurzen Unterbrechungen waren wir etwa 10 Stunden unterwegs; ganz allmählich ging es bergauf durch Fichtenwald hin, aber auf ganz ungefährlichem Wege. Gegen 6 Uhr abends hatten wir endlich in 1800 m Höhe den Gebirgssattel erreicht, von dem aus wir unser Reiseziel, Kutova mit den Kolibi von Bakica (Băchiță) erblickten; in einer knappen Stunde hielten wir unseren Einzug, angefallen von einer Schar mächtiger Hunde, deren wir uns kaum erwehren konnten, trotzdem Einheimische bei uns waren und andere uns zu Hilfe kamen.

Unser Keradži lud uns ein in seine Hütte zu kommen, was wir dankbar annahmen, denn Wirtshaus oder Han gibt es da droben nicht; obgleich die Gemeinde groß ist, ist bei der notorischen Nüchternheit der Aromunen kein Bedürfnis dafür vorhanden. Die Bretterhütten, die Leute mit ihrer Tracht und Sprache, alles war genau so, wie in Bešbunar, nur die Lage des Ortes war anders. Hier lag das Dorf seitlich am Ende einer kleinen grünen Hochebene, auf der anderen Seite von prächtigem Fichtenwald begrenzt. Etwa 400 m nach Westen erblickt man das türkische Wachthaus, wir waren also in unmittelbarer Nähe der türkischen Grenze, die dem Kamm der Rodope folgt. Nachdem wir lange vergeblich auf Essen gewartet hatten, fragte unser Wirt, ob wir Fische kaufen wollten, und für 1 Fr. brachte er uns etwa 3 Pfd. Forellen, die ich in der Pfanne briet und die uns und unserm Wirts-

leuten vortrefflich schmeckten. So müde wir auch waren, konnten wir doch nicht schlafen. Wir lagen nebeneinander auf der einen Seite des Herdes auf dem Teppich, auf der anderen Seite lagen die Schwiegereltern des Wirtes und mehrere Personen; hinter einem Bretterverschlag hatte er selbst mit seiner Frau und den kleinen Kindern Platz genommen. Bald wurde der Alte von krampfhaften Hustenanfällen geplagt, bald jammerte die Alte, die an Brustschmerzen litt: oh, lele, lele, dann schrie dazwischen der Säugling, der auch nicht wohl zu sein schien, dazu heulten die Hunde und obendrein waren wir auf unserem Lager dem Angriff eines Heeres brauner Springer wehrlos preisgegeben, kurz ich war froh, als die Sterne, die ich durch die Spalten des Daches beobachten konnte, anfingen zu verblassen; da erst fiel ich in einen kurzen Schlummer, aus dem ich schon um 4 Uhr durch dumpfes, regelmäßiges Klopfen geweckt wurde. Was war es? Im Scheine des Kienspans sah ich, daß die Weiber schon bei der Arbeit waren, sie hechelten Wolle in unserer unmittelbaren Nähe.

Als ich um 9 Uhr meine Arbeit vollendet und auch Photographien gemacht hatte, zogen wir weiter. Ich hatte wieder einen aromunischen Keradži gleich für mehrere Tage mit zwei Pferden gemietet. Er war so arm, er hatte nicht mehr. Parallel zur türkischen Grenze zogen wir durch schönen Wald allmählich talwärts, später passierten wir mehrere Pomakendörfer, die nur wenig solider gebaut waren, als die aromunischen, obgleich die Bewohner dort auch den Winter verbringen; sie leben auch weniger von Schafzucht, wie die Aromunen, als vielmehr von Ackerbau. Die Weiber verschleierten sich dicht, wenn wir in ihre Nähe kamen, gingen aber sonst unverschleiert. Nachmittags um 3 Uhr kamen wir erhitzt, müde und hungrig in Lǎžen an. Hier wie im benachbarten Banja sind warme Bäder, die viel besucht werden und die wir uns auch zu Nutze machten. Gerade wie in Küstendil gibt es auch öffentliche Brunnen, aus denen heißes Wasser (36° R) läuft. Da noch Badegäste da waren, fanden

wir ein ganz leidliches Unterkommen und gute Verpflegung. Am folgenden Tag ganz früh, es war noch kalt, brachen wir auf. Wir begegneten einer Schar Aromunen, Männern, Weibern und Kindern zu Pferd, in Festtagskleidung, die von einer Hochzeit in Čakmak kamen, und nun nach Bakica, woher die Braut stammte zurückkehrten. Sie heiraten fast nur unter einander, suchen sich die Braut oft in einem entfernten Dorfe. Wir zogen weiter durch das „Tšepinsko“ genannte Gebiet über Rakitova, wo ich Gelegenheit hatte im aromunischen Hane mehrere von Prof. Miletič bereits untersuchte Dialekte nachzuprüfen, nach Baták, das bekannt geworden ist durch das entsetzliche Blutbad, das die türkischen Barbaren dort angerichtet hatten, wovon ein ergreifendes Gemälde im Museum von Sofia eine sehr realistische Darstellung gibt.

Nachdem wir Mittagessen (Portion 15 St.) eingenommen hatten, zogen wir durch die landschaftlich recht schöne Gegend durch Buchenwaldungen auf beschwerlichen Fußpfaden, die oft kaum zu erkennen waren, bergauf bergab weiter nach Osten. Gegen Abend erreichten wir das ganz einsam im Kiefernwalde etwa 1200 m hoch gelegene aromunische Dörfchen Pizdiţă, wo uns der Kechaĭá Vlach in seine ärmliche Hütte aufnahm. Zum Glück gab es da weder Säuglinge, noch kranke Leute, wie ich mich gleich versicherte. Der Kechaiá, wie die bulgarischen Aromunen für Tšelnik sagen, ist ein reicher Mann, Besitzer von vielen Schafen und Pferden und von Barvermögen, aber er lebt genau so einfach wie seine ärmsten Genossen, und auch wir mußten uns natürlich mit Milch und Pită, einer Art zäher Pfannekuchen, begnügen. Ein mit Stoffen hausierender Aromune aus Lăžene bei Pirdop gab mir manche wichtige Auskünfte über die Aromunen Bulgariens, auch wußte er eine Menge aromunischer Lieder, nur konnte er sich nicht genug wundern, daß mir die meisten bereits bekannt waren. Ein früherer Kapidan, der auch gut griechisch sprach, gab mir gleichfalls manche wertvolle Nachricht. Am nächsten Morgen zogen wir auf geradezu scheuß-

lichem Saumpfade weiter, bis wir schließlich zu Fuß einen etwa 350 m hohen Berg herunter steigen mußten, um in das Tal nach dem Städtchen Peštera zu gelangen, das einen recht freundlichen Eindruck macht, und wo wir auch im Hôtel Sofia ein erträgliches Unterkommen fanden. Bei einem Gange durch die engen, holperigen Gassen hörten wir überall in den Höfen den Webstuhl klappern und sahen viele aromunische Frauen, aber sie sprachen Griechisch.

Von hier aus führt eine gute Straße nach Pazardžik, der wir am nächsten Tage folgten. In Radovo, wo wir uns des Dialektstudiums wegen aufhielten, klagte Georg, unser Keradži, über Leibschmerzen; er aß Speck mit Brot, dann eine große Melone, dann Oliven mit Brot, dann Bratwurst mit Brot, hinterher ein großes Stück Käse und dazu trank er mehrere Kaffees und Schnäpse, da waren seine Leibschmerzen vorüber. Ich glaube, da er wußte, daß er nach wenigen Stunden den Rückweg anzutreten hatte, wollte er sich noch einmal auf meine Kosten so satt essen, daß er unterwegs nichts auszugeben hatte. Nun ich bezahlte gern, die bei den niedrigen Preisen doch unbedeutende Zeche und freute mich seiner Schlauheit. Wir passierten unterwegs einen Denkstein für Aleko Konstantinof, den Verfasser des so populär gewordenen Baj Ganju. Dort war er aus Irrtum an Stelle eines anderen aus politischen Motiven erschossen worden. Mit dem Zuge fuhren wir von Pazardžik durch die ausgedehnten Reisfelder nach der uralten Stadt Philippopel, die unter dem bulgarischen Namen Plovdif offenbar den thrakischen Namen Pulpidava, trotzdem er so lange aus der Geschichte geschwunden war, bewahrt hat. Jetzt macht die Stadt in ihrem südlich nach dem Bahnhof zu gelegenen Teile einen sehr modernen Eindruck, in der Altstadt aber erkennt man die alte griechische Handelsstadt und auf den steilen Felsen oben, waren jedenfalls schon in ältester Zeit thrakische Ansiedelungen, durch die natürliche Lage geschützt vor feindlichen Angriffen.

Von Philippopel nach Silistria.

Nachdem wir die Hälfte unseres Gepäckes nach Tirnovo geschickt hatten, entschlossen wir uns wieder unsere Fußwanderungen aufzunehmen, um, wenn auch langsamer als im Wagen, so doch in besserer Berührung mit dem Volke durch das Land zu ziehen. Sonntag den 17. Sept. ließen wir uns nachmittags in einem Wagen vor die nördliche Stadtgrenze fahren, dann schritten wir rüstig nach Norden dem Balkan zu durch die weite Ebene, die noch heute von den Bulgaren nördlich des Balkan: Romaniá genannt wird: отивамъ на Романиá sagt der nordbulgarische Saisonarbeiter, wenn er zur Ernte über den Balkan nach Südbulgarien zur Arbeit zieht. Rumänien dagegen nennt er Románia oder auch mit rumänischer Aussprache Rumănía.

Es wehte ein heftiger Wind, der einen so mächtigen Staub aufwirbelte, daß die ganze Landschaft davon verdunkelt wurde. Erst gegen Abend ließ er nach und bei völliger Dunkelheit erreichten wir den Han Dolni Mahala, wo wir wider Erwarten ganz gut übernachteten. Die in der Ebene liegenden Dörfer, die früher fast alle türkische Bevölkerung hatten, sind jetzt zum größten Teile von Bulgaren, die von allen Seiten herkamen, eingenommen worden, für Dialektstudien war dieser Umstand sehr ungünstig, weshalb wir es zunächst ganz aufgaben. Bei Čukurli überschritten wir am folgenden Tag die hier sehr niedrige Srednagora, nahmen wieder ein warmes Bad in Banja, einem kleinen Badeorte, der auch ganz nette Einrichtungen hat und überaus billig ist. Nachmittags gingen wir noch nach dem Städtchen Kalofer, wo wir, da das einzige Hôtel besetzt war, in einem recht bescheidenen Hane übernachteten. Hier waren wir nun im Gebiete der Rosenöl-Industrie. Alle Bergabhänge schon vor Kalofer waren mit Rosenanpflanzungen bedeckt. Östlich von Kalofer bis nach Schipka und Kazanlăk und weiter im Tale der Tundža erstreckt sich eine Ebene, bulgarisch „Rosental“ genannt, die ebenso wie die Ebene von Philippopel die

auch für die rumänische Ebene charakteristischen künstlichen Hügel (mogilă) aufweist. Hier gibt es noch eine Reihe von türkischen und tartarischen Dörfern, und die jetzt bulgarischen Dörfer weisen durch die großen Friedhöfe darauf hin, daß sie vor nicht langer Zeit von Muhamedanern bewohnt wurden. Wir folgten zunächst der Straße, auf der uns ein nur türkisch sprechender Tartare ein Stück in seinem Wagen mitnahm, dann zogen wir auf Feldwegen am nördlichen Rande der Ebene in möglichst gerader Richtung auf die im Sonnenschein glitzernde goldene Kuppel des Schipkaklosters los, welches Glitzern wir erst für Großfeuer, dann für eine flatternde Fahne gehalten hatten, bis uns ein Bauer darüber aufklärte. Um 3 Uhr kamen wir in Schipka an, und nachdem wir Hunger und Durst gestillt hatten, beschlossen wir nach kurzer Besichtigung der prächtigen Klosterkirche noch auf die Höhe des Passes zu reiten, denn um mit unserem Gepäck die überaus steile Anhöhe, die auch nicht von Wagen befahren werden kann, zu erklimmen, waren wir doch nach der langen Fußwanderung am Vormittage zu müde. Um $^3/_4$6 Uhr erreichten wir die Paßhöhe, wo sich ein russisches Denkmal befindet, und glaubten, wenn wir schnell gingen, noch vor Dunkelheit das im Tale gelegene Červenbreag erreichen zu können. Aber wir hatten uns getäuscht in der Entfernung auf der Karte, und wir hatten das zweifelhafte Vergnügen zuletzt vorsichtig Schritt für Schritt bei völliger Finsternis auf sehr steinigem und staubigem Wege ins Tal hinuntertappen zu müssen und waren froh als wir mit heilen Gliedern im dortigen Hane ankamen. Es war das zweite Mal, daß wir bei völliger Finsternis gewandert waren, ich nahm mir aber fest vor, daß es ein drittes Mal nicht wieder passieren sollte. Ein Oberforstmeister, der in Deutschland studiert hatte und sich gerade im Hane befand, sorgte dafür, daß wir bei gutem Essen und noch besserem Weine die Mühsale der Reise vergaßen. Es war ein Vergnügen am folgenden Tage durch das liebliche Tal auf guter Straße abwärts nach Gabrovo zu wandern, das zu meinem Erstaunen ganz den Eindruck einer Fabrikstadt

macht, allerdings der einzigen in Bulgarien. Es sind dort über 20 Fabriken: Spinnereien, Tuchfabriken, Leder- und Eisenindustrie. Bei Verwandten meines Begleiters wurden wir zu Mittag gastlich bewirtet und am Nachmittage zogen wir weiter auf der Straße nach Tirnovo zu. Der Anblick der Landschaft wechselt beständig, die Dörfer liegen auf Abhängen der Berge, immer nur mehrere Gehöfte beieinander, sämtliche Häuser mit roten Ziegeldächern im grünen Laub. Die Straße zieht bergauf und bergab, denn sie strebt nach Osten, während die tief eingeschnittenen Täler von Süden nach Norden ziehen. Für Fuhrwerk jeder Art muß es eine schwere Arbeit sein diese Täler zu durchschneiden. Als es dämmerig wurde, blieben wir in Tsareva Livada im Han über Nacht, der freilich nicht tsarevii (kaiserlich) genannt werden konnte; doch, wir waren ja von den Kolibi her Schlimmeres gewöhnt. Am folgenden Tage, der drückend heiß wurde, gelangten wir über Dreanovo, einem stillen Städtchen, zur Mittagszeit bis zum Dörfchen Manoja, wo wir notgedrungen Halt machen mußten, so waren wir beide durch die Hitze erschöpft. Ein Han war nicht vorhanden, so suchten wir in einem Bauernhause Unterkunft, und da wir etwas Vorräte bei uns hatten, ging es auch ohne Schwierigkeit. Wir konnten bei der Gelegenheit auch den dortigen Dialekt studieren. Wir rafften uns dann wieder auf und gelangten glücklich um 4 Uhr in eine enge Schlucht der Jantra, der sogenannten Pforte von Tirnovo, wo wir bei einer Mühle ein erfrischendes Bad nahmen, während wir unsere von Schweiß ganz durchnäßten Hemden im Sonnenschein trocknen ließen. Um 6 Uhr waren wir in der Wohnung meines Begleiters und alle Not hatte ein Ende. Die herzliche Aufnahme, die ich bei den Eltern meines Schülers fand, die Begeisterung der Bürger, Lehrer und Beamten gelegentlich eines Kommerses und die Liebenswürdigkeit der Offiziere, die mir sogar ihre Pferde für meine Exkursionen zur Verfügung stellten, werde ich nie vergessen. Der Präfekt war so freundlich mich in der landwirtschaftlichen Ausstellung, die gerade stattfand, umherzu-

führen, und da konnte ich die staunenswerten Produkte des Landbaues der Bauern des Bezirkes bewundern, die Gärtner von Leaskovec und Reahovica sind ja weit berühmt — aber die ausgestellten Objekte der Viehzucht besonders die Pferde ließen noch viel zu wünschen übrig.

Der Anblick der Stadt Tirnovo von den verschiedenen Punkten der westlichen Straße oder vom hl. Walde aus, ist geradezu bezaubernd, ich erinnere mich kaum einer Stadt, die einen so überraschenden Eindruck auf mich gemacht hat. Ein Ritt am nächsten Nachmittag nach Arbanasi, einem oft genannten hochgelegenen Orte bei Tirnovo, der in früheren Zeiten der hohen Geistlichkeit und den reichen Kaufleuten als Sommeraufenthalt diente, wohin selbst walachische Fürsten wie Brâncovean und viele walachische Bojaren kamen, der aber jetzt recht verödet ist, überzeugte mich, daß, wenn auch bis auf den heutigen Tag bei den wenigen alten, ansässigen Bewohnern die Muttersprache die griechische ist, doch die ursprüngliche Bevölkerung eine albanesische gewesen sein muß, also keine griechische und noch weniger eine aromunische, wie Neniţescu meint, denn ich fand bei der Benennung der Teile des Webstuhls einen Ausdruck, der zweifellos albanesischen Ursprungs ist und sich in keiner anderen Balkansprache findet, worüber ich bei anderer Gelegenheit berichten werde. Eine Tagestour führte mich nach dem reizend gelegenen Kloster Preobraženie und von da nach Resen, wo wir einen interessanten Dialekt kennen lernten. Unterwegs machte ich die Bekanntschaft eines Bulgaren aus der Gegend von Brussa in Kleinasien, woselbst sechs bulgarische Dörfer*) sind (er wußte nur drei: Mandare, Giübeli und Kadža-Bunar mit Namen); er kannte auch die sogenannten Pištiki, die ganz in der Nähe der bulgarischen Dörfer wohnen, von denen man behauptet, sie seien aromunischen Ursprungs, wofür aber bis

*) Jireček, Fürstentum Bulg. p. 52 erwähnt kleinasiatische bulg. Kolonien: Kăz-Derbend zwischen Nikomedien und Nikäa, und Muhalič in der Nähe von Brussa, die wahrscheinlich dazu gehört.

jetzt noch kein sicherer Beweis erbracht ist, denn das, was der Rumäne Burada, der sie besucht hat, darüber berichtet, beweist gar nichts für ihre Abstammung, da die von ihm als aromunisch angeführten Wörter griechischer oder slavischer Herkunft sind. Sicher scheint mir nur das Eine, daß sie aus Makedonien ausgewandert sind, ob sie aber Griechen, Bulgaren oder Aromunen sind, bleibt dahingestellt.

Montag den 25. September brachen wir wieder mit der Bahn auf, fuhren über Plevna nach Somovid, um noch die übrigen Rumänen längs der Donau zu besuchen. Wir hatten am Bahnhof Somovid übernachtet und gingen in der Frühe des nächsten Tages nach dem auf dem Abhange eines steilen Ufers gelegenen rumänischen Dorfe Somovid, das wie auch die Dörfer auf dem gegenüberliegenden rumänischen Ufer zum Teil noch aus Bordei (Erdhütten) besteht. In der Bürgermeisterei, wohin der Ortsvorstand Leute kommen ließ, machte ich mein Studium, und dann fuhren wir in einem Bauernwagen über Golenci nach dem großen Dorfe Gigen, wo wir schon bei der Einfahrt durch zwei antike Marmorsärge, die als Brunnentröge dienen, darauf aufmerksam wurden, daß in der Nähe die Reste einer römischen Stadt sind, woselbst unter Dobruskis Leitung die bulgarische Regierung Ausgrabungen machen läßt. Die Tracht der Rumänen und Bulgaren ist hier vollständig gleich, und ähnelt schon sehr der im Widdiner Kreis üblichen. Bordei gibt es auch noch, aber im allgemeinen machen die Bauernhöfe doch einen recht stattlichen Eindruck, man sieht, daß es den Leuten gut geht. Schon um $^1/_2$5 Uhr früh, als es noch völlig finster war, stellte sich unser türkischer Kutscher ein, um uns weiter zu fahren. Die Sterne funkelten noch, die Temperatur war angenehm, fast zu kühl, besonders als wir den Isker bei einer Furt durchquerten; das Wasser reichte nur wenig über die Achsen des Wagens, hatte es doch monatelang nicht geregnet. Kurz nach 6 Uhr waren wir schon in Bešlí, einem sehr hübsch gelegenen, wohlhabenden rumänischen Dorfe, woselbst sich auch vor der Kirche zwei antike Marmorsäulen befinden, die in der Nähe gefunden sein sollen.

Auch ein römisches Grab befindet sich in der Richtung nach Kruševen zu. Wir befanden uns in einer Gegend, die von den Römern ganz intensiv kolonisiert worden war, jedenfalls viel mehr als das nördliche Donauufer. Und jetzt ertönt wieder in derselben Gegend durch eine zweite Kolonisation von Norden her die Sprache der römischen Soldaten-Kolonisten in verjüngter Form.

Dann fuhren wir dicht an der Donau her auf elendem Wege nach Vadin, wo ich zum ersten und letzten Male auf der ganzen Reise von der Ortsbehörde angehalten und um Legitimation ersucht wurde; dann gings weiter nach Ostrof, einem Dorfe, in dem die Bulgaren die Mehrheit bilden. Hier machten wir Mittagsrast und nahmen in der Donau ein Bad, zum Erstaunen der Leute, die glauben, daß man nach dem 1. September nicht mehr baden dürfe. Das nächste Dorf Galovo hat makedobulg. Bevölkerung, das folgende reizend am Berge liegende Selanofci hat alteinheimische bulgarische Bewohner, die als wild und schwer zugänglich geschildert werden. Bei völliger Dunkelheit gelangten wir nach Rahovo, und fanden im Hôtel Makedonia, das von einem Aromunen bewirtschaftet wird, ganz gutes Quartier. Kaum hatte ich mich am folgenden Tage erhoben, so erschien der Bürgermeister und stellte mir seine Dienste zur Verfügung. Er ließ mir auf meinen Wunsch, da gerade Markttag war, Rumäninnen aus den verschiedenen Dörfern, die ich sonst hätte besuchen müssen, zuführen und so konnte ich in dem einen Tag in aller Bequemlichkeit und ganz ungestört im Hôtel meine Arbeit besorgen, wozu ich sonst mehrere Tage gebraucht haben würde. Ich muß überhaupt dankbar anerkennen, daß mir vonseiten der bulgarischen Behörde immer mit der größten Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit bei meinen die Rumänen und Aromunen Bulgariens betreffenden Studien entgegengekommen wurde. Ein gemeinschaftliches Abendessen und solenner Kommers an dem Beamte, Offiziere und Bürger teilnahmen, beschloß den Tag.

Erwähnen will ich noch, daß ich im Hofe des Hôtels

von Bauern Deutsch reden hörte und zu meinem Erstaunen erfuhr, daß im Bezirke Vratza mehrere deutsche Bauernkolonien sind, die auch nicht im Handbuche des Deutschtums im Auslande angeführt sind. Es handelt sich um Schwaben, die aus dem Banate eingewandert sind. „Ich danke meinem Schöpfer, der uns in dieses Land geführt hat," sagte mein Gewährsmann; das bewies, daß die Leute sich wohl befinden. In Bärdarski-Geran (Kreis Bela-Slatina) sind neben 1042 Bulg. 301 Deutsche, die so wohlhabend sind, daß sie sich einen deutschen Pfarrer und deutsche Schule auf eigene Kosten halten können, und doch sind sie kaum 25 Jahre dort. In Gostile (Kreis Rahova) sind nur 39 Deutsche, in Selanofci (Kreis Rahova) 120 unter 3276 Bulg. In Asenovo, Kreis Nikopol, Bezirk Plevna gibt es 52 Deutsche unter 686 Bulg. In den Städten an der Donau wohnen natürlich überall deutsche Kaufleute, Wirte und Handwerker.

Am folgenden Tage brachte uns der Dampfer nach Rustschuk. Auch hier wurde ich mit großer Liebenswürdigkeit empfangen und als Gast der Stadt Rustschuk behandelt. Ich hatte diese Stadt im Jahre 1887 gesehen und fand sie nun völlig umgewandelt wieder, sie hatte sich aus einer schmutzigen, winkeligen Provinzstadt zu einer schönen, modernen Stadt entwickelt, mit lebhaftem Verkehr und prächtigen kulturellen Einrichtungen. Die städtische Lesehalle und Bibliothek sind geradezu mustergültig. Wie oft habe ich mich gewundert nicht nur in den größeren Städten, sondern sogar in kleinen Landstädtchen und großen Landgemeinden öffentliche Lesehallen zu finden, die gut benutzt werden und rühmendes Zeugnis ablegen von dem Sinn der Bevölkerung für Belehrung und von dem lebhaften Interesse für das politische Leben des Landes. Da ich keine Arbeit in Rustschuk hatte, war mein Aufenthalt nur von kurzer Dauer. Nach dem gemeinschaftlichen, vortrefflichen Mittagessen in dem Hôtel Isla Hane, an dem etwa 60 Personen teilnahmen, führte man mich an das Donauufer, wo auf Veranlassung des Bürgermeisters ein kleiner Regierungsdampfer bereit lag, um

uns nach Turtukaia zu bringen, wohin uns mehrere Herren aus Rustschuk das Geleite gaben. Die lange Fahrt, sie wurde uns nicht lang. Der majestätische, stille Donaustrom, die vorüberziehende wechselnde Uferlandschaft, fröhliche Gespräche und nationale Gesänge kürzten uns den Weg. In Turtukaia wurden wir abends von einer tausendköpfigen Menschenmenge empfangen, wobei die Schuljugend mit Lampions in den Händen Spalier bildete. Es war mir geradezu peinlich, in solcher Weise gefeiert zu werden. Der Subpräfekt, ein Rumäne von Nationalität, lud mich als Gast in sein Haus, während die übrigen Herrn im Hôtel übernachteten. Den Vormittag verwandte ich zu meinen Studien und nach dem Essen fuhren wir begleitet von einigen Herren von Turtukaia im Segelboot flußabwärts, doch bald legte sich der Wind und es mußte zu den Rudern gegriffen werden um schneller vorwärts zu kommen. Bei völliger Dunkelheit wollten wir in der Nähe des Dorfes Vetrin anlegen, wobei wenig fehlte, so hätte der Posten, der uns für Schmuggler hielt, auf uns geschossen. Als er seinen Irrtum erkannt hatte, war er uns beim Landen behilflich und trug mir auch meinen Rucksack bis zu dem etwas entfernten Dorfe, wobei sich herausstellte, daß er in Caineni beim Rotenturmpasse in Siebenbürgen geboren war, und das Rumänische noch vollständig beherrschte. In Vetrin nahm uns der Lehrer auf. Am folgenden Morgen, nach Beendigung unserer Arbeit, ging es in einem mit feurigen Pferden bespannten Wagen nach Tatarica, einer Kolonie russischer Lippovener, wo ich von einer Deputation aus Silistria mit dem Bürgermeister an der Spitze abgeholt wurde. Rasch ging es auf guter Straße nach Vaidomir (ursprünglich Aji Dimitru), das einzige Dorf zwischen Turtukaia und Silistria, das auch rumänische Bevölkerung hat (320 Häuser bulg. 160 rumänisch), dann nach Silistria, wo ich in dem Hause eines Privatmanns namens Zimič gastliche Aufnahme fand. Daß abends ein Bankett stattfand, bei dem es sehr begeistert und dann auch sehr lustig herging, war ja unvermeidlich. Ich war aber froh, als ich am folgenden Tage nach Călăraşi auf rumänischen Boden

kam; denn diese beständigen Empfänge und Festessen mit ihren Reden waren zwar von den Veranstaltern sehr gut gemeint, für mich aber, zumal sie 5 Tage hintereinander währten, außerordentlich ermüdend, besonders da ich meine Kraft für die sehr anstrengenden Dialektstudien zu brauchen hatte. Ich hielt mich in Bukarest nur eine Nacht auf, denn ich hatte mich auf der Donaufahrt erkältet und war vollständig heiser; dann fuhr ich ohne Aufenthalt in die Heimat zur Erholung, die mir sehr not tat.

2. Kapitel.

Verbreitung der Dacorumänen in Bulgarien.

Als ich im VII. Jahresberichte S. 12ff. und im VIII. Jb. S. 252 ff. über die rumänische Bevölkerung in Bulgarien berichtete, kannte ich nur die Gemeinden des Widdiner Bezirkes aus eigener Anschauung, während ich über die Dörfer längs der Donau nur Mitteilungen auf dem gegenüberliegenden rumänischen Ufer sammelte, die natürlich sowohl unvollständig, wie ungenau waren. Da ich jetzt die Gemeinden selbst besucht und ihre Bewohner kennen gelernt habe, außerdem die Resultate der im Jahre 1900 vorgenommenen Volkszählung mir zur Verfügung standen, so vermag ich jetzt eine viel genauere und vollständigere Zusammenstellung zu geben, als damals. Ich benutzte von den „Résultats du recensement de la population“ die III. Lieferung Bezirk Widdin, die IV. Bez. Vratza und die VII. Bez. Plevna, von denen die Kreise Widdin, Kula, Rahova, Nikopol in erster Linie in betracht kommen, da sich dort rumänische Landbevölkerung in großer Zahl befindet, im Bezirk Vratza dringt sie, wenn auch nur in kleineren Ansiedelungen in bulg. Gemeinden bis weit nach Süden in unmittelbare Nähe von Vratza vor, so daß der auf der Karte von Lejean angegebene rum. Bezirk daselbst doch nicht ganz ohne Berechtigung ist, wenn auch die Zahl der dortigen

Rumänen in den Gemeinden Liliače, Mramoren und Vălbešnica herzlich gering ist. Interessant ist, daß in Mramoren und Liliače rumänische Kolonisten von Norden kommend und aromunische von Süden kommend sich getroffen haben. Wie stark die rumänische Einwanderung noch in der Jüngstzeit gewesen ist, ersieht man daraus, daß unter der Gesamtzahl von circa 86 000*) Rumänen 11 708 in Rumänien geboren sind, von denen nur 1409 rumänische Staatsbürger sind. In letzter Zeit wird den Bulgaren, die früher die rum. Einwanderung durch Zuweisung von Land gerne gefördert haben, der Zuzug etwas unbequem, so daß man schon anfängt Schwierigkeiten zu machen.

Die auf dem Lande lebenden Rumänen sind selbstverständlich Ackerbauer, die sich im allgemeinen recht wohl im neuen Vaterlande fühlen; kein Wunder: ihre materielle Lage ist meist günstig, wenigstens im Vergleich zu den oft drückenden Bedingungen, unter denen sie in Rumänien zu arbeiten gezwungen waren. Die schönen Häuser (s. Bild 1) und großen Höfe lassen erkennen, daß ein gewisser Wohlstand herrschen muß. Freilich gibt es auch noch genug Bordei**) bei Rumänen und Bulgaren, so z. B. im bulg. Dorfe Lukovit am Isker sind drei Viertel der Häuser Bordei, aber diese Bordei sind meist gar nicht so üble Wohnungen wie man denken sollte, jedenfalls kein Beweis von Armut. Die Lebensweise, auch Sitten, Gebräuche und Religion sind bei beiden Völkern gleich, und dazu kommt derselbe Geist der beide Sprachen beherrscht und die große Menge gleicher Wörter, so daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn die Rumänen in den gemischten Gemeinden schnell die bulg. Sprache erlernen und in weiterer Folge sich völlig assimilieren.

*) Herr Konsul Mišu in Sofia war so liebenswürdig diese Zusammenstellung für mich machen za lassen. Der Freundlichkeit des Herrn Ministers Schischmanof verdanke ich die Statistiken von Plevna und Vratza, die von Widdin dem dortigen Präfekten.

**) Bordei sind in die Erde eingegrabene Hütten, worüber ich Globus B. 78, p. 119 berichtet habe; ebenda Abbildungen.

Nur da, wo sie die große Mehrzahl bilden, oder wie im Widdiner Bezirke in zusammenhängender Masse wohnen, halten sie an der Sprache fest. Von nationalen Bestrebungen habe ich, wie bei einer bäuerlichen Bevölkerung, deren ganzes Trachten nur auf die Befriedigung der materiellen Bedürfnisse gerichtet ist, auch gar nicht anders zu erwarten ist, nie etwas bemerkt. Klagen über Ungerechtigkeit der Verwaltung oder über Willkür der Beamten, sind mir nie zu Ohren gekommen, obgleich ich direkt darnach gefragt habe. Man ist zufrieden auf beiden Seiten.

Die Zeit der Einwanderung ist, wie ich bei einzelnen Orten angegeben habe, sehr verschieden, sie begann, von vereinzelten Fällen in früheren Jahrhunderten abgesehen, im 18. Jh.*), wurde besonders stark nach Einführung des Statut organic, also in den dreißiger Jahren des 19. Jh. und dauert seitdem ununterbrochen fort, so daß es keinen Bezirk gibt, in dem nicht Rumänen ansässig wären. Am stärksten ist der rum. Einschlag in Widdin (40 000), Vratza (13 000), Plevna (10 000), am schwächsten natürlich in den südlich des Balkan gelegenen Kreisen, wofür dort der aromunische größer ist.

Ich lasse nun die rumänischen Siedelungen nach Bezirken (окрѫгъ) und innerhalb derselben nach Kreisen (околия) in alphabetischer Ordnung folgen. Die Umschrift ist die übliche, nur für ъ, ѫ habe ich ă, für ѣ = ea genommen, im Anschluß an die rumänische Schreibweise. (č = tš, c = ts.)

I. Bezirk Widdin.

a) Kreis Widdin.

Widdin hat unter seinen 15 791 Bew.: 9421 Bulg., 2184 Türk., 1780 Jud., 958 Rum., 765 Zig., über 100 Deutsche u. a. m. An Markttagen wimmelt es von Rumänen in der Stadt.

Balevo s. unter Breagovo.

Breagovo mit Balevo, große, wohlhabende rum. Gemeinde,

*) Cf. Jireček, Fürstentum Bulgarien p. 116, Anm. 2.

30 km nordwestl. von Widdin am Timok, mit 4503 Rum. und 161 Bulg., von denen aber auch die Hälfte sich des Rumänischen als Haussprache bedient.

Deleïna, rum. Gemeinde, 20 km westl. von Widdin mit 645 Bew.

Florentin, wohlhabendes rum. Dorf mit 747 Bew., zur Gem. Negovanofci gehörig.

Gănzovo, rum. Gemeinde, 15 km nordwestl. von Widdin mit 1770 Bewohnern.

Gărci, gemischte Gemeinde, 10 km westl. von Widdin, 2053 Bulg., 240 Rum., die der Bulgarisierung entgegen gehen.

Gomotar oder Gomotarci, rum. Gemeinde, 12 km nördl. von Widdin an der Donau mit 1400 Bew.

Halvadži, rum. Dorf mit 666 Bew., südwestl. von der bulg. Gemeinde Čungrus, die 10 km nördl. von Widdin liegt.

Iasen, rum. Dorf mit 648 Bew. zu Negovanofci gehörig.

Kalenik, rum. Dorf mit 603 Bew., gehört zur Gem. Gărci.

Kapitanofci, rum. Gem., ganz nahe bei Widdin mit 1244 Bew.

Kirim-bei, rum. Gemeinde vor den Toren von Widdin, mit 1687 Bew.

Koïlovo, rum. Dorf mit 697 Bew., zur Gem. Rakitnica gehörig, am Timok, hat Wald und gute Weinberge.

Kosovo, rum. Dorf, 5 km, nördl. von Deleïna, wozu es gehört, mit 629 Bew.

Košava, rum. Gem., 15 km nordöstl. von Widdin, an der Donau mit 946 Bew.

Kutovo, wohlhabende rum. Gem., 10 km westl. von Widdin, nahe der Donau, mit 1051 Bew.

Molalía, rum. Dorf mit 641 Bew., gehört zur Gem. Gărci.

Negovanofci, rum. Gem. mit 1050 Bew., 10 km nördl. von Widdin.

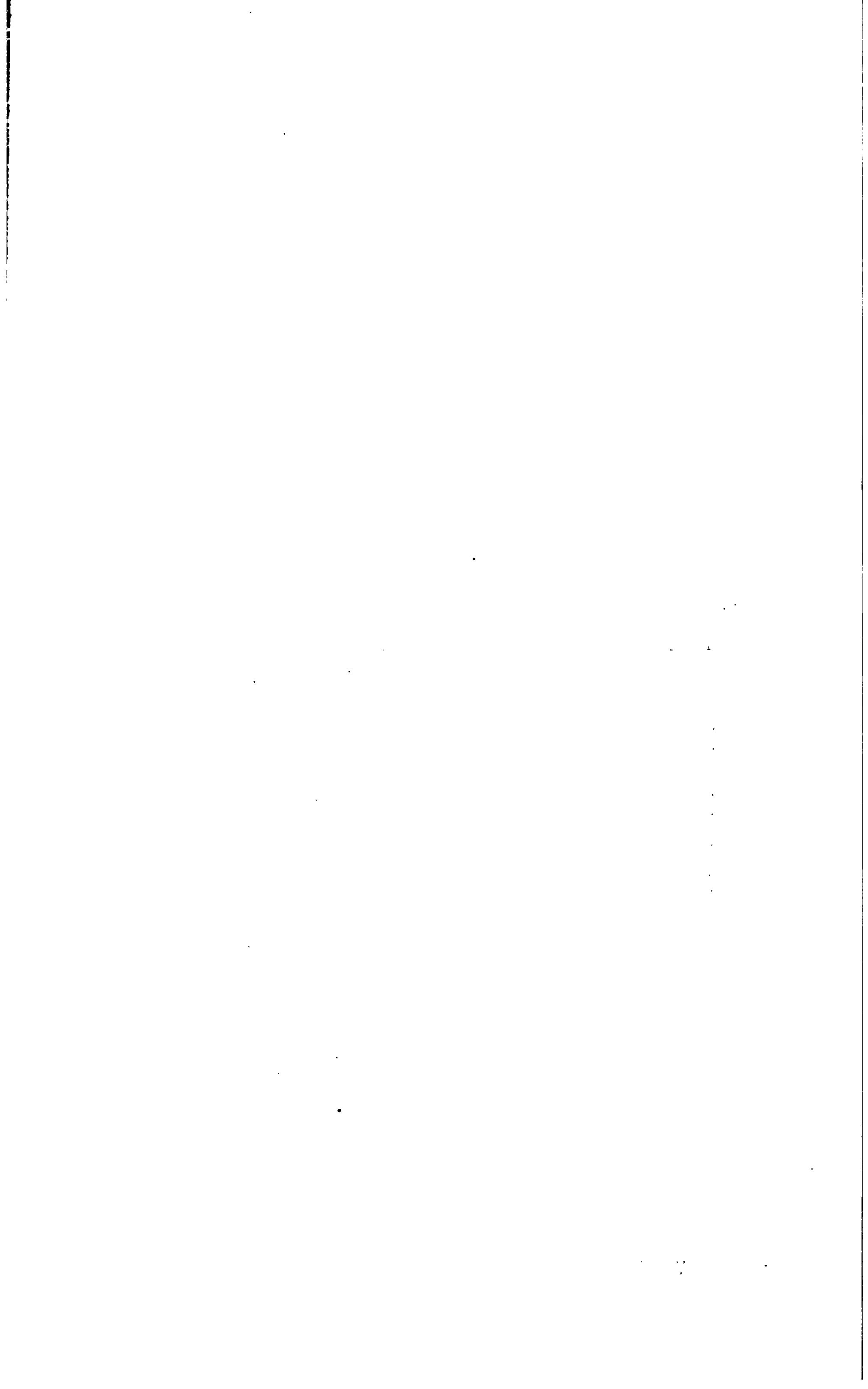
Novo-Selo, Kreis Widdin, an der Donau hat eine gemischte Bevölkerung, deren Grundstock von eingewanderten Serben gebildet wird, dazu kamen Bulgaren aus verschiedenen Gegenden und Rumänen. Es hat sich dort ein sehr eigentümlich slavischer Dialekt entwickelt mit starkem rum.



VII. Bakitsa, arom. Kolibi auf den Rodope.



VIII. Arom. Tschelnik u. Familie in Pizditsa vor seinem Hause.



Einschlag, aber der Grundcharakter desselben ist doch serbisch geblieben, nicht bulgarisch, wie ich mich selbst in Widdin überzeugen konnte. Die Statistik gibt 3675 Bulg. und 19 Rum. an, nach meiner Erkundigung müssen es viel mehr sein.

Rakitnica, gem. Gem., in der Nähe des Timok, südlich von Breagovo, mit 914 Rum., 201 Bulg.

Rakovica, rum. Dorf zwischen Breagovo u. Vărf, 394 Bew.

Slanotărn, rum. Dorf mit 799 Bew., zur Gem. Kutovo gehörig.

Šef, rum. Dorf mit 739 Bew. zur Gem. Kutovo gehörig.

Tianofci, rum. Dorf mit 381 Bew., zur Gem. Gănzovo gehörig.

Vărf, schöne rum. Gemeinde an der Donau, 20 km nordw. von Widdin, mit 1967 Bew.

b) Kreis Kula.

Borilovec, rum. Dorf, 31 km westl. von Widdin mit 611 Bew., zur Gem. Šišenci gehörig.

Bošniak, rum. Dorf mit 253 Bew., zur Gem. Car-Petrovo gehörig.

Černomašnica, rum. Gem. mit 707 Bew. am Timok, 26 km westl. von Widdin.

Funden s. Rabrovo.

Golemi-Jasenovec, rum. Dorf mit 1070 Bew. zur Gem. Šipkovo gehörig.

Gradskof, rum. Gem. mit 1370 Bew. am Timok, 40 km genau westl. von Widdin.

Halovo, rum. Gem., 6 km südl. von Gradskof in der Nähe des Timok, mit 1266 Bew.; es ist die am weitesten nach Süden vorgeschobene rein rumänische Gemeinde im Widdiner Bezirke.

Mali-Jasenovec, rum. Dorf mit 826 Bew. zur Gem. Šipkovo gehörig.

Perilovec, rum. Dorf, 27 km westl. von Widdin, mit 478 Bew., zur Gem. Šišenci gehörig.

Rabrovo, rum. Gem., 25 km westl. von Widdin mit 1687 Bew., dazu gehört das Dörfchen Funden mit 113 rum. Bewohnern.

Šipkovo, rum. Gem., 31 km westl. von Widdin mit 1105 Bew.

Topolovec, rum. Dorf mit 664 Bew. zur Gem. Car-Petrovo gehörig.

Zlokukia, rum. Dorf am Timok mit 769 Bew., zur Gem. Černomašnica gehörig.

c) Kreis Lom.

Lom Palanka hat unter seinen 10 115 Bew. nur 95 Rum., die Mehrzahl bilden die Bulg. 7926, außerdem Türken 1200, Juden 373, Zigeuner 298 u. a. m. Das rum. Element ist stark zurückgegangen, in Ursoia, das offenbar nach dem Namen eine rumänische Gründung ist, sind die Rumänen durch Tataren, und diese durch die Bulgaren verdrängt worden, jetzt zählt man nur noch 52 Rum. (neben 569 Bulg.) die ihre Muttersprache verlieren. Im Cibărtale aufwärts finden sich noch kleine rum. Minderheiten z. B. in Dălgodealci, Progorealec.

Cibăr-Palanka an der Donau hat in dem Viertel Cibăr-Varoš 963 Rum. (99 Bulg.); in Dolni-Cibăr sind 445 Türken (48 Bulg.).

Čučan, 18 km westl. von Lom, zur Gem. Cibăr gehörig, ist rein rum. Dorf mit 346 Bew. Hier beginnt wieder nach der Lücke von Widdin eine Reihe von rumänischen Dörfern donauabwärts bis Nikopol.

Kaluger-Mahala, gem. Dorf zur Gem. Cibăr gehörig, 7 km südl. von Cibăr mit 883 Rum. und 113 Bulg.

Kule-Mahala, rum. Dorf zur Gem. Cibăr gehörig, 5 km südl. von Cibăr, mit 920 Bew.

Vasilofci, gem. Gemeinde am Lom im Kreise Lom, zählt unter 3431 Bew. nur 104 Rum. Das Vlaška-Mahala genannte Dorf hat überhaupt keine Rumänen mehr, einige sind in Dondukof (Tatar Mahala).

Die Stadt Belogradžik hat unter 2078 Bewohnern 45 Rumänen.

Die Stadt Akčar, 20 km südlich von Widdin an der Donau, hat eine Bevölkerung von 1937 Bulg., 408 Türk., 218 Zig. und 59 Rumänen.

II. Bezirk Vratza.

a) Kreis Rahova*).

Rahova (recte Oreahovo) zählt unter seinen 5550 Bewohnern etwa 700 Rumänen, die übrigen sind vorwiegend Bulgaren, alle nach der Türkenzeit zugewandert, besonders aus dem Bezirk von Teteven. Neben 950 Häusern zählt man noch 50 Bordei, aber sonst zeigt die Stadt modernes Aussehen. Die Lage derselben auf dem steilen und dabei beweglichen Donauufer ohne genügende Verbindung mit dem Hinterland ist ungünstig für das Gedeihen von Handel und Verkehr.

Bešlii, rum. Gem., 40 km von Rahova donauabwärts mit 1100 Bew. Trotzdem das Dorf 2 Lehrer hat, besteht doch die große Masse aus Analphabeten.

Butan, gem. Gemeinde am Ogost, 22 km südwestl. von Rahova mit 1270 Bulg. und 1000 Rum.

Glóžene, gem. Gemeinde, 15 km südöstl. von Rahova am Ogostflusse mit 1717 Bew. worunter etwa 450 Rum.

Kozlodúi, gemischte, vorwiegend rum. Gemeinde an der Donau, 20 km östl. von Rahova, mit 3930 Bew. worunter etwa 2800 Rum. Es gibt 17 Wirtshäuser und viele Bewohner, besonders unter den Rumänen, sollen sich durch Trunksucht ruiniert haben. Im Durchschnitt kommen 80 Dekar Land auf den Ackerbauer, einige aber haben 400 bis 600 Dekar.

Hărlec, 11 km südwestl. von Rahova, rum. Gem. mit 1255 Bew., von denen nur 300 lesen und schreiben können.

Krušovene, gemischte, vorwiegend rum. Gemeinde im Iskertale, 35 km östl. von Rahova mit 2632 Bew. worunter etwa 1800 Rumänen.

Leaskovec, rum. Dorf, 5 km südöstl. von Rahova, mit 612 Bew., darunter auch eine Anzahl, die erst neuerdings aus Rumänien gekommen sind.

---

*) Für den Kreis Rahova war mir die Monographie Пѫтеводитель за орѣховската околия von Ikonomof und Georgief (Silistria 1904) von Nutzen.

Ostrof, gem. Gemeinde, 18 km östl. von Rahova an der Donau, mit 1952 Bew., worunter etwa 500 Rumänen, die die alten Bewohner sind, während die Bulgaren erst später aus der Gegend von Vratza und Bela Slatina zugewandert sind, sie bilden aber bereits die große Mehrheit.

Sărbenica, gem. Gemeinde, 20 km südwestlich von Rahova im Ogosttale, mit 2200 Bew. worunter etwa 1500 Rumänen.

Vadín, rum. Gemeinde, bestehend aus Dolni-Vadin (Vadinu vechĭŭ), dem älteren Orte, von wo aus viele Bewohner sich weiter oberhalb in Gorni-Vadin (Vadinu-nou) ansiedelten, da die steile, aber sandige Uferböschung, auf der das Dorf angelegt ist, immer mehr abbröckelte. In noch älterer Zeit befand sich die Gemeinde an dem jetzt Selište genannten Orte, wo einst das Dorf Grozdipod stand; ein Teil der Bewohner ist vor türkischer Verfolgung nach Rumänien auf das gegenüberliegende Ufer geflüchtet, wohin sie den alten Namen Grozdipod mitgenommen haben. An diesem Beispiel sieht man, welcher beständige Austausch stattgefunden hat. Die Bewohnerzahl von Vadín beträgt 2075 Seelen.

b) Kreis Vratza.

Vărbešnica, 10 km östl. von Vratza. 987 Bulg. 35 Rum. Dieses ist das am weitesten nach Süden liegende Dorf, in dem rum. Landbevölkerung lebt. Vermutlich hatte auch das noch weiter südlich in der Nähe von Mezdra liegende Vlaško Selo einmal rum. Bewohner, aber jetzt findet sich keine Spur mehr davon.

Mramoren, 15 km nordöstl. von Vratza. 707 Bulg., 138 Rum., 13 Arom. Dieser Ort befindet sich auch auf Lejeans Karte (1861) als rum. bezeichnet und auch die übrigen im Bezirke Vratza fallen in das von ihm als walachisch bezeichnete Gebiet; offenbar war die Zahl der Rumänen in der dortigen Gegend in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bedeutend größer als jetzt, wo sie ja fast ganz verschwunden sind.

Liliače, 15 km nördl. von Vratza. 1151 Bulg., 159 Rum., 13 Arom.

Vărbica, Kreis Beala-Slatina, 16 km südöstl. davon. Bez. Vratza. 963 Bulg., 75 Rum.

Gabare, Kr. Beala Slatina, 17 km südl. davon, Bez. Vratza. 1653 Bulg., 60 Rum.

III. Bezirk Plevna.

Kreis Nikopol.

Čerčelan, rum. Gem. an der Donau, 24 km westl. von Nikopol mit 751 Bew.

Čerkovica, rum. Dorf, 5 km südwestl. von Nikopol mit 331 Bew.

Debovo, gem. Dorf, 15 km südl. von Nikopol am Osăm, 598 Rum., 452 Tataren, 203 Bulg.

Ermenlúi, rum. Dorf, 7 km südöstl. von Nikopol mit 329 Bew.

Gaureni, rum. Gem. am rechten Ufer des Vid, 6 km von der Mündung, Kreis Nikopol, 1946 Rum.

Gigen, große schöne gem. Gemeinde, 32 km westlich von Nikopol, 7 km vom Donauufer entfernt am Ende der Ebene, die oft überschwemmt wird, doch schützt ein schon von den Römern angelegter Wall mit vielen Hügeln (moghilă) das dahinterliegende Land vor Überflutung. 1880 Bulg., 715 Rum. (100 Türk., 145 Zig.).

Gigen-Mahala hat 373 Bulg. 452 Rum.

Gulenci, am linken Ufer des Vid, etwa 6 km von der Mündung, 1094 Rum. (605 Bulg., 96 Türk.).

Kopriva, gem. Gem., dazu Kreta gehörig, 20 km südwestl. von Nikopol, mit 1600 Bewohnern darunter 274 Rumänen.

Măgura, rum. Dorf an der Donau, 28 km westl. von Nikopol, mit 952 Bew. gehört zur Gem. Čerčelan.

Mărtvica ist das einzige Dorf im Kreise Plevna mit rum. Bevölkerung, 20 km von der Mündung des Vid entfernt und nur 15 km von Plevna. Es zählt 595 Bulg., 406 Rum. und 176 Slovaken.

Somovid, am Ausflusse des Vidflusses, 10 km westl. von Nikopol am Donauufer und auf den Abhängen gelegenes fast

ganz rumänisches Dorf mit 1008 Bew., die nach der Überlieferung schon vor 200 Jahren über die Donau herübergekommen sein sollen.

Šămlievo am Vidflusse in der Nähe von Somovid, gem. Dorf mit 479 Rum. und 354 Bulg.

Šeikovo (Šiiakovo), gem. Dorf, 18 km südwestl. von Nikopol in der Nähe des Vid mit 236 Rum. 71 Bulg. gehört zur Gem. Gaureni.

IV. Bezirk Rustschuk.

Turtukaia, Kreisstadt an der Donau, war ehemals von Türken bewohnt, dann haben sich Rumänen angesiedelt, die von den Türken den Fischfang lernten, nach und nach siedelten sich mehr an, so daß der Ort vorwiegend rumänisch wurde. Eine rum. Schule bestand dort schon zur Türkenzeit. Nach der Befreiung von den Türken nahm das bulg. Element gewaltig zu, so daß es jetzt bei weitem die Mehrzahl bildet, und die Türken an letzter Stelle stehen, circa 5000 Bulg., 3000 Rum., 2000 Türken und Zigeuner.

In dem 6 km westl. gelegenen Kolimok soll es noch eine Anzahl Rumänen geben, die aber fast bulgarisiert sind.

Silistria, Kreis Silistria, hat unter seinen 13 000 Einwohnern etwa 5000 Türken und ebensoviel Bulgaren, die übrigen verteilen sich auf Rumänen (etwa 100 Familien) Griechen und Armenier.

Vaidomir (Aidomir), gemischte Gemeinde in der Nähe von Silistria, mit 320 bulg. und 160 rum. Häusern. Früher bestand eine rum. Schule, jetzt schicken die Rum. ihre Kinder in die bulg. Schule, in der Kirche aber wird sowohl bulg. wie rum. gelesen. Die Leute sind meist arm, sie leben von Ackerbau und Binsenindustrie, da in dem vorgelagerten sumpfigen Terrain massenhaft Binsen wachsen.

Die meisten Namen der rumänischen Gemeinden sind natürlich slavischen Ursprungs, da die Rumänen sich in vorhandenen, wenn auch kleinen Siedelungen niederließen; einige

aber sind doch, wie ihre Namen zeigen, rumänische Neugründungen wie: Funden, eigentlich Fundeni, welcher Dorfname sich häufig in Rumänien findet, so bei Bîrlad, Buzău, Băcău, in Ilfov etc.; seine Bedeutung ist: Bewohner im fund = Talende, darnach auch andere Bildungen Fundata, Fundătură, Fundoaia oder auch einfach Fundul. Găureni = Bewohner am gaură = Loch, Bodensenkung, Höhle; bulg. Schreibung ist Gauren, Gaurene auch Gavren. Derselbe Dorfname findet sich in Rumänien fünfmal. Čerčelan von rum. cercel (Reif, Ohrring), Dim. zu cerc = Kreis. Cercei ist ein Dorf in Rumänien, Bez. Muscel (siehe Cerecel weiter unten).

Orsoia, Ursoia (älter ursoanie) = die Bärin, kommt auch in Rumänien als Dorfname fünfmal und sonst noch als Ortsname vor. Makreš, eigentlich măcriș = Sauerampfer, kommt in Rumänien dreimal als Ortsname vor. Măgura = Hügel ist ein in Rumänien außerordentlich häufig vorkommender Dorf- und Ortsname.

Ortnamen wie Čučan, Florentin, Vărf (bulg. въpхъ wird vărf gesprochen) Bošniak, Furen, Salaš (magy.) können ebensogut bulgarischen wie rumänischen Ursprungs sein; Kacelovo bei Rustschuk, Varišor bei Philippopel sind sicher nicht rumänisch, ersteres ist rein bulgarische Bildung, letzteres türkisch, s. p. 46.

Wenn man die Gegend, aus der die Einwanderungen stattfanden, wissen will, so bietet jetzt dafür mein linguistischer Atlas ein ausgezeichnetes Hilfsmittel; dort sehen wir z. B. auf Übersichts-Karte Nr. 55 sehr instruktiv, wie sich fast immer das unmittelbar gegenüberliegende Ufer als ehemalige Heimat erweist. Ja mit Hilfe der Wortkarten läßt sich manchmal auch die genauere Lage der Heimat mit Sicherheit ermitteln z. B. Karte Nr. 16 zeigt uns, daß der Dialekt von Florentin (275) in allen Einzelheiten (entscheidend ist hier die Form skïer für fïer) mit dem von Hunia (350) und Umgebung (Cetate und Moțăței) übereinstimmt. So kann man ohne Schwierigkeit die Herkunft durch die Sprache ausfindig machen.

3. Kapitel.

Alte Ortsnamen rumänischen Ursprungs im Innern Bulgariens.

Der ausgezeichnete Kenner Bulgariens C. Jireček hat in seinem Werke „Das Fürstentum Bulgarien“ p. 123 eine Zusammenstellung von rumänischen Ortsnamen aus Bulgarien gemacht. Da die Sache von größter Wichtigkeit für die ehemalige Verbreitung resp. die Vergangenheit des rumänischen Volkes ist, so habe ich das Material zu vervollständigen gesucht durch das Studium der österreichisch - ungarischen Generalstabskarte 1 : 200 000 und nicht zum wenigsten durch die Durchsicht des bulgarischen Ortslexikons, das für den Gebrauch der Verwaltung bestimmt ist. (Списъкъ на населенитѣ мѣста въ България, Sofia, Regierungsdruckerei 1902); einige der von Jireček angeführten Namen sind zweifellos nicht rumänischen Ursprungs, einige sind zweifelhaft.

Ausgeschlossen von der Untersuchung bleiben natürlich die rumänischen Dorfnamen längs der Donau, die erst in neuerer Zeit durch Übersiedelung von Dako-Rumänen entstanden sind. Ebensowenig durften die im bulgarisch-türkischen Grenzgebiete etwa vorhandenen Flur- und Bergnamen herangezogen werden, die eventuell von aromunischen umherziehenden Hirten herrühren konnten. Beweiskräftig für früher ansässige, rumänische Bevölkerung sind lediglich diejenigen Dorfnamen, die jetzt bulgarische Bevölkerung haben, in Gegenden, wo nachweisbar in moderner Zeit rumänische oder aromunische Siedelungen nicht stattgefunden haben und deren Etymologie sich als sicher rumänisch erweist. Einige der angeführten Namen sind bulgarische Weiterbildungen von rum. Stammwörtern, wie ja auch genug türkische Ortsnamen bulgarische Form erhalten haben.

Ein derartiges Gebiet mit Ortsnamen rumänischen Ursprungs gibt es im südwestlichen Bulgarien, genauer, es ist rings um Sofia gelagert am Rande der die sofiotische Ebene

umgebenden Berge und in diesen selbst, aber nicht in der Ebene.

Die Lage der Dörfer ist auf der beigegebenen Karte leicht ersichtlich gemacht.

Um dieses Gebiet herum gibt es noch zerstreut liegende Orte mit rumänischen Namen, bei Teteven, bei Küstendil und über die türkische und serbische Grenze hinaus. Es folgen nun in alphabetischer Reihenfolge die zu untersuchenden Dorfnamen.

Balika s. Cerecel.

Berbatica s. Cerecel.

Banišor (J.)*) zur Gem. Košarevo gehörig, Kreis Tărn. Banišor ist rum. Diminutivbildung zu banie (dr. baïe) Mine oder Bad, beide Bedeutungen auch im älteren Bulg., während jetzt fast nur „Bad" üblich ist. Banišor entspricht einem bulg. Banica, wie ein solches im Kreise Vratza, ein anderes in Makedonien südöstl. von Florina vorkommt, wo Braunkohlen gegraben werden, es sich also auch um eine Mine handelt. Das Dorf liegt genau westlich von Sofia.

Barbulofci ist nach Jir. ein Teil von Resen; es kann darin der rum. Name barbul enthalten sein, der auch in Barbulović und Barbulescu vorkommt. Der Ort gehört nicht zu dem in Betracht kommenden Gebiete.

Batulíja (J.) Dorf nördl. von Sofia, ebenso der Weiler Batulov-dol zur Gemeinde Zimevica gehörig. In einer anderen Gegend südlich von Roman am Isker Kreis Teteven liegt Batulci. J. dachte offenbar an den Stamm bat und Artikel -ul; Batul ist aber bulg. männl. Personennamen, das Suffix -ul ist bulg., allerdings romanischen (ital.) aber nicht rumänischen Ursprungs. Die Wörter gehören also nicht hierher.

Bučino findet sich als Ortsname öfters. Eine adj. Ableitung von букъ mit -ino ist ungewöhnlich, eine Bildung von dem Kollektiv буче aus, ist so gegen alle Regel, daß man sie ver-

*) Durch (J.) sind die bereits von Jireček angeführten Namen gekennzeichnet.

werfen muß; nun bietet sich altrum. bučinu (auch als bucir belegt), das neurum. zu bucĭum wird (durch tš wird i > u, durch anlautendes b auslautendes n zu dem lab. m assimiliert), und sich häufig als Ortsname in Rumänien u. Siebb. findet. Als Ortsname bedeutet es „Block“ oder „angebrannter Baumstamm“ sonst Waldhorn, Rauchfang, Rumpf etc. aus lat. buccina — Horn (keulenförmiges Instr.). Bei Sofia haben wir südwestl. zwei Dörfer Groß u. Klein B. und nordwestl. noch Bučino-Dervent, alle im Gebiete, das in Betracht kommt.

In Makedonien finde ich Bučino resp. Bučim 14 km westl. von Radovišta, Bučinci bei Karpino (ebenfalls rum. Name) 28 km westl. von Egri-Palanka und dann noch bei Perlepe; auch dort könnten sie alte rum. resp. arom. Namen sein. Arom. (bučin oder bučine heißt Klotz, Block) bučum „verbrannter Klotz, angebrannter Baumstamm“. Trotz alledem ist Ableitung von buk + ino viel wahrscheinlicher cf. борино.

Bukorofci (J.) Dorf östl. von Caribrod, Bez. Sofia. Bei Orhanije ist ein Bergabhang Bukor. Der Personenname Bukur ist rumänisch, allerdings albanesischen Ursprungs, so daß der Name allein nicht beweisend wäre, aber das Dorf liegt unmittelbar bei einem anderen unzweifelhaft rum. Ursprungs „Murgás“. Das Dorf Bukurovo bei Sevlievo Bez. Tirnovo kommt wegen seiner Lage in Ostbulgarien nicht in Betracht.

Bunovo, Bunište haben mit rum. bun = gut nichts zu tun, sondern mit bulg. буна und бунище = Misthaufen.

(J.) nördl. von Sofia, Cerecél (für tsertsel, dr. cercel, cf. Dorf Čerčelan rum. Neugründung an der Donau, Kreis Nikopol) ist lat. circellus, mit unorganischem e in Anlehnung an черецъ Demin. von церъ. Als Ortsname bedeutet es wohl kleine abgerundete Fläche, nicht cercel = Ohrring; es kann auch ein cerc = Kreis, Wall oder dergl. dagewesen sein. Zur Gemeinde Cerecel gehören etwa 18 zerstreut liegende Weiler, von denen Balika und Berbatica ganz gut baligă und bărbat enthalten könnten, -iga wechselt leicht mit -ika, Berb- kann ungenaue Schreibung für Bărb- sein, es kann freilich

auch zu бербат eine Nebenform von бербантъ (türk. schmutzig) gehören, oder dadurch umgestaltet sein.

Cincofci nordöstl. von Sofia auf dem Abhange des Murgaš-gebirges zur Gemeinde Zasele gehörig, könnte ein ţinţi = dr. cincĭ enthalten, aber die Etym. ist zweifelhaft.

Čorul (J.) bei Caribrod kann arom. čorul, čičorul = dr. piciorul = Fuß sein, es kann tk. kor mit dem tk. Suffix ul (cf. paškul, mamul) sein, es könnte auch zu čoară gehören, als masc. mit Artikel wie z. B. Korbul = der Rabe, ein Dorf in Südserbien. Wenn man nicht die älteren Formen kennt, ist es oft unmöglich mit Sicherheit zu entscheiden, das Suffix -ul allein beweist gar nichts, das kann tk., bulg. (in Personennamen) und rum. sein, -ula auch griechisch.

Gurguliat, Dorf westl. von Sofia, ist zweifellos rum. Ursprungs. loc gurguliat dr. gurguĭat heißt „erhöhter, gewölbter Ort“, was auch mit der Lage stimmt, der Name hat sich zuerst auf den Berg bezogen, dann ist er aufs Dorf übertragen worden. Im Arom. bedeutet gurguĭu Kugel.

Jarbata, Dorf bei Teteven, zur Gem. Tuŕski izvor gehörig, kann rum. ĭarba + blg. Art. ta sein, der häufig zur Ortsbildung verwandt wird. Ob der Ort alt ist oder Neugründung von Dakorumänen vermag ich nicht zu sagen. Er gehört nicht zum Sofiaer Bezirk.

Jerul (Ерулъ), Dorf bei Banišor südl. von Tărn könnte möglicherweise aus Herul (J.) = fĭer, dial. ḱer = Eisen entstanden sein. Doch die Schreibung Ерулъ spricht dagegen, ferner auch der Umstand, daß sich dort kein Eisen findet, wenn es auch nicht weit von Banišor liegt. Ich halte das Wort für tk. Bildung aus yer = Boden, Platz. Sehr unwahrscheinlich ist die Ableitung von „Herul“ = Heruler, obgleich bekannt ist, daß die Heruler nach dem nördl. Balkan gekommen sind, wenn sie auch weiter keine Rolle dort gespielt haben. Das Wort bleibt unsicher.

Kărnul (J.) bei Gurguliat bedeutet „der Stumpfnasige“, die Wurzel ist slav. aber die Bildung rum., cărn auch in Rumänien häufig. Bei Diakovo Bez. Küstendil ist ein Dorf

Kărnol, was dasselbe sein kann, dagegen Kărnec Bez. Vratza ist natürlich bulg. Bildung.

Krecul (J.) = der Krauskopf, Dorf bei Gorno Ujno bei Küstendil, sicher rumänisch.

Lupovski, eine Kolibă zu Florevo bei Peštera gehörig, enthält möglicherweise den rum. Personennamen lup — Wolf. Der Ort und die Bildung können modern sein.

Mošino, Dorf bei Gol. Bučino, südwestl. von Sofia, aus rum. moašă (alb. Ursprungs) = Greisin, mit bulg. Bildung.

Murgaš ist ursprünglich nur Bergname und bedeutet „der Dunkle" wahrscheinlich von der Bewaldung herrührend, die freilich jetzt geschwunden ist. Rum. murg heißt dunkelrot, -blau, -braun, eigentlich „brombeerfarben" von mūricus. Das Wort ist ins Bulg., Serb. u. a. m. aufgenommen worden, aber die Bildung ist ganz rum., denn in Rumänien ein Dorf Murgaş in Dolj, Berge in Dolj und Romanaţ. Nordöstl. von Sofia ist der Berg Murgaš, auf dem ein gleichnamiges Dorf lag, dessen Bewohner nach Zasele ausgewandert sind, ferner Dorf Murgaš nordwestl. von Sofia, östl. von Caribrod.

Mušat = schön, auch Personenname, Dorf bei Teteven, zur Gem. Batulci gehörig. Interessant ist der Umstand, daß daneben ein bulg. Hubavene (es soll, wie mir H. Romanski sagt, Neubildung sein) liegt. Auch in Sachsen kann man öfters beobachten, wie zwei Orte eines mit dem deutschen, das andere mit dem entsprechenden slav. Namen bei einander liegen.

Musul gibt J., verleitet durch -ul als rum. an, es ist türk. bedeutet den Ort, wo Empfang, Audienz stattfindet.

Păsărél, großes Dorf südöstl. von Sofia, Dim. zu pasere = Vogel, zweifellos rum. In Rumänien Păsăreĭ Pl. zu păsărel Dorf in Vîlcea.

Pašunci, Dorf südl. von Tărn, bei Banišor. Dort soll auch nach J. ein Berg Čerčelat sein, den ich auf der Karte nicht finde, in dem aber zweifellos ein rum. cercel = kleiner Kreis steckt, worüber ich oben unter Cerecel gesprochen habe. Da wir uns also in der Nachbarschaft rum. Ortsbezeichnungen befinden, kann Pašunci eine bulg. Plur.-Bildung

zu rum. păšune = Weide sein. Möglich sogar wahrscheinlich ist die Herleitung von dem bulg. Personennamen Pašun.

Pelišat, Dorf und Berg bei Plevna, ist wahrscheinlich in moderner Zeit von nunmehr bulgarisierten Rumänen eingeführt worden. Peleș in Rumänien als Flußname in Prahova, Berg in Mehedinți.

Petărlaš s. das folgende.

Petrina bei Glogovica bei Sofia kommt zwar auch in Rumänien als Ortsname vor, ich halte es aber ebenso wie Petrič nordwestl. von Sofia für rein bulg. Bildung von Petъr, dagegen steckt in Petărlaš, Dorf bei Caribrod, eine rumänische Bildung von Peter + aš, die sich durch den Einschub von l nach r (năr-l-ăit, învăr-l-iga, căpăr-l-eață etc.) als spezifisch rumänisch resp. arom. erweist.

Pičor, Dorf bei Teteven, sicher rumänisch, bedeutet „Fuß" von einem Abhange, wie auch in Rumänien „Picior de Munte", Dorf bei Tîrgoviște.

Puliofci bei Vakarel kann rein bulg. Bildung von pule = junger Maulesel (Dorf Pulevo) sein, es kann aber auch bulg. Bildung mit rum. Grundworte pulu = Junges sein, am wahrscheinlichsten ist freilich Herkunft von bulg. Personennamen Pulo.

Purčenica bei Bučino-Dervent, nordwestl. von Sofia, geht zurück auf rum. Purceni, zu porc = Schwein; in Rumänien Dörfer Porceni, Porceștĭ Purceĭ etc. Auch hier ist eine bulgarische Parallelbildung vorhanden, Dorf Svinove, das in unmittelbarer Nähe liegt (cf. Mušat).

Radulofci, das J. als rumänisch angibt, ist weder in der Wurzel noch im Stamme rumänisch. cf. Jb. XII p. 110.

Rugulet, Dorf bei Mlečevo bei Sevlievo, ist wahrscheinlich rum. Ursprungs. rug = Brombeere, auch „wilde Rose", aber die Lage im Bezirke Tîrnovo, und auch die Bildung selbst weist auf moderne Zeit. Vielleicht liegt bulg. rugúl-ăt vor.

Străgel, Dorf bei Pirdop, străg'el betont, ist nicht rum. Ursprungs, ebensowenig wie Kostel, Kostelevo (das auf lat. castellum beruht) oder Zabel bei Dragoman.

Strămci, Dorf bei Karadžova in der Nähe von Dreanovo, könnte zwar der Pl. von strîmtu (Strîmtul Dorf in Mehedinţi) sein, allein es kann auch zu einem bulg. *стръмецъ zu стръменъ = steil gehören.

Vakarel (văcărel Dim. zu văcar = Kuhhirte), Dorf östl. von Păsărel, zweifellos rum. Ursprungs.

Varišor bei Philippopel sieht in seiner Bildung ganz rumänisch aus (verišor Vetter), es gehört aber zu tk. vareš; außerdem gibt es auch sonst bei Philippopel keine rum. Dörfer.

Außer den angeführten Dorfnamen gibt es auch eine Anzahl Bergnamen, die auf ehemalige walachische Bevölkerung hinweisen. Jireček l. c. führt eine Wiese Ursulica, eine Schlucht Čerbul, ein Tal Dălboki Val ein anderes Merul*) an, die bei Kopriština und Panagjurište liegen, wo nachweislich in moderner Zeit aromunische Kolonisten hingekommen sind, eine moderne Namengebung im Bereiche der Möglichkeit liegt, wie z. B. auch der Teich Urdina auf dem Rilodagh sicher in moderner Zeit von dortigen Aromunen den Namen erhielt.

Sicher rumänische Bergnamen sind Čerčelát (J.) (nicht auf der Karte) bei Banišor, Murgáš nordöstl. von Sofia, Kornica (= Hörnchen) nördl., Moša (moašă = altes Weib) noch weiter nördl. von Sofia; das ist zwar wenig, liegt aber in der Zone, in der sich die Dorfnamen finden. Ein Rudešti Kamăk der österreichischen Karte ist in Rudeški zu korrigieren, vgl. Rudeški dol bei Orhanije. Ein Berg Petrus 1434 m hoch, nördlich von Dupnica, kann für Petros stehen, dann wäre es rumänisch petros = steinig. Den Bergnamen Ruj, westl. von Tărn, darf man nicht Ruž lesen und als rumänischen Ursprungs erklären. Ružen, Berg südl. von Dupnica, ist sicher bulg. Auf den Rodope und dem Rilodagh überwiegen für die hohen Berge bei weitem die türkischen (resp. jürükischen) Namen. Sehr

*) Die Personennamen Neagul, Dragul etc. beweisen gar nichts für rum. Ursprung, die kann man in ganz Bulgarien antreffen cf. Jb. XII 110. Die Namen Viturci, Mumul vermag ich nicht aus dem Rum. zu erklären.

auffallend ist ein Bergname Almaš nördl. von Sofia, der kaum mit bulg.(-türk.) almaz = Diamant etwas zu tun hat. Almaš ist ein magyarischer Ortsname (= Apfelland, das Dorf Jablanica liegt nahe dabei), der sich häufig auf ung. und rum. Sprachgebiet findet, von Rumänen aber nicht verschleppt sein kann, wenigstens nicht als Bergname, da er den Rumänen nichts bedeutet. Bei Samokof liegt auch ein Dorf Madžare.

An Walachen erinnert ferner der Vlaško Bărdo westl. von Cerecel, ferner der Berg Vlahinia 1376 m westl. vom Kornica-Berge, dann aber auch ein ganzer Gebirgszug „Vlachina“ zwischen den Städten Bala Džumaja und Pehčevo, also auf türkischem Boden, aber der Name ist alt, jedenfalls älter als die jetzigen Ansiedelungen der Grămusteani. Auf die übrigen jenseits der bulg. Grenze liegenden rum. Namen gehe ich hier absichtlich nicht ein, ich will nur hervorheben, daß das ganze Gebiet, wo sich rum. Namen finden, wesentlich übereinstimmt mit dem von den Römern „Dacia mediterranea“ benannten Gebiete: das Dreieck von Naissus (Niš), Serdica (Sofia), Pautalia (Küstendil) dazu kommt noch ein Teil von Dardanien.

Getrennt von dem Sofioter Gebiet liegt eine kleinere Gruppe von Dörfern bei Teteven: Pičor, Mušat, Jarba[ta, die zweifellos rum. Ursprungs sind. Es bleibt nur fraglich, ob diese Dörfer ältere Ansiedelungen von Rumänien aus sind, oder ob sie alte einheimische Siedelungen sind, denn bis in die Nähe nach Vraca hin finden sich tatsächlich neuere rum. Siedelungen. picior ist dr. Form, ĭarbă, mușat können dr. und arom. sein.

Wichtig ist nun die Frage, ob die Art der Bildung und die Lautform sich mehr an das Aromunische oder an das Dacorumänische anlehnt. Zu berücksichtigen bei der Lautform ist der Umstand, daß die Namen auf eine ältere Zeit zurückgehen: eine Form Gurguliat ist also nicht für das Arom. in Anspruch zu nehmen, da die drum. Form sicher geradeso gelautet hat. Ein Dorf Mušat kann ebensogut dacorum. wie arom. sein, denn wenn auch im Dr. das Wort mušat aus-

gestorben ist, so hat es doch existiert und zwar nicht nur als Personennamen, sondern auch als adj. (Pătru Mušat), auch ein Wald im Gebiete der Motzen (s. Jb. IV 329) trägt diesen Namen. Für Banišor gilt dasselbe wie für Gurguliat.

Für das Arom. scheint zu sprechen Cerecel wegen c (ts) gegenüber č (tš) im Dr., sicher aber ist es nicht, da der urrum. Laut tś ebensogut durch ts wie durch tš im Munde der Bulgaren und erst recht im Westbulgarischen wiedergegeben werden konnte, oder es liegt Beeinflussung von церецъ vor. Cincofci würde hier auch anzuführen sein, falls es rum. ist. Aber der Berg Čerčelat bei Banišor zeigt č wie im Dr.

Das Wort Krecul weist auf Dr. wegen des Art. -ul, bei Kărnul würde auch arom. kǫrnulu gesprǫchen werden, die Wörter sind beide im Arom. nicht üblich. Murgaš, Petărlaš sind dacorum. Bildungen, das Suffix -aš, und das ist das Entscheidende, ist im Arom. unbekannt. Die Namen Banišor, Vakarel, Pasarel stehen auch dem Dr. näher als dem Arom.

Sicher steht also, daß die Namen nicht spez. aromunische Bildungen sind, sondern von einem alten Dialekte herrühren, der dem Dr. näher stand als dem Arom., sie müssen also nach der Trennung des Arom. vom Dr. entstanden sein, also nach dem 10. Jh.; ferner zu einer Zeit als die (ń und) l̕ noch nicht zu i̯ geworden waren, also vor der Zeit des Altrum., vor dem XV. Jh., wenn wir vom dr. Standpunkte ausgehen, der freilich nicht maßgebend ist. Aber die Geschichte kommt uns zu Hilfe.

Văcărel*) ist zuerst im Jahre 1530 urkundlich belegt, selbstverständlich muß der Name vorher existiert haben. Wir sehen zur Evidenz, daß zwischen dem X. und XIV. Jh. eine ziemlich zahlreiche rum. Bevölkerung um Sofia herum existiert haben muß, sonst würden sich nicht so viele zweifellos rum. Namen erhalten haben. Deshalb glaube ich auch nicht, daß

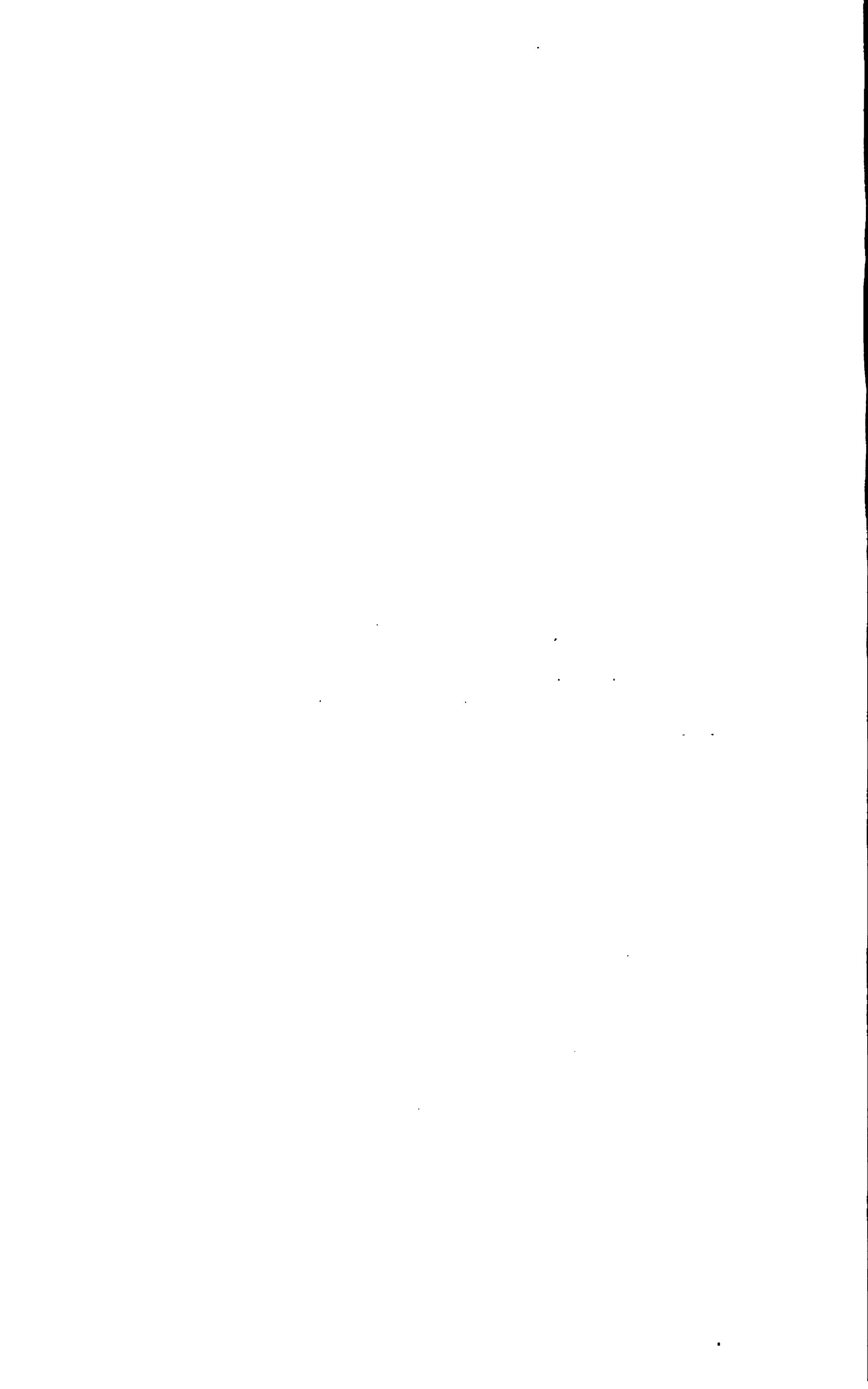
*) Curipeschitz, ein deutscher Reisender, schreibt Wackanell für Vacarel. Verstümmelungen sind bei ihm die Regel: Itunian = Ihtiman etc. cf. Matković, Putovanja po balkanskom poluotoku XVI vieka p. 183 und 184. Auch Jir. Fürstentum Bulg. p. 379.



IX. Arom: Keradschi (Gramostean) u. Reisender
auf dem Wege nach Batak.



X. Sarakatschan vom Rilodagh.



diejenigen im Rechte sind, die da glauben, daß der Bericht des Niketas Choniates über den Aufstand der Walachen unter Peter und Asen sich nur auf Bulgaren beziehen soll, wenn er auch — darüber kann ja kein Zweifel bestehen — den Namen Vlachen oft genug für Bulgaren anwendet, sondern daß Walachen aus dem Balkan speziell aus dem nördl. und östl. von Sofia liegenden Gebirge, wo rum. Ortsnamen am zahlreichsten sind, als Führer und Kämpfer mitgewirkt haben.*) Daß die Hauptmasse der Kämpfer aus Bulgaren und den mit ihnen verbündeten Kumanen bestanden hat, ist ja nicht zu leugnen. Obgleich diese Frage streng genommen nicht hierher gehört, wollte ich doch auf die Bedeutung dieser Namen für die Geschichte hinweisen, denn wenn damals im XII. und XIII. Jh. von Walachen in eben diesen Gegenden die Rede ist, so können das nur solche gewesen sein, denen wir diese Ortsnamen zuschreiben müssen, die ev. nähere Beziehungen zu den Megleniten haben, worüber sich aber nichts Sicheres sagen läßt, jedenfalls aber keine Aromunen, von denen wir historische Nachricht schon früher im Süden**) haben, und auch keine Dacorumänen im Norden, die ja ungefähr gleichzeitig mit dem Walachenaufstand in der Geschichte erscheinen, und die sicher schon im XII. Jh. in Siebenbürgen vorhanden gewesen sein müssen. Noch auf einen bemerkenswerten Umstand will ich hinweisen, der die Walachen des Niketas Choniates als solche und nicht als Bulgaren charakterisiert. Er gibt nämlich an, daß die Walachen „ihre Augendeckel

*) Ausdrücklich spricht Niketas Choniates I 5 vom „Gott der Bulgaren und der Walachen“, was keinen Sinn hätte, wenn nicht beide Völker in betracht kämen. Ebenso I 6 sagt er: „daß sie *τὴν τῶν Μυσῶν* (d. h. der Walachen) *καὶ τῶν Βουλγάρων δυναστείαν* vereinigen wollten, wie es früher war.“ Später spricht er fast immer von Walachen meint aber offenbar Walachen und Bulgaren, oder auch nur Bulgaren, wie auch bei den französischen Chronisten: Vilehardoin, Henri de Valenciennes, Philipp Mousket, Robert de Çlary u. a. Blas (Blac) gleichbedeutend mit Bulgare gebraucht wird.

**) 976 wurde Zarensohn Daniel bei Castoria (Biglišta) von wal. Wanderhirten erschlagen.

umkehrten“, um durch den scheußlichen Anblick ihre Feinde zu schrecken. Dies ist aber eine Gewohnheit, die die Walachen, wenigstens die Aromunen, bis auf den heutigen Tag bewahrt haben und anwenden, um die Kinder zu erschrecken. Mir ist dies von Faršerioten bekannt, und nun höre ich von Aromunen, daß es überhaupt bei diesen eine ganz übliche Gewohnheit ist. Aber von keinem andern Balkanvolke ist mir diese Sitte bekannt. Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß sie, ebenso wie das Tätowieren bei Faršerioten, Grămusteani und anderen Aromunen, auf die alten Thraker zurückzuführen ist, von denen ja überliefert ist, daß sie diese Gewohnheit hatten.

4. Kapitel.

Aromunen in Bulgarien.

1. Verbreitung und Statistik der Aromunen in Bulgarien und im türkisch-bulgarischen Grenzbezirk.

Während im westl. Bulgarien, besonders aber im Schopenlande die Aromunen fast in jeder größeren Gemeinde vertreten sind, finden sie sich in Ostbulgarien gar nicht. Der Ausgangspunkt für die meisten ist die Landeshauptstadt Sofia, wo die Aromunen, besonders die aus Gopeš nächstdem aus Malovišta stammenden sehr zahlreich sind. Besonders als Handži sind sie auf den Dörfern und in den Städten sporadisch verbreitet. Bis an die Donau hinunter fand ich aromunische Wirte auf den Dörfern, so in Beschli, Vadin, Gigen etc. Sie haben neben der Wirtschaft meist einen Kramladen, in dem alles mögliche verkauft wird. Bei den Bulgaren sind die Aromunen nicht besonders beliebt, da man ihnen den Vorwurf macht die Preise in die Höhe zu treiben, das Wirtshausleben verteuert zu haben. Da sie sparsam, fleißig und nüchtern sind und sich Vermögen sammeln, mit dem sie auch Geldgeschäfte machen, so ist es gekommen,

daß das Wort „Țințar“ nicht nur den Aromunen bezeichnet, sondern überhaupt einen „Geizhals“. In Sofia selbst haben es manche Aromunen vom einfachen Bakal (Krämer) zum Großkaufmann und Fabrikanten gebracht, ebenso gibt es in Küstendil, Dupnica, Samokof, Plevna, Rahova sehr vermögende Gopešeni.

Die Zahl der aus Kruševo stammenden Aromunen hat nach der jüngst durch die Türken erfolgten Zerstörung Kruševos bedeutend zugenommen. Früher waren namentlich die umherziehenden Kupferschmiede, wie ich den ersten schon in Kutova bei Widdin, und dann einen andern bei Vratza kennen lernte, Krušoveni. Jetzt finden sich auch Kaufleute, Händler, Handwerker in Westbulgarien zerstreut. In Berkovica haben sich 5 Familien niedergelassen.

Eine andere Art von Aromunen sind die vom Nordpindus, speziell dem Grammosgebirge stammenden Wanderhirten, die sich selbst Grămusteani nennen, von den Bulgaren aber auch als Karakačani oder Sarakačani bezeichnet werden. Dieser Name ist aber vollständig irreführend, denn darunter versteht man ebensowohl griechische, wie aromunische Wanderhirten; so hörte ich von Sarakačani auf dem Gebirge südlich von Dolni Lom bei Belogradžik und ich hatte schon die Absicht sie dort aufzusuchen, als ich zufällig erfuhr, daß es Griechen waren. Ebensowenig darf man aus dem Namen „Vlasi“ auf Aromunen schließen. Auf dem Bergzuge bei Vratza weiden von Bulgaren Vlasi genannte Hirten ihre Herden, aber auch diese sind Griechen. Im Winter freilich kommen auch echte Walachen (Vlasi) in die dortige Gegend.

Bei Küstendil, bei Samokof werden auch die griechischen Sarakačani von den Bulgaren „Vlasi“ benannt, das also „Wanderhirten“ bedeutet, nicht das Volkstum angibt. Auch „Jürüken“ wird zuweilen in diesem Sinne gebraucht. Ähnliche Verwendung von Volksnamen für Gattungsnamen kommt auch sonst vor: Zinzar = Maurer (Serbien) = Geizhals (Bulg.); Italian = Steinmetz (Bulg.); Rumîn = Bauer (Rumänien; in der alten Sprache „Leibeigener“).

Die Aromunen selbst gebrauchen den Namen Sarakačani nur für griechische Wanderhirten. Die Tracht der Grămusteani und Sarakačani ist zwar ähnlich, aber doch leicht zu unterscheiden (s. Bilder 8, 9, 10). Die Sarakačani in Bulgarien werden von den Aromunen als stolze Leute geschildert, die sich für etwas Besseres halten als die Aromunen. Aber doch geben letztere ihnen nicht ihre Töchter zu Frauen, wohl aber kommt es vor, daß ein Aromune sich unter den Sarakačani seine Braut holt.

Die Wohnsitze der aromunischen Wanderhirten werde ich, da viele auf den Karten nicht angegeben sind, nach dem Gebirge resp. Berge, auf dem sie liegen, aufzählen und zwar beginne ich im Westen. Die Kilometerentfernung von größeren Orten bezieht sich auf die Luftlinie, die wirkliche Entfernung ist oft mehr wie doppelt so groß. Als Grundlage diente mir die öst.-ung. Generalstabskarte im Maßstabe 1 : 200 000.

Der tiefe Einschnitt des türkischen Gebietes nach Norden etwa südwestl. von Philippopel wird von den sogenannten Vakufski Sela, die nach dem Berliner Vertrage eigentlich an Bulgarien hätten fallen sollen, gebildet. Ein sehr schwach bewohntes Waldgebirge, das von dem Dospatdagh nach Norden streicht, trennt das türkische Gebiet von der bulg. Landschaft Čepino. Auf ihm liegen einige Kolibi der Grămusteani.

1. Pizdica, 6 km südl. von Péštera, 8 km nordöstl. von Baták, hat 50 Hütten, 60 Familien etwa 450 Bewohner. Sie überwintern bei Philippopel genauer bei Brestovica, Zlatni Trap.

2. Kărtăli al Jancu, 8 km südwestl. von Batak auf dem Semer-alan mit 20 Hütten.

3. Čakmak auf dem Beilik-Berge 12 km südl. von Batak mit 30 Hütten.

4. Kriva-reka, ganz nahe der türkischen Grenze, an dem gleichnamigen Bache mit 10 Hütten, 10 km südl. von Batak.

5. Žălti Kamene, östlich vom vorigen mit 15 Hütten.

6. Kolibi von Kostandovo, 10 km nordwestl. von Batak,

4 km östl. von Kostandovo (in 2 Stunden zu erreichen) 20 Hütten.

Im Westen der Landschaft Čepino auf den westl. Rodope ganz nahe der türk. Grenze auf dem Čadir-tepe liegen drei arom. Kolibi.

7. Băkică, auf der Karte als „Kurtova kol.“ bezeichnet. Unter Kurtova versteht man aber die ganze Gegend, nicht das Dorf. B. ist die größte aller arom. Kolibi mit über 150 Hütten und über 1000 Bewohnern. Sie überwintern bei Pazardžik, gehen mit den Pferden auch nördlich des Balkan, nach Orhanije, Vratza. Der Ort muß schon lange bestehen, der 65jährige Vater meines Wirtes ist dort geboren.

8. Kara-Mandra, 4 km nordwestl. vom vorigen aber auf türk. Boden mit 50 Hütten. Sie stammen meist aus Densku (Densikon) auf dem Gramosgebirge.

9. Sufanlu, auf der Karte Sufandere, 3 km nordöstl. vom vorigen, auf türk. Boden mit 50 Hütten.

In der ganzen Gegend dort gibt es viele Koliben von türkischen Jürüken, griechischen Sarakačani, Pomaken resp. Bulgaren.

10. Bei Kostenec Bania auf dem Berge sind neben 50 griechischen Hütten auch 10 aromunische.

Auf dem Rilodagh befinden sich zwei arom. Kolibi.

11. Beš-bunar, 50 Hütten Grămusteani unter dem Tschelnik Janku Vangeliu, 8 km südsüdöstl. von Dupnica. Seit 1879 sind sie dort ansässig. Sie überwintern bei Vratza, Bela-Slatina, also nördlich des Balkan.

12. Ravna Buka, 8 km südöstl. von Dupnica, nördlich von Bešbunar, 30 Hütten unter dem Tschelnik Paris aus Megarovo, die Leute stammen aber aus Gramosti. Sie überwintern die Schafe bei Plevna, Lukovit, Ferdinand, ja mit den Pferden ziehen sie sogar bis Lompalanka an der Donau, um sie den Bauern beim Getreidedreschen zu leihen. Seit 30 Jahren haben sie sich in Bulgarien angesiedelt, vorher hatten sie ihre Kolibi auf dem Perin-dagh, wo auch jetzt noch arom. Ansiedelungen sind.

Auf türkischem Boden.

13. Džumaja (Džuma bala) zählt unter seiner Bevölkerung 50 arom. Familien, die sogar rum. Schule und Kirche haben. Nicht weit davon auf dem Perin-dagh liegen

14. Dobropole, 14 km östl. von Džumaja, mit 50 Hütten.

15. Răsova, 4 km südl. vom vorigen, auf der Karte als Osenovski kolibi bezeichnet mit 40 Hütten.

16. Bačevo, 6 km nordöstl. von Razlog, mit 40 Hütten, außerdem mehr bulg.

17. Nedobărsko, 8 km nördl. von Razlog, mit 10 arom. Hütten, sonst bulg.

18. Vlaški Kolibi (Boždovo) auf dem Jeltepeberge mit 50 Hütten, 24 km nördl. von Melnik. Sie gehören zu dem Dorfe Buždova, das 7 km nördl. von Melnik liegt.

19. Šatră (Şator, Šatrovo) 8 km nördl. von Melnik mit 40 Hütten.

20. Lúpova, 8 km nordöstl. von Melnik, mit 50 Hütten.

21. Papas-Čajir (Olah-Külbeleri = Walach. Kolibi, daneben Jürükische Kolibi auf der Karte), 7 km südwestl. von Nevrokop, mit 50 Hütten.

Sämtliche Hirten aus den auf dem Peringebirge gelegenen Kolibi (13—19) überwintern in der Gegend von Serres, Drama, ebenso wie die vom Maleš-Gebirge, westl. vom Perin-dagh nämlich

22. Cernodol (auf der Karte Vlaški kolibi) 6 km südöstl. von Pehčevo mit 50 Hütten.

Die Nachrichten über die Kolibi Nr. 12—20 verdanke ich meinem Keradschi Steriu Muhčină von Bešbunar, der sämtliche genannte Dörfer schon besucht hat. Über die nun folgenden erhielt ich Kenntnis von Herrn Theodor Metta in Küstendil, der sie seinerseits dem Čelnik von Kalinikamăk verdankt. Die Lage mehrerer Dörfer konnte ich nicht ausfindig machen. Die Namen der arom. Kolibi sind zum Teile dieselben, wie die der im Tale liegenden bulgarischen Dörfer, die auf der Karte angegeben sind.

In der Nähe von Egri (Kriva) Palanka (2500 Türk., 1500 Bulg., 300 Zig., 200 Arom.) auf dem Osogovo Gebirge liegen:

23. Kalinikamăk (Călinli) mit 80 Hütten; sie haben eine rumänische Schule, im Sommer auf dem Berge, im Winter in Egripalanka.

24. Duraška, 6 km südöstl. von Egripalanka auf der Höhe (im Tale bulg. D.), 25 Hütten.

25. Stanci, 5 km südöstl. vom Egripalanka, etwas nördl. vom vorigen. 20 Hütten. (Im Tale bulg. Stanci.)

26. Bara, 20 km nordwestl. von Egripalanka mit 30 Hütten.

27. Vakuf, 29 km südwestl. von Egripalanka mit 30 Hütten.

28. Čatal, 9 km südöstl. von Egripalanka mit 35 Hütten.

Die vorgenannten überwintern in der Nähe von Kumanovo und stammen meist aus Gramosti. Aus Linotopi, Fuša und Kruševo stammen die im Bezirke von Kočani und Kratovo wohnhaften Aromunen, die in Kočani selbst und in Kumanovo überwintern.

29. Die Stadt Kočani hat etwa 350 Aromunen (unter 2800 Bulg. und 2600 Türken), die der Bulgarisierung entgegengehen.

30. Ponikva, vermutlich der auf der Karte mit Olahlar, 18 km. nördl. von Kočani bezeichnete Ort. 35 Hütten.

31. Leopeni (Lopen), 18 km nördl. von Kočani, 30 Hütten.

32. Jamište, 11 km südöstl. von Kratovo, 14 km nordwestl. von Kočani, 30 Hütten.

33. Samari, ganz in der Nähe des vorigen, wird auch Košarica genannt, 30 Hütten.

34. Kitka, 20 km nördl. von Kočani, mit 28 Hütten.

35. Lisec, nördlich von Kratovo, 30 Hütten.

36. Golak auf dem gleichnamigen Berge, östl. von Kočani mit 35 Hütten.

37. Tărsino in der Nähe des vorigen, 22 km östl. von Kočani mit 30 Hütten.

38. Blatica (Blaca, Blatec), 12 km südl. vom vorigen mit 25 Hütten.

39. Usiča mit 20 Hütten ist wahrscheinlich der auf der Karte 8 km nordw. von Egri Palanka bezeichnete Ort Osiče, Osinča.

40. Čokanica 15 Hütten.

41. Sanlia 30 Hütten.

42. Čupeni 20 Hütten.

Die drei letztgenannten Orte konnte ich nicht finden weder auf der Karte, noch bei Kănčoff in den Ortsnamenlisten.

Es gibt also auf bulgarischem Boden auf dem Rilodagh und auf den Rodope 10 Sommerdörfer (Kolibi) mit etwa 3000 Bew., wobei die Bewohnerzahl einer Kolibă als 8 angenommen ist. Auf dem eigentlichen Balkan, der Stara Planina der Bulgaren, habe ich nicht ein einziges arom. Sommerdorf ausfindig machen können, wohl aber kommen griechische Sarakačani dorthin. Auf der Sredna-gora und auf dem Vitoš sind Aromunen beobachtet worden, aber nur vorübergehend. Jedenfalls ist die Zahl der Sommerdörfer so genau wie nur möglich angegeben, da ich einheimische Aromunen, die überall umherkommen, befragt habe.

Auf türkischem Boden, auf den Rodope, Perin und Maleš liegen 12 Dörfer, weiter westl. auf dem Osogof und angrenzenden Zügen 19 Dörfer und Siedelungen mit etwa 9100 Bewohnern, so daß im ganzen also im türkisch-bulgarischen Grenzgebiete etwa 12 000 Aromunen wohnen, die zum größten Teile von Gramosti oder doch vom Gramosgebirge stammen.

Die auf den Bergen lebenden Aromunen halten recht gut an ihrer Sprache und Nationalität fest, wenn sie auch, da sie im Winter in engerer Gemeinschaft mit den Bulgaren wohnen, viele bulg. Wörter aufgenommen haben; im Sommer sind sie ganz unter sich, und so wird die Haussprache noch lange die aromunische bleiben können.

Ganz anders steht es aber mit den in den Städten wohnenden Aromunen. In Kratovo, Kočani, Bala Džumaja, Egri Palanka, Kumanovo, Štip sind jetzt schon sehr viele

bulgarisiert. Dort spielen sie auch oft als politische Führer, besonders in der griechischen und serbischen Partei eine Rolle, dann wird die Haussprache entsprechend geändert.

Viel weiter als in der Türkei ist der Prozeß der Bulgarisierung im Fürstentum Bulgarien in den Städten vorgeschritten. Von Etropole, Panagjurište, Koprištica, Teteven, Tatar-Pazardžik, Kotel ist bekannt, daß sie früher starke aromunische Kolonien hatten, die zu Ali Paschas Zeiten eingewandert sind; jetzt sind sie vollständig verschwunden, in andern haben noch einige Familien ihre Muttersprache bewahrt, so in Lăžene bei Pirdop (25 Fam.), in Dupnica von 50 Fam. noch 20, in Samokof von 60 Fam. noch 10, in Küstendil 8 Fam., in Radomir 6 Fam., Rila-Dorf 6 Fam., Rakitovo (Čepino) 10 Fam. aus Zagori, Bania (Čepino) 10 Fam.

In Peštera, wo sich etwa 100 Familien zumeist aus Neveska dann auch aus Muskopole stammend, niedergelassen haben, wird nur in etwa 20 Fam. noch aromunisch gesprochen, die übrigen haben sich nicht bulgarisiert, sondern gräzisiert, dasselbe ist der Fall mit den Aromunen in Philippopel und Stanimaka.

Die meisten Aromunen wohnen in der Landeshauptstadt Sofia selbst, ihre Zahl wird sehr verschieden angegeben, da sehr viele als Bulgaren betrachtet sein wollen. Es mögen etwa 2000 sein, die sich noch des Aromunischen als Haussprache bedienen. Bei der letzten Volkszählung vom 31. Dez. 1900 haben sich selbst nur 739 als Aromunen bezeichnet, von denen nur 161 in Bulgarien geboren waren, die übrigen in der Türkei. Jedenfalls ist die Mehrzahl der Aromunen in Sofia in nationaler Beziehung lau, die rumänische Schule und die im Baue begriffene Kirche werden kaum etwas daran ändern, sie können nur den Prozeß verzögern, aber nicht verhindern, denn die sozialen und kommerziellen Verhältnisse wirken zu mächtig; auch die Heiraten tragen viel dazu bei.

Noch unhaltbarer ist die Position der zerstreut lebenden Handschi und Kaufleute in Westbulgarien.

Plevna 10 Fam. (in der offiziellen Statistik erscheinen

nur 4 Köpfe), Orhanjé 9 Fam., Berkóvica 5 Fam., Ráhova 12 Fam., Belogradžik 3 Fam., Vratza 4 Fam., Gigen 3 Fam., Mezdra, Vardin, Bešli etc. mit je einer oder zwei Familien.

Im Bezirke Vratza gibt die offizielle Statistik an:

Gornik, Kreis Beala Slatina, 27 Aromunen unter 843 Bulg.

Vlasatica, zur Gem. Beala-bălgarska geh., 26 Arom. unter 311 Bulg.

Deavene, Kreis Vratza, 23 Arom. unter 1196 Bulg.

Mărčevo, Kreis Ferdinand, 28 Arom. unter 843 Bulg.

Liliače, Kreis Vratza, 13 Ar. neben 159 Rum. unter 1151 Bulg.

Mramoren, Kreis Vratza, 13 Ar. neben 138 Rum. unter 707 Bulg.

Belotinci, Kreis Ferdinand, 19 Ar. unter 936 Bulg.

Ochrid, Kreis Ferdinand, 42 Arom. unter 583 Bulg.

Im Bezirke Plevna.

Lukovit, 74 Arom.

Rupci, Kreis Lukovit, 20 Ar. unter 872 Bulg.

Toros, Kreis Lukovit, 25 Ar. unter 2000 Bulg.

Diese im Bez. Vratza und Plevna lebenden Aromunen sind meist Grămusteani vom Rilo-Geb. und den Rodope, die sich dort früher nur im Winter aufhielten, sich dann aber seßhaft gemacht haben.

Die Gesamtzahl der im Lande zerstreut lebenden Aromunen ohne die Hirten nur einigermaßen genau anzugeben, ist, wie man aus Vorstehendem erkennen kann*), ganz unmöglich, man kann höchstens sagen, daß etwa 4000 noch aromunisch sprechen und sprechen wollen, wozu dann noch die etwa 3000 Wanderhirten zu zählen sind, daß aber vielleicht 10 000 bis 15 000 seit Ali Paschas Zeiten in Bulgarien eingewandert sind. Ali Pascha ist Schuld, daß die Aromunen vom Pindusgebiet nicht nur in der Türkei zerstreut wurden,

*) Rahova hat z. B. 10 arom. Familien, die mir namentlich aufgezählt wurden, die offizielle Statistik zählt nur 14 Köpfe und so überall. Die Schuld liegt an den Aromunen, nicht an der Statistik, da sie selbst sich als Bulg. angegeben haben.

sondern auch nach Bulgarien, Griechenland, Österreich-Ungarn, Italien, Ägypten versprengt wurden, er ist der wahre Zerstörer der aromunischen Nationalität.

2. Lebensunterhalt der Grămusteani.

Die Haupterwerbsquelle für die ar. Hirten bildet natürlich die Schafzucht. Seitdem sie gelernt haben den Kaschkaval zu bereiten, ist das Geschäft auch viel erträglicher geworden als früher, wo man nur den gewöhnlichen Schafkäse produzierte. Zur Herstellung des letzteren brauchen sie mehrere Gefäße, die sie sich kaufen. kovatǫ ist ein Holzgefäß mit großem Griff an der Seite (also nicht „Trog" wie im Dr.). Eine mẹrǫ, ein Eimer mit eisernen Reifen, wovon 10 auf einen talǫr gehen, ein Faß mit Holzreifen oben schmaler als unten. Hierein kommt die Milch, die eine halbe Stunde geschlagen wird, dann erhält sie einen Zusatz von klag (Lab) und bleibt eine halbe Stunde stehen. Dann wird sie wieder geschlagen und erhält einen Zusatz von heißem Wasser, wodurch der Käse gerinnt. Das obenaufstehende Milchwasser (dzǫr) wird abgenommen. Der Käse (kaš dultse) kommt in einen Sack (strikǫtoare), aus dem weiteres Milchwasser abtröpfelt. Die dzǫr wird zur Hälfte mit Milch gemischt (prọzgǫl genannt) und steht nun längere Zeit; dann wird sie geschlagen etwa 1500 Schläge und die Butter abgenommen, was übrig bleibt heißt δalǫ, ist also verschieden von zǫr. Durch Kochen in einem Kessel (kǫldare) gewinnt man aus der δalǫ die ǵizǫ, die etwas säuerlich schmeckt. Die ǵizǫ wird mit gesalzenem kaš gemischt und bildet den ständigen Bestandteil ihrer Nahrung auch im Winter: ǵizǫ š-ku kaš nsǫrat tu fǫle titi i̯arnǫ s-mǫkǫm*). Für den Käse benutzt man nur Schafschläuche, für Butter auch solche von Ziegen. bukuvalǫ ist Brot mit Butter in der Pfanne geschmort. Das Mehl kauft

---

*) ǵiză mit gesalzenem Quark im Schlauch, daß wir für den Winter zu essen haben.

man oder tauscht es direkt von den Bauern gegen Wolle oder Käse oder Butter ein. Mamaliga macht man sehr selten, man bäckt Mais- oder Roggenbrot, sehr beliebt ist blätteriger Pfannenkuchen (pită) mit Käse-, zuweilen mit Gemüse-Einlage. Fleisch wird wenig gegessen, und zwar frisches wird am Spieß gebraten oder in der Pfanne geschmort, und Pastrama, an der Sonne getrocknetes Schaffleisch, wird gekocht und geschmort. Milch, Käse und Brot sind ihre Hauptnahrung und sie gedeihen dabei ausgezeichnet. Die Benennungen der Schafe der Grămusteani sind wesentlich dieselben wie bei den übrigen Aromunen, ich lasse die gebräuchlichsten folgen: ńeł m., ńao f. Lamm, nǫtin, nǫtenǫ einjähriges Schaf, arę̨te Widder, berbek Hammel, mlǫrǫ Schaf das zum ersten Male wirft, strimlǫrǫ wenn es zum zweiten Male wirft. Auf den mlor berbek junger Widder rechnet man 10 Schafe, auf ältere 20—30. mǫtrikǫ heißt ein Schaf das Junge hat, stę̨rpǫ solches, das keine hat, weil es zu jung ist. Die Hirten erhalten je nach den Schafen die sie weiden die Namen: mǫtrikar, berbekar, anotenar, sterpar. Unter plekǫtǫre versteht man ein Schaf, das sein Lamm verloren hat, worauf man ein anderes (dzę̨min ńel) dessen Mutter zu wenig Milch hat, an dasselbe anbindet (ndzeminǫm ńelu), bis es sich an dieses gewöhnt hat. Das Alter der Schafe wird nicht nach Jahren, sondern nach der Zahl der Jungen angegeben (oai̯e di tri (patru) ńeł).

Im Februar bekommen die Schafe Junge, etwa 50 Tage läßt man den Jungen die Milch, Anfang Mai aber werden die Schafe gemolken und zwar zweimal am Tage; das ist die Zeit für die Herstellung des kaškaval, von dem man z. B. in Bešbunar 5000 Oka etwa 12 000 Pfund herstellt vom 5. Mai bis St. Peter. Vom August ab findet das Melken nur einmal statt, im Sept., wenn Böcke und Schafe vereint werden, gar nicht mehr. Da der Tschelnik allein den Handel mit Kaškaval besorgt, so kauft er den Leuten die Milch ab zu 25 Stotinki die Oka, also ziemlich hoch. Die Rechnung darüber führt der Senner (kǫšar) mit dem Kerbholz (rǫbúš).

Auch nach der Farbe haben die Schafe verschiedene

Namen: kaleše weiß mit schwarzem Rand um die Augen (kalešea das schöne Mädchen), kǫ́tseno̥ weiß mit rötlichen Haaren am Kopfe, mato̥ weiß mit rotem Fleck um die Augen, bal̄u schwarz mit weißem Kopf (wird auch von Hunden und Pferden gesagt, aber bel̄u ist weißer Hund), bęlo̥ ganz weiß, ko̥ro̥muzo̥ ganz schwarz (bei Hunden karaman), nalbastro̥ graues Schaf. šarku ist „gefleckter Hund“.

Nächst der Milch liefert die Wolle den größten Beitrag zum Lebensunterhalt. Einen nicht unbeträchtlichen Teil verbrauchen sie freilich für sich selbst, für die Kleidung, die mit Ausnahme des Hemdes und der Unterhosen fast ganz aus Wolle besteht, ferner für die Decken und Bänder. Nicht nur die Frauen und selbst kleine Mädchen von 6 Jahren beteiligen sich am Spinnen der Wolle vermittels der Spindel, sondern auch die Männer sieht man oft mit der drugo̥ in der Hand eifrig beschäftigt einen kräftigen Faden herzustellen, woraus Bänder und Stricke bereitet werden. Die drugo̥ ist ein etwa 20 cm langes rundes Holz mit einem oberen Querleistchen, so daß es etwa das Aussehen eines kurzen Schwertes hat. Man wirbelt das Instrument mit dem Leisten nach oben in der Hand herum, ohne es los zu lassen. Es ist also ein ganz anderer Vorgang wie bei der Spindel, die frei am Faden hängt und nur von Zeit zu Zeit angedreht werden muß. Bei der drugo̥ ist ein beständiges Umwirbeln erforderlich. Das Spinnrad kennt man nicht. Der Webstuhl aber ist in eifrigem Gebrauch, aber die Gewebe sind lange nicht von solcher Kunstfertigkeit wie die der Bulgarinnen oder Rumäninnen.

Eine dritte Einnahmequelle entsteht ihnen durch den Verkauf der Schafe als Schlachtvieh. Die Händler kommen selbst von Konstantinopel und kaufen gleich mehrere Hundert Stück, 11 Frank im Durchschnitt für den Hammel, 9,50 für das Schaf, 7.50 für das junge Schaf. Von 6000 Schafen können etwa 1000 jährlich verkauft werden, was also eine stattliche Einnahme gibt.

Viele Aromunen sind Besitzer von Pferden. Im Sommer verdienen sich die Männer damit durch den Transport von

Waren und vor allem aber von Brettern von den Sägemühlen im Gebirge bis zu den Stapelplätzen der Holzhändler, ein schönes Stück Geld. Im Winter verleihen sie ihre Pferde an die bulgarischen Bauern der Ebene bis an die Donau hin, besonders im Bezirke Vratza zum Dreschen des Getreides.

Den Einnahmen stehen ziemlich hohe Ausgaben für die Weide gegenüber, falls die Gemeinde nicht eigene Berge hat. So muß der Tschelnik von Pizdica im Sommer 5000 Frank an verschiedene bulg. Gemeinden zahlen für 6000 Schafe und 600 Pferde, ihm persönlich eignen davon 500 Schafe und 130 Pferde zu. Im Winter (Sept. bis Mai) hat er 650 Frank für 450 Schafe und 130 Pferde zu zahlen an die Gemeinde Zlatni Trap und Brestovica, wo er mit einem Teile seiner Leute überwintert. Dazu kommt noch 1—3 Frank Wohngeld, 2 Frank Holzgeld für eine Familie. Im Durchschnitt bringt ein Schaf nach seiner Berechnung 4—5 Frank im Jahr. Bei den Pferden ist der Gewinn so schwankend und es kommen so oft unerwartete Verluste vor, daß er mir keine bestimmten Angaben machen konnte. Bei der nüchternen Lebensweise und großen Genügsamkeit der Leute erübrigen sie gewöhnlich Geld, wenn ihr Vieh nur einigermaßen von Krankheiten verschont wird und nicht allzu große Dürre eintritt. So ist der Tschelnik von Pizdica ein ganz vermögender Mann geworden, der mir mit Stolz sagte, daß er eine große Summe Bargeld auf die Bank gegeben habe.

Die Hirten-Aromunen gelten der bulgarischen Regierung gegenüber als Leute ohne feste Wohnsitze, sie sind daher nicht nur von Steuern befreit, sondern haben nicht einmal Militärdienst zu leisten.

3. Kleidung der Grămusteani.

Die männliche, wie die weibliche Kleidung ist ungemein schwer; wenn auch die Temperatur auf den Bergen nie drückend warm wird und oft genug auch im Sommer heftige Winde wehen, so würde doch die Hälfte des Gewichtes der selbst-

gefertigten Wollkleidung vollständig genügen. Ganz sinnlos schwer ist der Kopfputz der jungen Frauen und Mädchen, der über 2 Pfund wiegt und auf 4 Pfund kommen kann. Daß, namentlich bei den Keradži, die auch in die heiße Ebene kommen, ein säuerlich schweißiger Geruch sich unangenehm bemerklich macht, ist nur zu natürlich. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die Grămusteani an der alten Tracht festhalten, nur an Festtagen schmücken sich die Frauen mit grellfarbigen baumwollenen oder seidenen Blusen und Röcken, wozu sie den Stoff von aromunischen Hausierern kaufen, die den Weg bis in die abgelegenen Kolibi finden und dort glänzende Geschäfte machen. Die Männer haben zum Teil die einfache und bequeme bulgarische Tracht besonders die Hosen angenommen. Die Aromunen der Städte tragen die dort übliche europäische Tracht.

Die kleinen Kinder tragen rote Kleider, vom 5. oder 6. Jahre ab schwarze, vom mannbaren Alter ab (džone) weiße, später auch weiße und schwarze Mäntel.

Auf dem Kopfe trägt der Mann eine aus Baumwolle hergestellte feßartige Mütze, wie sie auch bei den Gegen üblich ist: ǩilęfǫ oder tirlíǩi f. genannt. Auf dem Körper trägt er zunächst ein wollenes Kamisol = kǫmidzęlǫ, darüber ein bis beinahe an die Knie reichendes Leinenhemd, das um den Leib mit einem rotwollenen Gürtel = bǫrnu (dr. brîn) zusammengehalten wird. Darüber kommt ein zweiter breiter Ledergürtel = silęfǫ, in dem das Messer = kǫstúrǫ und Feuerstahl = mǫnár an einer Kette = silivár befestigt, eventuell auch Tabak, Pistole u. dgl. aufbewahrt wird. Über das Hemd kommt eine Art Weste mit Schnüren verziert = škurtakǫ. Besondere Formen davon sind iléǩe und kuparanǫ, die unserem „Spenser oder Leiber“ entsprechen. Darüber kommt das für die Grămusteani in der Form charakteristische Kleidungsstück, ein bis auf die Knie reichender Rock (schwarz bei Knaben, weiß bei džone) ohne Ärmel, der am Bruststück ausgeschnitten ist, in der Taille aber zusammengebunden wird. Über diese kommt die džumǫdáne f. ein Mantel ohne Ärmel, oder sie

hängen lose hinten herunter und werden nur bei schlechtem Wetter übergezogen. Mit dieser schweren Kleidung ist es nicht genug, man trägt noch einen Mantel = šigune von Schafwolle oder tǫmbare f. = von Ziegenwolle, undurchlässig für Regen, kǫpote f. mit Kaputze = zǫrkulǫ und herabhängenden Ärmeln. džepe f. nennt man die äußere Tasche, supáne f. die auf der Innenseite angebrachte Tasche, klin ist ein Schlitz im Mantel, in den bei Schmutz der umherbaumelnde Mantelschoß hindurchgezogen wird. Die sárică ist ein leichterer langer Mantel, der von Männern und Frauen getragen wird aus schwarzer oder weißer Wolle.

Der Unterkörper wird zunächst mit ganz kurzen Unterhosen = izmęne f. Pl. von blauer Farbe aus Kattun geschützt. Ein dünner Strick (pǫrkǫzón), der über die bloße Hüfte gelegt wird, hält sie fest. Darüber werden weiße (bei kleinen Kindern rote) Gamaschen = tšǫrek gelegt, die vom Knöchel bis zur Mitte der Oberschenkel reichen, wo die izmene aufhören. Da das Hemd darüber getragen wird, sieht man nicht die Verbindung. Ein langes Band (kǫltsǫvetǫ) gibt den Gamaschen den nötigen Halt. Der Fuß wird mit dicken Wollstrümpfen bekleidet, darüber kommt der Bundschuh = tsǫruȟǫ (die Spitze desselben heißt natšŭ), der mit einem um die Unterschenkel gewickelten Strick festgehalten wird. Die Grămusteani bilden damit zwei Kreuze eines über dem Wrist, das andere über dem Schienbein, bei anderen Stämmen ist die Form der Führung anders (s. Aromunen I 260 ff.).

Die Frauen (Mädchen) tragen zum Teil dieselbe Kleidung wie die Männer (Knaben) wie kǫnduše und sarikǫ, nur statt der škurtakǫ ein baumwollenes Leibchen = ǩeptár. Der untere Körperteil wird von mintán = Unterrock, darüber fustane Oberkleid und pǫlǫ Schürze bedeckt.

Die gewichtige Kopfbedeckung besteht aus einem Feß = kǫtšulǫ, der mit Lappen (pap) ausgefüllt ist, damit er hochsteht, der Deckel desselben ist ein silberner Teller = tas und darum hängen Silbermünzen. Um den unteren Rand der kǫtšulǫ hängen Reihen von Silber- oder Goldmünzen



XI. Rumänen in Ér-Diószeg.



XII. Rum. Haus in Ér-Diószeg.

(rǫδǫriḱi di flurį) ferner eine breite mit Perlen gestickte Schnur = lilitše di mǫrdzẹle und auch dreieckige Silberzierrate = lilitše di asime. Dieser schwere Kopfputz wird durch ein schweres perlenbesticktes Band = mogur gehalten, neben dem noch weitere mit Perlen dicht besetzte Bänder, die unten sich erweitern (ḱenáts), nach unten fallen. Daß der Hals und die Brust und die Armgelenke mit silbernen oder Perlenketten bedeckt ist, ist selbstverständlich. Die junge Frau oder Verlobte ist noch mehr überladen, da noch allerhand Flitter und künstliche Blumen die Kopfbedeckung bedeutend erhöhen. Wenn die Frauen vierzig Jahre alt werden, vereinfachen sie ihre Kopfbedeckung, sie tragen dann ein weißes Tuch (baltsu) um die Stirne gewickelt gerade wie die tsitsiroańǫ der Făršerioten und darüber ein dunkles Kopftuch (Bild IV, VI). Die Sitte auf die Stirne ein blaues Kreuz einzutätowieren ist noch sehr verbreitet. In der Nacht schläft man in den Kleidern, da man ja den Gebrauch der Betten nicht kennt.

4. Die Sprache der Gopešeni und Grămusteani.

Liste der Normalwörter.

Um denen, die sich mit Dialektstudien beschäftigen, einen bequemen Vergleich mit dem Dacorumänischen zu ermöglichen, habe ich die von mir in meinen dr. Dialektstudien benutzten Normalwörter vorangestellt in literarischer Form, hinter dem Doppelpunkte folgt in phonetischer Schrift die gebräuchlichste aromunische Form, dahinter, getrennt durch Semikolon, stehen, falls sie abweichen, die Formen von Gopeš, wie sie mir der 60 jährige Cotta N. Chrisic in Sofia vorsprach, die von Malovišta, die meist mit denen von Gopeš übereinstimmen, wofür mir Alexu T. Ţovar in Sofia Gewährsmann war, dann falls sie von der gebr. aromunischen Form abwichen, die von Gramosti nach der Aussprache von Steriu Muhtšina aus Bešbunar und die von Perlepe nach Th. Capidan.

1 cîne: kǫne; Gop. kǫ̂ni. Gra. kǫni. Mal. kǫ̂ne.
2 făinǫ: fǫrinǫ; Gop. frinǫ.
3 grîu: grǫn, gǫrnu; Gop. Gra. gǫrnu.
4 orz: ordzu; Gop. orzu.
5 secară: sikarǫ; Gop. Gra. sikarǫ.
6 manînc: mǫkŭ.
7 pasere: pulŭ.
8 zboară: azboară; Gra. azbǫirǫ.
9 rîndunică: lǫndurǫ; Gop. lǫ̂nduritši. Per. alundurǫ.
10 vrabie: tšonǫ; (Gop. tsǫrnu pul). Gra. Per. vrǫbéts.
11 aripă: arępitǫ; Gop. arpǫ. Per. arępitŭ.
12 pană: pęnǫ.
13 ușă: ušǫ; Gop. Gra. uši.
14 chee: klęaie; Gop. klęi. Gra. klęii. Per. klęiǫ.
15 fĭer: ḱer.
16 cuĭŭ: kuńŭ.
17 scaun: skamnu.
18 masă: męsǫ.
19 biserică: bǫsęrikǫ; Gop. bisęrikǫ. Per. bisęrikǫ.
20 pĭatră: ḱatrǫ; (Gr. Pl. ḱetsǫri).
21 casă: kasǫ Pl. kase; (Gra. Pl. kasi und kǫsuŕ).
22a pĭept: ḱeptu.
22b pĭepten: ḱaptine; Gop. ḱaptini. Gra. ḱapteni.
23a sîn: sin.
23b inimă: inimǫ.
24 dinte: dinte; Gop. Gra. dinti Pl. dintsǫ.
24b măsea: mǫsęauǫ; Gop. mǫsęaǫ Pl. mǫseli.
25 deget: dzędzit; Gop. dzeit. Gra. dzędit.
26 geană: dzęnǫ.
27 sprinceană: sufruntsauǫ; Gop. sfrǫntsáǫ. Gra. sufrǫntsęáuǫ.
28a vînă: vinǫ.
28b unghie: uñglie; Gop. Gra. uñgli.
29 picĭor: tšitšor.
30 călcîĭŭ: kǫlkǫńu; Gop. Gra. kǫlkǫ̂ńŭ.
31a genunchĭŭ: dzinuklu.
31b junincă: Gop. žunikǫ.

32 grădină: grǫdinǫ. Per. gǫrdinǫ.
33 lemn: lemnu Pl. lęmne; Gop. Pl. lęmni.
34 măr: mer.
35 pară: pęrǫ (gortsu).
36 roș: aroșŭ.
37 alb: albu.
38 galben: galbin.
39 verde: vęrde; Gop. vęrdi. Gra. vęrdi.
40 vînăt: vinitŭ; Gra. vinetŭ (ńirlu hellblau).
41 cireașă: tširęšǫ; Gra. tširęši.
42 stejar: kupatš.
43 frasen: frapsin.
44 teĭŭ: tilu; (Gop. Gra. lipǫ).
45a pin: ḱin.
45b vin: yin; Gop. ǵin (ebenso ǵermu = vĭerme, ǵaspi = vĭespe). Gra. yin, yermu, yaspi.
45c mĭerlă: ńirlǫ; (Gop. gǫrveĭ). Per. ńerlǫ.
45d corb: korbu.
46 jneapăn: džunępin[e; Gop. žunępini. Gra. džunępin.
47 cămeașă: kǫmęšǫ; Gop. kǫmęšĭ. Mal. kǫmęšǫ. Gra. kǫmęši.
48 cuțit: kutsut; Gop. Gra. kǫtsut.
49 țîn: tsǫn; Gra. tsųn.
50 cer: tser.
51 nor: nor, nuor; Gop. Gra. nior (Băchiță nuor).
52 umblu: imnu.
53 seară: sęrǫ.
54a soare: sǫre; Gop. Gra. sǫri.
54b noapte: nǫpte; Gop. Gra. nǫpti.
55 vînt: vimtu; Gop. vintu.
56 vînd: vindu.
57 stea: stęauǫ; Gop. stęaǫ.
58 șa: šęauǫ; Gop. šǫă Pl. šali.
59 vițel: yitsǫl; Gop. ǵitsǫł. Gra. yitsǫł.
60a vițea: yitsauǫ; Gop. ǵitsóă.
60b vulpe: vulpe; Gra. Gop. vulpi.
60c lup: lupŭ; Gra. łupŭ.

61 bărbat: bǫrbatŭ.
62 nevastă: nivẹstǫ; Gop. Gra. ṇvẹstǫ. Per. nvẹstǫ.
63 bătrîn: bitǫrnu. Per. bitụrn.
64 june: džone. Per. džǫne.
65a tînăr: tinir; Gop. Gra. tinir.
65b slab: slabŭ.
66 rîd: rụd; Gop. rǫd. Gra. arụdŭ.
67a zic: dzụkŭ; Gop. zụkŭ. Per. dzǫkŭ.
67b văd: vedŭ; Gop. vedŭ.
68a dumnezeu: dumnidzǫ[u̯; Gop. dumnizǫu̯. Gr. art. dumnidzǫlu bedeutet auch „Himmel".
68b jur: džur; Gop. žur. Mal. žur.
69 știu: štiu.
70 peşte: pesku; Gra. pesku Pl. peštsǫ.
71 aud: avdu.
72 caut: kaftu.
73 lunĭ: luń.
74 marțĭ: martsĭ; Gra. Per. martsǫ.
75 mercurĭ: ńerkurĭ.
76 joĭ: džoi̯; Gop. Mal. žoi̯.
77 vinerĭ: vinirĭ.
78 sîmbătă: sǫmbǫtǫ. Per. sụmbǫtǫ.
79 duminecă: duminikǫ; Gop. Mal. Per. Gra. dumǫ́nikǫ.
80 un: un f. unǫ.
81 doĭ: doi̯ f. dao; Gop. dǫă. Gra. dǫau̯ǫ.
82 treĭ: trei̯; (Gra. Unterschied zwischen trei̯ m. und treii̯ fem.).
83 patru.
84 cincĭ: tsintsi; Gop. tsints.
85 şase: šase; Gra. Gop. šẹsi.
86 şapte: šapte; Gra. Gop. šẹpti.
87 opt: optu; optŭ.
88 nouă: naǫ; Gra. nǫau̯ǫ.
89 zece: dzatse; Gop. zatsi. Gra. dzatsi.
90 Gop. unsprǫtsi. Gra. Per. unsprǫ (gew. mit Abfall von dzatsi).
91 Gop. doĭsprǫtsi. Gra. daosprǫ.
92 Gop. treĭsprǫtsi. Gra. trei̯sprǫ.

93 Gop. pasprǫtsi. Gra. pasprǫ.
94 Gop. tsisprǫtsi. Gra. tsisprǫ.
95 Gop. šasprǫtsi. Gra. šęsprǫ.
96 Gop. šapsprǫtsi. Gra. šęptisprǫ.
97 Gop. opsprǫtsi. Gra. optusprǫ.
98 Gop. naosprǫtsi. Gra. noụsprǫ.
99 Gop. ǵińǵits. Gra. yińǵits. Per. yinyits.
100 de: di.
101 din: din.
102 pe: pi; Gop. Gra. pi.
103 pentru: tri, ti; Gop. tri. Gra. ti.
104 și: ši, šǫ, šụ; Gop. Gra. ši.
105 chĭamă: klamǫ.
106 șarpe: šarpe; Gop. Gra. šarpi Pl. šerḱĭ.
107 ceapă: tsępǫ.
108 albină: alǵinǫ.
109 copil: kópil = Bastard. (Per. koḱ.)
110 (deal.)
111 ovăs: ovés; Gr. uvés.
112 carpin: Gra. karpin. (Gop. gaber.)
113 salcie: sáltsie; Gop. Gra. saltsii̯. Per. saltsǫ.
114 anin: ?
115 peste: pisti.

Bemerkungen zur Lautform.

In lautlicher Beziehung zeigt Gop. manche erhebliche Abweichungen; vor allem e vor folgendem e: vẹdi = er sieht, kǫmẹše = Hemd; doch auch ę: ńęri = Honig (ńare), und ę: šępti, šęsi (šapte šase) welche Aussprache allerdings auch die Grămusteani haben, doch wird überall mehr ŝ als š gesprochen.

dz (aus d), dž (aus j) sind zu z, ž abgeschleift wie im Dr., bei den Grăm. zeigt sich auch der Anfang dazu in unbetonter Silbe: žumitati, žugastru, aber džok, džoi̯. In Gop. lauten auch diese žok, žoi̯, nur džone macht Ausnahme, es ist vielleicht arom. Lehnwort, weil man daneben in demselben Sinne häufig das bulg. i̯unak gebraucht.

Anlautendes y wird ǵ in Gopeš: ǵermu: yermu (dr. vĭerme), ǵaspe: yaspe (dr. vĭespe).

Eine besondere Vorliebe für synkopierte Formen zeigen Gra. und Gop. (ftšor = fitšor, fdzim — fudzim, asprẹi = aspǫrẹi etc.), während man im Norden sonst eher das Gegenteil (Svarabhakti) häufig beobachten kann (Monastir žigĭot, luγuríe, Ochrida: arǫsǫlan sonst aslan etc.).

Interessant ist die bei den Grămusteani übliche Form kupăr = kaufe, die sich als Stammausgleich zu den endungsbetonten Formen erklärt, während sonst im Arom. und Dr. die stammbetonte Form kúmpăr gesiegt hat, die lautgerechten Formen waren kúmpăr aber kupărám.

In Băchiţă wird betontes und unbetontes anlautendes ḱi > tśi: ḱikutǫ > tśikutǫ, ḱipit > tśipit, ḱilím > tśilím, ḱimír > tśimír etc.

Ebenda zeigt sich der auch sonst bei Fremdwörtern beobachtete Wechsel zwischen t und k im Auslaut (tahtabit — tahtabik = Wanze, haidut — haiduk) in einem einheimischen Worte: krẹštik = Scheitel für krẹštet. Freilich ist im Arom. in Betracht zu ziehen, ob nicht eine falsche Singularbildung zu einem zweideutigen Pl. auf -tsi vorliegt, aber ich glaube kaum, daß bei krẹštet, das so selten im Pl. vorkommt, dies der Fall war, eher ist an eine Assimilation an anlautendes k zu denken, während bei tahtabik eher an Dissimilation zu denken ist.

Artikel.

Abweichend von den übrigen Aromunen, verwendet man in Gopeš und Malovišta den Art. -ul auch nach einfachen Konsonanten, falls sie nicht -r, -l, -n sind; im letzteren Falle stimmen sie mit dem Arom. überein.

dr.	arom.	Gop.
pomu[l	pomlu	pomul
capul	kaplu	kapul
pĭeptul	ḱeptul	ḱeptul

dr.	arom.	Gop.
vîntul	vimtul	vintul
codrul	kodrul	kodrul
bunul	bunlu	bunlu
piciorul	tšitšorlu	tšitšorlu
vițelul	yitsellu	ǵitsǫllu
maĭul	mai̯lu	mai̯lu

Bei den Wörtern auf -e kann man bei den Gopešeni nicht selten auch den Artikel -lu hören, so z. B. ist džonlu = džonele ganz gewöhnlich, auch fratelu statt fratele kommt vor.

Der Plural zeigt in den endbetonten Wörtern -ats, nicht -adz: odats zu odǫ́ = Zimmer in Gramosti, dagegen kennen die Gopešeni die Formen odaie Pl. odǫi wie im Dr.

Die Ordinalzahlen lauten protlu, defterlu, trei̯lu etc. Gra.

Pron. dem. aestu Pl. aeštsǫ f. aestǫ Pl. aesti = dieser.
atsęł Pl. atsęĭ f. atsęa Pl. atsęli = jener.
tsęl Naum = atsęa-al N. = die [Frau] des N.

Praep. dupǫ u. dipu = dupu Gram. = dǫpǫ Läžene.
prin = pin Gra. Gop.

Verbum.

lau̯, lai̯, la, lǫm, lats, la Gop. Gra.
askuḱu, -ḱi, -ḱe, -ḱem, -ḱats, -ḱe Gop. Gra.

aspar — erschrecke zeigt in Gop. eine auffallende Form:
asprei̯, -eš, -e, -em, -etŭ, -ęrǫ.

Sie ist entstanden aus aspǫriai̯ durch Synkopierung, die dort sehr üblich ist, und durch Kontraktion von -riai̯ resp. ręai̯ > rei̯ von aproḱu aber doch apruḱai̯. cf. p. 101.

vedŭ, vedzĭ, vędi, vidém, videts, vedŭ Gra.
vedŭ, vez, vędi, vidém, videts, vędŭ Gop.
šedŭ, šedzĭ, šędi, šidém, šidéts, šedŭ; Gra.
šǫdŭ, šǫz, šadi, šidém, šidéts, šǫdŭ; Gop.
šǫd, šez, šǫde, šǫdém, šǫdets, šǫd; Malov.
esku, eštsǫ, ęsti, ḱim, ḱits, sǫntu Gra.

Pf. am vidzutǫ. Pluspf. avęam vidzutǫ.

Gerundium: vidzundalui, vrundalui etc. kommt kaum mehr vor, in der Umgangssprache wird es nicht gebraucht, man kennt es aber noch von anderen Aromunen.

Conj. Fut. s-vidzurim, s-vrurim ist vollständig ausgestorben.

Fut. va vedŭ (va-ń-lu ašteptu = ich werde mir ihn erwarten Lied III 12) Gra. also wie im Centrum und Süden des Arom., während der Norden die Verbindung va sǫ vorzieht; im Cond. aber vream s-vedŭ.

5. Lieder.

I.

„dada męa, tsę-adari atsia?“
　„ǩiľ, ņvęsta-ń virsǿ raǩía.“
„taz-dado, nu-ń ñkatšǫ ņvęsta,
ǩikusęšti dę-an-mę-alasǫ
5 dę-an-mę-alasǫ tu lǫets
tu lǫets tu kǫsǫvets.
Polęa tutǫ ń-alǫgai,
ka-tsęa ņvęstǫ nu ń-aflai.
tǫš-tu márdzinea di hǫrǫ,
10 akló š-iší fęta nafǫrǫ
ku floría dę-arǫvǫnǫ
nę-armǫnǫ, nę-arbinęsǫ
š-ara (ši-erá) ǩiľi di priftęsǫ,
aklo š-tsinęa lumbarda apręsǫ.

Bešbunar. 　　　　Dincu al Vangheliu.

II.

„tutǫ nǫptęa nu ń-durńii
di vitsina di niñgǫ mine.
lęa vitsinǫ k-okľu lai!
plękǫ-te, s-tsǫ dzųk uñ grai.“
5 　„tsi va-ń dzųts, lai džoni mǫrat.

Von dem reflex. mi duk = ich gehe, wird im Aorist auch die Form ohne Reflexiv gebraucht: duse = er ging (s. Lied III 10, VIII 6) auch sonst üblich.

Von mpart = teile IV lautet III. Prs. Pl. Ind. Praes. mpartọ, nicht mpartu oder ev. mparte, fällt also mit dem Conj. zusammen, so in Go. und wie mir Herr Papahagi mitteilt auch in seiner Heimat Avdela; eine derartige Anomalie ist geradezu verblüffend.

5. Lieder.

I.

„Mutter, was machst du da?"
„Sohn, deine Frau hat mir den Schnaps vergossen."
„Sei ruhig, Mutter, zanke nicht meine Frau,
du begreifst ja, wenn sie mich verläßt,
5 wenn sie mich verläßt in schlimmer Lage,
in schlimmer Lage, in Trauer.
Ganz Konstantinopel habe ich durcheilt,
wie die Frau habe ich keine gefunden.
Gerade an der Dorfgrenze,
10 dort kam (mir) das Mädchen entgegen,
mit dem Verlobungsdukaten (am Halse),
(sie war) keine Aromunin, keine Albanesin,
sie war eine Pfarrerstochter,
dort hielt sie die angezündete Kerze (in der Hand).

II.

„Die ganze Nacht schlief ich nicht
wegen der Nachbarin neben mir.
ach Nachbarin mit schwarzem Auge!
neige dich, ich will dir was sagen."
5 „Was willst du mir sagen, lieber Bursche,

i̯o ń te štiu, kǫ-ń-ts-eštsǫ drag,
va ń me baš, de no am tsi s-fak."
tsin-minti dę-anda eram dę-adun,
pi sun mer, pi sun gutuń?
10 merę-aroši nę-adunam,
ku psuϑíe li tǫl̓am,
tu tǫl̓uri li bǫgam
tu záhari li mul̓am.
gurǫ ku gurǫ li mǫkam.

Bešbunar. idem.

III.

„fę̄tǫ mšę̄tǫ (mušatǫ), tsi šedz niñg-amare?"
„ašteptu amarea, ta s-mi nę̄kǫ."
„kum s-ti nę̄kǫ ahtari mšę̄tǫ?"
„las-mi nę̄kǫ š-las-mi k̓arǫ,
5 no am ni tatǫ, no am ni mumǫ
no am ni mumǫ, no am ni sorǫ
no am ni sorǫ, no am ni frati,
no am ni frati, no am ni kasǫ,
no am ni kasǫ, no am ni mę̄sǫ,
10 lai̯lu lai̯u-dusi tru ksę̄nǫ
doi̯sprǫz-di ań š-ari tu ksę̄nǫ,
š-nikǫ trei̯ va-ń-lu ašteptu,
ta s-ši fakǫ tsisprǫdzatsi."
tsi va-ń dai̯ s-ts-ul aduk?
15 „arubęa di pi frǫmpti."

Bešbunar. derselbe.

IV.

tsi eram Aϑina ǵini
ku fę̄tili niñgǫ mini.
ńerš Krušova ti ma ǵini,
š-anda z-ved tsi lai̯e ǵini,
fug fę̄tili dila mini.

Bešbunar. Steriu Muhtšină.

ich weiß, daß du mir gut bist, [lassen."
du wirst mich küssen und ich muß es geschehen
Denkst du daran, als wir zusammen waren,
unterm Apfelbaum, unterm Quittenbaum?
10 Rote Äpfel pflückten wir uns,
mit dem Messer schnitten wir sie,
in Zinnteller legten wir sie,
in Zucker tauchten wir sie,
Mund an Mund aßen wir sie.

III.

„Schönes Mädchen, warum sitzt du am Meere?
„Ich warte auf das Meer, daß es mich ertränke."
„Wie soll es dich ertränken (da du doch) so schön (bist)?"
„Mags mich ertränken, mags mich verderben,
5 ich habe weder Vater, noch Mutter,
weder Mutter, noch Schwester,
weder Schwester, noch Bruder,
weder Bruder, noch Haus,
weder Haus, noch Tisch,
10 ach der arme (Schatz) zog in die Fremde,
seit 12 Jahren ist er in der Fremde,
und noch drei will ich ihn erwarten,
damit es fünfzehn gibt."
„Was gibst du mir, wenn ich ihn dir bringe?"
„Das Geld von der Stirne."

IV.

Wie ging mirs doch gut in Athen
mit den Mädchen neben mir.
Ich zog nach Kruschewo zum Besseren
(= wo ich es noch besser zu finden hoffte)
und dann muß ich sehen was für übeles Gutes
(= da war ich aber schön hereingefallen)
(jetzt) fliehen (gar) die Mädchen vor mir.

V.

munte analtu, plin dẹ-aumbrǫ
dupu munti ari nǫ livadi vẹrdi,
tu livadi are nǫ fǫntǫn-aratsi
stri fǫntǫn-un gutuń vẹrdi
5 sum gutuńu dǫrme nǫ mušẹtǫ;
stǫrnǫmintul i̯arbǫ dit livadi,
kǫpǫtǫńlu mǫnuñkl̕u di pal̕e.
„no am ni mumǫ, no am ni tatǫ
no am ni frate, no am ni sorǫ
10 ta sǫ-ń plǫñgǫ kai̯molu."

Bešbunar. Steriu Muhtšinǫ.

VI.

„tsẹ-ai̯ Mǫruši di žileštsǫ,
tine afendu-tu z-bǫnẹdzǫ."
„kara bǫnẹdzǫ, la-z-bǫnẹdzǫ."
„tine mǫ-ta ń-ts-ai̯ aoatsi."
5 „kara ẹsti, las-s-ǩibǫ,
džonili nu-l-am aoatse,
kǫ-l pitrekui̯ tu ksẹne.
doi̯sprǫz-di ań are tu ksẹne
š-nikǫ trei̯ va-ń-l-ašteptu,
10 ta-s-fakǫ tsisprǫdzatsi.
di-prẹ-apoi̯a kara s-nu yinǫ,
va-ń-mi fak kalugrẹao,
ta si-ń-arńesku mǫnǫstirlu.

Bǫǩitsǫ. Steriu Georgief.

VII.

dada mẹa, vrei̯ vǫtǫmare
ku-nǫ ǩatrǫ kama mare?
tsi fẹtǫ avẹai̯ ti mǫritare!
mi dideš tu hǫrǫ ksẹnǫ
hǫrǫ ksẹnǫ Vǫrgǫrame.

V.

Ein hoher Berg, voll von Schatten,
hinter dem Berge ist eine grüne Wiese
auf der Wiese eine kalte Quelle,
oberhalb der Quelle ein grüner Quittenbaum,
5 unterm Quittenbaum schläft eine Schöne;
ihr Lager (war) das Gras der Wiese,
ihr Kopfkissen ein Bündel Stroh.
„Ich habe nicht Mutter, noch Vater,
nicht Bruder, noch Schwester
10 um mein Unglück zu beweinen.“

VI.

„Was hast du, Maruša, daß du jammerst,
dein Vater lebt dir noch.“
„Wenn er lebt, mag er leben.
„Deine Mutter hast du (auch) noch hier.“
5 „Wenn sie (hier) ist, mag sie hier sein,
(aber) meinen Schatz habe ich nicht hier,
denn ich sandte ihn in die Fremde.
Seit zwölf Jahren ist er in der Fremde,
noch drei will ich ihn erwarten,
10 damit es fünfzehn werden.
Dann aber, wenn er nicht kommt,
werde ich Nonne werden,
daß ich das Kloster auskehre.

VII.

Meine Mutter, willst du Tod
mit einem größeren Steine?
Was für eine Tochter hattest du zum Heiraten!
Du gabst mich in ein fremdes Dorf,
ein fremdes Dorf unter den Bulgaren.

mę-adǫram, mę-armǫtosęam
la bǫsęrikǫ mi dutsęam.
š-ma-ń mutręam, š-nu kunuštęam
nu-ń kunuštęam vǫr-n-om a meu.

Pizditsǫ, Dima Kustara.

VIII.

unǫ ńikǫ š-unǫ mare
tsi s-fǫtsęa la Yoryi al Tikǫ.
Yoryi vine ditu ksęnǫ,
trapse ndreptu pim-pazare,
5 lo ašteptarǫ ńiku š-mare.
Yoryi duse la hamame
š-arǫtsí š-plivritusęšti;
ịel maratlu nu z-duḱęšti.
duse akasǫ di s-alǫksęšti
10 š-la Lena γrambó ńḱisęšti.
duse Yoryi pǫn-tu ubor,
š-aklots-il kade dǫmlǫ́ greụ.
Lena baši mǫńli alor.
Yoryi gręšti š-a fǫrtat-suị:
15 „tu fǫrtati sǫ-ń bǫnedz,
linǫ-me analtu tu odaịe,
Lena si-ń fakǫ dǫvaịe!"
Lena plǫndze ši zǵilęšti
š-ku gura al Yoryi il gręšti:
20 „Yoryi, mini ịu va mę-alaš,
nibǫgatǫ ku kurunǫ?"
„va tę-alas ku mǫ š-ku tatǫ.

Lǫžen bei Pirdop. Steriu Ivanof K'irits.

IX.

disfǫ nǫ, kuskre, pǫrta,
s-nǫ videm ku sǫkra.
atsel ku strańe strimti,

Ich schmückte mich, kleidete mich fein an,
ging in die Kirche.
Aber wie ich auch mich umblickte, ich erkannte
erkannte niemanden von den Meinen.

VIII.

Ein großes Unglück
passierte dem Georg des Tika.
G. kam aus der Fremde heim,
zog gerade über den Markt,
5 ihn erwarteten Groß und Klein.
G. ging nach dem Bade
erkältete sich und bekam Brustfellentzündung;
er, der Arme, merkt es nicht.
Ging nach Hause und kleidet sich um,
10 und als Bräutigam macht er sich auf zur Lene.
G. ging bis in den Hof,
und dort trifft ihn ein schwerer Schlag.
Lene küßt ihre Hände (nach dem Brauche).
G. sagt zu seinem Gevatter:
15 Du Gevatter, du sollst leben (= ich bitte dich)
bring mich hinauf ins Zimmer,
Lene soll mir Arznei machen!“
Lene weint und heult,
und sagt mit dem Munde zu G.:
20 „G., wo wirst du mich lassen,
da ich noch nicht mit dem Kranze belegt (=getraut) bin?“
„Ich werde dich bei Mutter und Vater lassen.“

IX.

Schwager mach die Türe auf,
damit wir die Schwiegermutter sehen.
Die mit geschlossener Kleidung (alla franca),

grits-lo̧ z-yino̧ analtu,
5 s-lo̧ do̧m ko̧te un dultsi;
atseĭ ku strańe strimti
z-yino̧ ma nainti,
š-atseĭ ku anderats
s-tre̥ko̧ tu odats
10 š-atseĭ ku ilekurĭ
s-šado̧ pi karekturĭ
š-atseĭ ku ko̧nduši,
s-šado̧ do̧po̧ (după) uši,
š-atseĭ ku kuparani
15 z-duko̧ triš la hani
š-atseĭ ku šii̯akurĭ
s-šado̧ la udžakurĭ.

Lo̧žen bei Pirdop. Steriu Ivanof K'irits.

X.

de̥de so̧re, de̥de luna
pi udo̧lu atsel ku džame,
do̧rme vruta tu yurgane
tu mintan fo̧ro̧ fustane.
5 kokotišli tut maš ko̧nto̧,
tut maš ko̧nto̧ pasa dimne̥tsa:
sko̧lo̧ vruto̧, sko̧lo̧ muše̥to̧,
i̯a-ts ibriklu ku liyene,
ta-s-tso̧ lai̯ daole fatso̧,
10 daole fatso̧ š-daole bratso̧
ĭa-ts ǩaptinle ku yilia
ta-s-tso̧ ndredzi lai̯li arao̧o̧,
lai̯li arao̧o̧ ši pirušano̧.

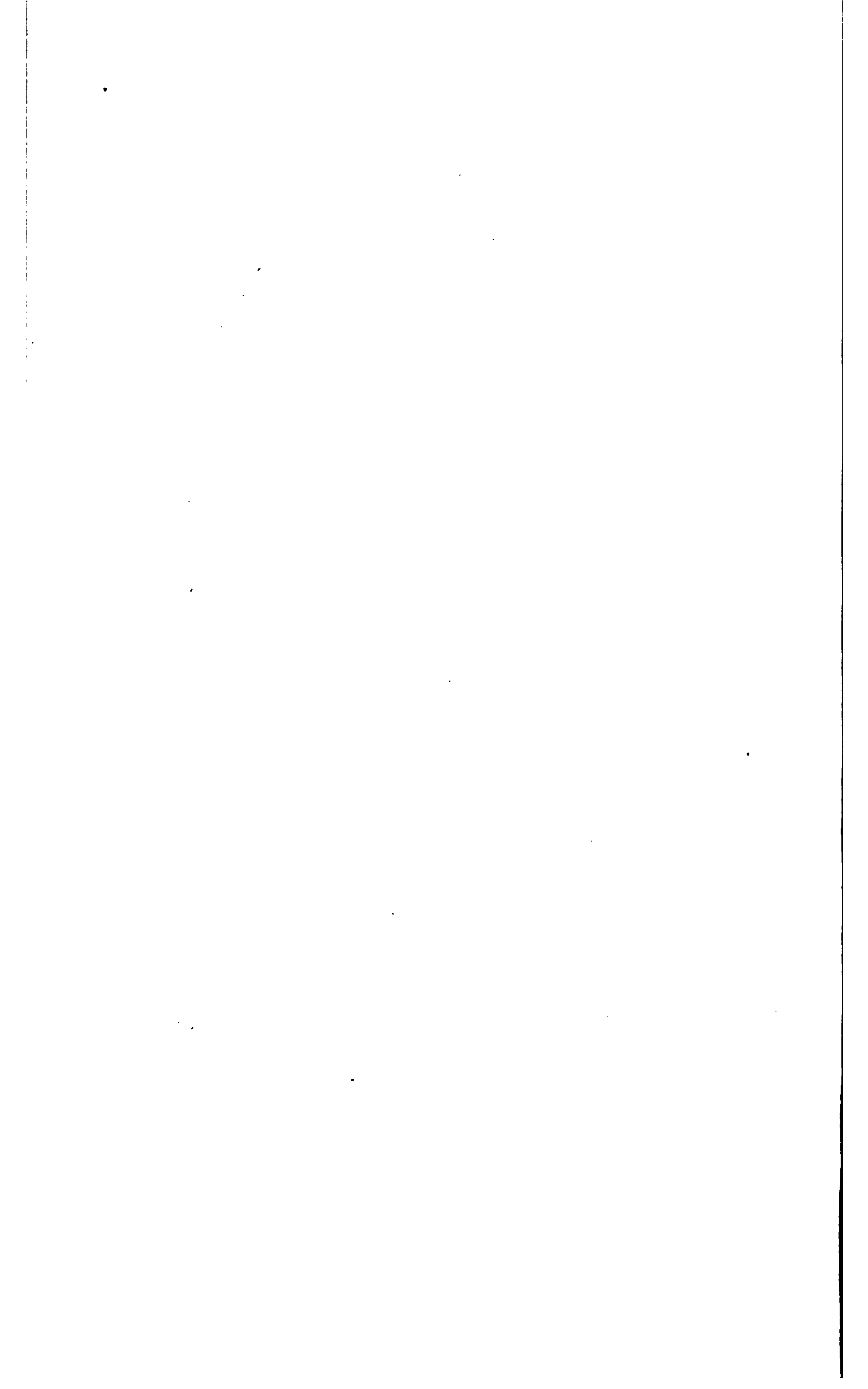
Lo̧žen bei Pirdop. Steriu Ivanof K'irits.



XIII. Rumänen von der Schwarzen Körösch.



XIV. Motze.



sagt ihnen, sie sollen herauf kommen,
5 daß wir ihnen je ein Süßes (dulceață) geben;
die in fränkischer Tracht
sollen nach vornen kommen,
und die im Anteriu,
sollen in die Zimmer gehen,
10 und die in Gilets
sollen auf Stühlen sitzen,
und die in Röcken,
sollen hinter den Türen sitzen,
und die in Kuparanen
15 sollen bis zu den Wirtshäusern gehen,
und die in šaịak (Wolltuch)
sollen an den Kaminen sitzen.

X.

Die Sonne schien, der Mond schien,
auf jenes Zimmer mit Scheiben
(dort) schläft der Schatz auf der Schlafdecke
im Unterrock ohne Oberrock.
5 Die Hähne krähen beständig
beständig krähen sie jeden Morgen:
Steh auf Schatz, steh auf Schöne,
nimm deine Kanne mit der Zinnschale,
dir zu waschen beide Wangen,
10 beide Wangen, beide Arme.
Nimm den Kamm und Spiegel [zu machen,
dir die schwarzen Seitenhaare (Herrenwinker) zurecht
die schwarzen Seitenhaare und die Stirnhaare.

XI. Ballade

schriftlich mitgeteilt in Sofia, umgeschrieben in den Dialekt von Perlepe.

š-ira un džone di Nivęska
š-avęa daosprǫts di mulęrĭ
:‖: krimǫ š-ádikǫ :‖:
š-tu̥te mpline š-ira ku hǫri.
5 š-alina muntsǫľ dim Pole :‖:
š-alina ši-s-dipunęa
vru ta s-gręskǫ š-un laįu zbor :‖:
voi̯ a muntsu̥, voi̯ livǫts,
no avets kaľ ta s-vǫ paskǫ :‖:
10 no avets furĭ ta s-vǫ kalkǫ.
kǫtu-š dzu̥se atselu zbor :‖:
i̯a-s-ľi, furľi, i̯u ma yin.
lęgǫ-te, bre pǫrmǫtare :‖:
lęgǫ-te bre hǫznǫtare!
15 nu esku nvęstǫ ta s-mi leg, :‖:
nu esku fętǫ ta s-baš mǫna,
kǫ š-i̯o esku džone ka voi̯ :‖:
avdzu̥ kǫpidanlu ši strigǫ:
„tsi-l mutrits, bre, ḱirǫtǫulu! :‖:
20 skǫse hǫrda š-il tǫľǫ,
š-ľ-u dęde trǫš-tu ḱikate :‖:
š-lu arukutá tru livade.
„voi̯ a sots, a voi̯ mǫrats :‖:
n̥tribas-lu kǫ di iu ęste!
25 „lailu ń-esku di Nivęska. :‖:
š-noi̯ nǫ iram trei̯ lai̯ frats
atsel ma marle bǫkǫlǫ́ :‖:
atsel di mese tširipar.
š-tora š-ęste kǫpidan :‖:
30 atsel ma ńiklu ń-esku i̯o.“
„voi̯ a sots, a voi̯ mǫrats,
aguníts di un lai̯ yatru!“
i̯a-lu yatrulu, i̯u ma-š-yine.

XI.

Es war ein junger Mann von Neveska
der hatte zwölf Maultiere
:||: Verbrechen und Unrecht :||:
und alle waren beladen mit Geschenken.
5 Und er zog hinauf die Berge von Stambul
und zog bergauf und zog bergab,
wollte auch sagen ein Wort:
Ihr Berge, ihr Wiesen,
Ihr habt keine Pferde um auf euch zu weiden,
10 Ihr habt keine Räuber euch zu betreten.
Kaum hatte er das Wort gesagt,
Da sieh dir sie, die Räuber, wo sie schon kommen.
„Laß dich binden, du Kaufmann,
Laß dich binden, du Geldsack!"
15 „Ich bin keine Frau mich binden zu lassen,
Ich bin kein Mädchen (andern) die Hand zu küssen,
Denn auch ich bin ein ganzer Kerl wie ihr."
Der Hauptmann hörte es und rief:
„Was betrachtet ihr ihn lange, ihr Schufte?"
20 Er zog das Schwert und hieb ihn nieder,
Und traf ihn bis ins Herz,
Daß er bis auf die Wiese kollerte.
Ihr Genossen, ihr lieben,
Fragt ihn, woher er ist.
25 „Ich, armer, bin von Neveska.
Wir waren drei Brüder,
Der älteste Krämer,
Der mittlere Bäcker,
Jetzt ist er Räuberhauptmann.
30 Der jüngste, das bin ich."
„Ach, ihr lieben Genossen,
Eilt nach einem Arzte!"
Siehe da kommt auch schon der Arzt.

ma nu-i̯ di yatru š-di yitrie
35 kǫ-i̯ di frate pliguire.
„Ia, bre frate, ľa mulǫrle,
di li mpartǫ la surǫrle.
š-aší s-ľi spuń ali dade
ti paϑímatle amẹle“
40 kǫpidanlu skǫse hǫrda
skǫse hǫrda di š-u dẹde
ndreptu, lai̯lu, tu ǩikate,
š-nǫsu š-kǫdzú tu livade,

6. Glossar der aromunischen Wörter.

Ich habe in das Glossar sowohl die von mir unterwegs gesammelten Wörter, die mir selten oder durch Form oder Bedeutung bemerkenswert schienen, aufgenommen, als auch die bereits in dieser Schrift weiter vorn unter Kleidung etc. angegebenen, aus den Liedern aber nur solche, die seltener sind oder einer Erklärung für den Text benötigen.

Auffallend ist, daß die Grămusteani die griechischen Lehnwörter in so großer Zahl bewahrt haben; da hört man beständig efharistó, oriste = belieben Sie, i̯ǫvǫsesku = lese, grǫpsesku = schreibe, kai̯mó = Kummer, ndíkrǫ = gegenüber, íδiǫ = gleich, anámisǫ = inmitten etc.

Gr. bedeutet Gramosti; die Wörter der Geheimsprache wurden mir von Steriu Muhtšină (Bešbunar) mitgeteilt; die der Zinngießerei von einem Kalaidži aus Kruševo in Mezdra.

ádikǫ XI 3 Unrecht (ngr.).
afendu — Vater VI 2.
agunesku — treiben, auch im neutralen Sinn: ich eile nach, ich stürze her hinter XI 32.
akoperitǫ Dach Gra.
akrǫri (kǫrǫre) Wärme calore Gop.
akŭ Engländer (Geheimsprache).
albẹtsǫ Eiweiß Gra.
áles Kette am Ziehbrunnen.
alsar sonst arsar Mon. ansar = springe Gop.
amone f. Amboß.
anderí Pl. anderáts IX 8 = dr.

Aber es handelt sich nicht um Arzt und Heilmittel,
35 Denn es ist eine Wunde vom Bruder (geschlagen).
„Nimm, o Bruder, nimm die Maultiere
Verteile sie unter die Schwestern.
Und so erzähle der Mutter
Von meinen Leiden.
40 Der Hauptmann zog das Schwert,
Zog das Schwert und stieß es sich
Mitten, der Arme, ins Herz,
Und auch er fiel auf die Wiese nieder.

anteriu langes Gewand aus farbiger Baumwolle.

ansár springe Gra.

apǫrare Schonung, junger Wald Gram.

araṷǫ Pl. araṷǫ od. arao Haare an der Schläfe der Frauen (Herrenwinker) (Dalametra raŭă Pl. rali Scheitel).

aréu Wolfsmilch Bot. Gra. Bevor man aus einer Quelle trinkt, läßt man einige Tropfen des Saftes auf das Wasser fallen, worauf alle darauf schwimmende Unreinigkeit sich zur Seite zieht.

arẹte Widder 60.

armǫtosesku VII 6 schmücke.

arǫtsini f. Harz Gra.

arúbe f.' arúǵ Silbermünze (am Feß) Pl. auch rubéi̯ (Rubel durch blg. tk. Vermittelung) III 15 Gra.

arukutesku XI 22 rollen.

arukutǫ sonst arúgudǫ (Geheimspr.) Wasser.

asprẹi = aspǫriai 71.

balu-schwarzes Schaf (Pferd, Hund) mit weißem Kopf 61.

baltsu weißes Kopftuch 65.

berbek Hammel. berbekar der Hirte dazu 60.

bẹlǫ — weißes Schaf 61.

bǫbóta kašarlui̯ Bockkäfer Gram.

bǫkǫlǫ́ XI 27 Krämer.

bǫrnu — Gürtel 63.

bukuvalǫ — Brot mit Butter in der Pfanne geschmort 59.

de-an-me I 4, 5 aus „de anda me“ (und wann mich) zusammengezogen.

dipu = dupǫ 71.

dipun herunterlegen Gra. (pun

existiert nicht, dafür bagŭ) refl. heruntersteigen XI 6.
disku Platte von Blech Gra.
dǫgǫ große einfarbige Wolldecke zum Zudecken der Schlafenden Gr.
dǫmló VIII 12 (dųmbló) Schlag.
dǫvaie VIII 17 Arznei (deva tk.).
drugǫ — Drehkreuz 61.
dupu V 2 neben dupǫ, dipu. dǫpǫ IX 13.
dzęmin ńel Ersatzlamm 60.
dzǫr — Milchwasser 59.
džumǫdanę f. — Mantel ohne Ärmel 63.
δalǫ — Buttermilch 59.
δiot aręti junger Hengst. Băchiţă.

filiki f. — Schlinge Gra.
fitur — Schmetterling (flutur) Gra.
frǫmpti f. III 15 = frǫmte = dr. frunte.
fustane f. — Oberkleid 64.

govozdu großer Nagel Gra.
gǫlbinari f. Eigelb Gra.
guludžesku sitze behaglich am Kaminfeuer im Winter, daher guludžéu = Januar Gop.
gutšilíe sonst gudžulíe Gipfel vom Baum Gop.
ǵizǫ — Käsemasse, die durch Kochen aus der δalǫ gewonnen wird 59.

γánnmǫ Zinn, womit verzinnt wird. Kruš.

hamáme f. VIII 6 Bad.
hare f. XI 4 Geschenk.
hǫlike steiniger Ort Gra.
hǫznǫtar XI 14 Schatzmeister, reicher Mann. bulg. tk. haznadar.
hųne f. Gra. Rinne zwischen zwei Abhängen (sonst auch hunkǫ).
ḱikat — Leber Pl. Eingeweide, Lunge, Herz XI 21, 42.

i̯ámbulǫ großer, grober Teppich Gr.
imbulítš kleiner Wollteppich Dim. zu i̯ámbulǫ Gr.
ileḱe f. — Weste 63.

kalái̯ m. — Zinn, kalai̯dží — Verzinner.
kaleše — weißes Schaf mit schwarzem Rand um die Augen; schönes Mädchen 61.
kalugreauǫ VI 12 Nonne.
kapaḱe f. Deckel.
kapet subst. kurze, zweite Wolle. verb. I ich schere die zweite Wolle. Gram. (Nach andern Angaben (Dalametra, Papahagi) soll es nur die „Kopfwolle" bedeuten).
karamán schwarzer Hund 61.
karéklǫ Pl. IX 11 kareklurĭ

(des Reimes wegen, sonst -e) Stuhl.
kaš dultse — Schmierkäse, Topfen 59.
kaškavál — eine Art Schafkäse 60.
klopotítš Sg. Glöcklein, kleiner als ǩipru, ǩipuru.
klag — Lab 59.
kl̦ẹie f. — Handgelenk.
klinti — Eckzahn Gop.
kokotišli, Sg. kokotitš Hahn. Dim. von kukot.
koǩ Bastard p. 69 unter 109.
kopańe f. Holztrog (cupaĭe).
kovatǫ — Holzgefäß mit Griff an der Seite 59.
kǫda di širiǫǩinǫ Schafgarbe Gra.
kǫ́tsenǫ — weißes Schaf mit rötlichen Haaren 61.
kǫltsǫvetǫ — langes Band um die Gamaschen gelegt 64.
kǫmidžẹlǫ — Wollenhemd 63.
kǫnduše f. — Leiber 64.
kǫpote f. — Kaputzenmantel 64.
kǫráđi Schiff Gra. đ aus v wie đimt = vint.
kǫrǫmuzǫ — schwarzes Schaf 61.
kǫsturǫ — Messer 63.
kǫsǫvets I 6 von kǫsǫvete f. Trauer (tk. kasavet).
kǫšar — Senner 60.
kǫtu wie viel; conj. als, kaum daß XI 11.
kǫtsełáš junger Hund Gr.
krẹštik = krẹštet 70.
kukŭ in der Türkei Sultan, in Bulg. der Fürst (Geheimspr.).
kukútš de brad Tannenzapfen (gugutš) Gra.
kupǫr = kumpǫr 70.
kuparanǫ IX 14 Leiber 63.
kusuríe f. Vetter ersten oder zweiten Grades, sonst kusurin ver, ∽ dandoilea. Gop.
kútsǫr Prügel Stock Gra. (sonst kutsur).
kuvǫ́-lu Holzgefäß aus einem Stück gearbeitet Gra.
ǩenáts — Perlenbänder am Kopfputz 65.
ǩeptar — Leibchen 64.
ǩilẹfǫ — weißer Feß aus Baumwolle 63.
ǩikusẹšti I 4 zu ǩikusesku gew. aǩikǫsesku = begreife.
ǩirǫtǫ́u XI 19 Schuft, Schurke (gr. Schimpfwort: Hahnrei).

laspǫ Pl. lǫsǩi Lehm, Lehmbrocken.
lilitše di asime — Silberschmuck 65.
lilitše di mǫrdzẹle — Perlenschnur (eigentl. Blumen von Perlen) 65.
lilitše di stẹanǫ Vergißmeinnicht Gra.
lilitše ńirlǫ Stiefmütterchen (Bot.) Gra.

limbǫ suptsire wegen der spitzen Aussprache Grieche (Geheimsprache).
lin VIII 16 für alin hinaufbringen.
liyene f. X 8 Waschbecken aus Zinn (Kupfer).
lǫéts I 5 von lǫi̯atsǫ (zu laĭŭ) schlimme Lage, Unglück.
lǫpušnik Königskerze bot. Gra.
ľepri (ľepure) m. Glas Wein (Geheimsprache).
ľǫ́nurǫ Reisig, Buchengestrüpp Gra.

matǫ weißes Schaf mit rotem Fleck um die Augen.
mẹrǫ — Eimer mit eisernen Reifen. мѣра 59.
mintán — Unterrock 64, X 4.
mľǫrǫ Schaf, das zum ersten Male wirft. mľor berbek junger Widder 60.
mogur — Perlenband zum Halten des Kopfputzes 65.
mǫľẹri (muľari) Weib Gop.
mǫnár — Feuerstahl 63.
mǫnuñkľu V 7 Bündel Gra. (mǫnukľu).
mǫtrikǫ Mutterschaf; mǫtrikar der Hirte dazu 60.
mǫtúr Jude (Geheimsprache).
mšẹtǫ = mušatǫ III 1, 3.
mut Deutscher (Geheimsprache).
mutšéš Weißdorn Gra. cf. dr. măcieș.

nalbastrǫ — graues Schaf 61.
natšŭ — Spitze der tsǫruñkǫ 64.
nastur — Knopf Gra.
ndíkrǫ = gegenüber gr. andikri.
ndzẹmin — (verzwillingen) anbinden von Lamm an Schaf 60.
no statt nu vor a z. B. II 7. III 5 etc. ebenso lo statt lu VIII 5.
nǫtin m. nǫtenǫ f. — einjähriges Schaf 60. notinar der Hirte dazu.
ńao f. ńel m. — Lamm 60.
ńikǫ VIII 1 unǫ ńikǫ š-unǫ mare — etwas Wunderbares, unerwartetes Ereignis, hier „Unglück“.
ńírlu hellblau Gra. (Es ist dasselbe Wort wie mńeru blau im westl. Siebb. aus lat. mĕrus rein, hell. (cf. ńirlǫ < mĕrula.) cf. Jb. IV 329.

oblǫñgu — Vorderes Holzgestell des Saumsattels.
odáts IX 9 Pl. zu odǫ́.
opistár — Hinteres Holzgestell des Saumsattels.

paϑímat-le Pl. zu páϑima Leiden (ngr.).
pañǵu — Ort der vor Wind geschützt ist.
pap — Lappen zum Ausfüllen der kǫtšulǫ — Feß 64.

pap — Russe (Geheimsprache).
pasa X 6 — jeder ngr.
per aróš — Russe (Geheimspr. cf. pap).
pętsǫ Hahnentritt im Eiweiß. Gra. (petsǫ dünne Haut auf der Innenseite der Schale).
pilpét Birke Gra.
pin = prin 71 pim VIII 4 vor p assimiliert.
pirušanǫ X 13 Haare die auf die Stirne herabfallen, im Gegensatz zu arauǫ die seitlich, und kusitsǫ die hinten herabfallen. (So in Pisditsǫ erklärt, s. Lied.)
pitǫ Blätterkuchen 60.
pitǫrǫńe, Kuchen, der aus 10 bis 15 Schichten = péture (dr. pătură und blg. petura) besteht Gra.
pizúl̄ der gemauerte hint. Teil der Feuerstätte, überhaupt jede gemauerte Erhöhung.
plaįu n. — Bergabhang.
plekǫtǫre Schaf, das sein Lamm verloren hat 60.
pliguire XI 35 Verwundung.
plǫtše Pl. plotš Steinplatten.
plǫskǫnít Wachholder (von džuneapin verschieden).
pǫlǫ — Schürze.
pǫnukáplǫ grauweiße Wolldecke, die vom Saumsattel über das Kreuz des Pferdes herabhängt.
pǫrkǫzón — Strick zum Halten der Unterhosen 64.
pǫrǫmák de ḱer — Fensterstab von Eisen Gra.
pǫtedzat ku puskǫ nu ku mir mit Essig getauft, nicht mit Myrrhen = ein wilder verwegener Mensch.
pǫtúni f. di supra Wrist am Fuß, ∾ di ǵos Fußsohle.
pǫyiðǫ — obere Längsleiste am Saumsattel.
préštǫp Bot. blauer Fingerhut Gra.
prozgǫl — halb Milch, halb dzǫr 59.
psuϑíe f. II 11 Taschenmesser.

rǫbúš — Kerbholz 60.
rǫðǫríḱi di flurįi — Kette von Goldmünzen 65.

sárikǫ — Mantel 64.
sfinǫ — Keil von Eisen Gra.
silemete f. Freiheit, Heil. tk. selamet.
silęfǫ — Ledergurt 63.
silivár — Kette am Gurt 63.
slab — Knieholz; tu slab doarme ursa — im Knieholz schläft der Bär.
skloatsǫ — Gop. Fußtritt, Bein. sgl̄oatǫ dass. Pindus cf. žgl̄ot.
sprilaų = spel wird auch im oberen Zagori (Laka, Lešnitsa etc.) gebraucht.

spritšă — Flitterblättchen Gra.
stęle — Polsterung des Saumsattels (Pl. zu steauo).
stęrpo — Schaf, solange es keine Jungen hat (auch absolut genommen „unfruchtbar); sterpar der Hirte davon 60.
strikotoare — Sack zum Abtröpfeln der Käsemasse 59.
strimlorq — Schaf, das zum zweiten Male wirft.
sun II 9 sum V 5 aus sumptu, suptu — unter.
surdu — Vogelbeerbaum Gra.
šigune f. — Mantel 64.
šiiák n. = šaiak Tuch, Rock aus Tuch IX 16.
šiš m. sonst fem. šišo — Flasche. blg. dsgl.
škurtako — Weste, Leibchen 63.
šorpuni — Thymian Gra. cf. franz. serpolet.
štornomintul (aštern) — Lager, Gras.

tahtabík tahtabit 70.
taloŗ — hohes Faß, oben schmaler als unten 59.
temblo Stange, spez. auch schräger Wagebalken beim Ziehbrunnen.
tindžer m. sonst tindžere f. Zinkschüssel.
tirliki f. weißer Feß aus Baumwolle 63.
titi statt ti — für 59.
tolur II 12 Teller aus Zinn oder Blechschüssel.
toš-tu I 9 = troš tu ganz an, bis gerade.
trastu — Ranzen Gra.
triš la IX 15 = troš tu bis an.
tura — jetzt sonst tora. Gop.
tsazmo Decke, die auf den Saumsattel gelegt wird.
tsitsiroańo — weißes Kopftuch 65.
tšilęhtini f. Feuerstätte auf dem Herde Gra.
tširipar XI 28 Bäcker (tšireap Backofen).
tšorek — Gamasche 64.
tšukonitso Glocke für Schafe. Băchiţă.
tšíkuto, tšimír für kikuto, kimir 70.
tšipit aus kipito — Gipfel in Băchiţă.

vetul m. -le f. einjährige Ziege Gr.
virdíko große mehrfarbige Schlafdecke Gr.
Vorgorame f. VII 5 die Bulgarenschaft. (Kollektiv von Vorgor = Bulgare.)
yińgolo Gurt Băchiţă (sonst yińglo).
yurgane f. — Schlafdecke.

zgurie f. — glühende Kohle, zgură Kruš.
zǫgár (sonst zǫɣar) Jagdhund Gr.
zǫrkulǫ — Kapuze am Mantel 64.
žglot Schritt Gop. (žiglot Mon.)
žugastru Feldahorn Gra.

5. Kapitel.

Sprache in den rumänischen Gemeinden längs der Donau.

Als Ergänzung zu meiner in den Jahresberichten des Instituts für rumänische Sprache veröffentlichten Beschreibung der rumänischen Dialekte bringe ich nachfolgend auch die der rumänischen Gemeinden in Bulgarien, die in derselben Weise erfolgt wie das früher geschehen ist. Von der Veröffentlichung von Texten habe ich dabei abgesehen, etwas Neues kommt dabei doch nicht heraus, ebensowenig wie durch die Dialekte selbst. Man sieht ja sofort, wie sie sich bis ins Detail an die auf dem gegenüberliegenden rumänischen Ufer gesprochenen anschließen. Zu erwähnen wäre höchstens, daß e vor e offener als in der Walachei oder sogar diphthongisch ist, worin eine ältere Stufe bewahrt ist, was ja natürlich ist, da manche Gemeinden seit mehr als Hundert Jahren bestehen, in Vaidomir meldet die Tradition, daß die ersten Rumänen vor 200 Jahren eingewandert sein sollen. Auf den Karten der bereits erschienenen siebenten Sektion meines linguistischen Atlasses sind schon die Resultate dieser Untersuchung verwertet worden.

Ich habe aber auch die Gemeinden Nagy Léta (743) und Ér-Diószeg (744) in der ungarischen Tiefebene bei Debreczin mit angeführt, weil sie eine Lücke auf der Karte ausfüllen und sich dem so überaus altertümlichen Dialekte des Berettyótales anschließen. So hörte ich auch dort i̯uǫ (satzunbetont i̯o) = wo, wie im Altrumänischen, dei̯uǫ = von wo, aus welcher Partikel sich das prosthetische i in i̯uǫ statt uǫ =

ubi erklärt. In 744 wird häufiger ing'e = unde gebraucht, aber doch auch: i̯uọ ai̯ fẹ = unde aĭ fost; aírea = aiurea; ámu = aber, und, auch im Altrumänischen und Nord-Siebenbürgen häufig; beim Verb ist die Nachstellung des Hilfsverb noch ganz gebräuchlich, dusu-m'am und duce-m'aş und sogar auch Wiederholung des Pron. m'aş duce mă, wie sie uns auch im Altrumänischen überliefert ist. Sonst finden sich noch manche dialektische Eigentümlichkeiten, die ich schon anderwärts gemeldet habe z. B. das Präs. von a merge lautet: mọrg, mẹri, mẹre, mẹrem, mẹrets, mọrg. Das Hilfsverb a fi: mis (s. Jb. III 247) i̯ẹšti, i̯ẹste, su̥ñḱém, su̥ñḱéts, ọs.

plọi̯e dient als Ind. und Conj. für plouă — es regnet, während sonst dialekt. plou̯ọ Ind., ploai̯e als Conj. gilt.

tumna für tomna, tocma = tocmaĭ — gerade.

Als Adv. des Grades wird auch mare (Jb. VI 41) benutzt: mare frumos statt foarte (oder tare) frumos.

Die Wörter vîrf, praf werden vîrw, praw mit stimmlosem bilabialen w gesprochen, ebenso der Eigenname Pîrv. žugrast ist gleich jugastru. mńeru̥u, mi̯eru̥u̯ blau (maeru + iu) ersetzt albastru s. p. 88 ńirlu; bọsọdesk für vorbesc. añǵireḱe ist eine dial. Form für îndărăt. ntrăminḱe = într']altminterea.

In den Wortschatz ist eine große Menge ungarischer Wörter eingedrungen z. B. kasọ tistaš — gute (reine) Stube, tetọu — Dach (tető), kasọ tšeleḱaskọ — (Familien-)Wohnstube, alitọu — Decke (ellitő), špor — Raum über dem Ofen, šutru — Ofenbank (sut), koñhọ — Küche fielen mir allein bei den Hausbenennungen auf.

In beiden Dörfern macht sich der magyarische Einfluß stark geltend, in allen Beziehungen. Zahlreich sind magy. Familiennamen bei den Rumänen: Bolha, Coman, Molnar, Juhas, Halău̯, Ola, Hidegcuti, Cardoş, Porcolab, Madaras, Oros, Şandor, Farcaş, Zurbo etc. in Diószeg. Viele Familien benutzen in Nagy-Léta jetzt schon das Magyarische als Haussprache, nur die Religion schützt zur Zeit noch vor völligem Aufgehen im Magyarentum. Wie Bild XII zeigt, ist die Tracht der rumänischen Burschen und Mädchen völlig gleich der

magyarischen; die Häuser in der äußeren Form sind ganz gleich, und selbst die innere Einrichtung ist nur wenig verschieden. Dieselben Verhältnisse herrschen in den übrigen Dörfern zwischen Groß-Wardein, Debreczin und Nagy-Károly, das Rumänentum ist dort, wo es nur Minderheiten in den magyarischen Gemeinden bildet, einer völligen Entnationalisierung preisgegeben. Und selbst im Tale der Schwarzen Körösch ist die Position der Rumänen in vielen Orten stark gefährdet; es ist ein Irrtum zu glauben, daß die Rumänen nur vor den Rutenen der Bukowina im Zurückweichen begriffen sind.

1. Liste der Normalwörter.

1. cîne I kụńe 743, 4.
   IV a) kụi̯ne 745—52.
2. făină I fǫíną 745—52.
   III fǫrinǫ 743, 4.
3. grîu I grụụ̯ 743—52.
4. orz IV ọrdz 748—52.
   V ụ̯ọrz 743—47.
5. secară I sǫkarǫ 743—6. 50.
   II sekarǫ 747—49, 51, 2.
6. mînc I mụñk 743, 44.
   II mǫnụñk 745—52.
7. pasere VI pásere Pl. pǫserĭ 746—49, 51, 2.
   IV pasǫre Pl. pasǫrĭ 743—44, 750, Pl. pǫsǫr 745.
8. zboară 743—52.
9. rîndunea I rụnduńẹa Pl. -ńẹle 743, 44.
   III b) rụndurikǫ 745—51. rụndunikǫ 752.
10. vrabie V c) brabete 746, 7, 9. brabẹti 750. e) brǫbẹte 745, 8.
    VIII vrabie 743. IX vrabǵie 744. XII vraǵie 753.
    XIX vrǫbiǫntsǫ 751.
11. áripă 743—53.
12. pană 743—53.

13. ureche I urę 743, 45—51. 53.
III a) uši 752. b) ušę 744.

14. cheie I a) kęię 743, 4, 8, 9, 50. b) kęię 745.
IV a) kęi̯e 746, 7. IX kii̯e 751, 2.

15. fier I fęr 743, 4. II fi̯er 748.
III fier 747. IV hęr 751, 2,
VIII a) fter 745. c) fker 749, 50. IX sker 746 (auch
fter kann man hören).

16. cuiŭ. kui̯u 743—52.

17. scaun II skaon 743, 44. skaun 745—52.

18. masă II a) masǫ Pl. męsǫ 746, 50. b) Pl. męse 743, 5, 49.
V a) masǫ Pl. męse 744, 51, 2. b) Pl. męsi 747, 8.

19. biserică IV b) biserikǫ 751. bisęrikǫ 743—50, 2.

20. piatră I b) pi̯atrǫ 745. II pkatrǫ 743.
V katrǫ 744, 46—52.

21. casă I kasǫ Pl. kyš 745, 6, 9, 50. II b) Pl. kys 743, 4.
IV kasǫ Pl. kase 747, 8, 51, 2.

22a. piept I b) pi̯ept 745. V a) kept 743, 4, 46—52.

22b. pieptene I pępten 745.
III a) kęptin 749, 50. b) kęptin 748, 51.
c) kęptini 752. d) kępkin 748. kepkin 746.
e) kaptǫn 744, 7.

23a. sîn 743—52.

23b. inimă I a) ínimǫ 748—52. b) i̯ínimǫ 745—7.
III írimǫ 743, 4.

24a. dinte I c) ǵinkę 744. II b) d'int'e 743.
III a) dinti 747—52. c) dintęe 745, 6.

24b. măsea I mǫsau̯ǫ 743, 4.
IV a) mǫsęá 751, 52.
V mǫsá 745—50.

25. deget I c) ǵęźęt 744. V c) d'ęźet 743.
VIII b) dęšt' 746—8. e) dęšt 745. dešti̯ŭ 751, 2.
f) dęštĭ 749, 50.

26. geană II žanǫ 743, 4.
IV džanǫ 745—8, 50. dźanǫ 751.
V b) dźęnǫ 749, 52.

27. sprinceană III b) isprintšanǫ 745. d) sprintšanǫ 743, 4.
IV sprụntšanǫ 746—48.
VI sprụntśęnǫ 749—52.

28a. vînă II vụnǫ Pl. vụńę 743, 4.
III vunǫ Pl. vine 745—52.

28b. unghie I c) uńģiǫ 744—6, 48—51.
II b) únd'ię 743. V úńģii̯ 747, 52.

29. piciŏr I c) pitšor Pl. -ǫre 743, 44.
I d) pitšor Pl. -ǫre 745—6. g) pitśor 747—50.
IV e) ḱitśor Pl. -ǫre (-ęre) 751, 2.

30. călcîĭŭ III a) kǫlkụi̯ 745—52.
IV d) kǫlḱii̯ 744. e) ḱęlḱii̯ 743.

31a. genunchĭŭ IV a) žeruńḱę 743, 4.
VII e) dźenuḱ 747—9, 51, 2.
IX b) dźenuńḱǫ 745, 6, 50.

31b. junincă II a) žunińkǫ 746, 50, 1.
II c) žurińkǫ 743, 4. VI žunikǫ 747, 8, 52.
VII žuńkǫ 745, IX žulińkǫ 749.

32. grădină 743—52.

33. lemn II a) lemn Pl. lęmne 745—8. b) Pl. lęmńę 743, 4.
II c) Pl. lẹmne 751, 2. d) Pl. lęmne 749, 50.

34. măr 743—52.

35. pară 743—52.

36. roș III rošu f. rošiǫ 745—6.
V roš f. rošię(ǫ) 743, 4, 47—52.

37. alb I alb 743, 46—52. III albu 744, 45.

38. galben I a) galbin 745—52. II a) galbǫn 743, 4.

39. verde II vęrd'e 743, 4, 6.
IV a) vęrdi 745, 47—50, 2. c) vẹrde 751.

40. vînăt 743—52.

41. cireașă III a) tśirẹšọ Pl. -eš 745—9.
b) tŝirẹsọ Pl. = 743, 4.
IV a) tširẹšọ Pl. -eš 750—2.

42. stejar I a) strežar 743, 4, 8. g) štrežar 747.
III a) stežar 50—2 (sonst goron).

43. frasin I b) frasọn 744—7, 50. c) frasin 748, 9, 51, 2.
V fraptsụn 743. VII frasfọn 744.

44a. teiŭ III a) t'ei̯ 743, 4. IV tei̯ 745—52.

44b. răchită I rọk̆itọ 743—6, 48—50, 52.
III rik̆itọ 747, 51.

45a. pin unbekannt.

45b. vin I a) vin 743—6, 48—50. b) vyin 747, 41.
II a) yin 752.

45c. mĭerlă I merlọ 746. II a) mi̯erlọ 743, 4, 7, 9.
II b) mirlọ 751, 2. III c) mnerlọ 745.

45d. corb I kọrb Pl. korbĭ 743, 5—51.
III Pl. korbǵ 744. Pl. korǵ 752.

46. jneapăn war nicht zu erfragen.

47. cămașă I a) k̆imẹšẹ 743, 4.
II a) kọmašọ Pl. -ọš 745—50.
VII kọmaši Pl. -ọš 751, 2.

48. cuțit I kutsụt 743, 4, 46—50.
II kutsịt 745. III kutsit 751, 2.

49. țin I tsụn 745. III a) tsiu̯ 751.
IV a) tsụu̯ 743, 4, 46—50, 2.

50. cer II tŝer 743, 4. tśeŕ 745—50. tśer 751, 2.

51. nor Pl. norĭ 743—52.

52. umblă 743—52.

53. seară I sarọ 743—50. II sẹrọ 751, 2.

54a. soare II b) sọre, sọrile 743, 4.
II c) sọre 745—52.

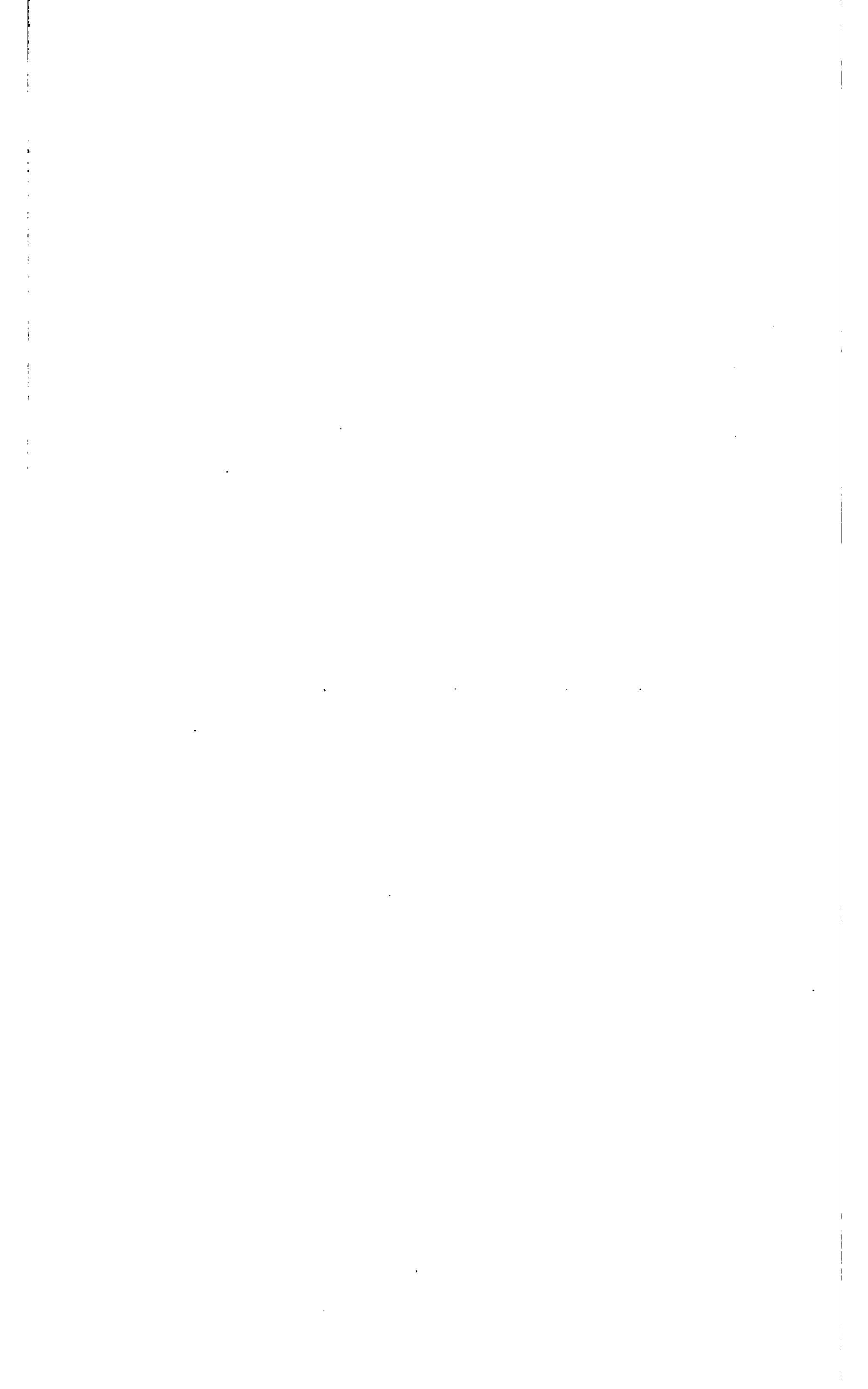
54b. noapte I b) nọpt'e 743. nọpk̆ẹ 744.
II a) nọpte 745—52.



XV. Rumänin aus Grădište (Hatzeger Land)



XVI. Pădureni, Hunyader Gegend.



55. vînt.

56. vînd II sǫ vụndǫ 743—6. vụnzǫ 747—53.

57. stea I stẹa Pl. stẹli 748, 52. Pl. stẹli 751. Pl. stẹle 745—7, 49, 50.
V stẹaụǫ Pl. stẹľi 743, 4.

58. șea I a) ša Pl. šẹli 746. c) šẹa Pl. šẹli 751, 2.
I d) ša Pl. šǫle 745. e) ša Pl. šale 747—50.
III šaụǫ Pl. šǫi̯ 743, 4.

59. vițel II a) vitsǫl 743—50. V ǵitsẹl 751, 2.

60a. vițea I a) vitsaụǫ 743, 4. II a) vitsa 745—50.
V d) ǵitsẹa 751, 2.

60b. vulpe I vulpe 745—52.
II a) ʿulpe 743, 4.

60c. lup I a) lup Pl. lupĭ 745—51.
III lup Pl. lupḱ 743, 4. VI Pl. luḱ 752.

61. bărbat 743—52.

62. nevastă I a) ńevastǫ 743, 4. II nevastǫ 745—52.

63. bătrîn I bǫtrụn 743—5, 8, 51, 2.
VI bǫtǫrn 746, 7, 9, 50.

64. june I źuńẹ 743, 4. III žune 750—2 sonst ungebräuchlich.

65a. tînăr IV tinǫr 745—50.
V a) tụnǫr 743, 4, 51, 2.

65b. slab I slab 744—6, 48—52.
II sklab 743, 4. III zlab 747.

66. rîd I c) rụd, rụz 743—6.
III a) rụz 747—52.

67a. zic II zụk 743—50. III zik 751, 2.

67b. văd I vǫd 743—6. II vǫz 747—52.
șed I šǫd 743, 4. II šed 745, 6.
III šǫz 747—50. IV šez 751, 2.

68a. dumnezeŭ II a) dumnezǫụ 745, 6, 8, 9.
b) dumńezǫụ 744, 7, 50.
III dumńezo 743. IV dumnezeụ 751, 2.

68b. jur I žur 745—52. IV żor 743, 4.
69. știu 743—52.
70. pește II a) pęšt'e 743, 4.
IV pęšte 746—8, 51, 2. pęšte 745, 9, 50.
71. aud I aúd 743—6.
III aúz 747—52.
72. caut I a) kaut 747, 51. III a) kǫt 743, 4.
VI kat 745, 6, 8, 9, 50, 2.
73. lunĭ I luń 743, 4. lunĭ 746—50.
II lun 745, 51, 2.
74. marțĭ marts 743—52.
75. mĭercurĭ II mierkurĭ 747, 50, 1.
III b) mnerkur 745, 6.
IV ńerkurĭ 743, 4, 8, 9, 52.
76. joĭ I žǫi 743, 4. II žoi 745—52.
77. vinerĭ I vińerĭ 743, 4. II viner[ĭ 745—52.
78. sîmbătă 743—52.
79. duminecă I dumińikǫ 743—4. II duminikǫ 745—52.
80. un I ũ vor Vokal 745—52.
III õ 743, 4.
81. două c) dǫuǫ 743—6, 8—50. e) dǫuǫ 747, 51, 2.
82. trei I trei 745—52. II tri 743, 4.
83. patru 743—52.
84. cincĭ tŝintŝ 743, 4. tśintś[ĭ 745—52.
85. șase I šasǫ 743—50. II šase 751, 2.
86. șapte I d) šapte 745—52.
II b) šępt'e 743. c) šapḱe 744.
87. opt 743—52.
88. nouă nǫuǫ 743—50. nǫuǫ 751, 2.
89. zece II zętŝe 743, 4. zętśe 746—49, 51, 2. zętśe 745, 50.
90. õsprǫzętŝe 743, 4. ũnspretśe 746—52.
93. patruspretŝe 743, 4, 5, 6. paisprętśe 747—52.

95. šaiprętše 745—52. šaspretše 743, 4.

99. douăzecĭ I d) dǫuzǫtš 743, 4. dǫuzǫtš 745—50. IV a) dǫuzetš 751, 2.

100. de II dǫ 747—9, 51, 2. III de 745, 6, 50. IV ǵe 744. V d'e 743.

101. din II b) dǫn 747—9, 51, 2. III din 745, 6, 50. IV ǵin 744. V d'in 743.

102. pe I pe 745, 6, 50. III a) pǫ 743, 4, 7, 8, 9, 51, 2.

103. pentru I a) pentru 749, 51. b) pintru 746. II a) pǫntru 745, 8, 52. b) puntru 743, 7, 50. V b) puntu 744.

104. și I ši 743—6, 49—52. II šu 747, 8.

105. chĭamă 743—52.

106. șarpe I šarpe 747, 52. II šerpe 743—46 (trotz šapte).

107. rece rętše 743, 4. rętši 746—8, 51, 2. rętši 745, 49, 50.

108. albină I albinǫ 743—51. IV alǵinǫ 752.

109. copil I kopil 744—51. III kopkil 743. IV kokil 752.

110. deal I dęl 745—52. II d'ęl 743. III ǵęl 744.

111. ovăs I ovǫs 743—50. II ovǫz 750—2.

112. carpăn I karpǫn 743, 4. II a) karpen 752. b) karpin 745—51.

113. salcie I a) saltšie[ii] 748—52. c) saltše 747. III salkǫ 743—6.

114. anin I anín 746, 7, 50—2. ánin 746. II arín 743, 4, 8.

vĭespe vęspe 745, ǵespe 751, ǵespar 746—50, 2, 3.

vĭerme 745, vierm 748, vyerme 747, yerm 752, vǵerme 746, 9, 50. verme 751.

mĭere 747, 8, 50, 1, mńęre 744, mnęre 745, 6, 9, ńęre 752.

Die Zusammenstellung der drei letzten Wörter ist sehr instruktiv für die Beurteilung des Verhältnisses von literarischen zu dialektischen Formen, wie auch für die Mannigfaltigkeit in der Entwickelung bei scheinbar gleichem Baue der Wörter.

Die Wirkung von l, n, m auf vorausgehendes s ist sehr verschieden nach den Dialekten. Eine energisch, stimmlos gesprochene Verbindung sl erzeugt skl: sklab (im Nordwesten verbreitet), die gewöhnliche Aussprache aber ist schlaff artikuliertes stimmloses s, gefolgt von stimmlos einsetzendem, stimmhaft auslautendem l = ẓlab; ganz stimmhaftes l ruft auch stimmhaftes z hervor, also zlab wie man am unteren Olt spricht und in Somovid auf dem gegenüberliegenden bulgarischen Ufer.

Bei sn ist die Stimmhaftigkeit viel weiter verbreitet snop ist selten, ẓnop die gewöhnliche Aussprache, znop findet sich sporadisch überall, ich notierte es in 745—7, 50—2. Dasselbe Verhältnis bei sm z. B. in smîntînă, gewöhnlich ẓmuntuno gesprochen, doch auch zmuntuno 745—7, 50—2.

femee hörte ich in folgenden Formen: fimęie 743, 4; fęmęio an der Weißen Körösch; famęie 745; fomęio 750. fumęio 748; fomęii 747, 51; fomęię 749. Hier kann man sagen, so viel Orte, so viel Formen. Vortoniges a ist wiedergegeben als o (das ist die erwartete, aber seltenste Form) als e (Assimilation), als i sekundär aus e in unbetonter Silbe), als o (durch Labialisierung), als u (sec. aus o in unbetonter Silbe), als a (aus ă durch Einfluß von folgendem ę); es fehlt nur u, dann wäre die Reihe aller rum. Vokale als Vertreter von ă vollständig.

Die Präposition peste lautet: peste 749, 50; pisti 745, 6, 51; poste 747, 8, 52; posto 743, 4.

Zur Verbalflexion.

a spăla. Praes. spol, spel, spală etc. überall.

a speria. Praes. I. Prs. spariu 743, 4. sperĭ 745, 8, 9. sper 749.

speri 751, 2. spọr 750. Aorist speriai etc., aber sperẹ́i, sperẹ́š, sperẹ́, sperẹrọm, sperẹrọts, sperẹrọ in 747—50; der Aorist von apropiu lautet ebenda aproprịei etc. vgl. p. 71.

a scuĭpa. Praes. skuịp 745—52. skopesk 743, skopọsk 744.

a trimite. Praes. I trimet 745, 46. I trimits 747—52. I trimọt 743, 4.

a vrea. Praes. vreau, vreị, vrẹa, vrẹm, vrẹts, vrẹa 752; voị veị, va, vrem, vrets, vor 746.

a sări. Praes. I sar II saị 743; I sar II sọrĭ 744; I sọrĭ 745, 51, 2. I saụ 748. I saị 746, 7, 9.

2. Liste der untersuchten Gemeinden.

743. Nagy Léta (Leta mare) in Ungarn bei Debreczin. Ştefan Puie, 65 Jahre.
744. Ér-Diószeg (Diosĭg) in Ungarn bei Groß Wardein. Crişan Ioan, 53 Jahre.
745. Gărci (Gărţi) bei Widdin in Bulgarien. Pasku Pătru, 50 J.
746. Kutova bei Widdin. Vancea Stan.
747. Somovid bei Nikopol (Bulg.). Voiku Tălpigă, 60 J.
748. Gigen (Ghighenĭ) (Bulg.). Radu Ilief.
749. Vadin (Vadinu nou) an der Donau.
750. Hărlec bei Rahova. Ion Vărgan, 44 J.
751. Turtukaia (bulg. Tutrakan). Const. Oprea Godea, 50 J.
752. Vaidomir (Aidomir) bei Silistria. Const. Checĭ, 45 J.

Verzeichnis der vorkommenden Ortsnamen.

Nachtrag zum dritten Kapitel:

Alte Ortsnamen rumänischen Ursprungs.

Es ist sicher, daß die im dritten Kapitel zusammengestellten Ortsnamen rumänischen Ursprungs in Bulgarien noch beträchtlich vermehrt werden können. Vorderhand war ich auf die österreichisch-ungarische Karte 1 : 200 000 angewiesen, wenn aber einmal die Meßtischblätter der in Vorbereitung befindlichen bulgarischen Karte zugänglich sein werden, wird sicherlich noch wertvolles Material hinzukommen. Herr Dr. Romansky hatte Gelegenheit die russische Generalstabskarte 1 : 125 000 zu studieren und hat eine Zusammenstellung einer größeren Anzahl ihm unverständlicher, nicht bulgarischer Ortsnamen gemacht, aus denen ich noch folgende, rumänischen Ursprungs herausfinde.

Bonvărch, Berg bei Tărn, also in dem in Betracht kommenden Gebiete, ist „bun vărch“ (jetzt rum. vîrf) = guter Gipfel.

Čerčelat, ebenfalls bei Tărn s. oben p. 46 Z. 20.

Čungul, Berg bei Caribrod, also auch in der bewußten Gegend. cĭung = verstümmelt, wahrscheinlich als „abgestutzt“ für die Bergspitze zu fassen. Das Wort ist nicht aus dem ung. csonk abzuleiten, sondern im Rumänischen altes Wort, wie alb. tsunk, tšunk, it. cionco beweisen.

Fenac, Berg östlich von Teteven, ist sicher rum. fînaţ = Heuwiese (s. oben S. 47 Z. 21).

Kărnol, Berg bei Musibej, Bezirk Ichtiman (s. oben p. 43).

Petrus, Berg bei Ichtiman, für „petros“ (s. oben p. 46).

Saparevo, Dorf bei Dupnica, geht auf săparĭ = Gräber zurück, und hat, wie auch andere Wörter rum. oder türk. Ursprungs das bulg. Suffix -ovo angenommen.

G. Weigand.

Vorbă und voroavă

von

St. Romansky.

Cihac I 320 leitete rum. *vorbă* „Wort“ ohne weiteres aus „lat. verbum“ ab, wobei er das Vorhandensein des lat. Wortes in den übrigen romanischen Sprachen als eine Stütze für die Etymologie anführte. Lautlich aber stimmt die Etymologie gar nicht, noch weniger, wenn man die ältere Form des Wortes berücksichtigt. In den alten Texten finden wir ein Verbum *dvorbi* (a) „bitten, beten“, so z. B. bei Dosoftei in „Viaţa şi petrecerea svinţilor“: *dvorbindulŭ* cetaşiĭ luĭ şi îmbiindulŭ în toate pohte să să dezmiearde şi săşĭ petrécă (s. Jb. V 106); aflându pre sfântulŭ Polihroni, *dvorbindŭ* la Sfântulŭ Jrătăvnicŭ (ebenda). In dem letzten Falle weist die Bedeutung des Wortes „beten“, vielleicht auch „Messe lesen“, „Gottesdienst tun“, auf den ursprünglichen Sinn „Dienst tun“, da das Verbum zweifellos von *dvorbă* „Hofdienst“ abgeleitet ist. Die alten Texte kennen dvorbă meist in dieser Bedeutung, wie ich aus mehreren Belegstellen, die mir Herr Prof. Puşcariu freundlichst mitgeteilt hatte, gesehen habe. Doch bei Gr. Urechi Letop. I 105, Z. 28: „păharnicul al doele, după *dvorba* păharnicului celui mare, dvoreşte la masă“ scheint das Wort die neue Bedeutung zu haben. Man könnte denken, das Wort habe dieselbe Bedeutungsentwicklung gehabt, wie das gleichbedeutende Wort cuvînt < conventum, wofür man eine Stütze in einer Stelle bei M. Costin „dinastânga boierii munteneşti ţinea *dvorba* şi aşa şi căpeteniile de slujitori“ (Let. I 258, Z. 24) gehabt hätte.

Doch steht die Sache anders. Das rumänische Verbum dvorbesc ist direkt dem slav. dvorbiti entlehnt, welches schon in der Bedeutung „sich für jemanden verwenden“, „für jem. sprechen“ vorkommt. So z. B. in dem slav. Texte der Mahnreden des walachischen Fürsten Něgoe an seinen Sohn Theodosius herausgeg. von P. A. Lavrov (St. Petersburg 1904): Єгда хощѫт оу вась двор'бити, ꙗко да въмѣстите ѡт тѣх слоугь въ ваше лафачїе, въ спатаре, или въ кредин'чѣре, или ватаси бытн (S. 36); да не како ѡт властель твоих, нѣкто ѡт съродннкь ихь к тебѣ дворбить да ихь послаешн (als Gesandten), и ѡни недостоины бѫдѫть (S. 38). Lavrov hat diese Stellen mißverstanden und das Wort in dem Glossar (S. XXX) mit der Bedeutung „служить при дворѣ“ (beim Hof dienen) angegeben, welche Bedeutung in diesem Texte nur das Verbum dvoriti hat. Nun kommt auch dvoriti in einigen altserbischen Texten (XV. und XVI. Jh.) mit ähnlicher Bedeutung, wohl „bitten“ („moliti, prositi“) vor: Otĭ velikosti kraľevĭstva mi umiľeno prosiše, dvoriše i moliše, da bi imĭ kraľevstvo mi milostivo bilo. Mon. serb. 293 (1419 J.). Arion dragi moj, ako se sad brodiš u plavci u kojoj mrnare ter dvoriş, koji ti govore prijeteći i prave da tebe umore i s blagom rastave. M. Vetranić 1,67. Moja duša zaman dvori s tobom biti sahraňena 1, 411 (vgl. Rječnik der südsl. Akad.). Und das ist die Bedeutung, die auch rum. dvorbi (a) in den oben zitierten Stellen aus Dosoftei hat, was nur eine Vorstufe zu der allgemeinen Bedeutung „sprechen“ ist. Daher kann man sich die Bedeutungsentwickelung etwa so vorstellen: bei Hofe dienen — zu Gefallen reden — um etwas bitten, sprechen. Frz. faire la cour, ital. corteggiare, deutsch den Hof machen sind hier zu vergleichen. Die Bedeutung des Verbums muß die Bedeutung des Subst. dvorbă beeinflußt haben, das in der heutigen Sprache unter der Form vorbă — wegen des Ausfalls von anlautendem d in vorbă, a vorbi vgl. vornic anstatt dvornic > slav. dvornikŭ — nur in der Bedeutung „Wort“ vorkommt.

Die alten Texte gebrauchen in dieser Bedeutung ein

anderes Wort: voroavă, das Verbum dazu a vorovi (vgl. Beispiele aus Dosoftei im Jb. V 141). Es ist noch gebräuchlich in der Bedeutung: Gespräch, lärmendes Gespräch. Meiner Meinung nach kommt es aus kleinruss. hovoriti, das rum. zu *hovoresc oder *vovoresc werden müßte (cf. klruss. mobila > movilă, moghilă). Daß ein vovoresc leicht zu vorovesc werden kann ist klar, ebenso leicht erklärt sich das deverbale voroavă.

Etymologische und semasiologische Beiträge

von

G. Weigand.

neaoș wird fast nur in der Verbindung mit Rumîn gebraucht: Rumîn neaoș — ein echter Rumäne, ein Erzrumäne. neaoș hat eine Nebenform deaoș, die uns die Etymologie verrät, denn diese ist die ursprüngliche Form und ist zu trennen de-auș; die Bedeutung ist also: Rum. von Großvater her, von Voreltern her. Daß auș, das jetzt ausgestorben ist, auch im Dr. existiert hat, beweist die Ableitung: aușel — Zaunkönig eigl. „Großväterchen“. Daß u unter dem Einflusse von a zu o werden kann, zeigt auch adaog für adaug, dial. caot für caut, vgl. auch das übliche preot für preut. Es bleibt nur noch zu erklären wie d zu n werden konnte. Wenn wir bedenken, daß manducare zu mănăcare, mănăncare geworden ist, so sehen wir, daß nd vor unbetontem Vokale zu n vereinfacht werden kann. Die Konj. cînd wird vom Volke oft nur als cîn gesprochen (cînd ái > cîn-ái), in der Bukowina geht das sogar auf betonte Silben über, da cîn[d und die Partizipia trecîn[d etc. ohne d gesprochen werden. Aus Rumîn de aúș wurde Rumîndeáuș (der Akzent mußte auf den schweren Vokal fallen cf. adineáori) und daraus Rumîn-neauș resp. neaoș. (Vgl. Dial. der Bukowina und Bessarabiens p. 56). Ein Parallelausdruck (wahrscheinlich das Prototyp), ist rumîn de báștină, welches von бащинъ = de tată, de auș kommt.

rotocol, rostogolesc. rotocol subst. Kreis, adj. kreisrund soll eine Zusammensetzung von lat. rota > roată + sl. kolo „Rad“ sein! Das ist eine arg bedenkliche Zusammenstellung, ich verstehe nicht, warum diese beiden Wörter, die beide „Rad“ bedeuten, zusammengewachsen sein sollen, um einen Begriff zu bilden, der doch bereits durch cerc — Kreis seinen Ausdruck gefunden hatte. Man sollte also doch vermuten, daß rotocol ein einheitliches Wort ist. Und das ist auch der Fall. „Kreis“ ist auch durch ein bulg. Wort vertreten, nämlich durch tîrcol (търкало търколо), hierzu gehörte das Verb tărculescu — rollen, Arom. truculescu, das dem blg. търкалямъ, търколя entspricht. Um Abwärtsrollen, Kollern und dabei Umkommen zu bezeichnen setzte man das Präfix raz- vor: раз-търколя — *răstărcolesc, das im Arom. arustugulesku „hinunterkollern“, im Dr. rostogolesc „hinunterrollen, kollern, purzeln“ bewahrt ist. Der Ausfall des r ist durch vorausgehendes r veranlaßt, die o resp. u statt ă sind regelrecht durch Vokalharmonie entstanden. g woneben auch c gesprochen wird, ist vielleicht durch Differenzierung, vielleicht durch Angleichung an golesc entstanden. Aus dem Verb rostocolesc, rostogolesc bildete man das Adverb und Adj. ro[s]tocol, ro[s]togol „wie ein Kreis, ringsum, um und um“ (Bud. Wb.), jetzt geben auch die Wbb. rotocol „Kreis“ als Subst. an, rostogol Purzelbaum, Kugeldistel, rotocol Runde, Umfang, Kreis, Kreisscheibe. Es bleibt nur noch zu erklären, wie das s vor t ausfallen konnte. Wenn wir aber bedenken, daß es eine ganze Reihe von Wörtern gibt, die mit dem aus roată — „Rad“ entstandenen rot- zusammengesetzt sind wie z. B. rotáş Rad, rotésc drehen, rotícă, rotílă Rädchen etc. zusammengesetzt sind, so braucht man sich über ein rotocol etc. statt rostocol etc. nicht zu wundern. Es liegt also als Etymon ras-tîrcolesc mit Beeinflussung von rot- aus roată vor. (Diese Etymologie, ebenso wie die vorausgehende, sind in einer Seminarsitzung besprochen worden, wobei die Herren Capedan, Papahagi, Mureşanu, Sajaktzis durch Beibringung dialektischer Formen beigetragen haben.)

înșel — betrügen (celuesc). Herr Papahagi*) (Jb. XIV p. 152) glaubt wohl auf Grund des Ausdrucks a pune șaua pe ĭapa altuia = den Sattel auf die Stute eines andern legen d. h. sich in betrügerischer Weise einen Vorteil verschaffen, daß man înșela — satteln mit înșela — betrügen gleichsetzen könne. Das Wesentliche bei der Redensart ist nicht „das Legen des Sattels", sondern das Legen auf das Pferd eines andern", erst dadurch kommt der Begriff des Betrugs hinein. Im Neugriechischen und Aromunischen hat sich freilich die Redensart „den Sattel auflegen" zu „einen betrügen" entwickelt, damit ist aber noch lange nicht erwiesen, daß das dr. înșela dieselbe Entwickelung durchgemacht hat, sondern höchstens die Möglichkeit einer solchen Entwickelung erwiesen. Ich halte die von Miklosich (Etym. Wb. unter mĭchelŭ) gegebene Ableitung von ablg. mьšelъ resp. mblg. mšel (siehe Belege und Ableitungen bei Mikl. Lex palaesl. p. 386) mit der Bedeutung „Betrug", für richtig. Ein slav. šaliti, das Papahagi (resp. Cihac) erwähnt, kommt nicht in Betracht; daß es zu înșelesc hätte werden müssen, ist nicht richtig, da es zahlreiche Verba gibt, die mit und ohne -esc vorkommen. Der Übergang in die I. K. konnte aber sehr gut durch înșel, înșelat — satteln veranlaßt sein. Daß m̥șel zu n̥șel werden mußte, (1. wegen Labial vor Dental, 2. wegen Vorsilbe n̥ = în) ist klar, înșel ist nur die Schreibung. Die reflexive Verwendung m'am înșelat = ich habe mich geirrt, die zahlreichen Ableitungen weisen darauf hin, daß das Verb a înșela schon alt ist und in der Bedeutung „betrügen" resp. mșel „Betrug" fertig aufgenommen wurde. Das Subst. *înșel ist durch înșelăcĭune verdrängt worden. Im Arom., Megl., Istr. ist das Wort nicht vorhanden, was auch auf Entlehnung aus dem Mblg. hinweist. Aus diesen Gründen halte ich Miklosichs Ableitung für viel wahrscheinlicher, als die des Budaer Wörterbuchs.

Das dial. (Banat und Bihor) celuesc, înceluesc, n̥șeluesc

*) Schon im Budaer Lexikon 1825 ist dieselbe Etymologie gegeben.

= betrügen ist magy. csalni = betrügen. Dieses Wort ist die Ursache, weshalb man öfters in der Banater und Siebenbürger Tagesliteratur eine Form încelat statt înșelat finden kann. Daß es mit lat. celare nichts zu tun hat (Budap. Lex.) ist selbstverständlich.

mîntuesc — retten, befreien — töten. Daß die naive Ableitung des Bud. Lex. von manu tueor, oder von Șaineanu Wb. von mantum unhaltbar ist haben schon Roesler, Miklosich, Cihac erkannt, und sie durch die richtige magy. ment resp. menteni „retten, befreien" ersetzt. Aus *mentuesc mußte mäntuesc, mîntuesc werden, dialektisch konnte auch ein mentuesc über mintuesc zu mîntuesc werden. Durch Vokalharmonie erklärt sich die hie und da vorkommende Form muntuesc resp. muntuĭŭ. Da das Wort magy. Ursprungs ist, findet es sich in keinem der übrigen Dialekte. Wenn so die Etymologie und weitere lautliche Entwickelung völlig klar ist, so bedarf doch die semasiologische Entwickelung noch einer besonderen Besprechung, denn es hat sich dialektisch (in der Moldau) eine Bedeutung entwickelt, die der ursprünglichen fast entgegengesetzt ist (retten — töten). Wer z. B. im Jb. IX p. 214, 53 liest: „că Tatariĭ i-am mîntuit" und mit „denn die Tataren habe ich befreit" würde sehr irren, denn es heißt: „denn die Tataren habe ich abgetan = getötet".

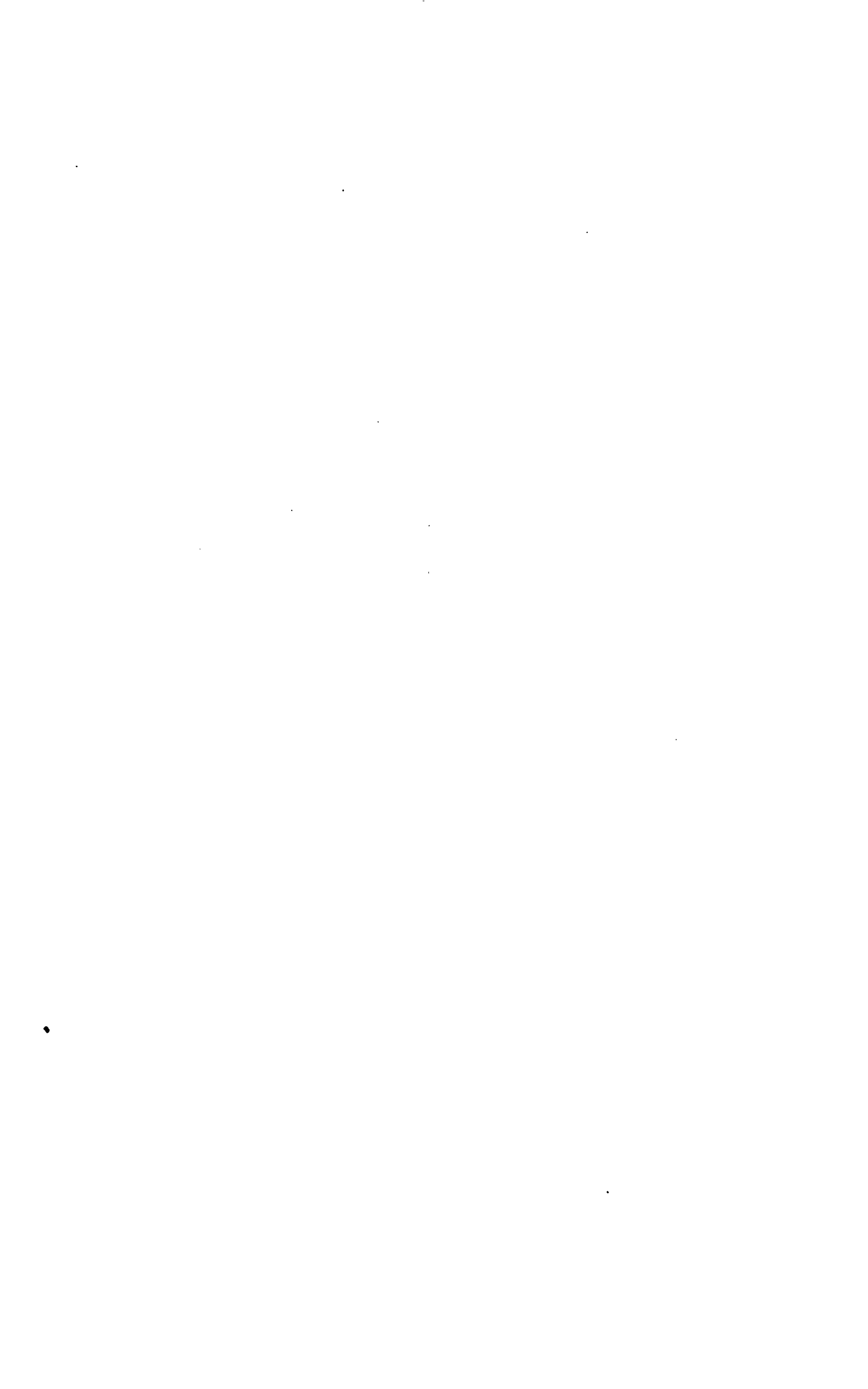
Die ursprüngliche Bedeutung ist magy. ment adj. frei, befreit; verb. befreien; meg ment befreien, retten, schützen; auch als subst. „Rettung" kommt es vor. Das biblische libera me ist magy. mencz meg engemet, rum. mîntuește-me. Die Wörterbücher von Clemens 1823 bis jetzt geben auch alle die Bedeutung: befreien, erlösen, retten, selig machen an, die ja die genaue Wiedergabe des Magyarischen ist. In der Moldau dagegen ist noch eine Bedeutung hinzugekommen (Sinigaglia, Dicționar complet romăno-francez, Iassy 1898) nämlich: finir, terminer, achever, die auch Damé unter 3. aufgenommen hat und unter 2. ein guérir hinzugefügt hat, das, wie wir gleich sehen werden zu 3. gehört.

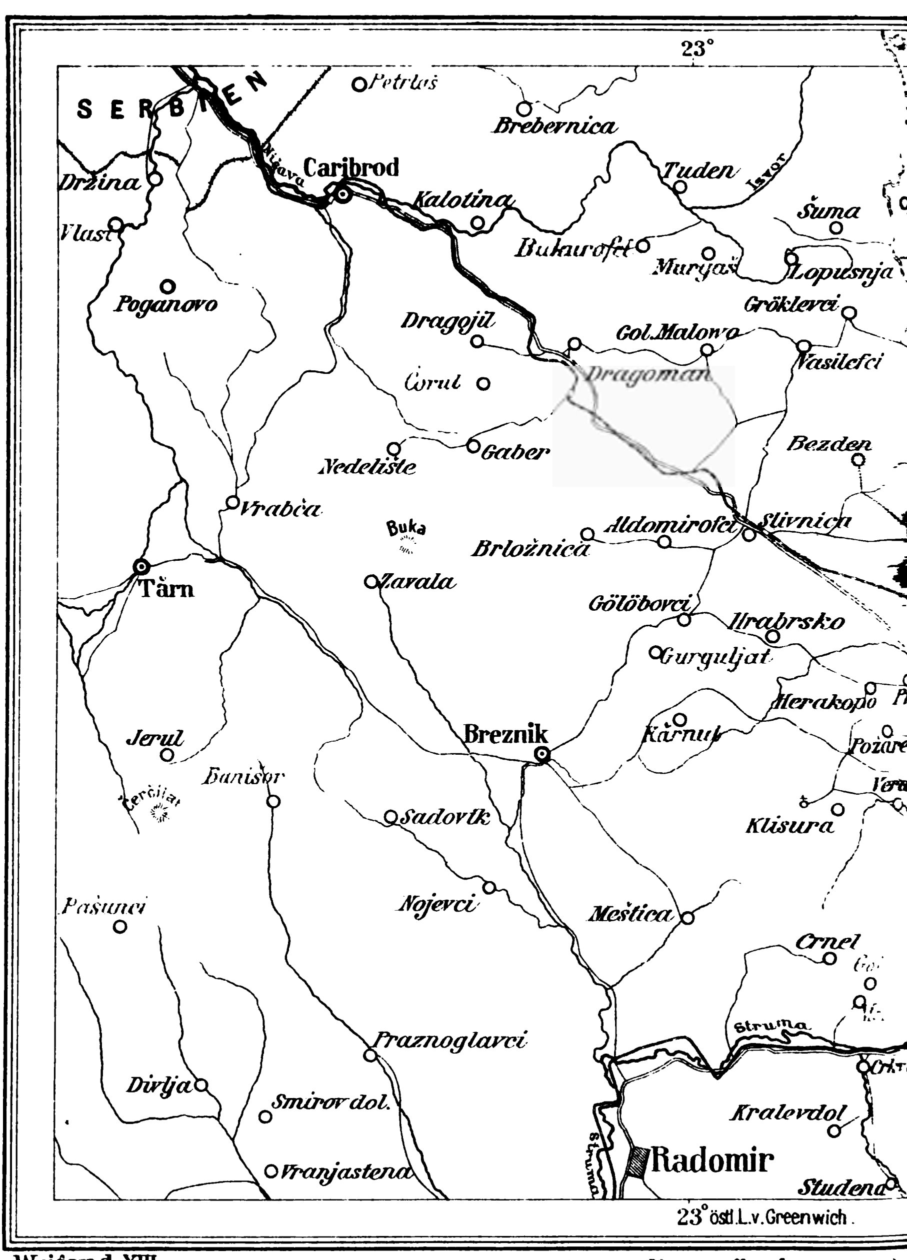
Auszugehen ist für diese Bedeutung von dem reflexiven Gebrauch. m'am mîntuit de un lucru, wörtlich: ich habe mich frei gemacht von einer Arbeit = ich habe eine Arbeit fertig gemacht, habe sie vollendet. Daraus konnte sehr leicht die passivische Wendung entstehen: lucru e mîntuit = die Sache ist fertig (Sinigaglia: tema nu e încă mîntuită die Arbeit ist noch nicht vollendet). Es war nur ein kleiner Schritt, zu dieser Redeweise ein Aktiv zu bilden, da das Part. mîntuit direkt als Adj. gefühlt werden konnte: am mîntuit un lucru = am gata un lucru ich habe eine Sache fertig, ich habe sie fertig gemacht. m'am mîntuit de o boală = ich habe mich befreit von einer Krankheit = ich bin fertig geworden mit einer Krankheit = ich bin geheilt von der Krankheit, folgern ohne weiteres, daher a se mîntui = gesunden. Die Wendung l'am mîntuit de o boală „ich habe ihn von einer Krankheit befreit“ ist von vornherein gleich: ich habe ihn geheilt von einer Krankheit.

Die Wendung: zi-i lume, şi te mîntuie, die Sinigaglia mit: „il faut prendre le monde tel qu'il est“ und Damé mit: „ainsi va le monde“ übersetzen, erklärt sich folgendermaßen: zi-i (adică lumii) lume = sage ihr (d. h. der Welt) Welt = nenne die Welt Welt d. h. die Welt ist nun einmal wie sie ist, man muß sie nehmen wie sie ist. — şi te mîntuie = und rette dich = und laß es damit bewenden = und damit basta. „Die Welt muß man nehmen wie sie ist, daran kann man nichts ändern.“

Zusatz. Der für deutsches Sprachgefühl so schwer verständliche Ausdruck: zi-i + Akk. = „einen etwas heißen“ hat sein Analogon im Bulg. кажи му + Akk. Wir können es uns so klar machen: sage ihm einen Betrüger = daß er ein Betrüger ist (Objektssatz) = nenne ihn einen Betrüger.

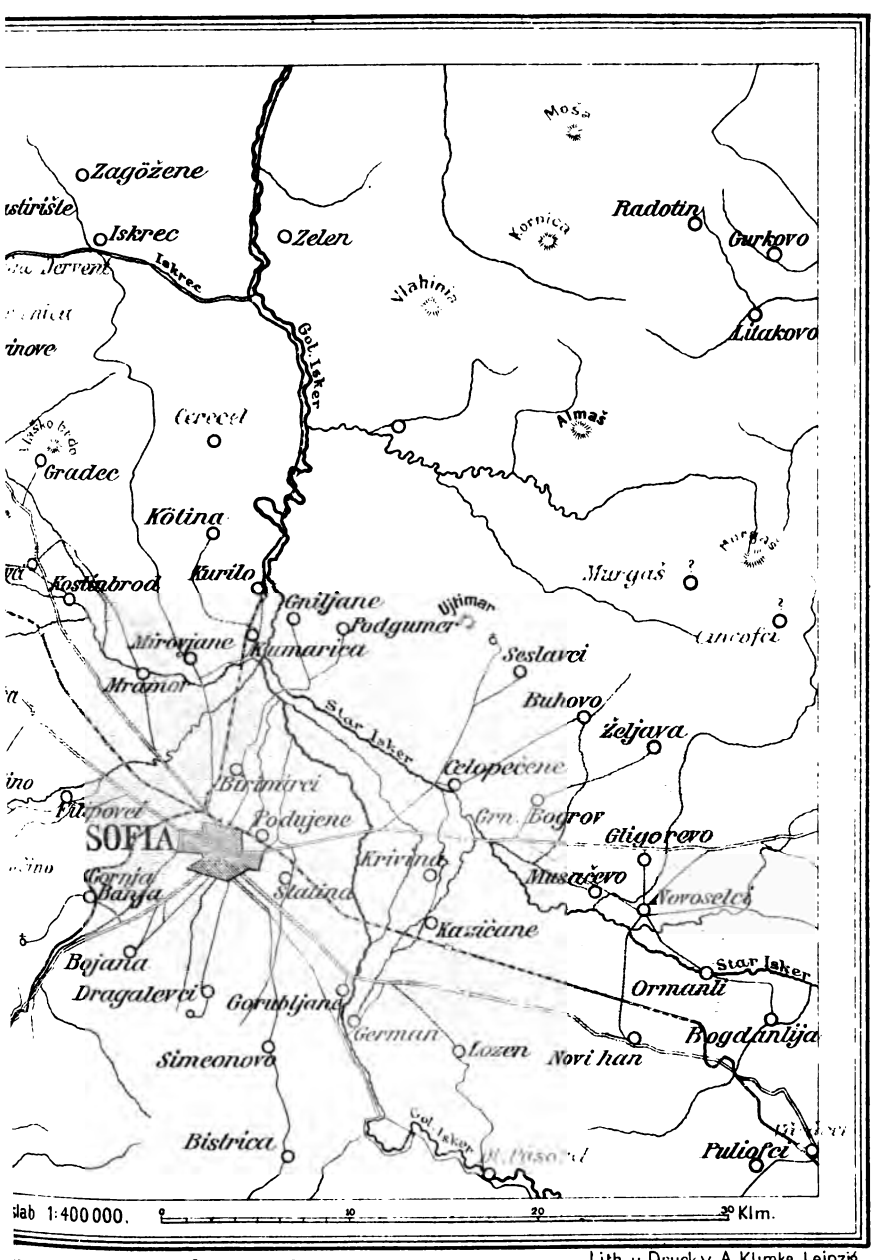
Wenn man die Wendung (s. oben Z. 9) a mîntui un lucru auf ein lebendes Wesen bezieht: a mîntui un om „einen Menschen zu Ende bringen“ so ist das gleichbedeutend mit „einen töten“.





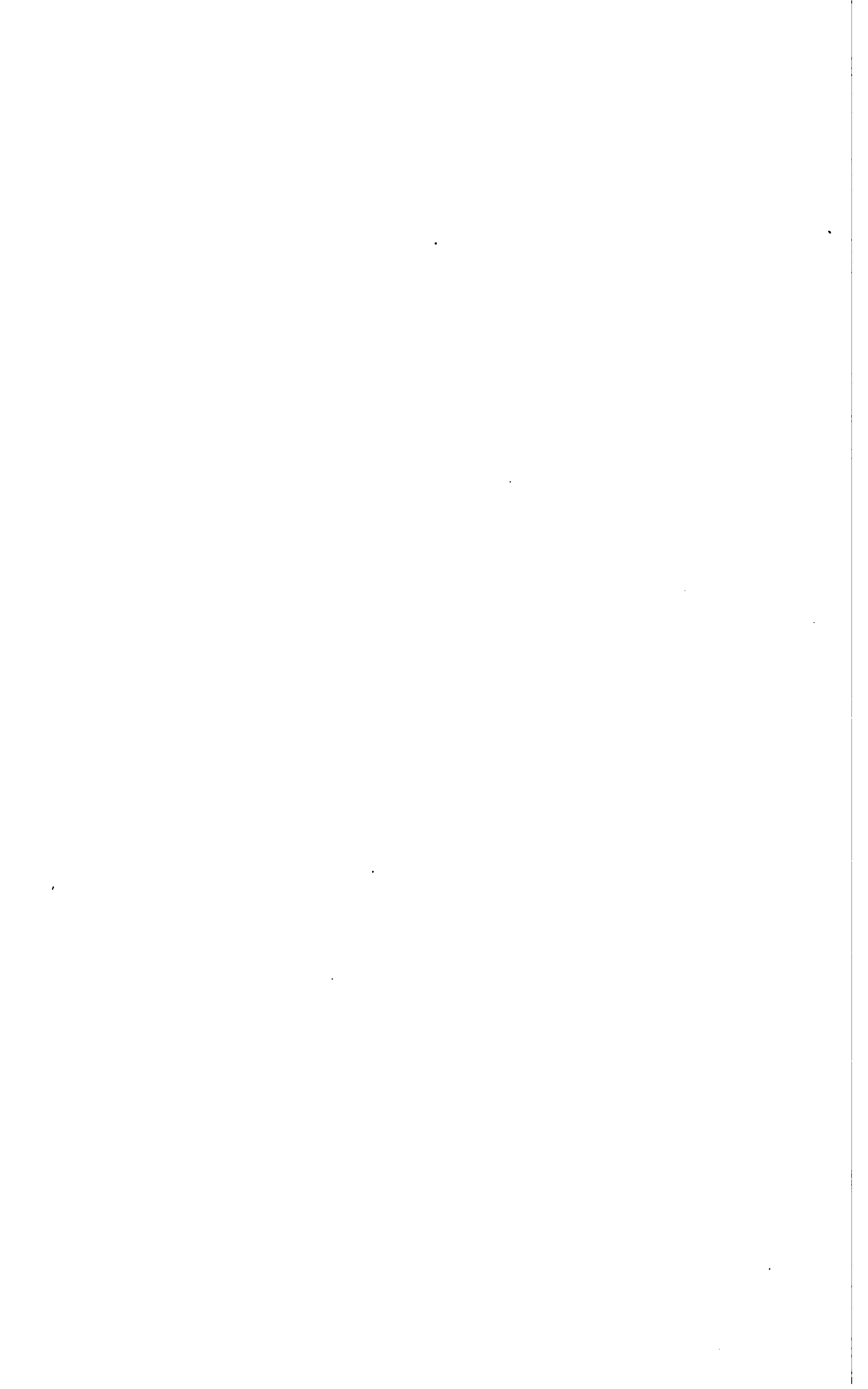
Weigand XIII.

Alte Rumänische O



namen bei Sofia.

Lith. u. Druck v. A. Klimke, Leipzig.



Mahnreden des walachischen Wojwoden Négoe Basarab an seinen Sohn Theodosios

von

Stojan Romansky.

Einleitung.

Allgemeine Charakteristik der rumäno-bulgarischen Literatur.

Die beiden rumänischen Fürstentümer Walachei und Moldau, die nicht lange nacheinander, gegen das Ende des 13. und um die Mitte des 14. Jahrhunderts, als selbständige Staaten in dem Gebiete zwischen Karpathen und Donau auftraten, zeigten von Anfang an sowohl in ihrem staatlichen wie auch in ihrem religiösen Leben eine durchaus slavische Kultur. Im Staate und in der Kirche kam eine slavische Sprache in Gebrauch, die als Kulturfaktor auf rumänischem Boden ihren Untergang auf eigenem heimatlichen Boden um drei volle Jahrhunderte überlebte — das Bulgarische. Die staatlichen Institutionen und die Organisation der Kirche waren genau dieselben wie in dem bulgarischen Reiche südlich der Donau. Alles das läßt sich schwerlich nur durch eine kulturhistorische Übermacht des bulgarischen Staates erklären, vielmehr muß man sowohl die historische Vergangenheit wie auch die damaligen ethnographischen Verhältnisse der heutigen rumänischen Länder in Betracht ziehen. Trotz der spärlichen Berichte der byzantinischen Schriftsteller über die nördlich der Donau gelegenen Gegenden sind wir durch sie genügend darüber unterrichtet, daß jene Länder während

des ersten bulgarischen Reiches zu Bulgarien gehörten, da die Byzantiner schon seit der Zeit Krums deutlich ein Bulgarien diesseits der Donau (*ἐντὸς Ἴστρου*) und eins jenseits der Donau (*Βουλγαρία ἐκεῖθεν τοῦ Ἴστρου ποταμοῦ*) unterscheiden, auch werden selbständige bulgarische Fürsten nördlich der Donau erwähnt, sogar noch lange nach Symeons Zeit. Die Nachrichten von der Existenz slavischer Bevölkerung im damaligen Dakien — es handelt sich natürlich um bulgarische Slaven, die aus der Zeit der Besiedelung der Balkanhalbinsel nördlich der Donau zurückgeblieben waren — werden durch die massenhaft vorhandenen bulgarischen Ortsnamen bestätigt. Mögen wir uns die Herkunft der Rumänen denken, wie wir wollen, eins bleibt sicher, daß die bulgarische Kultur der ersten rumänischen Staaten, die Spache des Staates, der Kirche und der Literatur nur erklärt werden können durch die historische Vergangenheit und die damalige ethnographische Struktur der rumänischen Länder.

Was die bulgarische Sprache anbelangt, die zu jener Zeit in den rumänischen Ländern üblich war, so glaubte man auf rumänischer Seite und glaubt es noch jetzt*), daß es eine „künstliche“ Sprache gewesen sei, die „seit dem X—XI. Jahrhundert“ (!) in der rumänischen Kirche analog dem Lateinischen in den katholischen Ländern im Mittelalter als „heilige“ Sprache gebraucht und, so durch die Kirche befestigt, bei der Entstehung der Fürstentümer als offizielle Sprache eingeführt worden sei. Die Sprache der Urkunden der rumänischen Fürsten aber weicht sehr von der traditionellen Sprache der Kirchenbücher ab; es zeigt sich eine Vernachlässigung der Flexion, des Infinitivs und andere Unregelmäßigkeiten, die von den im Bulgarischen nicht gut orientierten rumänischen Gelehrten für Fehler, entstanden aus Unkenntnis der Kirchensprache bei den Rumänen gehalten werden. Es ist ein großes

*) J. Bogdan, Cultura veche română. Bukarest 1898, S. 69; J. Bărbulescu, Cercetări istorico-filologice. Bukarest 1900, S. 37 ff.; N. Jorga, Istoria literaturiĭ religioase a Romînilor până la 1688. Bukarest 1904, S. 7 ff.; von den älteren: Hasdeu, Melchisedec u. a.

Verdienst von Prof. Lj. Miletič in Sofia, in zwei vortrefflichen Untersuchungen über die Sprache der „rumäno-bulgarischen" Urkunden*), die er als Quellen zur Geschichte der bulgarischen Sprache behandelte, gezeigt zu haben, daß die Abweichungen der Sprache der Urkunden von der traditionellen Sprache der Kirchenbücher Eigentümlichkeiten der damaligen bulgarischen Umgangssprache sind, da sich die lebendige bulgarische Sprache jener Zeit in der Übergangsperiode zum Neubulgarischen befand. Es lag der Gedanke nahe, den er auch zum Ausdruck brachte, daß der Gebrauch der lebendigen bulgarischen Sprache in den rumänischen Fürstentümern, besonders in der Walachei, auf die um jene Zeit noch nicht rumänisierte bulgarische Bevölkerung nördlich der Donau zurückgehen muß.**) Aus dieser müssen auch viele Bojaren- und sogar Wojwodenfamilien stammen, worauf manche echt bulgarischen Namen und der Gebrauch des Bulgarischen im Privatleben weisen.***) Dadurch gewinnt man erst ein Verständnis für den slavischen Kulturcharakter der rumänischen Länder.

Von literarischer Tätigkeit auf rumänischem Boden kann vor der Vernichtung des bulgarischen Reiches durch die Türken (1393) kaum die Rede sein. Dafür haben wir keine positiven Angaben. Hier und da sprechen manche Erforscher der älteren slavischen Literatur der einen oder anderen Handschrift unbekannter Provenienz, die durch paläographische und sprachliche Merkmale auffallend abweicht, „rumänische" Herkunft zu†), doch ist dies alles unsicher. Es ist aber klar,

---

*) Дако-ромънитѣ и тѣхната славянска писменость im Sbornik des bulg. Ministeriums der Volksaufklärung IX. Bd. (1893), S. 112—273, und Нови влахобългарски грамоти отъ Брашовъ, ebenda XIII. Bd. (1896), S. 3—152.

**) Es existieren auch Angaben über große Auswanderungen aus Bulgarien nach der Walachei nach der Niederlage Bulgariens gegen die Türken (vgl. u. a. Jorga, Studii şi documente III, S. XXVI, XXVIII und XLII; Geschichte des rum. Volkes I 329—330). Das kommt auch hierbei in Betracht.

***) S. Miletič in Sbornik des bulg. Ministeriums, XIII. Bd., S. 28 ff.

†) S. z. B. bei Sobolevskij in Čtenija der Gesellschaft des

daß die orthodoxe Bevölkerung nördlich der Donau sich für liturgische Zwecke der aus den süddonauischen Ländern stammenden Bücher bedient haben muß. Das Ansehen des Bulgarischen war besonders in der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts sehr groß; wir besitzen von dem letzten Patriarchen von Bulgarien, Euthymios, eine Epistel an den Metropoliten von Ugro-Vlachien, Antim, und zwei an den Mönch von Tismana, Nikodem, einen Serben, den ersten Klostergründer in der Walachei, über religiöse und kirchlich-liturgische Fragen. Bulgariens Niederlage gegen die Türken machte zwar dem bulgarischen Staate ein Ende, nicht aber der bulgarischen Literatur, die gerade um diese Zeit unter dem Schutz des Zaren Alexander und seines Sohnes Šišman in ihrer Blüte stand: der Patriarch Euthymios, der hervorragendste Schriftsteller jener Zeit, steht an der Spitze der ganzen Schule und tritt nicht bloß hervor als Verbesserer der geistlichen Bücher nach den griechischen Originalen und als Übersetzer neuerer Werke aus dem Griechischen, sondern auch als Verfasser von Originalwerken. Diese Literatur verpflanzte man in das Gebiet nördlich der Donau, wohin sich viele Flüchtlinge, meist geistlichen Standes, aus dem unglücklichen Lande begaben, um Zuflucht im befreundeten Nachbarlande zu suchen. Und die Fürsten der Walachei und der Moldau gewährten ihnen Gastfreundschaft und Schutz; sie traten als Aufklärer auf, wie wir auch aus einer Stelle der bekannten Schrift eines Zeitgenossen, Konstantin von Kostenec, erfahren, der den Wunsch äußert, die serbischen Schriften möchten sich einer Verbreitung erfreuen „wie die Trnowischen, durch die auch heute, trotz des Verfalles des Zarentums, die umgebenden Zaren und Länder sich aufklären“.*) Bald wurden unter dem Schatten der freundlichen Karpathen in wunderschönen Tälern von Zöglingen des byzantinischen Hesychasten- und Asketen-

Chronisten Nestor XII, 3–13; A. I. Jacimirskij, Grigorij Camblak, St. Petersburg 1904, S. 338; u. a.

*) V. Jagić, Изслѣдованія по русск. яз., I. Bd., St. Petersburg 1885—1895, S. 487.

tums mehrere Klöster gegründet: Cozia, Cotmeana, Strugalea u. a. in der Walachei, Moldaviţa, Bistriţa, Neamţul u. a. in der Moldau, deren Stifter Mircea der Große und Alexander der Große sind. Allerdings sind die ältesten und die bedeutendsten, Vodiţa und Tismana, etwas älteren Datums: sie haben zum Gründer den schon erwähnten Popen Nikodem, einen auf dem Athos gebildeten Serben, der nicht bloß als erster Gründer rumänischer Klöster*), sondern auch als Schreiber der ältesten von den bis jetzt datierbaren slavischen Handschriften rumänischer Herkunft, eines Evangelientextes vom J. 1405 serbischer Rezension**), bekannt ist.

Diese neugegründeten Klöster und Gotteshäuser mußten mit den nötigen liturgischen und kirchlichen Büchern ausgestattet werden und um diesem Bedürfnis entgegenzukommen, wurde allmählich eine literarische Tätigkeit entwickelt, deren Charakter zunächst im Abschreiben kirchlich-liturgischer Texte bestand, und deren erste Arbeiter zweifellos die geschulten Zöglinge der süddonauischen Klöster waren. Als Vorlagen dienten aus Bulgarien mitgebrachte Codices.***) Unter solchen Bedingungen entstand nach und nach eine Literatur, deren Denkmäler an ihren paläographischen und orthographischen Eigentümlichkeiten sofort zu erkennen sind. Es sind also rumänisch-bulgarische d. h. mittelbulgarische Denkmäler rumänischer Herkunft, die besonders durch eine pedantisch durchgeführte Orthographie eine besondere Stellung unter den

*) S. darüber Ruvarać in Arch. f. sl. Phil. XI, 354 ff.; A. Ştefulescu, Mînăstirea Tismana, 2. Aufl. Bukarest 1903, S. 19 ff.

**) Beschrieben bei A. I. Jacimirskij, Славянскія и русскія рукописи румынскихъ библіотекъ. St. Petersburg 1905, S. 267 ff. — Es sind viele slavische Urkunden älteren Datums vorhanden.

***) Unter den nach Rumänien mitgebrachten Büchern ist z. B. auch das bekannte Evangelium des Zaren Joan Alexander vom J. 1365 gewesen. S. bei Uspénskij, О нѣкоторыхъ славянскихъ и по слав. писанныхъ рукописяхъ, хранящ. въ Лондонѣ и Оксфордѣ, in Journal d. Ministeriums der Volksaufklärung, St. Petersburg, 149. Bd. (1892), S. 16. Vgl. auch Scholvin, Einleitung in das Johann-Alexander Evangelium Arch. f. sl. Ph. 7, 4—5.

anderen mittelbulgarischen Denkmälern einnehmen. Man sieht darin — und vielleicht mit Recht — eine Durchführung derjenigen Schreibung, deren Regelung dem Patriarchen Euthymios zugeschrieben wird. Davon kann man eine zuverlässige Vorstellung durch den bekannten serbischen orthographischen Traktat des aus seiner Schule stammenden Konstantin aus Kostenec bekommen.*) Dann und wann kommen in manchen Handschriften, meist in den walachischen, orthographische Serbismen vor, die auf die Popularität des serbischen Schrifttums nach der Niederlage Bulgariens weisen, und umgangssprachliche Neubulgarismen, die an die Sprache der rumänobulgarischen Urkunden erinnern. Was die äußere Ausarbeitung der Handschriften anbelangt, so ragen die moldauischen durch ihre schöne und charakteristische Halbmajuskelschrift, die bei den russischen Gelehrten „moldo-slavisch" genannt wird, durch die herrlich gezeichneten Initialen, Vignetten und Miniaturen besonders hervor und lassen die Denkmäler der mittelbulgarischen Literatur, deren Fortsetzung und weitere Entwickelung, wie gesagt, die rumäno-bulgarische ist, weit hinter sich. Es bleiben in dieser Hinsicht, wenn auch nicht alle, so doch die walachischen zurück, für deren paläographische Bezeichnung ein ganz irreführender Terminus „walacho-serbisch" ausgedacht wurde.**) Wenn die Moldau durch ihre große Hand-

*) Einen Versuch dazu machte der verstorbene russische Gelehrte P. Syrku in einem Aufsatz Къ вопросу объ исправленіи книгъ въ Болгаріи въ XIV вѣкѣ im Journal des russ. Min. d. Volksaufklärung 1886, Juni und September. Schon vorher (1879) hat Stojan Novaković den gedruckten Evangelientext 1512 in Bezug auf die Orthographie, speziell die Akzentuation untersucht (Акценти трговишкога јеванђеља од 1512 године, Гласник Срп. уч. друштва, 47. Bd.). Neuerdings hat A. I. Jacimirskij (Григорій Цамблакъ, Спб. 1905, S. 390 ff.) die Orthographie der vom Mönche Gavriil im Kloster Neamţ geschriebenen Handschriften kurz charakterisiert.

**) Z. B. in der Bibliographie der slav. Handschriften der rumänischen Bibliotheken von A. J. Jacimirskij, Слав. и русскія рукописи рум. библіотекъ (St. Petersburg 1905) werden die meisten rumänobulgarischen Handschriften walachischer Provenienz so bezeichnet.

schriftenproduktivität rühmlichst bekannt ist, so ist es die Walachei durch die Buchdruckerei. Am Anfange des 16. Jahrhts. kam der bekannte Cetinjer Buchdrucker Makarij nach der Walachei und begann im Auftrage des Fürsten Radu „des Großen“ ein Liturgiar zu drucken, das aber erst im Herbst 1507 unter der Regierung des Fürsten Mihnea erschien. Es folgten alsbald 1510 ein Oktoich, 1512 ein Evangeliencodex — alle der Sprache nach, wie die rumäno-bulgarischen Handschriften überhaupt, mittelbulgarisch.*)

Wie ihre süddonauische Mutter, die bulgarische Literatur des Mittelalters, bestand die rumäno-bulgarische hauptsächlich aus kirchlich liturgischen Büchern: Evangelientexte, Oktoich, Psalterien, Menäen usw., die zum Gebrauche beim Gottesdienste bestimmt waren. Daneben verbreiteten sich wieder durch Abschreiben der mittelbulgarischen Vorlagen Codices belehrenden, homiletischen, dogmatischen, asketischen und hagiographischen Inhalts, die zur Unterhaltungslektüre der Geistlichen oder zum Predigen dienten. Sie enthalten die Schriften verschiedener Kirchenväter. So findet man noch im zweiten Viertel des 15. Jahrhts. in Handschriften des bekannten rastlosen Abschreibers slavischer Handschriften, Gavriil, eines Mönches im Kloster Neamţ in der Moldau, in dem man die Person des in Ruhestand getretenen Schriftstellers und Schülers des Euthymios von Trnovo, Gregorius Camblak sieht, die Werke des Johannes Chrysostomos, Johannes von Damaskos, Athanasios von Alexandria, Kyrillos von Alexandria, von Ephraim dem Syrer, Basilios dem Großen, Gregorios von Nanzianz, Gregorios Palamas, Gregorios Sinaites u. v. a., darunter auch verschiedene Schriften des Euthymios, Patriarchen von Bulgarien, und des Gregorios Camblak selbst.

---

*) Neuerdings genau beschrieben mit Faksimile von I. Bianu şi N. Hodoş, Bibliografia romănéscă veche, I. Bd. Bukarest 1903. — Über die Typographie in den rum. Ländern jener Zeit s. Picot, Coup d'oeil sur l'histoire de la typographie dans les pays roumains au XVI siècle. Paris 1895; N. Hodoş, Spicuri trecutului tipografiei in Almanachul tipografic. Bukarest 1902, reprod. in Covorb. liter. 1902, S. 1051 ff.

Einen größeren Kreis von Lesern fanden Codices, deren Inhalt meist aus apokryphen Legenden bestand, den einzigen Werken jener Zeit, die dem Herzen näher standen.*) Hier waren auch der bekannte Roman Barlaam und Joasaph, der Alexanderroman und der Fürstenspiegel Stephanites und Ichnelates verbreitet.**)

Alles das sind Werke, welche, wie schon gesagt, aus der mittelbulgarischen in die rumäno-bulgarische Literatur durch Abschriften übergegangen sind. Versuche zu neuen Übersetzungen aus dem Griechischen existieren nicht. Diese Aufgabe behielten sich die Klöster auf dem Athos und in Konstantinopel vor, wo schon seit dem 13. Jahrh. größere Kolonien von südslavischen und russischen Mönchen existierten.***) Außerdem ist die Autorität der mittelbulgarischen Literatur seit Ethymios' Zeit in den rumänischen Ländern zu groß gewesen, als daß man sich damit nicht begnügt und neue Übersetzungen unternommen hätte.

Wenn man sich aber an neue Übersetzungen aus dem Griechischen nicht heranwagte, so machte man auf Grund der vorhandenen Literatur Versuche, Originalwerke zu ver-

---

*) Typisch ist in dieser Beziehung der bekannte Bukarester Codex des Staatsarchivs in Bukarest, aus dem Syrku drei unbekannte Werke der bulgarischen und byzantinischen Literatur im Archiv für slav. Phil. VII, 78—98 und in seiner Schrift Византійская повѣсть объ убіеніи императора Никифора Фока въ старинномъ болгарскомъ пересказѣ (St. Petersburg 1884) publizierte.

**) Eine Bibliographie der in Rumänien vorhandenen slavischen Handschriften hat neuerdings A. I. Jacimirskij (Слав. и русск. рук. etc.) gegeben. — Eine treffliche kurze Charakteristik der slavischen Kultur Rumäniens bietet der Vortrag des Bukarester Prof. J. Bogdan, Cultura veche romînă, Buk. 1898. Einen Versuch zur Geschichte dieser Literatur, hauptsächlich mit Rücksicht auf die Anfänge der rumänischen Nationalliteratur findet man bei N. Jorga, Istoria literaturiĭ religioase a Romînilor pănă la 1688. Bukarest 1904. S. auch Romansky in Извѣстия des slavischen Seminars zu Sofia 1905. Eine spezielle Erforschung dieser Literatur wäre sehr wünschenswert.

***) A. I. Sobolevskij, Переводная литература Московской Руси. St. Petersburg 1903; S. 3, 10—13.

fassen. Als Fortsetzung der aus bulgarischen Übersetzungen bekannten byzantinischen und der hinzugefügten bulgarischen Chronik*) wurden chronologische Angaben aus der moldauischen Geschichte angeknüpft, und so entstanden die bekannten moldo-bulgarischen Chroniken**), die den späteren rumänischen Chroniken zugrunde gelegen haben.

In der Walachei traten keine Chroniken auf. Dort machte aber ein gottesfürchtiger Wojwode den Versuch, im Geiste der damaligen Literatur ein selbständiges Werk zu schaffen, welches das beste ist, das uns die slavische Literatur jener Zeit überhaupt bietet — die Mahnreden des walachischen Wojwoden Nĕgoe Basarab an seinen Sohn Theodosios.

Hauptteil.

A. Leben und Persönlichkeit des Ioan Nĕgoe.

Der Wojwode Ioan Nĕgoe***) Basarab IV. herrschte über die Walachei im zweiten Jahrzehnt des XVI. Jahrhunderts (1512—1521).

*) In einem rumäno-bulg. Codex entdeckt und publiziert von J. Bogdan im Archiv für slav. Phil. XIII 481ff.

**) Herausgegeben von J. Bogdan, Vechile cronice moldovenescĭ pănă la Urechia. Bukarest 1891 und Cronice inedite atingătoare de istoria Romînilor. Bukarest 1895.

***) Der Personenname Nĕgoe, der oft in der rum. Geschichte vorkommt und jetzt noch als Neagu, Neaga, Negulescu im Volke existiert, ist mehrmals etymologisiert worden. Hăşdeu (Negru Vodă, Buk. 1898, S. CCXI) leitet ihn von der volkstümlichen Form Nico (aus Nicolaĭ) ab. A. I. Jacimirskij in Извѣстія der russ. Akad. d. Wiss. X, 4, S. 340, Anm. 1 findet Hăşdeus Etymologie „sehr zweifelhaft“. Er hält ihn lieber für eine rumänische Bildung aus slav. „Нѣгъ + nachgestellt. Artikel -ul: Neagul, Negul; oder + augment. Suffix -oĭ: Negoĭ, Negoiŭ.“ Es ist richtig, daß der Personenname Nĕgoe, resp. Nĕgul eine Weiterbildung aus Nĕgъ ist; es ist aber in keinem Falle eine rumänische Bildung. Das Suffix -ul bei Personennamen hat, wie neuerdings Prof. Weigand gezeigt (Jb. XII, S. 110ff.), mit dem rum. Artikel

Seine neunjährige Herrschaft ist aber nicht zu kurz für jene Zeit, in der die walachische Geschichte, wie sich ein rumänischer Historiker ausdrückt, von „zwei Faktoren beherrscht wird: neben den allmächtigen Donautürken stehen die zu ungehorsamen Feudalen gewordenen unzähligen Bojaren, die unaufhörlich für einen oder den anderen „Fürstensohn", den es gerade jenseits der Donau und der Karpathen gibt, untereinander in Streit liegen." *) Unterstützt von einem solchen Bojarengeschlecht, den „Pîrvuleştĭ" oder den „Banovţiĭ", und mit Hilfe des türkischen Paschas von Nikopolis Mohammed, eines Freundes und vielleicht auch Verwandten**) derselben „Pîrvuleştĭ", der den jungen walachischen Fürsten Vladuţ gefangen nimmt und am 25. Januar 1512 eigenhändig in der Stadt Bukarest unter einem Birnbaum enthauptet,***) besteigt Ioan Nĕgoe alsbald den walachischen Fürstenthron; die Landeschronik gibt sogar genau das Datum an — den 8. Februar 1512. Es scheint, daß fast alle Bojarenparteien mit ihm zufrieden gewesen sind und die Worte seines Biographen, die dieser den Bojaren in den Mund legt, Nĕgoe sei wirklich ihr „Sohn und nicht hinterlistig" †), der Wahrheit entsprechen: aus seiner weisen Herrschaft ist kein Bojarenstreit und keine dynastische Frage bekannt, nachdem er allerdings durch die Hinrichtung des ihm und den „Pîrvuleştĭ" während Vladuţs Herrschaft feindlich gesinnten „Dvornik"

-ul nichts zu tun, sondern ist ein im Serb., Bulg. und Rum. verbreitetes dem ital. -olo (Dandolo etc.) entlehntes Suffix; das Suff. -oj ist ein verkürztes slav. Suff. -oje, wohl Vok. zu -oja, vgl. serb.: Blagoje, Bogoje, Miloje, Stanoje etc. Solche Namen kommen im Bulg. mit den beiden Suffixen nebeneinander vor: Rad — Radoj und Radul; Dragoj und Dragul; vgl. noch Blagoj, Bogoj, Jankul etc. Der Name Nĕgul allein kommt auch in Ostbulgarien vor.

*) N. Jorga, Geschichte des rum. Volkes, Gotha 1905, I. Bd., S. 367.

**) J. Bogdan, Vech. cron., S. 152.

***) Viaţa des heiligen Nifon, herausgeg. von Naniescu, Bukarest 1888, S. 77.

†) Viaţa luĭ Nifon, S. 75.

Bogdan — und vielleicht auch anderer Feinde — sich die Ruhe gesichert hatte.*)

Auf diese für die damalige Zeit ganz gewöhnliche Weise kam Něgoe auf den Thron, und seine ganze Regierung stellt eine Reihe von Wohltaten dar — Bußen eines alten Sünders.

Damit uns die ganze Persönlichkeit dieses großen Mannes klar wird, müssen wir uns an die Vergangenheit wenden und seine Ahnen sowohl väterlicher- wie auch mütterlicherseits kennen lernen. Leider aber ist uns sein Stammbaum nicht genauer bekannt. Die Chronik des Constantin Çapitan bezeichnet ihn als Sohn des Pîrvul, eines der vier Brüder — Pîrvul, Danciul, Barbul und Radul — des bekannten Bojarengeschlechtes der „Pîrvuleştĭ", dessen Namen das ganze Geschlecht trägt. Dagegen wurde aber der Vorwurf erhoben, es sei unerhört in der rumänischen Geschichte, daß der Sohn eines Bojaren zum Sohn eines Wojwoden erklärt werde, während sein leiblicher Vater die erste Stelle im Staatsrate einnimmt.**) Daß er aber mit diesem „von Gott gewählten und gottesfürchtigen Geschlecht", das außer dem Namen „Banovţiĭ" — Pîrvul und Barbul sind Bane von Craiova gewesen — auch den Namen „Basarabeştĭ" trägt, blutsverwandt ist, steht außer Zweifel, und um das zu erklären, nimmt man an, die Mutter des Herrschers, Nĕga, sei eine Schwester der vier Brüder, die als Kinder eines gewissen Nĕgoe (сынове Нѣгои) erwähnt werden, wahrscheinlich desselben Nĕgoe, der als „Dvornik" Basarabs des Jungen bekannt ist. Durch Heirat der Nĕga mit dem Wojwoden Basarab dem Jungen haben sich wohl die Banovţiĭ mit der fürstlichen Familie der Basaraba verschwägert und dann den Namen „Basarabeştĭ" ihrer Familie

*) Viaţa luĭ Nifon, S. 73. Cf. Cronica ˏăriĭ, Magaţin ist. VI, 251 (vgl. Lăpĕdatu in Conv. lit. 1903, S. 526, Anm. 3).

**) Jorga, Studii şi documente VI, 592—3. Es ist aber bemerkenswert, daß P. während Nĕgoe's Herrschaft nur im Anfang (1512) einmal erwähnt wird und nachher verschwindet, um erst nach dem Tode Nĕgoe's im J. 1523 als Ban von Cr iova aufzutreten. Lăpĕdatu in Conv. lit. 1903, S. 527, Note 3.

beigelegt. Der Wojwode Ioan Nĕgoe muß ein Sprößling aus dieser Ehe sein.*)

Von dem Charakter seines Vaters — wenn Ioan Basarab III. der Junge 1477—1482) wirklich sein Vater ist — hat Nĕgoe nichts geerbt. Wegen seiner Greueltaten wurde jener in der Geschichte auch unter dem Namen „der Pfähler“ (Ţepeleş) bekannt. Wohl aber gleicht er den Vorfahren mütterlicherseits. Die Banovţiĭ, das reiche, mächtige und einflußreiche Geschlecht, das das ganze oltenische Banat in Besitz gehabt hat, sind in der walachischen Geschichte bekannt nicht nur durch ihren Einfluß, den sie als hohe Hofbeamte und allmächtige Bojaren unter Basarab dem III. und Radul dem Großen (1495—1508) auf die Regierung der Walachei ausgeübt haben, und auch durch ihre Teilnahme an den Parteistreitigkeiten bei den Wahlen der Herrscher, sondern auch als Stifter und Gründer von Klöstern. Einer von diesen nämlich, Barbul der Ban von Craiova, *θεῖος* („Onkel“) Nĕgoe's**), der auch während Nĕgoe's Herrschaft der einflußreichste zu sein scheint, ist in dieser Beziehung eine Figur, die uns in vielen Stücken an Nĕgoe erinnert: er war der Gründer des Klosters Bistriţa in der Walachei, das vom Feinde der Banovţiĭ, dem Fürsten Mihnea dem Bösen (1508—1510) zerstört und von Barbul wieder aufgebaut wurde; außerdem ließ er im J. 1497 die Reliquien des heiligen Gregorios Dekapolit aus Serbien ins Kloster Bistriţa überführen, wo er selbst 1520 zum Mönch unter dem Namen Pachomios geweiht wurde.***). So weit ist sein Neffe nicht gegangen, allem Weltlichen zu entsagen, doch auch für ihn ist das Mönchsleben ein Ideal. Mit Enthusiasmus lobt er in

---

*) S. ausführlicher bei Jorga, Pretendenţi domnesci S. 17, 35; desselben Studii şi documente VI, 592—593 u. III, S. XLIV ff.; vgl. auch desselben Geschichte des rum. Volkes, I 367 ff.; Istoria literaturii religioase, S. 51 ff.

**) N. Jorga, Manuscripte din bibl. străine I Buk. 1898, S. 47.

***) Jorga, Inscripţii din bis. României Buk. 1905, 193 ff.; Tocilescu, Raporturi etc. in An. Ac. Rom. VIII 191; Lăpĕdatu l. c.

einer speziellen Mahnrede*) zwei seiner Bojaren, „Varlaam“ und „Josaf“ — die Namen hat er wohl seinem Lieblingsbuche, dem Romane Barlaam und Joasaph entnommen —, als diese die hohen Posten an seinem Hofe aufgaben und sich als Mönche weihen ließen.

Die Mutter des frommen Fürsten, die dieser sehr geliebt hat, war auch eine sehr fromme Frau und hat ihn sicherlich bei manchen gottgefälligen Taten unterstützt. Wie wir später sehen werden, kommt er dem letzten Wunsch seiner Mutter, „er solle sich für ihr Seelenheil bemühen“, in dankbarer Weise nach, indem er ihre Gebeine in das von ihm gegründete Kloster Argeș überführen ließ.

Von dem Leben des Fürsten Nĕgoe vor der Thronbesteigung wissen wir wenig Positives. Es ist auch aus dem Leben des heiligen Nifon bekannt, daß er bei seinen beiden Vorgängern, Mihnea und Vladuț, nicht mehr als ein gewöhnlicher Bojare gewesen ist, der vielleicht auch zu Zeiten Hofdienste getan hat**), der aber die Schicksale des ihm verwandten Geschlechtes geteilt und an den dynastischen Streitigkeiten Teil genommen hat. Während der Herrschaft Mihnea's des Bösen ist er mit den Pîrvuleștĭ Flüchtling bei den Türken***), so daß er aus eigener Erfahrung seinem Sohne erklären kann, wie schlecht es ist, Flüchtling zu sein: ꙗко искоусих прѣбѣгство и азь сь тѣлѡмь моимь.†)

Sehr wichtig für das Verständnis der geistigen Entwickelung des Fürsten-Philosophen, für seine Gelehrsamkeit und seine Belesenheit in der kirchlichen Literatur und in religiösen Fragen seiner Zeit ist es zu wissen, daß er schon in seinen früheren Jahren in näheren Beziehungen zu Geistlichen gestanden hat. Das Interesse für kirchliche Dinge hatte er sicherlich von den Seinigen, den frommen Pîrvuleștĭ, geerbt, die weitere Ausbildung aber verdankt er dem persön-

---

*) Herausgegeben von Naniescu, op. cit., S. 143—173.

**) Viața luĭ Nifon, S. 68; cf. auch N. Jorga, Stud. și doc. VI 592.

***) Viața luĭ Nifon, S. 63.

†) Lavrov, Слова наказательныя, S. 45; vgl. Invătăturile, S. 243

lichen Verkehr mit den Ierarchen der orthodoxen Kirche. Von größter Bedeutung in dieser Hinsicht ist der frühere Patriarch von Konstantinopel, Niphon, dessen Lehren und Taten die ganze orthodoxe Welt erfüllten. Auf falsche Beschuldigung hin wurde der „heilige" Mann bald von den Türken zum zweiten und letzten Male vom Patriarchenstuhl gestoßen und nach Adrianopel verbannt. Radul der Große berief ihn zu sich und machte ihn zum Metropoliten der walachischen Kirche, um diese zu organisieren, nachdem er von den Türken seine Freilassung erwirkt hatte. Wegen Einmischung in seine Familienangelegenheiten fiel er in Ungnade bei dem Wojwoden, und dieser „befahl, niemand solle weder auf ihn Rücksicht nehmen, noch ihn achten, noch bewirten". „Aber der Herr, der einst für die Propheten Elias und Daniel gesorgt hat," lesen wir weiter im Leben Niphon's, „verließ ihn nicht, denn ein Bojarensohn namens Nègoe, der der Oberste der Jäger*) war . . . . ., schickte auf Antrieb Gottes dem Heiligen Speisen zum Essen, sowohl offen, wie auch heimlich ohne Furcht. Allein der fromme Niphon erbaute ihn durch seine Ermahnungen, damit er gedeihe und sich erhebe in allen guten Werken, zum Glück sich erhebe und sich vor Gott und den Menschen gefällig mache, wie sich später durch das Gebet seiner Heiligkeit beides erfüllte." **)

Als der heilige Niphon die Walachei verließ, weilte dort schon ein serbischer Mönch Maxim, „Sohn eines Despoten", der auch den walachischen Metropolitenstuhl um diese Zeit bestieg und in der Geschichte der rumänischen Fürstentümer durch seine versöhnenden Vermittlungen zwischen dem walachischen und dem moldauischen Fürsten, zwischen der

---

*) „Mai mare peste vănătorĭ", an anderer Stelle „vătah de vănătorĭ" (S. 69). Jorga hält es nicht für einen unbekannten Amtsdienst, etwa in der Armee, sondern „es soll dem Original (?) „ὁ ἡγούμενος τῶν διωκόντων" entsprechen" (Istor. lit. relig., S. 52, Note 1). Es ist aber fraglich, ob das Original griechisch ist.

**) Viaţa luĭ Nifon, S. 45 f.

Walachei und Ungarn bekannt ist.*) Mit diesem klugen Manne, der „Lehrer“ des Landes genannt wird, muß Nĕgoe in sehr engen Beziehungen gestanden und ihn auch zum Lehrer gehabt haben. Außer seinem unmittelbaren Einfluß verdankt ihm der Fürst-Philosoph noch seine beiden besten Lebensgefährten: Seine Frau Milica und den Metr. Makarios. Seine Frau Milica oder Despina, die ihm bei seinen gottgefälligen Taten stets zur Seite gestanden hat, ist eine serbische Prinzessin**), eine Nichte des Metropoliten Maxim, die ihm dieser aus Serbien mitgebracht hat; durch dessen Vermittlung ist auch der bekannte Cetinjer Buchdrucker, der Ieromonachos Makarios, noch zu Radul's Zeit mit der Druckerei nach der Walachei gekommen und während der Herrschaft des Nĕgoe Metropolit der Walachei und sein Rat geworden.

Sobald nun der weise Fürst den walachischen Thron bestiegen hatte, trat in den inneren und äußeren Verhältnissen der Walachei Ruhe ein. Er konnte gleich seine Neigung zu gottgefälligen Taten zur Ausführung bringen, wobei er sich nicht nur als ein gottesfürchtiger, frommer Mensch, sondern auch als ein gebildeter, geschmackvoller Kenner der Kunst und Literatur offenbart. Auf seine Bestellung fängt Makarios im März 1512 in Tîrgoviște einen Evangelientext zu drucken an, und im Juni erscheint das Werk — der dritte und schönste unter den ältesten Drucken des rumäno-slavischen Schrifttums.***) Seine großartigen Initialen und Vignetten wurden vorbildlich für die Illustrierung mancher Handschriften.

Noch im selben Jahre wurde derselbe Makarios zum Metropoliten ernannt, unter dem die walachische Metropolie von Argeș nach Tîrgoviște verlegt wurde. Er ist der beste Freund und Begleiter des Fürsten Nĕgoe bei allen kirchlichen Ceremonien, die dieser sehr liebte.

---

*) J. Bogdan, Cronice inedite pănă la Urechia, S. 63. Sein Leben ist gedruckt im Гласник der Serb. Akad. XI. Bd. rum. Übersetzung in Archiva istorică a Rom., II, S. 65ff.

**) Ruvarac im Glasnik XLVII 184; Jorga, Stud. și doc. 3 XLV.

***) Bianu și Hodoș, Bibliografia românéscă veche I, 6ff.

Wie sein Onkel Barbul wünschte auch er sehnlichst, die Gebeine eines Heiligen nach der Walachei zu überführen. Sein „Seelenvater“ (parintele seŭ cel sufletescŭ) Niphon war schon seit einigen Jahren im Dionysioskloster auf dem heiligen Berge gestorben. Er schickte einige seiner Bojaren mit dem Logotheten Danciul an der Spitze dorthin, um sich seine Gebeine auszubitten. Als diese dann nach der Walachei überführt wurden, versammelte Nĕgoe seinen ganzen Klerus und alle seine Bojaren, die Reliquien feierlich zu empfangen. Bei ihrer Ankunft nahm er den Sarg mit den Gebeinen des Heiligen „seines Lieblings“ in seine Arme, küste ihn mit Tränen in den Augen und freute sich mit dem ganzen Volke über den kostbaren Besitz. In dem Kloster Deal wollte er den Heiligen mit seinem Verfolger Radul dem Großen wenigstens nach dem Tode versöhnen. Es geschah dabei ein Wunder. Als der Sarg mit den Gebeinen auf Radul's Grab gesetzt wurde, öffnete sich das Grab von selbst und es erschien der Leib Radul's „schauderhaft und düster, voll Eiter und stinkend“, aus den Reliquien des Heiligen aber entsprang eine Quelle und wusch Radul's Leib, der hell leuchtete. Alle wunderten sich und küßten die Gebeine des Heiligen. Auch ein skeptisch gesinnter Bojare wurde dabei zum Glauben bekehrt. Der Fürst ließ dann einen silbernen Sarg anfertigen mit einer Abbildung, die den frommen Wojwoden kniend vor dem Heiligen darstellte, und schickte ihn mit vielen anderen Geschenken nach dem Athos, wo er eine Kirche im Namen des Heiligen bauen ließ.*)

Damit war der Anfang seiner Opferfreudigkeit für die Kirchen und die Klöster gemacht. Kaum gibt es ein Kloster auf dem heiligen Berge, in dem der fromme Fürst das Gedächtnis seines Namens nicht hinterlassen hätte. Den vom Fürsten Radul begonnenen Bau der rumänischen Lavra Kutlumusios auf dem Athos hat er beendet; für sie hat er auch den Hafen Ascalun als Einnahmequelle gebaut. Das

*) Viața luĭ Nifon, S. 82 ff.

Leben des heiligen Niphon (S. 94ff.) enthält eine genaue Aufzählung der Geschenke, die er mit seiner Gattin Despina den verschiedenen Athosklöstern gemacht hat.*) Seine Wohltätigkeit aber beschränkte sich nicht nur auf die kleine Landschaft des heiligen Berges: viele Klöster und Kirchen der Balkanhalbinsel z. B. die Hauptkirche (biserica cea mare sobornica) in Konstantinopel, ja sogar in Kleinasien — „vom Osten bis zum Westen und vom Süden bis zum Norden"**) — genossen die Freigebigkeit des frommen walachischen Fürsten.

Besonders sorgte er für die Klöster und die Kirchen in der Walachei selbst: manche hat er erneuert, andere nur geschmückt. Unter anderen sind die bekannten Tismana und Bistrița zu nennen.

Sein Streben nach gottgefälligen Taten begnügte sich aber nicht damit. Er wünschte sehnlichst selbst eine Kirche zu bauen, wie Salomo und Konstantin der Große getan haben, und sie mußte seinem hochentwickelten Kunstgeschmack entsprechen. Im Jahre 1517 war es eine vollendete Tatsache. Der Patriarch von Konstantinopel Teolipt, vier Metropoliten der orthodoxen Kirche — die von „Serres, Sardia, Midia und Milikin" —, der Protos des heiligen Athos-Berges mit allen Äbten seiner Klöster, der ganze Klerus der Walachei selbst wurden zur Einweihung des weltberühmten Klosters Argeș versammelt. Der Fürst selbst feierte mit allen Mitgliedern seiner Familie und mit dem ganzen Volk den Abschluß seines größten Werkes, das auch das schönste der spät-byzantinischen Architektur ist.***) Das rumänische Volk singt noch heute

*) Manche Klöster hat er auch mit jährlichen Summen bedacht. Durch die Güte des Herrn St. Nicolaescu in Bukarest konnte ich zwei von ihm auf einer Reise nach dem Athos gemachte Photographien zweier Urkunden von Ioan Nĕgoe Basarab sehen. Durch eine vom 23. August 1517 wird das Kloster Hilendar mit 7000 Aspern jährlich bedacht, durch die andere vom 2. August 1512 — das Kloster des heil. Georgios (нарицаеми арбанашски пиргь) mit 1000 Aspern jährlich.

**) Viața luĭ Nifon, S. 103.

***) Vgl. Viața luĭ Nifon, S. 109ff.

die Ballade von der Erbauung des Klosters Argeș, eine Variante der bei den Balkanvölkern verbreiteten Ballade vom Bau der Artabrücke.*) Auch jetzt noch ist das Kloster von Argeș die größte Sehenswürdigkeit Rumäniens.**)

Als guter Christ, der er war, glaubte er auch an die Wunder der Kirche. Von einem haben wir schon erzählt. Er ließ auch für die Kirche von Argeș aus Konstantinopel ein wundertätiges heiliges Bild kommen.***) Den Kopf und eine Hand des heiligen Niphon — ein Geschenk der dankbaren Mönche in den Athosklöstern — hat er immer bei sich gehabt.†)

Ein hübsches Freskobild in der Kirche von Argeș stellt uns die ganze Familie Něgoe's dar. Der Wojwode und seine Gattin halten das Modell der Kirche in Händen — eine gewöhnliche Darstellung der Kirchengründer in der Freskomalerei. Unten vor dem Vater stehen die Söhne: Theodosios, Peter und Johann, von links nach rechts nach dem Alter angeordnet; ebenso vor der Mutter von rechts nach links die drei Töchter: Stana, Roxanda und Angelina, alle in dem üblichen fürstlichen Feierkleid. Mit diesen teilte er die Freude über die Erfüllung „seines Herzenswunsches", die leider nicht lange währte. Bald starben drei seiner Kinder — Peter, Johann und Angelina — in zartem Alter. Seine Mutter hat im Leben nicht das Glück gehabt, das Hauptwerk ihres Sohnes zu schauen, das ihre Gebeine aufnehmen sollte. Aus einem Kapitel seiner Mahnreden — der „Epistel" (посланїе) an die Gebeine seiner Mutter und die drei gestorbenen Kinder††), die einen schönen lyrischen Ausdruck der unmittelbaren Gefühle einer zarten, frommen, liebenden Seele zeigt wie kaum ein anderes Werk der slavischen Literatur jener Zeit — er-

*) cf. Schladebach, Jb. I, S. 79.

**) Die Kirche ist ausführlich beschrieben in der Jubiläumsausgabe: Curtea d'Argeș, Bukarest 1886.

***) Viața luĭ Nifon, S. 105 ff.

†) Ibid., S. 93—95.

††) Invățăturile, S. 173—184.

fahren wir den Verlauf noch einer kirchlichen Zeremonie, der er aber persönlich nicht beiwohnte: die Überführung der Gebeine seiner Mutter ins Kloster Argeş. Da diese Epistel für die Persönlichkeit des Wojwoden, besonders als Sohn und Vater, viel Interessantes bietet, sei sie an dieser Stelle kurz zusammengefaßt.

Nachdem er mit ein paar Worten den Metropoliten Makarios und alle Geistlichen und Nichtgeistlichen um Verzeihung gebeten hat, daß er sich erlaube, „zu den Gebeinen seiner Mutter“ zu sprechen, wendet er sich an diese: „O meine Mutter und Gebärerin, erwirke auch du mir Vergebung von den Vätern und von den Brüdern, daß ich beginnen will, zu dir mit vielen Tränen und unzähligen Seufzern zu sprechen, und ich bitte dich, mich mit Liebe anzuhören, weil ich wage, ein Klagegedicht (oraţie) auf deine müden Gebeine zu verfassen“. Er weiß von den Qualen, die die Mutter bei seiner Geburt gelitten hat; er spricht auch von den Sorgen und Mühen, die die unermüdliche Mutter rastlos Tag und Nacht um ihn gehabt hat, die „unverdrossener als die Biene, die Vögel im Himmel und die Fische im Meere“ ist, da diese wenigstens in der Nacht ausruhen. Er weiß auch, mit welch liebevollem Blick seine Mutter ihn angesehen hat: „Ich war vor deinen Augen heller als die Strahlen der Sonne, und weder hast du ein anderes helleres Licht, noch hat deine Seele ein anderes teureres Vermögen gehabt, als mich“. Desto mehr hat er aber zu bereuen, daß er nicht „von ganzen Herzen Liebe zu ihr gehegt hat“, in ihrer Todesstunde zu rechten Zeit zu ihr zu kommen, damit ihre Seele an ihm Gefallen finde“, wenn sie bei Lebzeiten sich nicht genug seiner Liebe erfreut hat. Die letzten Worte seiner Mutter hat er von den Anwesenden erfahren; auch den letzten Wunsch: „wie ich für ihn mich gemüht und Sorge getragen habe, so soll auch er sich für meine Seele bemühen“. Und der dankbare Sohn kommt, wie schon gesagt, dem Wunsch seiner geliebten Mutter entgegen, indem er ihre Gebeine ins Kloster Argeş überführen läßt. Er selber wohnt der Zeremonie — „wegen seiner Sünden“ —

nicht bei, wohl aber seine Kinder, „die auch ihre Kinder sind“, an der Spitze der Thronfolger Theodosios. Im Kloster Argeş hatten schon drei Kinder Nègoe's ihre Ruhestätte: Peter, Johann und Angelina. Von diesen hat er den ersten sehr lieb gehabt — die anderen sind wahrscheinlich sehr jung gestorben — und er wendet sich an ihn mit folgenden tiefergreifenden Worten eines liebenden Vaters: „Mein teurer Sohn Peter, jetzt sende ich dir die Krone, den Helmbusch und die Diademe, denn du warst mir mein blühender Palmenzweig, mit dem ich meine Augen hätte beschatten und kühlen können; doch nun ist mein Palmenzweig vertrocknet und seine Blüten sind verwelkt und abgefallen, und meine Augen brennen verweint aus Kummer über dein Verblühen. O mein geliebter Peter, ich dachte, daß du Herrscher und Überwinder der Erde werden und mein Alter irgendwie durch deine Jugend erfreuen würdest. Aber jetzt sehe ich dich unter der Erde liegen wie den Körper irgend eines Elenden. Einst warst du mein Liebling, jetzt hasse ich dich; einst hatte ich Mitleid mit dir, doch nun habe ich kein Mitleid mehr; einst warst du reich, doch jetzt bist du arm; einst sah ich dich auf Erden, doch nun sehe ich dich unter der Erde. Ich wünschte, daß du mich unter der Erde sähest, aber ich sehe dich begraben. O mein Sohn, warum hat **mich** nicht lieber die Erde bedeckt als dich, sondern warum verließest du mich in meinem Alter, als es Zeit war, der Ruhe zu pflegen durch dich; da hast du keine Sorge um mich gehabt und verließest mich, so daß meine Seele immerfort bekümmert war und meine Augen sich in meinem Alter mit Tränen füllten Tag und Nacht. O mein Sohn, mein Leben und meine Tage würden fröhlicher sein, wenn du noch lebtest. Ich habe dir Fürstenkleider zugedacht, damit du dich mit ihnen kleidest und dich schmückest, auf daß sich meine Seele freue, und du von meinen Augen die Tränen abtrocknest; aber nun hat dein Körper die Kleider abgelegt, die ich dir zugedacht habe, und sich mit Erde bekleidet, von der du gekommen warst, wie Gott sagt: von Erde bist du, zu Erde sollst du wieder werden“.

Dies mag genügen um zu zeigen, daß unter dem Mantel des walachischen Wojwoden ein Dichterherz schlug. — Interessant ist, daß die Art der Klage lebhaft an die Totenklagen erinnert, wie sie jetzt noch bei den Balkanvölkern üblich sind.

Wie er für die Seelen seiner verstorbenen Angehörigen sorgte und mit wehklagenden Worten sich an sie wandte, so trug er auch Sorge für die Lebenden.

In den letzten Jahren seines Lebens, als das Kloster Argeş schon fertig war, versuchte der gebildete Fürst auch ein literarisches Werk zu schreiben, das seinem Sohn und Thronfolger Theodosios von Nutzen sein sollte. Es ist eine Sammlung von Mahnreden, wie er leben und regieren soll, die mit kirchlich-rhetorischem Ballast überfüllt sind. Doch ist auch sehr viel zu finden, was für das Verständnis der damaligen Verhältnisse von großer Wichtigkeit ist.

Am 25. September 1521 war Ioan Nĕgoe Wojwode nicht mehr unter den Lebenden.*) Sein neunjähriger Sohn und Nachfolger Theodosios, dessen Regent Nĕgoe's Vetter Preda war, konnte sich die Ermahnungen seines Vaters nicht zu Nutze machen. Infolge der Bojarenkämpfe um den Thron, in die sich auch die Moldauer und die Türken einmischten, verließ er das Land und flüchtete nach Konstantinopel, wo er bald darauf starb. Seine Mutter Milica lebte als Flüchtige in Hermannstadt und starb am 30. Januar 1554 als Nonne Platonida. Seine Schwester Roxanda wurde an den walachischen Fürsten Radul von Afumaţĭ verheiratet, Stana an den moldauischen Fürsten Stephan IV. Die letzten Ruhestätten fast der ganzen Familie des Wojwoden Nĕgoe sind im Kloster Argeş.**)

---

*) Bezüglich des Datums seines Todes s. Jorga, Inscripţiĭ din Bisericile Românieĭ. I. Bukarest 1905, S. 146—147.

**) S. die Grabschriften bei Tocilescu, Anal. Ac. Rom. VIII und Jorga, Inscripţ., S. 146 ff.

B. Die Mahnreden des Wojwoden Nĕgoe Basarab.

I.

Bibliographisches.

Die Ermahnungsschrift des Wojwoden Nĕgoe ist handschriftlich in drei Sprachen überliefert: bulgarisch, rumänisch und griechisch. Im J. 1843 erschien das Werk zum erstenmal im Drucke*) auf Grund einer rumänischen Handschrift vom J. 1654, einst dem Fürsten Stephan Cantacuzen gehörig, mit dessen Siegel jedes Blatt versehen ist, dann von dem Spătar Antonie Sion aus der Moldau der Bibliothek des Kollegiums des heiligen Sabbas zu Bukarest zum Geschenk gemacht. Der erste Druck blieb aber lange unbekannt. Drei Jahre später benutzte der Historiker N. Bălcescu für seine bekannte Abhandlung über die Geschichte der Militärkraft und Militärkunst der Fürstentümer Walachei und Moldau dieses Werk nach einer Handschrift „vom Anfang des XVI. (!) Jahrhunderts“**), da ihm die gedruckte Ausgabe aller Wahrscheinlichkeit nach unbekannt geblieben ist. Unbekannt war sie auch T. Cipariu, Crestomatia seau Analecte literare (Blasiu, 1858), der an die Existenz eines Werkes von Nĕgoe Basarab nicht glaubte (cf. Einleitung, S. XVI). Auch Prof. B. P. Hașdeu wußte nichts davon; denn als er 1865 auf Grund der in die Zentralbibliothek zu Bukarest gekommenen und jetzt spurlos verschwundenen***) Hand-

*) Ꙟвъцътꙋріле бꙋнꙋлꙋй ші кредінчіосꙋлꙋй домн ал църіі РомꙟнешÏ, Неагое Басараб ВВd. кътре фіꙋл съꙋ Теодосіе ВВd. БꙋкꙋрешÏ. 1843. 8⁰. 336 S. — Die Ausgabe ist mit Nĕgoe's Bild versehen.

**) Die Abhandlung „Puterea armata“ etc. ist gedruckt zuerst im Magazinu istoricu pentru Dacia II (1846), S. 36—64, dann neu herausgeg. von Odobescu als Beilage zu Bălcescu's Istoria Românilor sub Michaiu voda Viteazul, Bukarest 1887, S. 611—700. Vgl. SS. 624, 628, 645—646.

***) Vgl. darüber V. A. Urechia, Asupra manuscriptuluĭ luĭ Neagoe Vodă din 1654 an“, in Analele Acad. Rom. II, I, S. 48.

schrift (von 1654) in seiner Zeitschrift Archiva istorică a Românieĭ I, 2, 111 ff. einige Kapitel aus Něgoe's Kodex druckte, äußerte er sein Bedauern, daß „ein für die rumänische Geschichte und Literatur so wichtiges Werk weder gedruckt, noch beschrieben sei". Hier macht er eine Bemerkung über eine andere neuere Handschrift (1816) desselben Werkes, ebenfalls in der Zentralbibliothek, die er bei der Ausgabe eines anderen Kapitels zum Vergleich heranzog.*) Damit wurden Něgoe's Mahreden der Literaturforschung näher gebracht. Hăşdeu machte später (Cuvinte din Bătrînĭ II, 1879, S. 349 ff.) den Versuch, das nähere Verhältnis zwischen einem anonymen Werk aus dem XVI. Jahrh. und dem Gebet des Joan Něgoe bei dem Aushauchen der Seele, ebenso das Verhältnis des letzteren zu dem „*Περὶ ἐξόδου ψυχῆς*" des Kyrillos von Alexandria zu bestimmen. Ebenda (S. XXXVI) ist auf die Auszüge aus Barlaam und Joasaph in den Mahnreden hingewiesen, die Gaster (Lit. rom. pop., Buc. 1883, 34 ff.) für eine verkürzte Redaktion desselben Romans hält.

In größeren und kleineren literar-historischen Werken**) wiederholte man bis vor kurzem im allgemeinen das Bekannte, ohne sich mit dem Werke näher bekannt zu machen. Dabei wurde mehrmals ein Irrtum wiederholt, den zum erstenmal Engel, Geschichte der Walachey (Halle 1804, Einl. S. XLVII und S. 198—199) machte, Něgoe Basarab habe eine Autobiographie geschrieben, während es sich um die Lebensbeschreibung des Patriarchen Niphon von Konstantinopel, ein Werk des Protos Gavriil vom Athos, handelt.***)

---

*) Tractatulŭ lui Négoiă Basaraba despre arta militara, in Buletinul Instrucţiunei Publice, Bucureştĭ 1865—66, S. 76—80.

**) J. Sbiera, Cod. Voron., Cernowitz 1885, S. 327; desselben Mişcărĭ cult. şi liter., Cernowitz 1897, S. 265 f.; 160 f.; Ar. Densuşianu, Istoria limb. şi lit. rom., Ed. II, Jassy 1894, S. 207—208, 264 ff.; W. Rudow, Gesch. des rum. Schrifttums, 1892, S. 20, 25; etc.

***) Rumänisch herausgegeben zuerst von Hăşdeu, Arch. istor. I, 2, 137—150, dann von I. Năniescu, Vieaţa şi traiul S. S. P. N. Nifonu Patriarhul Ţarigradului, Bukarest 1898. Der griech. Text in *Νέον*

Stillschweigend nahm man an, Nègoe's Mahnreden seien rumänisch oder griechisch verfaßt (Xenopol, Istor. rom., 2. Aufl., 1896, V. Bd., 212), da man die Anfänge der Einbürgerung der phanariotischen Kultur in Rumänien in Nègoe's Zeit setzt.

Im J. 1895 wurden von dem Petersburger Prof. A. Lavrov in der Nationalbibliothek zu Sofia Bruchstücke eines slavischen Textes der Mahnreden entdeckt, worüber er zuerst in der kaiserlichen Gesellschaft für Geschichte und Archäologie an der Moskauer Universität Mitteilung machte.*) Darauf veranstaltete er eine vollständige Ausgabe.**) Inzwischen machte ein anderer russischer Gelehrter, P. Syrku, auf den griechischen Text des Werkes aufmerksam, gefunden und kurz beschrieben von dem Athener Prof. S. Lambros (Catalogue of the Greek Manuscripts of Mount Athos, Cambridge 1895, S. 367), und auf zwei andere rumänische Handschriften in der Privatbibliothek von M. Gaster in London — eine vollständige vom J. 1817 und eine andere vom J. 1727, nur 6 Kapitel enthaltende. Mit Berücksichtigung auch des slavischen Textes machte er einen Versuch, die Verhältnisse der verschiedenen Texte dem Inhalt nach zu bestimmen, der aber mißglückte, da er den slavischen Text nicht näher kannte.***) Lavrov's Ausgabe der Bruchstücke des slavischen Textes ist für Textstudien schwer brauchbar, da die Bruchstücke so gedruckt wurden,

---

Ἐκλόγιον, παριεχὸν βίους ἀξιολόγους διαφόρων ἁγίων, 2 Ausg. Konstantinopel 1863, S. 333—346 und in *Δουκάκη Μέγας συναξαριστὴς πάντων τῶν ἁγίων* (August), Athen 1894, S. 155—179; eine russische Übersetzung des letzten in Athonskij paterik, 7. Ausg., II. Moskau 1897, S. 143—168.

*) S. in Čtenija derselben Gesellschaft, 1896, IV, Prot. S. 4—16, wo auch kleinere Auszüge gedruckt sind; cf. Revista crit.-lit. Jași, IV (1896), Nr. 7—8, S. 215. Die Handschrift ist beschrieben von Sv. Vulović, im Spomenik der k. Belgrader Akademie, XXXVII. Bd., 2. Abt. (1900), S. 44 f., Nr. 223 (83) und 224 (123).

**) Slova nakazatelĭnyja voevody valašsk. Joana Nègoja kŭ synu Theodosiju (Pamjatniki dr. pisĭmennosti i iskusstva CLII) St. Ptb. 1904.

***) Siehe dazu „Kŭ voprosu etc." in den Izvěstija der russ. Akad. V (1900), 4, S. 1290 ff.

wie sie in der Handschrift stehen — mehrere Stücke aus verschiedenen Kapiteln wurden als eins zusammengefaßt oder durcheinander gebracht. Im Vergleich mit dem rumänischen Text (Ausgabe 1843) konnte ich feststellen, daß im slavischen Texte größere oder kleinere Bruchstücke fast von allen Kapiteln des Werkes vorhanden sind.*) Als Einleitung zu der Lavrov'schen Ausgabe erschien aber als besonderer Artikel russisch: „Der walachische Markus Aurelius und seine Belehrungen" **) von dem guten Kenner der rumäno-bulgarischen Literatur A. I. Jacimirskij, der nach einem bibliographischen Überblick über die Literatur über Nĕgoe und sein Werk bei den Rumänen auch versuchte, ohne den rumänischen Text zur Hand zu haben, manche Inhaltsberichtigungen zu geben, leider meist nicht richtig. Zum Schluß machte er sich vergeblich die Mühe, Nĕgoe's Stil im Vergleich mit Patr. Euthymios, Greg. Camblak, Johannes Chrysostomos u. a. zu charakterisieren, ohne zu überlegen, daß ganze Seiten des Werkes aus denselben Schriftstellern wörtlich entlehnt sein können, wie es tatsächlich der Fall ist.

Charakteristiken der Mahnreden haben wir von Bogdan, Cultura veche română, Buc. 1898, S. 79ff. und ausführlicher von N. Jorga, Istoria literaturiĭ religioase a Românilor pănă la 1688, Bukarest 1904, S. 51ff.

Nach der Entdeckung des slavischen Textes zweifelte niemand mehr daran, daß das Original slavisch geschrieben war; manche sahen sogar in den Bruchstücken des slavischen Textes die Reste des Originals selbst. Nur ein rumänischer Gräzist, ein gewisser D. Russo, vertrat noch die alte Meinung, daß das Original der Mahnreden griechisch geschrieben sei und sogar noch mehr: „das Original, in griechischer Sprache geschrieben, glaube ich unter den Handschriften des Dionysios-

---

*) In Prof. Miletič's Izvĕstija des slav. Seminars an der Universität Sofia I (1904), 69ff.

**) In Izvĕstija der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, St. Petersb. X (1905), 4, S. 339—379.

klosters auf dem heiligen Berge entdeckt zu haben".*) Das ist allerdings der längst vor ihm aus der Beschreibung des Prof. Spyr. Lambros a. o. a. O. bekannte und nicht von ihm entdeckte griechische Text des XVII. Jahrhunderts. Statt auf Grund der von ihm gemachten Kopie dieses „Originals" seine Meinung zu beweisen, scheint er sie wieder aufgegeben zu haben, um mit einer andern sonderbareren hervorzutreten, die Mahnreden des Wojwoden Nĕgoe seien nicht von ihm, sondern von irgend einem Mönche, den er „Pseudo-Nĕgoe" nennt, und zwar in späterer Zeit verfaßt.**) Er verspricht das näher zu begründen.

In der Hoffnung, die Grundlosigkeit jeder solchen Hypothese erweisen zu können, werde ich im folgenden auf Grund der Bruchstücke des slavischen Textes, der rumänischen Ausgabe von 1843 und der rumänischen Handschrift vom J. 1816 (Bibliothek der rumänischen Akademie zu Bukarest Nr. 2714), versuchen, eine Darstellung der Mahnreden des walachischen Wojwoden zu geben, indem ich auf die bis jetzt vermuteten Quellen näher eingehe und eine neue Quelle — einige erbauliche Reden „ѡт книгь г҃лємиє оумилєнниє" Иѡанна Златоѹстаго — nachweise.

II.

Inhaltsverzeichnis, ursprüngliche Redaktion, Zeit und Sprache der Abfassung der Mahnreden.

Die Mahnreden des Wojwoden Nĕgoe an seinen Sohn Theodosios bilden einen Kodex, der aus mehreren „belehrenden" und „erbaulichen" Reden und anderen Artikeln besteht. Einen allgemeinen Titel scheint der Kodex nicht zu haben. Der Titel, den die Ausgabe des rumänischen Textes von 1843 hat — „die Belehrungen des guten und gläubigen

---

*) Noua Revistă Română, vol. III (1901), Nr. 30, S. 279—280.

**) Biserica ortodoxă română, 1906, Mai, S. 238 ff. und August, S. 420 ff.

Herrn des rumänischen Landes, des Fürsten Nĕgoe Basarab, an seinen Sohn Theodosios“ (Învățăturile bunuluĭ și credinciosuluĭ domn al Țăriĭ Romîneștĭ, Neagoe Basarab VV^{d}. către fiul săŭ Teodosie VV^{d}.) —, ist sicher von dem Herausgeber aus der Überschrift des ersten Teiles des Werkes ausgezogen, indem er das Wort Începutul (der Anfang), womit die Überschrift des ersten Teiles anfängt, ausgelassen hat. So ist der erste Teil des Kodex in dieser Ausgabe ohne Überschrift geblieben. Auch der Titel *Ἰωάννου Νάγγοε βοεβόδα καὶ αὐτοκράτορος Οὐγγροβλαχίας Λόγοι* des griechischen Textes rührt zweifellos von dem Beschreiber Sp. Lambros her.

Wenn der ganze Kodex ohne Überschrift ist, so haben die verschiedenen Reden, die er enthält, immer eine längere oder kürzere Überschrift, die bei manchen den Inhalt trefflich zum Ausdruck bringt. Hier werde ich das Inhaltsverzeichnis des vollständigen Kodex der Mahnreden zusammenstellen, indem ich nach Möglichkeit alle bis jetzt bekannten Texte heranziehe. Das sind folgende: 1. (S) Die Bruchstücke des bulgarischen Textes der Nationalbibliothek zu Sofia (Ausgabe Lavrov's); 2. (D) Der griechische Text aus dem XVII. Jahrh. des Athosklosters Dionysios (nach Lambros' Beschreibung); 3. (C) Der rumänische Text der Centralbibliothek zu Bukarest vom J. 1654 (nach der Ausgabe von 1843); 4. (A) Die rumänische Handschrift vom J. 1816 der rumänischen Akademie zu Bukarest Nr. 2714 (selbst benutzt); 5. (G) Die rumänische Handschrift vom J. 1727 der Privatbibliothek Dr. Gasters in London Nr. 1 (nach der Mitteilung Syrkus a. a. O., S. 1289—1290); 6. (G^1) Die rum. Handschrift vom J. 1817 derselben Bibliothek Nr. 8 (nach der Mitteilung Syrku's a. a. O., S. 1290—1293); und 7. (N) Die rum. Handschrift vom J. 1682 (nach der unvollständigen Ausgabe Năniescu's a. a. O.). — Dabei werde ich im Vergleich mit C nach der Lavrovschen Ausgabe des slavischen Textes die Zugehörigkeit der verschiedenen Bruchstücke, die, wie gesagt, durcheinander und ganz willkürlich eingeteilt gedruckt sind, zu den entsprechenden Reden zeigen.

Die vollständigsten, bis jetzt bekannten Codices der Mahnreden bestehen aus 2 Teilen.

Der erste Teil hat einen nichtssagenden Titel:

I. „Der Anfang der Belehrungen des guten und gläubigen Ioan Něgoe, Wojwoden des ugro-walachischen Landes, der seinen Sohn Theodosios belehrt hat. Erster Teil. Rede“ (A, G[1]; in C nur „Erster Teil. Rede“, da der andere Titel mit geringer Veränderung als Titel des ganzen Werkes angegeben wird). — Er umfaßt beinahe die Hälfte des Werkes und enthält meist Auszüge aus den Büchern der Könige, aus der Lobrede auf Konstantin und Helena vom Patr. Euthymios und aus dem Roman Barlaam und Joasaph.

Im slavischen Texte sind 2 Bruchstücke vorhanden: a) Das ganze Bruchstück Nr. XV (fol. 83, 85—88, 84), S. 58—62, vgl. Învățăturile, S. 84—90; das ist gerade ein Teil der Auszüge aus der Lobrede auf Konstantin und Helena. b) Das Bruckstück Nr. XII, S. 52—56 (fol. 72—79), vgl. Învăț., S. 84—90.

Der zweite Teil beginnt gleich mit einer Rede, die die Verehrung der heiligen Bilder behandeln sollte. Der ganze Titel lautet folgendermaßen:

II. „Der zweite Teil der Belehrungen des Něgoe Wojwode Basarab (C nur Něgoe Basarab), des Herrn des muntenischen (C: rumänischen*)) Landes, der sowohl seinen Sohn Theodosios, wie auch die anderen, die nach ihm von Gott gesalbte und gekrönte Herren und Überwinder dieses Landes werden möchten, über viele und wertvolle Dinge belehrt, die den Herren von Nutzen für die Seele und würdig der Ehre und des Ruhmes der Regierung sind. Ebenfalls auch alle seine Bojaren, die großen und die kleinen. Der zuerst mit der Verehrung der Bilder anfängt“ (A, G[1]; C).

Jacimirskij a. a. O., S. 353 vermutete ohne allen Grund, daß die Auszüge aus der Lobrede auf Konstantin und Helena hierher gehören.

---

*) In C sind diese zwei Berichtigungen durch alle Überschriften durchgeführt.

Vom slavischen Original ist nur ein einziges Blatt (fol. 80) vorhanden, das Bruchstück Nr. XIII, S. 56—57, dem C, S. 158—159 entsprechend.

III. „Belehrung desselben Nĕgoe Wojwode an seinen Sohn Theodosios und alle anderen Herren, gleichfalls auch an die Patriarchen, die Metropoliten, die Bischöfe, an die Bojaren und die Äbte, an die Reichen und die Armen. Erklärung (spunere) und Versicherung (încredințare) (in C „spunere și încredințare" fehlt) über die Furcht und die Liebe Gottes" (A, G¹; C). — Im griechischen Texte heißt dieser Artikel, womit der Text anfängt, kürzer und deutlicher: „*Τοῦ ἐκλαμπροτάτου καὶ εὐσεβεστάτου αὐθέντου Ἰωάννου Νάγγοε μεγάλου βοεβόδα καὶ αὐτοκράτορος μεγάλης Οὐγροβλαχίας Λόγος διδακτικὸς περὶ ἀγάπης Θεοῦ πρὸς τὸν ἠγαπημένον αὐτοῦ υἱὸν Θεοδόσιον καὶ πρὸς ἑτέρους αὐθέντας καὶ ἄρχοντας πατριάρχας τὲ καὶ ἀρχιεπισκόπους καὶ πλουσίους καὶ πένητας*".

Vom slavischen Texte sind 8 Blätter vorhanden, die den größten Teil der Rede (ohne den Anfang) enthalten: Bruchstück Nr. VIII, S. 29—34 vgl. C, S. 165—172.

IV. „Epistel des Ioan Nĕgoe Wojwode an die Gebeine seiner Mutter Nĕga und seiner Söhne Peter und Johann und seiner Tochter Angelina. Klage-Rede" (**Сїє посланїє Іѡ Нѣгоє Воєводы къ мощєм м(а)т(є)ри своєи Нѣгє и с(ы)новѡм своимь Петрꙋ и Іѡаннꙋ и дъщєри єго Аг҇гєлины. Слово оумилєнно: —**). Genau so lautet der Titel im griechischen Texte: *Ἐπιστολὴ πρὸς τὰ λείψανα τῆς μητρὸς αὐτοῦ Νεάγγας καὶ τῶν υἱῶν αὐτοῦ Πέτρου καὶ Ἰωάννου καὶ τῆς θυγατρὸς αὐτοῦ Ἀγγελίνας καὶ λόγος θρηνητικὸς περὶ αὐτῶν.* — In den rumänischen Texten A, G¹ und C heißt es ausführlicher und offenbar von dem ersten Übersetzer verfaßt: „Die Belehrungen des Wojwoden Nĕgoe an den Herrn Bischof Makarios und an die Äbte, Mönche und Priester und an den ganzen Klerus (A und G¹: „săborniciĭ"), als die Gebeine seiner Mutter, der Herrin Nĕga, zum zweitenmal in dem Kloster Argeș und die seiner Söhne Peter und

Johann und der Herrin Angelina begraben wurden; mit Klagereden und Belehrungen" (in C fehlt das letzte; in G[1] dazu „cuvînt s").

Vom slavischen Texte ist nur der Anfang (Bruchstück Nr. VIII, S. 34—35, vgl. C, S. 173—174) vorhanden.

V. Der ursprüngliche Titel dieses Artikels ist sicherlich der des griechischen Textes: *Διδασκαλία ἑτέρα πρὸς τὸν ἠγαπημένον υἱὸν αὐτοῦ Θεοδόσιον καὶ παροιμία ψυχωφελὴς ἐλεημοσύνης καὶ περὶ τοῦ βίου τοῦ ματαίου κόσμου τούτου*, wo der Artikel zwischen den beiden vorhergehenden steht. — In den rumänischen Texten A, G[1] und C lautet er folgendermaßen: „Parabel für die, welche Almosen geben und für das Leben auf dieser Welt aus dem Buche des Barlaam" (in C dazu: „Cuvîntul al șaptelea"). Wie aus A und C zu ersehen ist, werden unter besonderen Überschriften aus dem mittelalterlichen Physiologus hinzugefügt die „Parabel von der Schlange" (in C hierzu: „Cuvîntul al 9"), eine „andere Parabel von der Taube" und die „Parabel von dem Strauß, unter dem der Greifgeier zu verstehen ist" (C: „Strutocamil, adică Gripsor").

Vom slavischen Texte ist nichts vorhanden. Jacimirskij a. a. O., S. 357 rechnet fälschlich das slavische Bruchstück Nr. VIII zu diesem Kapitel.

VI. „Andere Belehrung des Wojwoden Nĕgoe an seinen Sohn (cocon) und an die anderen Herren, wie und auf welche Weise ihre Bojaren und Dienstmannen, die ihnen treu dienen würden, geehrt werden sollen". (C; in A, wie vielleicht auch in G[1], fehlen die Überschriften dieses und des folgenden Kapitels, der Text aber in A, fol. 51[b]ff. ist vorhanden). — Keine Reste des slavischen Textes.

VII. „Belehrung des Wojwoden Nĕgoe an seinen Sohn Theodosios und die anderen von Gott gesalbten Herren für den Fall, daß er Bojaren und Hofräte anstellen oder wegen ihrer Handlungen entlassen muß". (C; S nur der Schluß: ... н҆нникѡм б(о)жїим. егда хощет правити или посаждати правителе и сановникы или ѡтети имь сань противѫ дѣлом их.).

Vom slavischen Texte ist die erste Hälfe vorhanden, Bruchstück Nr. XIII, S. 35—36, vgl. C, S. 200—202.

VIII. „Belehrung des Wojwoden Nĕgoe an seinen Sohn Theodosios und an alle anderen Herren, wie es den Herren ziemt bei Tisch und beim Gastmahl gewöhnlich zu sitzen“ (A, G; in G¹ nicht angegeben; in C die Schlußworte anders: „zu Tisch zu sitzen, wenn sie essen und trinken werden“).

Vom dem slavischen Text ist ein größeres Bruchstück (ohne den Anfang und den Schluß) vorhanden: Nr. I, S. 1—6, vgl. C, S. 204—210.

IX. „Belehrung des Wojwoden Joan Nĕgoe an seinen Sohn Theodosios und an andere Herren über den Empfang der Botschafter und die Führung der Kriege“ (A, G, G¹; in C die Schlußworte anders: „über die Botschafter und die Kriege“).

Vom slavischen Texte sind zwei große Bruchstücke vorhanden: Nr. X, S. 36—41, vgl. C, S. 222—228; und Nr. XI, S. 41—52, vgl. C, S. 229—242).

X. „Rede von dem Gericht des Wojwoden Ioan Nĕgoe an seinen Sohn Theodosios und an die anderen Herren (C: ‚der seinen Sohn und die anderen Herren belehrt hat, wie und . . .‘) auf welche Weise sie richten sollen“ (A, G, G¹; C).

Vom slavischen Texte sind zwei kleine Bruchstücke vorhanden: a) fol. 53 (aus dem Bruchstück Nr. V, S. 23), vgl. C, S. 249—250; und b) der Schluß fol. 54—55 (aus dem Bruchstück Nr. V, S. 23—24), vgl. C, S. 251—252. Dazwischen fehlt etwa ein Blatt.

XI. „Belehrende Rede (A, G, G¹ u. C: „Belehrung“) des Ioan Nĕgoe an seinen lieben Sohn Theodosios und an die anderen von Gott gesalbten (Herren) über das Almosen und die Tröstung (Слово наказател҄но Іѡ Нѣгоє Воєводы къ възлюблен҄номꙋ с(ы)нꙋ своємꙋ Ѳеѡд(о)сїю и инным помазанникѡмъ б(о)жїим о м(и)л(о)стыни и о покон: ∾) (in allen rumänischen Texten A, G, G¹, C die Schlußworte anders: „daß sie barmherzig und tröstend seien“).

Vom slavischen Texte sind drei Bruchstücke vorhanden: a) der Anfang fol. 55ᵇ—59 des Bruchstückes Nr. V, S. 24—27,

vgl. C, S. 253—254; b) fol. 70 (Nr. VI, S. 27—28), vgl. C, S. 257—258; und c) fol. 71 und 82, das Bruchstück Nr. VII, S. 28—29, vgl. C, S. 263—265.

XII. „Belehrung des Wojwoden Ioan Nĕgoe, der seinen Sohn Theodosios Wojwode (C: ‚und die anderen Herren') belehrt hat, daß er weder neidisch sei, noch Böses mit Bösem vergelte" (A, G[1]; C).

Vom slavischen Texte ist nichts vorhanden.

XIII. „Rede des Wojwoden Nĕgoe an seinen Sohn Theodosios und an die anderen Herren, die nach ihm Gebieter dieses Landes werden, statt der Siegelung dieses Buches; denn diese Rede steht statt der Siegel dieses Buches" (A, G[1], C).

Vom slavischen Texte sind 4 Bruchstücke vorhanden: a) fol. 30—35, die zweite Hälfte des Bruchstückes Nr. IV nach der Lavrov'schen Ausgabe, S. 19—20, vgl. C, S. 293—298; b) fol. 24—29, die erste Hälfte desselben Bruchstückes, S. 15—19, vgl. C, S. 300—305; c) Bruchstück Nr. II, fol. 9—14, S. 6—9, vgl. C, S. 306—312; d) fol. 15—20, ungefähr die Hälfte des Bruchstückes Nr. III, S. 10—13, vgl. C, S. 314—319.

XIV. *„Προσευχὴ τοῦ ἐκλαμπροτάτου καὶ εὐσεβεστάτου αὐθέντου Ἰωάννου Νάγγοε βοεβόδα καὶ αὐτοκράτορος μεγάλης Οὐγγροβλαχίας πρὸς τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν εἰς τὴν ἔξοδον τῆς ψυχῆς"*. Dieser kurze und deutliche Titel in dem griechischen Texte muß dem slavischen näher stehen, als der rumänische: „Gebet des Nĕgoe Wojwode, das er bei dem Aushauchen der Seele an unsern Gott Jesus Christus gerichtet und seine Aussöhnung mit seinen Söhnen, seinen Töchtern und allen seinen großen und kleinen Bojaren und mit allen seinen anderen Dienstmannen. Wehklagende Worte" (A, G[1]; in C fehlen die zwei letzten Worte).

Vom slavischen Text ist nur ein Bruckstück von 3 Blättern erhalten: fol. 21—23, s. den zweiten Teil des Bruchstückes Nr. XIII, S. 13—15, vgl. C, S. 322—324.

In den vollständigen Texten der Belehrungen findet man auch die folgenden Artikel hinzugefügt:

XV. „Die Lebensbeschreibung (Viaţa şi traiul) unseres Vaters Niphon, des Patriarchen von Konstantinopel, der in vielen Leiden und Versuchungen in Konstantinopel und in der Walachei geglänzt hat, geschrieben von Herrn Protos Graviil, d. h. dem ersten auf dem heiligen Berge" (A, G, G[1], N).

In der gedruckten Ausgabe von 1843 (nach der Handschrift C) ist dieser Artikel, wie auch die folgenden zwei, ausgelassen. Nach derselben Handschrift herausgegeben von Hăşdeu, Arch. istor. I, 2, 144ff.*).

Vom slavischen Texte ist nichts erhalten.

XVI. Inschriften (pisaniĭa) des Klosters Argeş (A, G[1], N).

XVII. „Belehrende Rede des guten Christen Herrn Nĕgoe Wojwode, Herrn der Ungro-Walachei, an seine zwei lieben und treuen Diener, die der Welt entsagten und dem Mönchsleben sich ergeben haben" (A, G[1], N).

Vom slavischen Texte ist nichts vorhanden.

Der vollständigste Kodex der Belehrungen des Wojwoden Ioan Nĕgoe, bestehend aus zwei Teilen und drei hinzugefügten Artikeln, muß also insgesamt 17 Kapitel enthalten haben. Denselben Inhalt haben die meisten rumänischen Handschriften: C, G[1], A und vielleicht auch N, auf der Năniescu's Ausgabe der drei hinzugefügten Artikel beruht.

Dagegen besteht der rumänische Kodex der Belehrungen in der Gaster'schen Sammlung Nr. 1 vom J. 1727 (G) nur aus 6 Artikeln, der erste ohne Anfang, der letzte ist die Lebensbeschreibung des Patriarchen Niphon von Protos Gavriil. Da die vier dazwischen stehenden Artikel die in der vollständigsten Redaktion nacheinander folgenden Artikel: VIII (über das Gastmahl), IX (über den Empfang der Botschafter und die Führung der Kriege), X (über das Gericht) und XI (über das Almosen und die Tröstung) sind, so ist mit Jacimirskij a. a. O. 358 anzunehmen, daß der Artikel ohne Anfang der VII. ist, d. h. über die Anstellung und die Entlassung der Bojaren. Wegen der Kürze dieses Artikels ist es wohl möglich, daß

*) S. oben „Bibliographisches" auch die griechischen Ausgaben.

in diesem Kodex auch der Artikel VI (über die Ehrung der Bojaren) vorangestanden habe und mit dessen Anfang verloren sei, so daß diese **verkürzte Redaktion** des rumänischen Textes eine Auswahl der interessantesten und der praktischen Belehrungen des Fürsten Nègoe darstellt, nicht aber eine ursprüngliche Redaktion, wie Syrku meinte.

Die Ähnlichkeit der Überschriften aller Artikel der bisher bekannten rum. Codices miteinander, auch der verkürzten Redaktion — die Abweichungen in der Ausgabe von 1843 rühren von dem Herausgeber her — zeigen uns deutlich, daß sie auf eine rumänische Vorlage, die wahrscheinlich die einzige Übersetzung des slavischen Textes ins Rumänische (XVII. Jahrh.) ist*), zurückzuführen sind. Da manche Überschriften von den entsprechenden in dem slavischen und in dem griechischen Texte vollständig abweichen (vgl. z. B. Art. Nr. III, Nr. IV u. a.), muß man annehmen, daß der Übersetzer seiner Vorlage ziemlich frei gegenüber stand.

Die Ähnlichkeit der Überschriften im **griechischen** Texte mit den entsprechenden im Slavischen und nicht mit den rumänischen läßt uns annehmen, daß der griechische Übersetzer aus dem Slavischen und nicht aus dem Rumänischen übertragen hat. Dem Inhalt nach besteht der griechische Kodex aus 12 Artikeln. Prof. Lambros in seiner Beschreibung hat nur die Überschriften der ersten drei Artikel, die den Nummern III, IV und V entsprechen, und des zwölften, des letzten in der Handschrift, der dem Artikel Nr. XIV (über das Aushauchen der Seele) entspricht, angegeben. Die 8 dazwischen stehenden charakterisiert er folgendermaßen: *ἕτεραι ὀκτὼ Διδαχαὶ καὶ παραινέσεις τοῦ αὐτοῦ πρὸς τὸν υἱὸν Θεοδόσιον καὶ τοὺς λοιποὺς ἄρχοντας.* Zweifellos werden diese 8 Artikel eben den Hummern VI—XIII entsprechen, und dann ist die Redaktion des griechisches Textes wieder eine **verkürzte Redaktion** des vollständigen Kodex der

---

*) Die Annahme **Jorga's** Istor. lit. rel., S. 61—62, 158, daß auch eine frühere Übersetzung existiert hat, läßt sich nicht begründen.

Belehrungen, in der der erste Teil, der erste Artikel des zweiten Teiles (über die heil. Bilder) und die drei hinzugefügten Artikel ausgelassen sind.

Wie schon gezeigt, sind uns vom slavischen Texte Bruchstücke mehrerer Artikel erhalten: 1) Anfang der Belehrungen (I); 2) über die heiligen Bilder (II); 3) über die Furcht und die Liebe Gottes (III); 4) die Epistel an die Gebeine (IV); 5) über die Anstellung und Entlassung der Bojaren (VII); 6) über das Gastmahl (VIII); 7) über die Botschafter und die Kriege (IX); 8) über das Gericht (X); 9) über das Almosen und die Tröstung (XI); 10) über die Siegelung (XIII); und 11) das Gebet bei dem Aushauchen der Seele (XIV). Es ist mit Sicherheit zu sagen, daß die Redaktion des slavischen Textes dieselben Artikel enthält, die in der vollständigsten Redaktion enthalten sind, wobei man nur daran zweifeln könnte, ob die Redaktion des slavischen Textes auch die drei hinzugefügten Artikel (die Lebensbeschreibung Niphon's und die folgenden) enthalten hat, da von diesen Artikeln keine Reste vorhanden sind. Wahrscheinlich hat die slavische Vorlage, die der rumänischen Übersetzung zugrunde gelegen hat, auch diese Artikel enthalten, um so mehr, als auch die Lebensbeschreibung des Niphon ursprünglich nicht griechisch, wie man meinte, sondern slavisch geschrieben sein muß: Der Verfasser derselben, der Protos Gavriil, ist ein Serbe und hat auch andere Schriften serbisch geschrieben.*)

Fragt man nun nach der ursprünglichen Redaktion der Ermahnungsschriften**), wie sie der Verfasser zuerst geplant

---

*) Syrku, Очерки изъ исторіи литературныхъ сношеній болгаръ и сербовъ, St. Petersburg 1901, S. CCLII.

**) Die Frage nach der ursprünglichen Redaktion der Mahnreden ist öfters aufgeworfen und immer ganz willkürlich gelöst worden Hășdeu (Archiva ist. a Rom. I, 2, 111) und Xenopol (Istoria Românilor III, 651 ff.) nahmen ohne Grund an, daß die drei Mahnreden — 1) über das Gastmahl, 2) über das Almosen und die Tröstung und 3) über die Verehrung der Bojaren — ursprünglich seien. Syrku a. a. O. S. 1304—1305, mit dem Inhalt des slavischen Textes nicht näher

und verfaßt hat, so muß man davon außer den drei oben genannten, später hinzugefügten Artikeln noch das Gebet bei dem Aushauchen der Seele ausschließen. Der Verfasser gibt selbst in der Rede über die Siegelung den Grund dafür an, da er diese als Schlußrede seiner Ermahnungsschriften ansieht. „Also, meine Brüder, führt er S. 305 aus, soviel ich davon verstehen konnte, habe ich mich für euch bemüht, und ich habe an euch geschrieben, und wenn ich etwas in meinem Buche verfehlt habe, so verzeiht mir, meine Brüder, damit auch Gott euren Seelen verzeihe. Ich habe die Schrift beendigt, und jetzt muß man sie mit Siegeln versehen, weil man nur dem gesiegelten Buche glaubt". Indem er nun im folgenden ausführlich erklärt, daß er auf das Siegeln verzichte, weil seiner Ansicht nach das richtige Siegel „der Gerechten das Siegel der Freude und der Fröhlichkeit, aber das Siegel von uns Sündern das des Weinens, der Betrübtnis und der Not" bei dem jüngsten Gerichte sei, wiederholt er (S. 319) seine Entschuldigung und fügt noch hinzu: „jetzt aber, zum Schlusse, neige ich mein Antlitz vor der Liebe eurer Gnaden, weil ich glaubte, daß ich vernünftig bin, oder daß ich einen vollkommenen Verstand habe, oder in irgend einer Fähigkeit mächtig bin, oder geduldig und ein Diener Gottes, doch bin ich sündiger als alle auf Erden geborenen". Auch ihrem Inhalt nach muß diese Rede als Schlußartikel seiner Belehrungen gelten.

Sein Gebet bei dem Aushauchen der Seele ist also ein Epilog zu seinen Ermahnungsschriften, den er wahrscheinlich kurz vor seinem Lebensende verfaßt und als letzten Artikel an die Mahnreden angeschlossen hat, so daß er tätsächlich als der Schwanengesang seines gottgefälligen Lebens erscheint.

---

bekannt, dachte, dieser sei dem Inhalt nach derselbe wie der Gaster'sche Kodex Nr. 1 und die beiden enthielten die ursprüngliche, kürzere Redaktion, deren Erweiterung durch andere Artikel eine zweite Redaktion (wie im griechischen Texte) und eine „dritte, vollständige Redaktion" (wie in den übrigen Handschriften) ergebe. Wie sich die verschiedenen Texte dem Inhalt nach zueinander verhalten, haben wir oben gesehen.

Überhaupt hat der walachische Wojwode in seinen letzten Lebensjahren sein ganzes Werk geschrieben. Allerdings existieren keine bestimmten Angaben über die Entstehungszeit der Mahnreden. Doch ein Kapitel des Werkes, nämlich die Epistel an die Gebeine seiner Mutter Nĕga und seiner Söhne Peter und Johann und seiner Tochter Angelina, wo auch sein zweiter Sohn Peter, dessen Name auch in anderen Dokumenten zu finden ist, neben anderen Mitgliedern von Nĕgoe's Familie als schon gestorben bezeichnet wird, gibt die Möglichkeit, diese Frage mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu entscheiden. Auf Grund dieser Angaben versuchte Jacimirskij a. a. O. 360 ff. die Entstehung des Werkes in „die letzten zwei Jahre der Regierung des Nĕgoe Wojwode" zu verlegen. Die letzten Dokumente, worin Prinz Peter noch als lebend aufgeführt wird, datieren vom J. 1518 und 1519. Der erste Beleg steht in dem Briefe des Papstes Leo: vos videlicet te, filii Bassaraba et dilectos filios Theodosium et Petrum filios et descendentes tuos (Theiner, Vet. mon. I 71), der letzte in der Überschrift vom 15. Juni 1519 auf dem Phelon im serbischen Kloster Krušedol: Сїє фелонь сьтвори госпожде Деспина вь дни господина своє(го) Їѡ Нѣгоє Боєвода и чьда ихь Өеодѡсїє и Петрꙋ и Стана и Рожанда въ лѣт(о) з. к. з месеца иꙋн дьн. єї (Lj. Stojanović, Stari srpski natpisi i zapisi I, S. 133). Auf seiner Grabschrift, wie auch auf denen seiner Geschwister, Angelina und Johann, ist nur das Monatsdatum des Todes angegeben, nicht aber das Jahr: Angelina — 3. August, Johann — 27. November, Peter — 15. März nach Tocilescu (Anal. Acad. Rom. VIII, 163) und nach ihm Jacimirskij (S. 362), doch nach der letzten Ausgabe der Grabschrift von Jorga in Inscripţiĭ din biser. Rom. I, S. 148 „15. Juni (April?)". Jedenfalls, wenn man annimmt, daß wenigstens eine dieser Lesarten der Wahrheit entspricht, so muß man den Tod des Prinzen Peter ins J. 1520 — 15. März bis 15. Juni — verlegen. Jacimirskij äußert sich darüber nicht deutlich; wenn er sagt, die Kinder Nĕgoe's seien kurz nacheinander, und zwar „bis zum

Johannes Chrysostomos bekannten „ausgewählten Reden aus dem sogenannten Buche Erbarmung“ gemacht hat, eine so wörtliche Übereinstimmung mit den entsprechenden Stellen der slavischen Bruchstücke der Mahnreden, daß sie notwendig auf eine und dieselbe slavische Übersetzung zurückzuführen sind, d. h. Něgoe hat eine Handschrift in derselben slavischen Redaktion des Werkes des „Chrysostomos“ benutzt. (Siehe „Quellennachweise“).

III.

Hauptinhalt der weltlichen Ermahnungen.

Wenn man die Mahnreden des walachischen Wojwoden in bezug auf Form und Inhalt richtig beurteilen will, muß man sie aus der Zeit und der Umgebung, in der sie entstanden sind, nicht herausreißen. Něgoe's Mahnreden sind ein Produkt der rumänisch-bulgarischen Literatur und das Werk eines walachischen Fürsten des XVI. Jahrhunderts, der seinen Sohn und Thronfolger ermahnt, wie er leben und regieren soll. Die rumänisch-bulgarische Literatur ist, wie schon gezeigt, ihrem Charakter nach, genau wie die byzantinisch-slavische Literatur überhaupt, kirchlich-belehrend im Geiste der orthodoxen Kirche. Das eben bildet auch den Hintergrund von Něgoe's Mahnreden, der stellenweise sehr monoton und geschmacklos gemalt ist, ja öfters sogar nicht selbständig, da manche Stellen den Kirchenschriftstellern nachgebildet sind. Desto deutlicher und schöner ragen dann die Stellen des Gesamtbildes seiner Ermahnungen hervor, die mit den einfachen, doch kräftigen Pinselstrichen eines Aquarellmalers hingelegt sind und in denen sich das eigentümliche Staats- und Hofleben der damaligen Walachei klar abspiegelt. Die erstarkte Macht der Bojaren, deren Einmischung in die Regierung und in die Thronfolgekämpfe, die drohende Gefahr von Seiten der Nachbarn, die auch dem einen oder anderen Prätendenten zu Hilfe kamen — das sind die wunden Stellen des walachischen Staatslebens jener Zeit, die der kluge walachische Wojwode ins Auge fassen mußte. Dabei ist das

eigentümlichste, daß er das Heilmittel seinem Sohne nicht zeigt, sondern ihn nur belehrt, wie er sie für sich unschädlich machen könne.

Die Mahnreden stellen also ein Gesamtbild von Ermahnungen geistlicher und weltlicher Art dar; jene für den Menschen überhaupt, diese für den Herrscher.

Die Ermahnungen der ersten Art nehmen den größten Teil seiner Schrift ein, ja selbst durch das Gewebe der praktischen, weltlichen Belehrungen treten sie hervor. Im Einklang mit der damaligen Gelehrsamkeit ist die Weltanschauung und die Ethik des gelehrten Fürsten durchaus die der Kirche, hat daher ganz theologische Färbung: da ist die Rede von Eigenschaften Gottes, vom himmlischen Reiche, von der Liebe zu Gott und Furcht vor ihm, von Almosen, Keuschheit, Begierden etc. etc. Daneben aber gehen Ermahnungen für das praktische Leben her, die ich in folgendem kurz zusammenfassen möchte.

Seiner Weltanschauung entspricht auch seine Meinung über den Herrscher. Die Könige des alten Testaments, deren Bücher er reichlich benutzt hat, sind gottgesalbte Herren; der walachische Wojwode ist auch von Gott zum Herrscher gemacht: „Bedenke, daß der Herr euch nicht versammelt hat, damit ihr alle Herren seid, noch damit ihr alle Hirten seiner Herde werdet, sondern nur dich hat er erwählt und hat dich eingesetzt zum Hirten seiner Herde“; oder deutlicher: „du setzest die Bojaren selbst ein, aber dich setzen sie nicht zum Herrn ein, sondern dich setzt Gott ein, auf daß du sein Gesalbter seiest“. Es ist eine andere Frage, ob es in der Walachei zu jener Zeit tatsächlich so gewesen ist, oder gerade umgekehrt. Něgoe selbst wurde, wie bekannt, mit Hilfe des ihm verwandten Bojarengeschlechtes zum Wojwoden eingesetzt, sein Sohn Theodosios aber von den um den Thron kämpfenden Bojarenparteien vertrieben. Doch einmal auf den Thron gekommen, muß der Wojwode Einsicht und Fassungskraft haben, die Bojaren zu erkennen, wie sie sind; dann geht es leicht. Mit einem Worte würde er alles entscheiden können.

„Derjenige, der Herr sein wird, muß viel starken Verstand haben, damit sein Verstand den seiner Diener versteht und erkennt, nicht aber dürfen die Diener die Gesinnung des Herrn erkennen und erfassen, denn wenn die Diener viel Verstand und Einsicht bei ihrem Herrn erkennen, dienen sie ihm nach Recht und Billigkeit und ehren ihn; aber wenn sie erkennen, daß er keinen Verstand hat, halten sie ihn nur dem Namen nach für einen Herrn". Dann folgt eins der herrlichen Bilder, an welchen Něgoe's Stil so reich ist: „Denn der Verstand ist im Körper des rechtschaffenen Menschen, was die Fahne inmitten des Krieges, und das ganze Heer blickt auf die Fahne. Und solange die Fahne im Kriege steht, gilt dieser Krieg nicht als verloren; wenn das Heer auch einen schweren Angriff gegen sich hat, blicken sie alle auf die Fahne und scharen sich alle um sie"; oder „so lange die Fahne aufrecht stand, standen auch sie alle um sie und alle blickten auf sie, aber als die Fahne fiel, flohen auch sie alle und sie wußten nicht, wohin sich die einen und die andern begeben hatten, und was aus ihnen geworden war".

In der Rede über „das Almosen und die Tröstung", worin er die obigen kühnen Gedanken ausspricht, handelt er von dem Almosen, das er den Armen geben soll, am meisten aber seinen Dienern, weil der Arme auch von andern etwas bekommen kann, der Diener — der „Hofdiener" — aber nur von ihm etwas erwartet. „Wenn du ein Stück Holz, in dem ein Wurm ist, auf das Feuer legst, und wie nun der Wurm beim Nahen der Glut des Feuers seufzet, seufzet auch das Herz dieses Dieners, wenn du ihm kein Almosen gibst". Der Arme bedankt sich einmal, der Diener aber bleibt für immer dankbar, und wenn es nötig ist, „würde er sich für ihn den Kopf abhauen lassen und sein Blut vergießen". Damit man ihn nicht falsch versteht, erläutert er seinen Gedanken, indem er nicht sagen wolle, man solle weder den Armen Almosen, noch den Klöstern Geschenke geben. Alles das soll man tun, weil es gut ist, aber nicht zum Nachteil seiner Diener, damit der Fürst nicht dadurch „seine Diener schon bei Leb-

zeiten zu Bettlern mache". — Es ist doch besser, Almosen zu geben, als ein Vermögen zu sammeln. „Wenn dir etwas von dem Kriegseinkommen übrig bleibt, so ist dies Einkommen noch nicht von dir erspart, sondern du hast es von deinem Lande und von deinen armen Leuten, die Gott in deine Hände gegeben hat". Deswegen soll er zuerst dafür sorgen, sein Land und seine Untertanen glücklich zu machen — „wie du von den Bauern (ѡт хоръкнь) Vermögen nimmst, so ziemt es sich auch zu geben, um sich ihrer zu erbarmen" — und je mehr nun davon übrig bleibt, desto mehr geziemt es sich Almosen zu geben. So beschränkt der kluge Fürst das Almosen und die Geschenke des Herrschers an erster Stelle auf seine Pflicht gegenüber seinem Lande, seinen Untertanen und seinen Dienern.

Dann wird uns von einem großen Staatsfeste berichtet, der alljährlich einmal stattfindenden militärischen Parade, bei der er seinen Bojaren und Dienern Ehrengeschenke überreicht. „Ebenso wenn ihr eure Jahresbesichtigung des Militärs machet, wie es Sitte ist, dann sollen alle Bojaren und Offiziere und alle eure Diener von euch Ehrengeschenke, Gerechtigkeit und Ämter bekommen." Hier wird man das größte „Almosen ohne Heuchelei" geben müssen, wobei man seine „Ehre" behüten muß und sie nicht wie Esau dem Jakob für eine Schüssel Linsen verkaufen. Es werden vielleicht auch Bestechungen angeboten und die Verwandtschaftsgefühle angeregt, der Herr darf aber seine hohe Pflicht der Gerechtigkeit nicht vergessen. Er darf nicht ein hohes Amt einem tüchtigen und klugen Manne nehmen und es einem Verwandten oder einem solchen geben, der ihm „Witze, Späße oder Lachen vormachen würde". „Wenn er dir Witze, Späße und Lachen vormacht, gib ihm mit deiner Hand, was du willst, doch sollst du die Bojarenwürden nicht den Hofnarren und Spaßmachern geben, sondern denen, die sich deiner Ehre und deines Dienstes würdig zeigen. Und wenn die Diener, die am nützlichsten und tüchtigsten sind, nicht zu dir gekommen sind, so mußt du bis dahin niemanden die Bojaren-

würde oder Ehre verleihen, sondern wenn alle zu dir kommen, mußt du sie ansehen und zu erfahren suchen, was für Leute es sind. Denn wenn du irgend einen zum Bojaren machst, weil ein andrer dich darum gebeten hat, so werden dir zwei Dinge zum Schaden gereichen, denn das Geschenk ist dein, die Ehre aber gehört dem anderen."

Über derartige Wunden des walachischen Hof- und Staatslebens sind wir besser unterrichtet durch eine spezielle Mahnrede, wie man „Bojaren und Hofräte anstellen und wegen ihrer Handlungen entlassen" soll. Es ist an erster Stelle wieder davon die Rede, wie es zu verhüten sei, daß Verwandte bei Anstellung bevorzugt würden. „Wenn du Bojaren anstellen willst, so geziemt es sich nicht, die zu suchen, die deine Verwandten sind und diese deswegen anzustellen, weil das Heuchelei ist." „Dem rechten Herrn geziemt es nicht, Verwandte zu haben, sondern nur rechte Diener." Seine tüchtigen Diener, wenn sie auch arm sind, darf er nicht wegen seiner Verwandten zurücksetzen, selbst dann nicht, wenn es Bojarensöhne sind, deren Eltern ganz gute Leute sind, die selbst aber zu nichts tauglich sind. Allerdings ist es ganz anders, wenn die Verwandten oder die Bojarensöhne „tüchtige und nützliche Leute" sind. Doch, wiederholt N. seinen Gedanken, wenn einer der Armen würdiger ist, muß man ihm vor jenem den Vorzug geben. Auch auf anderes muß man gut achtgeben: „manche haben Vermögen und bestechen den, der sich für ihn verwenden wird." Nĕgoe's Meinung nach ist es immer besser, den Menschen selbst anzusehen und auch mit seinen Räten darüber zu sprechen. — Ist einmal ein würdiger Hofbeamter angestellt, so muß man sich nicht „ärgern", wenn er eine Meinung, die unangenehm sein kann, ausgesprochen hat.

Ebenso aufmerksam muß man sein, wenn ein Hofbeamter entlassen wird. „Wenn er des Todes schuldig ist, kannst du ihn auch hinrichten", doch muß man zuerst die Sache gut untersuchen und gerecht und „ohne Ärger" urteilen. Wenn er nicht schuldig ist, „geziemt es sich ihn mit Ehren nach

Hause führen zu lassen, damit die anderen auch sehen, und sich an dir erfreuen“.

Überhaupt empfiehlt Nĕgoe seinen Nachfolgern große Fürsorge für die Bojaren; das ist auch aus der Mahnrede über die Verehrung der treuen Diener zu ersehen. Ich lasse ihn selbst mit seiner hübschen, bilderreichen Sprache reden: „Meine Söhne, ich habe einen Garten, den ich mit Gottes Wille und Hilfe unter vielen Bemühungen angelegt und schön gepflegt habe. Dieser Garten und die Gewächse darin sind meine großen und geehrten Bojaren, die ich mit einem Zaun wie mit einer Mauer umgeben habe und ich habe meinen Garten beschützt, damit ja nicht jemand wagt herein zu kommen und etwas zu verderben. Also meine Bemühungen und mein Garten und die Gewächse, die ich gepflegt habe, wuchsen schön auf und blühten, und immer erfrischte ich mich unter ihrem Schatten und ihren Blüten, und meine Augen wurden feucht von dem Tau und der Lieblichkeit ihrer Blüten; und nicht nur erfreuten sie mich mit ihrer Fröhlichkeit, sondern gern würden sie sich für mich ihre Köpfe abhauen und ihr Blut vergießen lassen.“ Nach seinem Tode hinterläßt er seinen Garten seinem Sohne, der ihn gut beschützen und pflegen soll; denn „bedenke, so wie sie sich ihre Köpfe abhauen und ihr Blut für mich vergießen ließen, so würden sie sich auch die Köpfe abhauen und ihr Blut vergießen lassen für dich und für einen jeden Herrn, der meiner Belehrung folgt; und nie würdet ihr dann jemals die Schwerter euren Feinden übergeben“. Allerdings muß er von Zeit zu Zeit „den Garten von allen trockenen Nebentrieben befreien, die keine Frucht haben“. Dabei wird wieder darauf aufmerksam gemacht, nicht schnell zu verurteilen. Wie man den Holzapfelbaum, der im Garten aufgewachsen ist, nicht mit einem Mal abhaut, sondern zuerst zu bessern und fruchtbar zu machen sucht, so soll er auch seinen schuldigen Diener nicht mit einem Mal streng verurteilen, sondern zuerst versuchen, ihn auf den rechten Weg zu bringen.

Ein paar Fälle, wie sich die Diener und die Bojaren vor

dem Herrn schuldig machen könnten, lesen wir in der Mahnrede, die davon handelt, „nicht Böses mit Bösem zu vergelten“. Es kann passieren, daß mancher Diener den Sohn in seiner Jugendzeit mit etwas betrübt oder geärgert hat; wenn dieser aber ein hohes Alter erreicht und seiner Sinne Herr ist, so soll er sich nicht an die Plagen der Jugendzeit erinnern und nicht Böses mit Bösem vergelten. Solche Diener soll er ebenso ehren und über sie sich erbarmen, wie über die, die ihm in seiner Jugendzeit zu Gefallen gehandelt haben, wenn sie ihm nur jetzt gerecht dienen. — Es kann auch etwas anderes geschehen — und diesem traurigen Schicksal der walachischen Thronprätendenten hat Theodosios nicht entgehen können —, nämlich „wenn ein Herr eines andern Geschlechtes, erzählt N., nach dem Tode seines Vaters in ein anderes Land vertrieben, die Herrschaft nicht erlangt, aber nach einiger Zeit Gott sich seiner erbarmet und ihn in sein Land zurückführt, werde ich ihm wie einem Bruder sagen: wenn ihr in euer Land zurückkehret, erbarmet euch derer, die euch in eurer Not und beim Herumwandern gedient haben, aber diejenigen, die im Lande geblieben sind, sollt ihr nicht töten und keinen Ärger auf sie haben, weil sie ihr Land und ihre Güter nicht verlassen haben, um euch in der Fremde zu dienen.“

Wie traurig Nĕgoe selbst die Verhältnisse des Landes und die Unsicherheit der Thronfolge ansieht, sehen wir aus einer anderen Stelle derselben Mahnrede, wo der gute Vater, der sein Lebensende nahen fühlt, seinen Sohn tröstet und belehrt, daß er sich nicht sehr betrüben möge, wenn er jung verwaise, denn „du bist nicht allein verwaist und in Betrübnis geraten, sondern viele Königs- und Fürstensöhne sind verwaist, wie es die Ordnung und die Bedingung der Welt ist, und sie haben viel Trübsal erlitten während ihrer Herrschaft von den bösen und undankbaren Menschen, andere aber haben sogar die Herrschaft nach ihren Eltern nicht erlangt, als sie verwaist waren, sondern sind noch des Landes verwiesen worden und in entfernte und fremde Länder und zu un-

bekannten Leuten geflohen, und deswegen denkt niemand mehr in ihrem Lande an sie, noch erinnert man sich ihrer."

In einer besondern Rede handelt er davon, wie es sich für einen Fürsten ziemt, sich beim Gastmahl zu betragen. Es kommt wieder das Benehmen gegen die Bojaren und die Diener in betracht. Er muß darauf achten, seine Vernunft weder dem Vergnügen, noch der Betrübnis preiszugeben, denn „wenn du dich betrübst, so werden sich alle deine Diener betrüben und grämen, wenn du dich aber sehr vergnügst, so wird dies unermeßliche Vergnügen Gott zornig machen". Bei ihm sollen immer die guten und auserwählten Bojaren und Räte sitzen, in keinem Falle die närrischen und die verdorbenen: die ersten würden ihm mit ihren Belehrungen und Ratschlägen alle Tage und Stunden von Nutzen sein, durch die letzteren aber würde er auch „närrisch und verdorben werden". Damit sich die Anwesenden freuen und belustigen können, muß bei Tisch auf Pauken, Streich- und Blasinstrumenten gespielt werden. Als ein von Gott gesalbter Herr muß er alle Spiele und Tänze können, doch seinen Verstand darf er dem Spielen und Tanzen nicht preisgeben. Besonders muß er sich vor dem Trinken hüten, das den Menschen zum Vieh macht, indem man dadurch nicht nur sein ganzes Vermögen und seine Gesundheit, sondern auch seinen Verstand verliert. „Gib deinen Kriegern genug zu trinken, soviel wie nötig ist! Trinke auch du, aber mäßig, so daß dein Verstand den Wein im Zaume hält, nicht aber der Wein deinen Verstand, damit dieser die Gesinnung deiner Diener erkenne." Im Trunke darf er nicht seinen Zorn an seinen Dienern auslassen; in solchen Zuständen darf er auch nicht streiten, wenn es auch Streitlustige gibt. Wenn ein betrunkener Diener Fehler macht, darf er nicht böse auf ihn werden: „wie du ihn trunken gemacht hast, so mußt du ihn auch ertragen." Im Trunke darf er kein Geschenk geben, denn „erstens wirst du deinen Schatz verschwenden und zweitens in schlechten Ruf kommen, denn man wird sagen: gehen wir jetzt zu diesem unwürdigen Herrn, weil er trunken ist. Wenn er nüchtern

ist, gibt er uns nichts, wenn er sich aber betrinkt, so verliert er seinen Verstand und weiß nicht, wem er was gibt". Geschenke soll er am anderen Tage in Nüchternheit geben, damit man ihm danke. Dann soll er auch mit all seinen Bojaren zusammen Recht sprechen, aber nicht bei Tisch, denn „das Gastmahl ist dazu bestimmt, alle deine Krieger und Diener zu erfreuen". Er muß besonders darauf achtgeben, seinen Dienern und Bojaren die Plätze zu bewahren, damit ja keiner, der einmal einen besseren Platz — näher bei ihm — gehabt hat, zum zweitenmal einen niedrigeren bekommt; denn „er hat auf einen besseren Platz gewartet, du aber hast ihn wegen eines anderen, der dir lieber ist, weiter weggesetzt. Sein Herz wird gekränkt werden und brechen, denn das Menschenherz ist wie Glas: wenn das Glas zerbrochen ist, kann es niemand wieder ganz machen". Wenn man schon bei Tische sitzt und manche von seinen lieben Dienern erst dann kommen, so darf er die anderen nicht versetzen, um diesen bessere Plätze zu geben, sondern „nimm Brod, Speise und Wein, die vor dir stehen, und gib ihnen eigenhändig zu essen und zu trinken mit freundlichem Wort aus deinem Munde, weil es in der heiligen Schrift heißt: es gibt manche, die sich mehr für die freundlichen Worte bedanken und sich darüber freuen, als andere für Essen und Trinken".

Aus der Mahnrede über das Almosen und die Tröstung haben wir gesehen, daß der Fürst seinen künftigen Nachfolger nicht nur auf die Bojaren und Diener, sondern auch auf das Volk aufmerksam macht. Das kommt noch mehr in der Rede „über das Gericht" zum Ausdruck. Da das Gericht den Zweck zu bestrafen oder freizusprechen hat, so muß der Herr gerecht richten. Er muß mit einem Gebet — Négoe gibt sogar die Muster eines solchen Gebetes an — sich zuvor an Gott um Hilfe wenden, erst dann in der Gerichtsversammlung erscheinen, wobei neben ihm nur gute und auserwählte Leute sitzen dürfen; es sollen auch die jungen Bojaren dabei sein, damit sie gute Belehrung bekommen. Die Alten soll er bitten, wenn er in etwas fehlt, ihn sogleich zu berichtigen.

Er selbst muß sich von Zorn und Nachlässigkeit freihalten, seinen ganzen männlichen Verstand im Kopfe konzentrieren, ihn nicht wie „ein Rohr im Winde“ schwanken lassen, und so gerecht urteilen über Reiche und Arme. Wenn der Arme vor ihm Angst bekommt und nichts aussagen will, soll er ihm mit freundlichen Worten erklären, keine Angst zu haben und alles zu sagen, damit er richtig urteile. Wenn er ein falsches Urteil gefällt hat und einer seiner Diener ihn darauf aufmerksam macht, darf er sich nicht ereifern, sondern muß das Urteil berichtigen, denn „besser ist es, daß euer Wille nicht erfüllt und euer Herz im Zaume gehalten wird, als dem Armen Unrecht zu tun“.

Während in der inneren Politik eines walachischen Wojwoden das wichtigste der Umgang mit den Bojaren ist, ist es in der äußeren der mit den Gesandten. Eine ausführlichere Mahnrede hat Nègoe an seinen Sohn und die künftigen walachischen Fürsten gerichtet, wie man Gesandten empfangen und absenden und wie man Krieg führen muß, so viel er „davon versteht“.

Manche Gesandte, die zu einem walachischen Fürsten kommen, „kommen, um Eid und Bund zu schließen, andere kommen, um Frieden zu stiften, andere, um wichtige Dinge zu besprechen, andere aus Liebe und Freundschaft, doch andere kommen mit schroffen Worten um Streit, je nachdem es das Gebot ihrer Herren ist“. Alle muß er mit Ehren empfangen, da es nicht einfache Leute sind, und er dafür sehr gelobt wird: „ein vernünftiger Herrscher braucht auf dieser Welt kein anderes Vermögen als einen guten Ruf“.

Wenn er also erfährt, daß ein „großer“ Gesandter, der „an Christus glaubt“, zu ihm kommt, soll er alsbald diesem zu Ehren Leute mit reichlich Speise und Trank schicken, ihn zu empfangen und zu begleiten, bis er zu seinem Throne kommt, wo der Fürst, schön gekleidet, von seinen alten Bojaren umgeben, ihn erwartet. Dem Gesandten muß gutes Quartier besorgt werden, „nicht nahe bei euch, noch auch bei den Gärten, wo ihr mit euren Räten spazieren geht“. Wenn

sich der Gesandte zwei oder drei Tage ausgeruht hat, soll er ihn feierlich zu sich berufen: der Thron, der Divan und alle Häuser sollen geschmückt, er selber und seine alten Räte und jungen Bojaren und alle Diener neben ihm schön gekleidet sein. Zwei oder drei erwählte Bojaren gehen zu dem Gesandten, ihn abzuholen, die anderen warten auf ihn. Er wird sagen, wozu er von seinem Herrn geschickt ist. „Du sollst alle seine Worte mit Überlegung hören und im Gedächtnis behalten, seien es gute oder schlechte, freundliche oder schroffe". Gleich darf er ihm keine Antwort geben und nicht davon sprechen, denn „das Wort ist wie der Wind; ist es einmal aus dem Munde heraus, so kann man es unmöglich zurückhalten". Nachdem er den Gesandten in sein Quartier wieder feierlich zurückgeschickt hat, soll er zusammen mit seinen „großen" Bojaren und seinen „alten" Räten die Antwort gut beraten. Er soll zuerst freundlich den Rat jedes anderen darüber hören, sei er gut oder schlecht. „Der Herr ist ähnlich einem großen und hohen Berge, der einige sehr gute Wächter hat, welche ihn beschützen und ihn von allem Reisig und Gestrüpp und von allem Unnützen reinigen. Solange die Wächter ihn reinigen und vor allen Schlechtigkeiten und Gefahren ihn behüten, blühen viele Arten von Blumen auf ihm und er erhebt sich wunderbar und schön, so daß sein Name auf der ganzen Erde gelobt wird, die Namen seiner Wächter aber erwähnt niemand". Er muß schweigen und darauf achten, ob die Ratschläge zur Antwort an den Botschafter passen werden. Wenn sie ihm nicht gefallen haben, soll er seine Räte bitten, nach Hause zu gehen, die Sache gut zu überlegen, zu Gott zu beten — letzteres soll auch er mehrmals tun — und am anderen Morgen wieder zusammenzukommen. Wenn die Räte auf ihrer gestrigen Meinung bestehen, soll er seinen Plan sagen und darüber die Meinung der Räte hören. Wenn sein Plan den Räten nicht gefällt und sie den gestrigen besser finden, so darf er sich nicht schämen, noch zornig sein, und soll diesen annehmen. — Es soll ein prachtvolles Gastmahl veranstaltet werden von ver-

schiedenen Speisen und der Trank in silbernen Pokalen serviert, damit der Gesandte immer ihn lobe und darüber spreche, was er bei ihm gesehen hat. Er soll vorher überlegen und sich beraten, was er zu Tisch mit ihm sprechen will. Wenn alles fertig ist und alle bei Tisch versammelt sind, wählt er Leute aus, die den Gesandten holen und nach dem Mahl wieder mit Ehren nach dem Quartier zurückbringen, indem er ihm auch Geschenke sendet. Gastmahl und Geschenke soll er ihm geben, nur wenn es die Räte für nötig befinden. Zuletzt soll er ihn noch einmal zu sich berufen, um ihm seine Antwort zu geben: „Wenn er zu dir zornig gesprochen hat, sollst du zu ihm freundlich sprechen, wenn er zu dir im Ärger gesprochen hat, sollst du ihm mit friedlichen Worten antworten". So soll er ihm seine Antwort geben, daß er „wie mit einem Pfeil durchschossen dastehe". Dann soll er ihn wieder mit Ehren bis zur Grenze begleiten lassen.

Wenn er selbst aber einen Gesandten schicken wolle, so soll er vor allem darauf achten, den würdigsten seiner Bojaren und Diener nach Beratung mit seinen Räten zu wählen. Dabei darf er weder der Empfehlung, noch der Sympathie für den einen oder anderen nachgeben: nur den würdigsten darf er auswählen und schicken. Wenn er Geschenke schicken will, soll er etwas Besseres auswählen, als er bekommen hat; wenn er aber zuerst einen Gesandten schickt, so soll er mit seinen Räten entscheiden, ob er ein Geschenk schicken soll oder nicht. In einer Beratung mit den Räten und Bojaren soll er auch darüber entscheiden, was sein Gesandter sprechen soll. Während der Botschaft muß man zu Gott beten und auf seine Hilfe warten.

Soviel von den „großen" Gesandten. Aber auch die „kleineren" soll man mit Ehren und Geschenken erfreuen, damit sie auch des Fürsten Namen loben.

Anders steht die Sache, wenn er solche Gesandten empfängt, die „an Christus und die Jungfrau Maria nicht glauben". Sie sind nicht so klug. Sie wissen nur die Hand nach Geschenken auszustrecken. Man muß ihnen nur den Mund

stopfen und man hat Ruhe. Vor diesen darf man seine Schätze nicht zeigen und seine Diener nicht prächtig kleiden, sondern muß sich arm stellen und mit nichts prahlen. Diese Gesandten soll man nur mit Essen und Trinken ehren. Ihren Versicherungen von Brüderschaft und Freundschaft darf man nicht glauben.

Dann kommt er auf den Krieg zu sprechen. Něgoe war kein Freund des Krieges. Auf friedliche Weise pflegte er die äußeren politischen Angelegenheiten des Landes zu erledigen und so ist unter seiner Herrschaft kein Krieg ausgebrochen. Dasselbe empfiehlt er seinem Sohne, der, wenn die freundlichen Worte mit dem Gesandten nicht helfen, auch Geld geben soll, nur um Streitigkeiten und Krieg zu vermeiden, besonders, wenn die Kräfte des Gegners größer sind. Manche seiner „Freunde" hätten ihm vielleicht geraten, gegen den Feind unzeitig zu ziehen oder außer Landes zu gehen, um Zuflucht im Nachbarlande zu suchen. „Glaubt solchen Freunden und Eiferern nicht, denn sie wünschen euch nichts Gutes. Ich bin umhergeirrt und sage euch, daß das Wanderleben ein elendes Leben ist... Lieber Tod in Ehren als Leben in Bitterkeit und Schmach". Ein Wojwode darf nicht wie ein Kukuk sein, der seine Eier ins fremde Nest legt, sondern wie der tapfere Falke, der gern seine Jagdbeute dem Adler gibt, um mit ihm in Frieden zu leben. Wenn das Opfer nicht hilft, so soll er ohne Furcht vor dem Feind gegen ihn mit Gottes Hilfe zu Felde ziehen. Er soll seine alten Räte, Bojaren, Diener und Krieger versammeln und „vor ihnen fröhlich sprechen, damit sie nicht erkennen, daß er Angst hat", und mit friedlichen Worten erklären, daß man zum Gewehr greifen muß, indem er die Hoffnung aussprechen soll, „daß sie ihre Köpfe für ihn lassen werden, wie er seinen Kopf für sie". Selbst „wenn sie (die Feinde) stark sind, sollst du weder Angst bekommen, noch zweifeln, weil ein tapferer Mann nicht vor den vielen Leuten erschrickt, sondern, wie ein Löwe ein Rudel Hirsche zerstreut, oder wie ein Wolf eine Ochsenherde mordet, so erschrickt auch der tapfere und

mutige Mann nicht vor der großen Menge". Mit Feiglingen darf er nicht verkehren. Im Kriege sollen „die Söhne, die Töchter und die Frauen deiner Bojaren und Diener mehr hinter dem Heer" sein, damit man sie nicht gefangen nehme, weil die Bojaren ihn dann verlassen würden". Das Heer wird in drei Haufen (eigentlich „Wachen" = strajă) geteilt, die nahe hintereinander stehen sollen. „Der erste und der zweite Haufen sind der Kern des Heeres". Zweikämpfer sind seiner Einsicht nach unnütz. Solange seine Bojaren an der Spitze des Heeres stehen, darf der Fürst keine Angst haben, wenn auch kleinere ihn verlassen. Wenn aber seine Bojaren und Diener ihn verlassen, dann kann man nichts tun, da man von Gott gestraft ist. In keinem Falle darf man sein Land verlassen, sondern muß darin bleiben, irgendwo heimlich verborgen, um auf den Moment zu warten, wo der Feind, der allerdings nicht lange im Lande bleiben kann, das Land verläßt. Bei sich soll er immer seine Kasse haben, damit er gleich seine Krieger bezahlen kann, weil der Mensch wie die Taube ist, die dort bleibt, wo sie Körner findet. — Der Wojwode soll mit einer Garde von 60 tapferen Kriegern nicht weit von dem Kriegschauplatz bleiben und den Verlauf der Schlacht beobachten, auf keinen Fall aber am Kampfe teilnehmen, damit ihn der Feind nicht finde und gefangen nehme. Doch das muß er mit seinen Räten näher besprechen. Wenn sein Heer ganz vernichtet wird und er nur mit seinen 60 Kriegern zurückbleibt, die ihm noch treu sind, darf er den Krieg noch nicht verloren geben und als Feigling weglaufen, sondern soll mit Hilfe Gottes gegen den Feind ziehen, denn „wenn er selbst seinen Tod findet, wird doch sein Name später in Ehren bleiben". Wenn er aber den Feind besiegt, darf er nicht damit prahlen, sondern muß Gott dafür danken. Er soll für die Seelen der verlorenen Bojaren und Diener beten und auch die am Leben gebliebenen reichlich ehren, damit man ihn lobt und bewundert.

IV.

Quellennachweise.

Auch bei einem flüchtigen Durchblättern der Mahnreden bemerkt man die große Belesenheit des walachischen Wojwoden in der Literatur seiner Zeit. Genau wie die in jener Epoche entstandenen Werke der orthodoxen Schriftsteller sind auch Nĕgoe's Mahnreden reich an Zitaten und Beispielen aus dem alten und neuen Testament, aus den Kirchenvätern, ja sogar aus der damaligen Unterhaltungsliteratur. Eine besondere Vorliebe hat Nĕgoe für Sentenzen aus den Evangelien, den Propheten, den Aposteln und den Kirchenvätern, besonders aus Johannes Chrysostomos, Athanasios von Alexandria, Ephraim dem Syrer und Johannes Klimax. Außer aus eigener Erfahrung schöpft er reichlich Beispiele aus dem alten und neuen Testament und aus der Unterhaltungsliteratur wie dem Romane Barlaam und Joasaph dem Physiologus und vielleicht auch aus mancher Chronik.

Bemerkenswert und sehr wichtig für die Art und Weise, wie der Wojwode sein Werk verfaßt hat, ist der Umstand, daß er seine Quellen*) skrupellos benutzt hat, indem er ganze

*) Auf manche Quellen der Mahnreden hat man schon, wenn auch ganz im allgemeinen und nicht immer richtig, aufmerksam gemacht. I. Bogdan, Cultura veche romînă S. 82 bemerkt nur im allgemeinen: „Izvoarele din care şĭ-a scos Neagoe învăţŭturile sale sunt: biblia, sfinţiĭ părinţĭ, scriitoriĭ biserice̦stĭ, Varlaam şi Ioasaf, Fisiologul şi Paleĭa". Lavrov, Slova nakazatelnyja, S. XXII macht auch einige derartige Bemerkungen, indem er manche Stellen des slavischen Textes nachweist, die Nĕgoe der Bibel, den Evangelien, der Apostelgeschichte u. a. entnommen haben soll, leider meist verfehlt, da manche dieser Zitate und Auszüge den Vorlagen angehören, die Nĕgoe kopiert hat; so z. B. Manoe's Erzählung ist nicht direkt der Bibel entlehnt, wie Lavrov sagt, sondern der Rede „O pijanstvě" des Johannes Chrysostomos (s. weiter unten). — Hăşdeu (Cuv. d. bătr. II, 440) hält Nĕgoe's Gebet bei dem Aushauchen der Seele für eine Nachahmung des gleichnamigen Gebetes des Kyrillos von Alexandria, was Russo (Biser. ortod. rom. 1906, Mai S. 236 ff.) bestreiten will. Der letztere sagt a. a. O. S. 239

Stellen einfach abschrieb. Damit man ein richtiges kritisches Verständnis für das Werk erhalte, werde ich im Folgenden, der rumänischen Ausgabe von 1843 und den vorhandenen Bruchstücken des slavischen Textes folgend, das Verhältnis der „Belehrungen“ zu den bis jetzt vermuteten Quellen näher bestimmen, indem ich auch von mir aufgedeckte Quellen aus „Johannes Chrysostomos“ mitteile.

I. Aus den Büchern der Könige.

Im ersten Teile seiner Mahnreden, den er als „Anfangs-Rede“ bezeichnet, hat Něgoe die Bücher der Könige nach irgend einer slavischen Handschrift reichlich ausgebeutet. Nachdem er auf den ersten 21 Seiten allgemeine Mahnungen über das christliche Benehmen eines Herrschers und eines Menschen überhaupt vorausgeschickt hat, will er seine Ausführungen an Beispielen anderer Herrscher näher erläutern. „Deswegen, führt er aus, werden wir im kurzen zeigen, wie einige Könige dem Befehl Gottes gefolgt sind, andere aber, wenn sie auch das Gottesgesetz übertreten haben, gebüsst und infolgedessen ein gutes Ende gehabt haben; die Bösen aber sind um ihrer Bosheit willen zu Grunde gegangen, weil sie weder die Ermahnung der geistlichen Väter, noch die Ratschläge der Alten gehört haben“ (S. 21). „Also pass auf, damit du sehen und hören kannst, wie der Anfang der Regierung, deren Verlauf und zuletzt das Ende gewesen ist“ (S. 22).

Anm. unter anderem: „als Kern und Vorbild der Belehrungen diente die asketische Schrift *Κατάνυξις* des Symeon Monachos (publ. von Paisios Jeromonachos, Athen 1875) mit einer bequemen Änderung: wo Symeon meine Seele setzt, indem er sich an sich selbst wendet, setzt Pseudo-Něgoe mein Sohn Theodosios!“ Wie sich Něgoe's Mahnreden zu diesem Werke näher verhalten, sagt uns Russo nicht; ich selbst kann es auch nicht sagen, da das Buch weder auf den deutschen Bibliotheken noch in Athen, wo das Buch für das rumänische Institut bestellt wurde, zu finden war. Doch ist auf diese Worte nicht viel Gewicht zu legen, da es sich vermutlich um eine entlehnte Stelle handelt, desto wahrscheinlicher, da er zwei Seiten weiter (S. 241 Anm.) eine kleine Ephraim dem Syrer entlehnte Stelle nachweist.

Dabei ist zu bemerken, daß er fast nach jeder Erzählung, die er, genau oder verkürzt, nach dem alten Testament wiedergibt, seine pädagogischen Folgerungen hinzufügt.

Den Büchern der Könige ist folgendes entlehnt:

a) Das Schicksal Elias' und seiner Söhne (S. 22—25). Nachdem ein paar Zeilen orientierender Worte über den Propheten und den Priester Elias und seine bösen Söhne vorausgeschickt worden, wird die Sünde des Hophni und Phinehas und deren Bestrafung verkürzt mit den biblischen Worten wiedergegeben. Es genügt, den Anfang im Vergleich zu dem slavischen Texte der Bücher der Könige nach einer Handschrift des XVI. Jahrhunderts (Bukarester Museums Nr. 1141 *), jetzt Eigentum der rumänischen Akademie) herzusetzen:

Nĕgoe's Mahnreden S. 22:	Lib. reg. I, 2, 13 ff.
... ci venea feciorii luĭ unde fierbea carnea cea, ce era de se gătea pentru jărtfă, și lua un cîrlig, ce era făcut de fier și cu 3 colțĭ, și'l băga într' acea căldare mare, ce fierbea carnea de jărtfă, și ce se lua și să prindea într' acel cîrlig cu 3 colți era al popiĭ. Așa făcea tutulor Israiltenilor, cîțĭ venea să facă jărtfă luĭ Dumnezeŭ. Iar feciori luĭ Eli preotul maĭ 'nainte încă pînă nu făcea jărtfă luĭ Dumnezeŭ mergea și zicea celor ce vrea ca să facă jărtfă: dați-ne carne să frigem preotuluĭ etc.	... и прихождааше ѡтрокь жречь дондеже сварѧть мѧса, и мѧснаа ѧдница тръзабнаа въ рѫкꙋ его, и вълагааше ѫ въ конобь великыи, въ мѣдѣныи съсѫд, и еже възмѣше сѧ на ѧдници, възмѣше тѡ жрець. Тако же творѣхѫ въсѣмь їсраилитомь приходѧщїимь пожрѣти г҃ви въ Сїломѣ. И прѣжде пожрѣнїа тоука прѣд г҃мь, прихождааше ѡтрочѧ жръ (fol. 3b) чее и г҃лааше мѫжеви кадѧщомоу мѧса: Даждь мѧсо непещи жръцоу etc.

*) Die Handschrift ist bei Jacimirskij, Slav. i russk. rukopisi rum. bibl., S. 245 f. beschrieben.

Die Erzählung endet S. 24—25 mit den Worten: „Iar Eli daca auzi că aŭ luat şi chivotul luĭ Dumnezeŭ, căzu jos de pre scaunul, carele şedea înaintea uşilor pre spate şi i se frînse spinările, şi muri, căcĭ era bătrîn şi slab“ (vgl. slav. fol. 7a: **И быс[ть] ѩко помѣнѫ ѡ кивотѣ б҃жїи, испаде сѧ Илїи съ прѣстола възнакъ, иде сѣдѣше при дверех, и съкроушиı сѧ хръбеть его и оумрѣть, ѩко старь бѣ ч҃лкъ и тѧжекъ.** Lib. reg. I, 4, 18) und wird mit den folgenden biblischen Versen, die eng aneinander angeknüpft werden, wiedergegeben:

Lib. reg. I, 2: 13—17, 22—25, 27—29, 30—32*), 34—35, 36; 4: 10—12, 13—18.

Hier (S. 25) reiht N. wie gewöhnlich mit den Worten: „Vezĭ, ĭubitul meŭ fiŭ“ etc. seine pädagogischen Folgerungen an, wobei er die folgenden, für die damaligen pädagogischen Ansichten sehr charakteristischen Worte ausspricht: „Wenn auch ihr Vater sie belehrt und ausgezankt hat, wollte er sie doch nicht mit einem Stock prügeln, damit sie Angst vor ihm bekämen. Und durch diese Angst und Prügel während der Jugendzeit soll man Sinn und Verstand bekommen“.

b) Es folgt dann die Geschichte der Versündigung der Söhne Samuel's, die er, als er schon alt wurde, zu Richtern über Israel gesetzt hatte, und die Salbung Sauls zum König über Israel. Die beiden Stücke werden durch einige besondere Worte N. unterbrochen.

Es sind die folgenden Verse den Büchern der Könige entnommen:

S. 25—26 von „ĭar dacă îmbătrîni Samuil“ etc. bis „decĭ tu 'ĭ ascultă şi le pune lor împărat“. — Lib. reg. I, 8: 1—7, 9. — Hier ist es interessant zu bemerken, daß vor dem bibl. Verse 4 eine Überschrift „Aicĭ să sfătuiră feciorii̯ luĭ Israil să ceară dela Dumnezeŭ împărat“ steht, der genau einer solchen Überschrift im slavischen Texte der Bücher der Könige **Зде**

---

*) Es ist zu bemerken, daß auch im slavischen Texte der Bücher der Könige der Vers 33 fehlt.

съвѣщашѫ с҃нωве исрлеви оу г҃а испросити ц҃рѣ себѣ (fol. 11a) entspricht, was ein Beweis dafür ist, daß N. einen solchen Text benutzt hat.

S. 26—27 von „ĭar Dumnezeŭ spuse luĭ Samoil de venirea luĭ Saul“ etc. bis „şi’ĭ veĭ mîntui din mîĭnile vrăjmaşilor lor“ — Lib. reg. I, 9: 15—20; 10: 1.

c) Fast unmittelbar darauf wird von der Versündigung Sauls und seinem tragischen Tod erzählt:

S. 27—28 von „înzadar este ţie aceasta“ bis „Tu n’aĭ păzit cele ce ţe aŭ poruncit Dumnezeŭ“ — Lib. reg. I, 13: 13—14.

N. selbst erzählt in Kürze von anderen Sünden Sauls und knüpft (S. 28) von „eşiră ginghirese duprin toate cetăţile şi oraşele“ bis „Deci dintr’ acea zi tot îmboldea Saul cu cuvinte de pizmă asupra luĭ David“ die biblischen Verse Lib. reg. I, 18: 6—9 an.

S. 29 unter der Überschrift „Aicea zise Dumnezeŭ: că’m pare răŭ căcĭ aŭ făcut pre Saul împărat“ (im slavischen Texte ist die Überschrift länger: **И быс[ть] г҃ль г҃нь къ Самоуилоу г҃ла: ꙗко раскаахсѧ помазавь Саоула на ц҃рство, ꙗко забывы заби мѧ, и ꙗко ѡтврати заднїих моих, и словес моих не съблюде**) bis „şi o aŭ dat vecinuluĭ tăŭ, carele este maĭ bun decît tine“ — Lib. reg. I, 15: 10—11, 16—19, 26—28.

S. 30—31 von „Decĭ odată ĭar se strînseră păgîniĭ cu oştĭ asupra Israiltenilor“ bis „şi le îngropară subt biserica, care era în Avis, şi postiră şapte zile“ — Lib. reg. I, 31: 1—13, d. h. das ganze Kapitel ist entlehnt.

d) Indem von N. kurz über die Sünden Davids berichtet wird, wird die vom Propheten Nathan erzählte Fabel von dem reichen Manne, der, um seinem Gaste etwas zuzurichten, das einzige Schaf des Armen geschlachtet hat, genau wie im biblischen Texte wiedergegeben:

S. 32—34 von „Dumnezeŭ trimise Natan prorocul la David“ bis „Dumnezeŭ aŭ luat păcatul tăŭ dela tine, şi nu veĭ muri“ — Lib. reg. II, 12: 1—13.

Nach einigen belehrenden Worten wird auch die Versündigung Davids durch die Volkszählung wiedergegeben:

S. 35—36 von „chiemă David pre Ioav domnul luĭ cel maĭ mare“ bis „pasă şi ridică altarul luĭ Dumnezeŭ în ţarina arătureĭ luĭ Orneĭ, feciorul luĭ Eseĭŭ, şi aşa stătu şi se copteni moartea“ — Lib. reg. II, 24: 2—18.

Wieder belehrende Worte N.'s.

e) Salomos Regierung.

S. 37—38 von „Iar daca îmbătrîni şi se apropie vremea morţiĭ sale, chemă pre fiul săŭ Solomon“ bis „nicĭ eŭ nu'ĭ voĭŭ scoate din scaunul Israiltenilor“ wird Davids väterliche Ermahnung der Bibel entnommen — Lib. reg. III, 2: 1—4.

Auch Salomos Opfer und Gebet auf dem Berge Gibeon:

S. 38—39 von „şi ĭubea Solomon pre Domnul“ bis „ĭar după jertfă făcu ospăţĭ mare de se ospătă cu toate slugile sale“ — Lib. reg. III, 3: 3—15.*)

Unmittelber darauf von „şi fu după ce se umplură 4040 de anĭ de cînd eşiră fecioriĭ Israiltenilor din Eghipet“ (S. 39) bis „şi pînă în zioa de astăzĭ, [şi altele asemenea zise Salomon pînă sfîrşi ruga“ (S. 41) wird in Kürze von der Erbauung des Tempels in Jerusalem erzählt — Lib. reg. III, 6: 1, 11—14; 8: 1—5, 9—11, 14—24.

Damit man sehen könne, wie N. die entlehnten biblischen Verse ohne weiteres aneinander anknüpft, mag folgendes genügen:

Nėgoe's Mahnreden S. 39f.	Die Bücher der Könige**):
... şi fu după ce se umplură	... (III, 6, 1:) И быс[ть] въ
4040 de anĭ de cînd eşiră feci-	четыридесѧтноє и четвръто-
oriĭ Israiltenilor din Eghipet,	сътноє лѣто исхода сн҃ωвь
zidi Solomon biserică luĭ Dum-	і҃нлвь ωт Єгγпта, въ лѣто
nezeŭ, la 4 anĭ şi 2 lunĭ, aĭ	четвръто҄є, въ м҃сць вторыи

*) Zwischen den Versen 14 und 15 werden von Nėgoe ein paar Worte eingeschoben.

**) Nach der Handschrift des Klosters Neamţul Nr. 11 vom XV. Jahrhundert, jetzt in der rumänischen Akademie.

împărăţiĭ luĭ, | ĭar cuvîntul Domnuluĭ fu către Solomon zicînd: de veĭ umbla întru învătăţurile mele, şi veĭ face voiea mea, şi veĭ face judecăţile mele, şi te veĭ întoarce într'însele, voiŭ păzi tocmeala mea, care o am tocmit cu tatătăŭ David; şi voiŭ lăcui întru Israilteniĭ, şi nu voiŭ părăsi pre eĭ. | Şi făcu Solomon casa Domnului şi o sfîrzi şi lucră Solomon la casa lui Dumnezeu şi la casele luĭ pînă le sfîrşi 20 de anĭ. Deci chiemă pre toţĭ maĭ mariĭ Israiltenilor în Sion.. ....., ĭar împăratul Solomon şi toţĭ Israilteniĭ, mergea înaintea chivotuluĭ luĭ Dumnezeŭ, şi junghea berbecĭ ca de un an, şi juncĭ mulţĭ făr de număr, | ĭar în chivot alt nimic nu era fără numaĭ tablele legiĭ de piatră, carele pusese acolea Moisi în muntele Horivuluĭ etc.

ц҃рствоуѭщꙋ Соломѡнꙋ надь Ӏилемь, и създа храм г҃ви. | (III. 6, 11—14:) И быс[ть] слово г҃не къ Соломѡноу г҃лѧ: Храмь съ егоже ты създа, аще ходиши въ заповѣдех моих, и сѫдбы моѧ аще сътвориши, и съхраниши повелѣнїа моа, и възвращаеши сѧ на нѧ, ꙋставих слово мое, еже г҃лахь къ Д҃дꙋ ѿцꙋ твоемꙋ, и въселѧ и посрѣд с҃нѡвь їилвь, и не ѡставлѧ людїи моихь Ӏил҃ѣ. [И ѡснова Соломѡн храмь и скончa и.] | (III, 8, 1—5:) И быс[ть] егда съвръши Соломѡн ѕиждѧ храмь г҃нь и дом свои по двоюдесѧт лѣт, тогда събра Соломѡн въсѧ старцѧ їилвы въ Сїѡнь .... и ц҃рь и вес Ӏил҃ь идѫще прѣд кѵвотом жрѣхѫ ѡвны и вѡлы бесчислъны мнѡгы. [И вънесошѧ ierене кѵвот etc.]. | (III, 8, 9 ff.:) Не бѣше ничьсоже въ кѵвотѣ, тъкмо двѣ скрижали камѣнѣ. Скрижали же тїи бѣстѣ завѣта, иже положи тꙋ Мѡѵси въ Хоривѣ.

Es folgt (S. 41—43) unter der Überschrift „Judecata cea dintîiŭ a luĭ Solomon“ die Geschichte von dem bekannten Urteil Salomos in dem Streit der beiden Weiber über die Zugehörigkeit des Kindes genau wie in Lib. reg. III, 3: 16—28. — Zwischen den Versen 27 und 28 wird genau wie im slavischen

Texte der Bücher der Könige als Überschrift „Aicĭ văzură toțĭ Israiltenii̯ judecata luĭ Solomon, și să temură de dînsul, și pricepură că lăcuește într'însul înțelepciunea luĭ Dumnezeŭ“ (= **Здє видѣшѧ мѫжїє Іи҃лвꙇ сѫд Ѳоломон[а], и ѹболшѧ сѧ єго, и разѹмѣшѧ, ꙗко съмысль б҃жїи живєт въ нєм**.) eingeführt.

Gleich darauf fängt die Geschichte von Salomos Liebe zu den ausländischen Weibern und den schlechten Folgen davon an:

S. 43—44 von „și era luĭ Solomon muerile foarte dragĭ“ bis „însă pentru David robul meŭ și pentru Ierusalim cetatea mea, care om ales, nu voiŭ lua împărăția toată“ — Lib. reg. III, 11: 1—2, 4, 8—14. — Die Verse 4 und 8 sind durch eine Überschrift (S. 44) getrennt: „Aicĭ se despărți Solomon dela Dumnezeŭ, și începu a face bisericĭ și capiștĭ idolilor muerilor sale, ĭar Dumnezeŭ să mînie pe dînsul căcĭ nu păzi legea luĭ“ (= **Здє ѹклони сѧ ц҃рь Ѳоломѡн ѿ б҃а, и начѧт творити идолом храмы, и прогнѣва сѧ г҃ь нань**.).

N. sieht sich hier veranlaßt, eine ausführliche Erörterung dieser Stelle anzustellen und praktischbelehrende Schlüsse zu ziehen (S. 44—47).

S. 47—48 von „Ierovoam feciorul luĭ Navan, carele era la Efratul dela Sarir“ bis „ĭar daca muri Solomon stătu împărat în locul luĭ fie-său Rovoam“ wird mit den biblischen Versen Lib. reg. III, 11: 26, 28—37, 40, 43 die Verkündigung Gottes an Jerobeam, daß er der Herrscher der 10 Stämme Israels wird, erzählt. Die Überschrift, die (S. 47) dazwischen kommt, existiert auch im slavischen Texte der Bücher der Könige.

f) Die Bitte des Volkes an den neuen König Israels, Rehabeam, Salomos Sohn, den harten Dienst und das schwere Joch zu erleichtern. Rehabeam, dem Rat der Jungen — nicht der Alten — folgend, hat die Bitte des Volkes nicht beachtet und das Volk hat Jerobeam zum König über ganz Israel gemacht. Das unter der Überschrift „Aicĭ veniră la Rovoam împăratul feciorul luĭ Solomon Israiltenii̯ zicînd“ etc. (vgl.

slav.: И прїидоша людїє и рѣша къ Ровоамꙋ ц҃рю, с҃ноу Соломоноу etc. Cod. muz. Nr. 1141, fol. 116b) bis „ci numaĭ ce asculta cele 2 steagurĭ ce era din neamul Iudeĭ, și dintr'al luĭ Veniamin“ (S. 48—50) — Lib. reg. III, 12: (3), 4—16, 20.

N. nimmt dabei Veranlassung, eine längere Belehrung anzuknüpfen, indem er, wie gewöhnlich, manche Stellen kurz wiederholt, und führt weiter aus: „Deswegen, mein lieber Sohn, all das, was du von dem Rate der Jungen und der Kinder befolgst, wird dich nie freuen; das aber, was du von dem Rate der vernünftigen Alten befolgst, das wirst du nicht bereuen, wie es heißt: frage deinen Vater, und er wird dir guten Rat geben, sprich zu deinen Alten, und sie werden dir gute Belehrung geben“ (S. 51).

g) Der Text S. 53 unter der Überschrift „Aicea zice pentru Ahav împăratul, a treĭa împărăție“ bis S. 55: „ci în zilele fi-său voĭ porni răutățĭ spre casa luĭ“ enthält die Geschichte von der Sünde des Königs Ahab, der, dem Rate seiner Frau folgend, den Jesreeliten Naboth töten ließ, um seinen Weinberg zu bekommen, und die Verkündigung Gottes über die Strafe des Ahab und dessen Bußgebet — Lib. reg. III, 21: 2—13, 15—29 also fast das ganze Kapitel 21.

Der König von Israel hat nicht dem Worte Gottes gehorcht, den König der Syrer, mit dem er im Streit war, zu töten: S. 56—58 von „cînd vru Ahav să facă războiŭ cu împăratul de la Siriea“ bis „Decĭ împăratul Israiltenilor să duse a casă trist și îngrijat, și veni în Samariea“ — Lib. reg. III, 20: 28—43.

Im zweiten Kriege mit den Syrern wird der König Ahab getötet, und sein Blut haben die Hunde aufgeleckt und die Huren abgewaschen nach dem Worte des Herrn:

S. 58—59 von „și șazu 10 anĭ, și numaĭ fură razboae între Sirienĭ, și între Israiltenĭ“ bis „cum zisese Dumnezeŭ cu gura luĭ Ilie prorocul“ — Lib. reg. III, 22: 34—38.

h) Jehu, vom Propheten Elisa zum König über Israel gesalbt, tötet Joram, den Sohn Ahabs, und seine Mutter

Isebel, deren Fleisch nach dem Worte Gottes auf dem Acker Israels die Hunde gefressen haben:

S. 59—61 von „ĭar Ioaram feciorul luĭ Ahab daca văzu pre Iue, ĭĭ zise“ bis „în locul luĭ Ilie vor mînca cĭiniĭ trupul Iezaveliĭ, și ĭată semnul morțiĭ Iezaveliĭ“ — Lib. reg. IV, 9: 22—25, 30—36.

i) Hiskia's Herrschaft über Juda wird ausführlich erzählt. Hiskia's Treue gegen Gott und seine Rettung vor den Assyrern:

S. 61—68 von „Deciĭ cînd fu la al treĭlea an în vremea împărățieĭ luĭ Iosie feciorul luĭ Ilaĭ“ bis „Deciĭ fugind eĭ în Armenia, în locul luĭ stătu împărat Asordan fie-său“ — Lib. reg. IV, 18: 1—37; 19: 1—37, d. h. die ganzen Kap. 18 und 19 nacheinander.

Nach einer belehrenden Erörterung dieser Geschichte wird weiter erzählt, wie Gott das Gebet des kranken Hiskia erhört und sein Leben um 15 Jahre verlängert hat:

S. 70—72 unter der Überschrift „Aiciĭ să război Ezechiea împăratul Iudeĭ“ etc. bis „Iar Ezechia zise: bun cuvînt aŭ grăit Dumnezeŭ, să fie pace numaĭ în zilele mele“ — Lib. reg. IV, 20: 1—19.

Es werden hier die Auszüge aus der Lobrede des Patriarchen Euthymios auf Konstantin und Helena eingefügt (S. 73—93), worauf wieder kleine Auszüge aus den Büchern der Könige folgen:

j) Der Streit Absaloms mit seinem Vater David unter dem Titel „Aiciĭ s'aŭ sculat Avesalom asupra tătîne săŭ luĭ David“ (S. 97):

Die Ratschläge Ahistophels und Husais: S. 98—99 von „el zise către Ahistofel sfetnicul săŭ cel mare“ bis „și știe tot Israilul că este tată-tăŭ viteaz, și oștile cele viteze toate sînt cu dînsul“ — Lib. reg. II, 16: 20—22; 17: 1—10. Hierbei S. 100—101 von „Avesalom și cu toțĭ Israilteniĭ ziseră, că maĭ bun este sfatul luĭ Husie“ bis „ĭar Avesalom trecu Iordanul din preună cu toțĭ Israilteniĭ“ — Lib. reg. II, 17: 14, 23—24.

Absaloms tragischer Tod: S. 101—102 von „porunci împăratul David luĭ Ioav și luĭ Avesa, și luĭ Efti zicînd“ bis „și trîmbită Ioav cu trîmbița, și să întoarseră oștile din goana luĭ Israil, și luă Ioav trupul luĭ Avesalom, și'l aruncă într'o peșteră mare“ — Lib. reg. II, 18: 5—17.

2. **Aus der Lobrede des Patriarchen von Bulgarien Euthymios auf Konstantin und Helena.**

Unter seine Beispiele aus dem alten Testament wollte N. auch das Beispiel eines christlichen Königs anführen, und kaum ist ein anderes dazu geeigneter als das Konstantins des Großen, dessen Bild bis heute in der Volkstradition der Balkanvölker lebendig ist. Er hat sich aber keine Mühe gegeben, dieses Bild nach eigener Auffassung zu zeichnen, sondern er hat die Lobrede des bekannten bulgarischen Patriarchen, die ihm aus der rumäno-slavischen Literatur bekannt war, genau wie die Bücher der Könige ausgenützt. Er hat mehrere größere oder kleinere Stellen des Werkes, die ihm gefielen, kopiert, manche mit Verkürzungen, vielleicht auch manches — einzelne Sätze — selbstständig eingefügt, wenn es in der ihm zur Verfügung stehenden Vorlage nicht existierte. So hat er die ganze Stelle S. 73—93 dem Werke Euthymios' entlehnt, indem er in Kürze die Geschichte Konstantins seit der Zeit, wo sich das Kreuz am Himmel zeigte, bis zu seinem Tode wiedergibt:

Nĕgoe, S. 73:	Euthymios*), S. 109:
... Cine fu ča împăratul Con-	... Ходещоу бѡ емоу съ
stantin încît] i se arătă semnul	вѡин'ствѡм по нѣкоемоу
luĭ Dumnezeŭ pre cer într'a-	полю и бога въ оумѣ при-
miază zi, și străluci maĭ vîrtos	зывающоу на помощь,] бо-
decît soarele, și era închipuit	ж[ь]ственое томоу ꙗви се
semnul sfinteĭ Crucĭ, și făcut	знаменіе, въ полоуд[ь]невные
tot de stele, și scris cu slove	часы паче сл[ъ]нца лоуче нс-

*) E. Kałużniacki, Werke des Patr. Euthymios. Wien, 1901.

latineştĭ împrejuru'ĭ, şi acele slove scriea zicînd aşa: „Constantine, cu acest semn veĭ birui“ etc.

поущающее, крестаѡбразно себе показоующи, ѕвѣздным въѡбраженїемь и Рим͏̆скыми словесы: „Симь побѣждай, Кѡнстантїне“ велещоу etc.

bis

S. 93:

... şi toată cinstea, ce i se cădea fiind mort, eĭ îĭ făcea ce unuĭ viŭ. Decĭ făcură banĭ şi scriseră într'înşiĭ numele luĭ şi chipul, cu cum ar fi înălţat în ceriŭ. Atîta cinste'ĭ făcură domniĭ şi boieriĭ în urmă pentru dragostea, ce avusese către dînsul. Aşa fu viaţa mareluĭ Constantin, şi dreptăţĭ ca acestea făcu. [Vezĭ ĭubitul meŭ fiŭ, că Constantin marele împărat şi îngăduitorul luĭ Dumnezeŭ etc.

S. 143—144:

... и въса ꙗже къ чъсти, ꙗко живоу, по съмрьти томоу ѡтдаваахоу. Къ симꙋ и пѣнезе исковавше, ꙗко на небеса въсходеща того въѡбражаахоу, изредноую и по съмрьти къ немоу показꙋюще любовь.

XVII. Сицево житїе великаго цара, сицева исправленїа дѡблꙗаго Кѡнстантїна, [ѡ дроуѕи божїи и свещенници, иже свещеннѣй одежди небеснѣй славѣ вѣньць, светое чъстнословїе etc.

Hier (S. 93 ff.) fügt er wie gewöhnlich eine pädagogische Belehrung hinzu, in der er Konstantin seinem Sohne als Vorbild empfiehlt.

Vom slavischen Texte ist glücklicherweise ein Bruchstück dieser Stelle vorhanden. Damit man besser sehen könne, wie N. diese Quelle benutzt hat, werde ich zwei kleine Stellen anführen:

Euthymios, S. 133:

... Таже въ Назареть ошъдши и мѣсто изыскавши, на немже Гавриилъ

Nĕgoe*), S. 59:

...Таже въ Назареть ошедши, въ немже Гавриилъ радос[ть] къ дѣвѣи при-

*) Lavrov, Slova nakaz. etc.

радость къ дѣвѣй принесе, цр[ъ]кwвь ѕѣлw красноу въ име присно дѣвѣй въздвиже. (Ѿ града же Назарета въздвигъши се, постиже село Кана Галїлейское, въ нем'же Сїмwна Кананита бракь быст[ь],) идеже Христос и вwдꙋ на вино прѣтвори, и храмь (свещеннѣйшїй тамо) сътвори. Таже въ Виөлеемь ошъдши, (wтстоещь wт светаго града стадїй ѕ҃, и тамо) цр[ъ]кwвь великоу и кр[ъ]стовидноу създа въ име господа нашего Їсоуса Христа. (Ѿ Виөлеема же изьшъдши, изыска мѣсто,) идеже wт Їрwда извиены выше светїи младенци, и тоу въ име их҃ цр[ъ]кwвь въздвиже. etc.	неса, и тамо цр[ъ]ковь ѕѣлw краснѫ въ има богородици въздвиже. Таже идѣже Христос прѣложи водѫ въ вино, и цр[ъ]ковь сътвори. Таже въ Вїөлеемь ошедшїи, идѣже Христос богъ нашь плътїа родиса, цр[ъ]ковь великѫ и кр[ъ]стовиднѫ създавь въ има Христа бога нашего. Таже идѣже избыени быша wт Їрода сватыи младенци, и тоу въ има их цр[ъ]ковь въздвиже. etc.

Doch hat N. sehr oft ganze Seiten der Lobrede ohne Verkürzungen entnommen, z. B.

Euthymios, S. 135f.:	Nĕgoe, S. 60f.
... Благочъстивый же и великый царь Кwнстантїнь, ꙗко въсе начел'ство под собою оустрои и мирь божїй въса прѣнимѣаше цр[ъ]кwвнаа, веселꙑше се доушею и соущїимь въ полатѣ запо-	... Благочъстивыи же царь Кон'стантьнь, ꙗко въса начала'ство приемъ и под собож оустрои и мирь божїи въсѣ прїимѣше цр[ъ]ковнаа, веселѣашѫ са доушеѫ и сѫщїимь въ полатѣ заповѣда,

вѣда, елици свещенныимь касают се книгамь и елици бож[ь]ствнаа прочитают словеса, въ боговидѣніе оумь възводити и прочитаемыим прилежно вънимати и въ молитвах҄же стоещемь на небо въздѣвати роуцѣ и ѡт оноудꙋ помощь просити etc. etc.

елици свещенным касѫт сѧ книгамь и елици бож[ь]ствнаа прочитѫть словеса, въ боговидѣніи оумь възводити и прочитѫщим прилежно вънимати и въ молитвах҄же стоѫщим на небо въздѣвѫще рѫцѣ и ѡт онѫдꙋ помощь просити etc. etc.

3. Aus Barlaam und Joasaph.

Die Auszüge aus dem berühmten Roman des Mittelalters, Barlaam und Joasaph, sind meist unter der Überschrift „Poveste a fericituluĭ Varlaam, şi luĭ Iosaf feciorul luĭ Avenir Impăratul“ (S. 118 ff.) angeführt. Dem Roman hat N. nur die Parabeln entlehnt. Manche von diesen hat M. Gaster, Lit. pop. rom., Bukarest 1882, S. 40 ff. aus Nĕgoe's Mahnreden veröffentlicht, indem er diesen Teil des Werkes als eine verkürzte rumänische Redaktion des Romans aufgefaßt hat.

Es sind die folgenden Stellen der Mahnreden dem Roman Barlaam und Joasaph entlehnt:

a) S. 118—121 von „Era un împărat mare şi slăvit foarte“ bis „. . . . nimic n'am băgat seamă, ci le am călcat toate pre pămînt jos înaintea lor“, vgl. die rum. Ausgabe des Romans Barlaam und Joasaph von Gen. Năsturel, Vieaţa sf. Varlaam şi Ioasaf (Bukarest 1904), S. 57—61, vgl. auch Migne, Patr. gr. 96, S. 901—904. — Diese Stelle enthält die drei Parabeln von dem Könige und von den zwei ärmlich und schmutzig gekleideten Menschen, die er geehrt hat, von dem Todesurteil eines Schuldigen und von den vergoldeten und beschmierten Körben*).

b) S. 121—123 wird unter der Überschrift „Pildă a aceluĭaşĭ Vaarlaam, pentru privigătoare“ die Parabel von der

---

*) Gedruckt auch bei Gaster a. a. O. S. 40—41.

Nachtigall wiedergegeben, und zwar von „să închipuesc unuï om, ce aŭ făcut un laţĭ şi 'l puse“ etc. bis „dar mărgăritarul atîta de mare cum ar fi încăput în magele mele?“ genau wie in dem Roman Barlaam und Joasaph, vgl. Năsturel a. a. O. S. 98—99, Migne Patr. gr. 96, 941—944.

c) S. 123—130 von „Iosaf întrebă pre Varlaam şi zise“ bis „şi făcu de se auzi vestea minunatelor lor vieţĭ şi traïurĭ preste toată lumea“ — Năsturel a. a. O. S. 111—116; Migne a. a. O. S. 961—969.

d) Gleich darauf fängt mit den Worten „Iară lumea aceasta cu adevărat este rea“ (S. 130) bis „şi nu'ĭ lasă să se grijască de spăseniea şi mîntuirea sufletelor lor“ (S. 133) der Text an, der in Barl. und Joas. erst nach anderthalb Seiten folgt, vgl. Năsturel a. a. O. S. 117—120; Migne Patr. gr. 96, 973—977. — Hier auch die Parabel von dem Einhorn (S. 131 bis 133), die auch bei Gaster, Lit. pop. rom. S. 42—43 publiziert ist.

e) Unmittelbar darauf S. 133—136 von „Ceïa ce ïubesc frumuseţele şi bunătăţile lumiĭ aceştiea“ bis „Acestea sînt prietenul cel bun şi înţelept, care pentru puţinel bine ce am tăcut nu uïtă, ci ni'l plăteşte maĭ cu asupră“ folgt die Parabel von den drei Freunden — vgl. Năsturel a. a. O. S. 121—124, Migne Patr. gr. 96, 977—981.

f) In dem zweiten Teile der Mahnreden unter dem Titel „Pildă pentru ceïa ce fac milostenie, şi pentru viaţa lumiĭ aceştiea, din cartea luĭ Varlaam, Cuvîntul al şaptelea“ wird S. 184—185 von „Era o cetate într'o lature de loc“ bis „Iar împărăţiea aceea o lăsă streinilor“ die Parabel von den beiden Königen, einem unvorsichtigen und einem klugen, in einer und derselben fremden Stadt, wörtlich dem Barlaam und Joasaph entlehnt, vgl. Năsturel a. a. O., S. 125—126; Migne a. a. O. S. 981—984.

4. Aus dem Physiologus.

Außer mit dem Roman Barlaam und Joasaph, ist N. auch mit einem anderen Werk der Unterhaltungsliteratur seiner Zeit näher bekannt, das im damaligen slavischen Schrifttum

nicht minder verbreitet war — mit dem Physiologus, aus dem er auch Beispiele für seinen Sohn geschöpft und in sein Werk eingefügt hat, gerade wie er auch aus Barlaam und Joasaph lediglich Parabeln entnommen hat, da auch die Beschreibung der tierischen Wesen im Physiologus immer parabolisch ist*).

Aus dem Physiologus hat Něgoe nur drei Parabeln entnommen:

a) Die Schlange. Unter der Überschrift „Pildă cu Şarpele, Cuvîntul al 9“ (S. 193—194) wird von der Eigenschaft der Schlange erzählt, die vor dem Verfolger nur den Kopf zu schützen sucht, ähnlich wie in der Variante des slav. Physiologus nach den Wiener und Saloniker Handschriften (s. G. Polívka, Zur Geschichte des Physiologus in den slav. Literaturen, im Archiv f. slav. Phil. XIII, 1892, S. 389).

b) Die Taube. Unter der Überschrift „Altă pildă cu Porumbul“ (S. 194—195) wird auch nach dem Physiologus von der Eigenschaft der Taube gesprochen, die das Korn nicht verschluckt, ehe sie sich umgesehen hat, ob der Habicht sie nicht verfolgt. Vgl. Polívka a. a. O. S. 401.

c) Der Strauß: „Pildă pentru Strutocamil, adică Gripsor“ (S. 195—196). Es ist die eigentümliche Variante von dem Brüten des Straußes, wie der Strauß seine Eier immer beobachtet, denn wenn er seine Augen wegwendet, so werden die Eier durch das Lauern der Aspis verdorben. Vgl. über diese Variante ausführlich Goldstaub, Physiologus-Fabeleien über das Brüten des Vogels Strauß (Festschrift für Adolf Tobler zum 70. Geburtstage, Berlin 1905, S. 185 ff.).

---

*) Auf diese Quelle N.'s machte zuerst wieder M. Gaster, Liter. popul. rom. (Bukarest 1883), S. 139—140 aufmerksam, der auch diese Stelle der Mahnreden zwei Mal herausgegeben hat, vgl. seine Chrest. rom. I 166—168 und Ascoli's Arch. glott. it. X (1886—87), S. 283—284, 286—287 und 289 (mit italien. Übersetzung); s. auch S. 274—75. Für das Deutsche vgl. Reinsch, Le bestiaire (Leipzig 1890), S. 166, 172, 169; auch S. 159.

5. Aus „Johannes Chrysostomos“.

Wenn die bis jetzt nachgewiesenen Quellen meist leicht zu erkennen waren — den Roman Barlaam und Joasaph hat sogar N. selbst genannt —, so gibt es andere, die nicht so leicht zu erkennen und zu finden sind. Als ich im Sommer 1906 die slavischen Handschriften der rumänischen Akademie zu Bukarest studierte, wurde ich durch den glücklichen Zufall überrascht, daß ich in einem slavischen Kodex, den ich durchblätterte, einige Stellen las, die mich an manches aus den Mahnreden des walachischen Wojwoden erinnerten. Es waren zehn unter dem Namen des Johannes Chrysostomos stehende Reden, die unter dem Titel „Ѿт книгь г҃лѥмиѥ оучилѥниѥ словеса избран҄на“ einen Teil eines Kodex serbischer Rezension aus dem XVII. Jahrh. (Bukarester Museums Nr. 329, jetzt in der Bibliothek der rumänischen Akademie) bilden*). Bei einem näheren Vergleich ergab sich,

*) Der ganze Kodex 482 fol. 4⁰, bestehend meist aus Schriften der Kirchenväter, ist von A. I. Jacimirskij, Slav. i russk. rukopisi rum. bibliotek (St. Petersburg 1905), S. 489—492 beschrieben. Da er gerade den Inhalt des betreffenden Teiles (fol. 111—226) des Kodex weder genau noch vollständig angegeben hat, so werde ich ihn an dieser Stelle mitteilen:

fol. 111: Иже вь ст҃їих ѡ҃ца нашего архиеп҃скпа Константїна града Иѡанна Златоустаго и сладчаншаго оучителꙗ вьсеи вьселѥнѣи ѡт книгь г҃лѥмиѥ Оучилѥниѥ словеса избран҄на. Слово ѡ исповедании и ѡ прѣстоуплѥнии. Anfang: Б҃лго ѥсть исповедати се г҃ви, г҃лѥть пророкь ...

fol. 132: Тогожде Їѡана Златооустаго ѡ чистотѣ, и ѡ цѣломоудри, и ѡ покаꙗнии. Слово в҃. Anf.: Прїиди оубо пакы, д҃ше моꙗ ѡкаꙗннаꙗ, ꙗко вь ѡбразѣ некоѥмь покажоу ти вь настоѥщимь словѣ .....

fol. 148ᵇ: Ѿ обьꙗдени. Слово г҃. Anfang: Прѣжде оубо, ѡ д҃ше моꙗ ѡкаꙗннаꙗ, ѡ чистотѣ и цѣломѹдри бесѣдовавше .....

daß Nĕgoe bei der Abfassung seines Werkes diese Reden, und zwar in derselben slavischen Übersetzung, wenn auch möglicherweise in einer mittelbulgarischen, resp. rumäno-bulga-

---

fol. 159b: Ѡ постѣ и ѡ въздрьжани. Слово д҃. Anfang: Понеже, ѡ д҃ше, чрѣвоѡбьꙗденню страсть разоумела есн лютоую бнти .....

fol. 162b: Ѡ пиꙗньствѣ :: . . . Anfang: Поне сии се д҃ньсь, ѡ д҃ше, еже на лютоую и бестоуднуоую страсть пиꙗньства .....

fol. 170b: Ѡ лихонмани н ѡ сребролюбїн. Тогожде Іѡанна слово є҃ . . . Anfang: Вса оубо, ѡ д҃ше, лоукаваꙗ и страстнаꙗ падеnїа, лютаа и ѡтмет'на .....

fol. 181: Ѡ млстинн н ѡ бл҃гооутробн. Слово ѕ҃. Anfang: Ел'ма оубо ѡт бж҃ствннхь писанїн показано ти бысть, ѡкаꙗн'наꙗ д҃ше моꙗ, люта бнти лихонманне лоукаваго стрсть .....

fol. 192b: Ѡ еже не зло помннати н еже не въздати зло въз'зло. Слово з҃ : : . . . . Anfang: Зри, д҃ше моꙗ ѡкаꙗн'наꙗ, колико пострада и прѣтрьпе бестрастны вл҃дка тебе радн .....

fol. 202b: Ѡ съмрьт'нои памети, н ѡ соуетнѣмь и маловрѣмен'нѣмь житн, н ѡ оумилєнн. Слово н҃. Anfang: Иже повѣдоуемнх благнхь небрегаен .....

fol. 211: Ѡ покаꙗнн, н ѡ сльзах, н ѡ чл҃кѡлюбн прѣбл҃гаго б҃а. Слово ѳ҃. Anfang: Слншала еси, д҃ше, ѡт бж҃ственаго писаниꙗ .....

fol. 219: Ѡ соудѣ н ѡ в'торемь пришьст'вн г҃нн. Слово плачевное і҃. Anfang: Егда помене оу, ѡкаан'наꙗ д҃ше н скврьн'наꙗ, еже на землю г҃не страш'нос сь н҃бсь сьнитне .....

Das Kapitel ѡ пиꙗньствѣ (fol. 162b) ist wahrscheinlich aus Versehen nicht als besondere Rede bezeichnet; mit ihm sind es eigentlich im ganzen elf Reden.

Dieselben Klagereden sind auch aus zwei auf Athos geschriebenen Codices serbischer Rezension vom J. 1426 in der Moskauer Synodalbibliothek Nr. 61 (36) und 62 (37) bekannt (Gorskij i Nevostrujev,

rischen Rezension zur Hand gehabt und ohne Umstände vier von diesen Reden ganz oder teilweise abgeschrieben und in sein Werk aufgenommen hat.

Das wirft ein besonderes Licht auf die textkritische Abschätzung des Werkes und auf die richtige literarische Würdigung des Verfassers. Es ist sicher anzunehmen, daß Nĕgoe auch andere Stellen, wenn auch nicht so umfangreiche, manchen fremden Werken entnommen hat. Solchen Eindruck machen vor allem die Stellen des ersten Teiles der Belehrungen zwischen Konstantin's Geschichte und den Parabeln aus Barlaam und Joasaph und von den letzten bis zum Schlusse desselben Teiles. Auch manche Stellen der Reden „Über die heiligen Bilder“ und „Über das Siegeln“ dürften entlehnt sein.

Die hier nachgewiesene Quelle hat N. bei der Abfassung von vier seiner Mahnreden auf eine und dieselbe Weise benutzt: von der weltlichen Belehrung an seinen Sohn über eine gewisse Frage geht er allmählich zu der religiösen Betrachtung derselben über, und unmerklich fügt er die betreffende Stelle seiner Quelle ein, die dieselbe Frage behandelt, indem er oft die Anrede „доуше моꙗ“ in „сыне мои“ umändert.

a) Mahnrede über das Gastmahl.

Nach der praktischen Belehrung darüber wie es einem Fürsten geziemt, sich bei Tische und beim Gastmahl zu benehmen (S. 203—208), geht N. zu der Frage nach dem Trinken über, wobei er Anlaß nimmt, fast die ganze Rede des „Chrysostomos“ Ѡ пиꙗньствѣ anzuschließen und damit seine Belehrung bis zum Schluß (S. 208—213) zu führen.

Da gerade von dieser Stelle des Werkes in den slavischen Resten ein Bruchstück (Lavrow, S. 1—6) vorhanden ist, so sei es mir gestattet, eine größere Stelle der Mahnrede ihrer Quelle gegenüber zu stellen.

Opisanije II, 1, S. 45ff.). Einige derselben sind auch in einem südrussischen Codex des XVIII. Jahrh. in dem Pfarrerseminar Ven. Costachi's zu Jassy aufgenommen (beschr. bei Jacimirskij a. a. O. S. 811ff.).

Nĕgoe, S. 4 f.:

. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .

... Таже и ты, сыне мои, аще ползꙋеши слоугы твоѧ съ сладостїѧ въсегда, ты же великь прибытокь хощеши принети, аще ли напоустиши тѣло свое пїан'ствꙋ безмѣрномꙋ, вел'ми отьщетиши сѧ.

]| Понеже мнѡгаа пїанства велико зло съдѣвает и мнѡгааго трѣзвленїа потрѣба. Слыши Господꙋ глаголѧщꙋ: вьнимаите еда како ѡтег'чаѧть ср[ъ]дца ваша обьѩдѣнїемъ и пїан'ствои. И паки пророкѡм своим глаголет: оутрѣзвите сѧ пїѧще вино въ пїан'ствѣ и плачите сѧ, ѩко ѡтет сѧ ѡт срѣды вас веселїе и радость. Добро ѥсть еже вина мнѡгаа оудалѣти сѧ, пишет бо: въ мнѡгых дръвь боуить ѡгнь и въ мнѡгыих врашень възгарѣет сѧ блѧд. Ѩкоже и елеи възгарѣеть пламень, сице и вино въздвизает блѧдниѧ

„Chrysostomos" fol. 162^b f.:

Ѡ пиѩньствѣ.

Поне сии се дьнесь, ѡ доуше, ѥже на лютоую и бестоудноую страсть пиѩньства (fol. 163) ѥзикь нашь ѡпльчить, ѩко да ѩже ѡт нѥго раждаѥма зла посрѣд прѣдложивьше и ѥже тѣмь бываѥмо гоубительство ѡт божьствних писанїи ѩвьстьвнѣ ти прѣдставив'ше, сътворити възможемь тогова врѣда избѣжати.

]| Ѩко оубо велико ѥсть зло пиѩн'ство и многаго трѣзвлѥнниѩ потрѣба. Слиши Господоу глаголющоу: вьнимаите еда како ѡтег'чають ср[ь]дца ваша ѡбьѩдениѥмь и пиѩн[ь]ствомь. И паки пророкомь своимь глаголеть: оутрѣзвите се пиюще вино вь пиѩн[ь]ствѣ и плачите се, ѩко ѡтюет се ѡт срѣди вась веселиѥ и радость. Добро ѥсть еже вина многа ꙋдалѩти се, пишет' бо: вь многихь дрьвь боуить ѡгнь и вь многихь брашьньь вьзгараѥть блоуд. Ѩкоже елеи вьз'гараѥть пламень, сице и вино вьздвизаѥть блоудниѥ страсти.

страсти. Ꙗко же бо дѣлатель винопїица не разбогатѣет, сице и доуша любащїи пїан'ство не оумнωжит добродѣтѣли, нж и ꙗже имат погѹбить. Сыне, въ вино не ꙗжжаи са, ни похвалѣи са. Мнωѕѣх бо вино погѹби и мнωгаа зла сътвори: то Нωевы срамныж оуды ωбнажи, то Лωта сътвори приωб'щити са дъщерам своим, то доблѣго и ꙗжжьстьвнѣишааго Сам'ѱωна до конца иизложи, иже ωт обѣтованїа и ωт неплодове роди са, и не ꙗви са паче егω чловѣкь силнѣишїи въ сынωх чловѣчьскых. Бѣше бо рече чловѣкь ωт сътродства Данова, емѹ же бѣ има Манωе, и жена его неплоды и не раждаашж. И ꙗви са аггель господьнь къ женѣ и рече еи: Се ты оуже неплоднаа и нѣси родила, зачнеши бω сына и родиши. И се ωт нынѣ съхрани себѣ, еже не пити вина, ни ино что ωпиваен. И не сънѣждь вьсѣко нечисто, ꙗко осващенно Богови бждет отроча ис чрѣва матера своен. И вънидe жена и извѣсти ꙗжжеви своемѹ etc. etc.

Ꙗко же бо дѣлатель винопиица не разбогатеють, сице и доуша любещи пиꙗньство не оумножить добродѣтелии, нь и ꙗже имать погоубить. Доуше, вь вино не моужаи се, ни похвалꙗи се. Мнозѣх бо вино погоуби и велика зла сьтвори: то Нωєви срамниє ѹды ωбнажи, то Лωта сьтвори приωб'щити се дьщерємь своимь, то доблꙗго и моужьставнаго Сам'сона до конца низложин, иже ωт обѣтованїа и ωт не плодови роди се и не ꙗви се паче єго чловѣкь силнѣишии вь сынох чловѣчскых. Беше бо рече чловѣкь ωт сьродства Ядамова, ємоу же бѣ име Маноє, и жена єго неплоди и не раждаше. И ꙗви се аггель господьнь кь жене и рече еи: Се ти оуже неплодна и не си родила, зачнеши бо сына и родиши. И се ωт нинꙗ сьхрани себе, єже не пити вина, ни ино что ωпиваюи. И не снѣждь в'сако нечисто, ꙗко ωсвещенно Богови боудеть отроче ис чрѣва матере своєє. И вьниде жена и извести моужеви своємоу etc. etc.

So bis zum Schluß:

Nĕgoe (rum. Ausg. von 1843 S. 213*)):	„Chrysostomos“ (fol. 170):
… De aceea încaĭ te păzeşte, şi te părăseşte, şi te lasă de lucrurile tale cele spurcate, şi te apropie de acum înainte către pocăinţă şi fă lucrurĭ bune înaintea Dumnezeuluĭ tăŭ, ca să ieĭ şi tu de la dînsul binele cel ceresc, şi să fiĭ făgăduit veselieĭ ceĭ îngereştĭ, învrednicindu-te slaveĭ Dumnezeuluĭ celuĭ ce este în Troiţă, că aceluĭa este toată împărăţiea, şi puterea, şi slava învecĭ netrecuţĭ şi nesfîrsiţĭ, amin.	… Темже поне шт сели шстави се скврьнихь дель, и прилепи се кь покаанию, и дѣлаи благоѥ прѣд Господомь, да и небеснихь примеши благодать, и аггельс'каго веселиа шбьщникь боудеши, и сь нимь славы ти сподобиши се, соущаго вь троицы Бога, ꙗко томоу подобаѥть в'сака слава, и чьсть, и покланꙗниѥ сь светымь доухомь вь вѣки, аминь.

b) Rede vom Gericht.

Auf dieselbe Weise hat Nĕgoe hier das слово плачевное des „Johannes Chrysostomos“ Ѿ соудѣ и ѡ в'торемь пришьст'ви господни benutzt, indem er nach der Belehrung an seinen Sohn, wie man richten soll, die zweite Hälfte dieser Klagerede des „Chrysostomos“ über das jüngste Gericht wörtlich angeschlossen hat.

Nĕgoe (rum. Ausg. vom J. 1843, S. 248):	„Chrysostomos“:
… Să cugetăm tot d'auna de zioa judecăţiĭ ceĭ drepte,]| de zioa întunereculuĭ şi a viforuluĭ, de zioa grijiĭ şi a friciĭ, că zice: că atuncĭ cu voea luĭ Dumnezeŭ va arde tot pămîn-	(fol. 222b) …]| дьнь помраченниа и боури, дьнь троубе и вьплю, и ѡ печалю чловѣкы рече: и пондоуть ꙗко слѣпи ꙗко сьгрешише Господеви, и шгнюемь и

*) Das Bruchstück des slav. Textes reicht nicht bis zum Schlusse.

tul cu foc. Vaĭ atuncĭ obărşire tuturor celor, ce lăcuesc pre dînsul. Acestea auzindu-le, fătul meŭ, te cutremură şi te spăĭmîntează, căcĭ maĭ nainte n'aĭ grijit de dînsele, ci încaĭ de acum să începĭ cu lacrămĭ şi cu suspinĭ să strigĭ către Dumnezeŭ şi să zicĭ: vaĭ de mine ticălosul? vaĭ de mine? cine'mĭ va da limbă să grăesc cu Dumnezeŭ şi cuvinte, care să cuvin, ca să plîng şi să tînguesc nehărniciea mea! (S. 249) cine va da capuluĭ meŭ apă şi ochilor meĭ izvor de lacrămĭ, să şăz şi să încep a plînge păcatele mele tot pre rînd, că sînt făr' de număr? Şi ce om voiŭ afla să'mĭ ajute şi să se tînguĭască cu mine dinpreună, şi să plîngă cu toată înima cum plîng eŭ, nicĭ într'un strein . . . .*) странного, и тоуждаго, и пришелца; нж понѣ вы, гѡры и хлъмы, прїимѣте глас, и плачь, и риданїе, и поплачите ѡ мнѣ

рьвеннѥмь господнимь поꙗсть се вса землꙗ, занѥже скон'чаннѥ и потъщаннѥ сътворить на в'се живоущеѥ на земли. Сиꙗ и таковаꙗ слишещи, доуше моꙗ, (fol. 223) оужасна и трепет'на боуди, ꙗко не брегла ѥси ѡ в'сѣхь сихь, и плачь и риданнѥ сь сльзами нач'неши, ѡкаан'наꙗ, възоупи ѡт н[ы]нꙗ сь въздихан'ми глаголѥ: оуви м'нѣ ѡкаꙗн'нои, оуви мнѣ грѣш'нои, кто бо ми дасть ѥзикь благоглаголывь и слово подобно, да по достоиньствоу плачоу се и ридаю моѥ ѡкаꙗньство; кто бо подасть ми главѣ моѥи водоу и ѡчима моима источникь сльзь, да се поплачоу и ридаю поучинноу моихь безмер'нихь бѣдь; коѥго вь чловѣцехь сьпоспеш'ника ѥже плакати се сь мною ѡбрещоу, да ѡт всего ср[ь]дца сь мною проплачеть и прослызить, ѡт стран'ныихь стран'наго, и тоуждаго, и пришьл'ца; нь понѣ вы, гори и хльми, прїимете гласъ, и плачь и риданне, и поплачите ѡ мнѣ

*) Da ein slav. Bruchstück der folgenden Stelle vorhanden ist (S. 23), lasse ich den rum. Text beiseite.

грѣшномꙋ и окаанномꙋ, и милостивными слъзами и стенаними рыданте мене паче въсѣх чловѣкь съгрѣшив’шаго. Дрѣвѣса лѫжнаа и кѥдри ливанстїи, прослъзите о мнѣ безꙋмномоу и несъмысльномꙋ. Цвѣтїе краснїи и благовонныи, ими же съдѣтель Богъ землѧ написа и оукраси, рыданїемь и плачемь моемꙋ без’мѣрномꙋ окаан’ствꙋ рыданте etc. etc.

грѣш’номоу и ѡкаꙗн’номоу, и милостыв’ними сльзами и стенꙗн’ми риданте мене паче в’сехь чловѣкьь сьгрешив’шаго. Дрѣвеса лоуж’наꙗ и кѥдри ливаньсцїи, прослызите ѡ мне безоум’номоу и несьмисльномꙋ. Цвѣтниѥ красныи и благовонныи, ими же сьдетель Богь землѥ написа и оукраси, риданиѥмь и плачемь моѥмоу безмер’номоу ѡкаꙗньствоу риданте etc. etc.

So bis zum Schluß:

...Нѫ прѣжде страшнаго часа ѡного обрати се, сыне, къ Господꙋ слъзами глаголѧщи: Господи мои, (fol. 55^{b}) Господи, обрати мѧ къ покаанїю, пастырю добрыи и погыб’шаго прѣжде часа ѡного, и не остави мене погыбнѫти до конца, нѫ дароуи ми покаанїю врѣме и помилꙋи мѧ милостїѧ своеѫ, ꙗко ты еси единь щедрь и мнѡгомилостывь, и тебѣ славѫ въз’силамо съ безначѧлними ѡт[ь]цемь твоим’, и съ прѣсвѧтым, и благыим, и животворѧщїимь его доухѡм въсегда, и нынѣ, и присно, и въ вѣкы вѣкѡм, амін.

(fol. 226^{b}) ... Нь прѣжде страш’наго часа ѡного ѡбрати се, доуше, кь Господоу сь сльзами глаголюще: Господи мои, Господи, ѡбрати ме кь покаꙗнню, пастироу добри и погив’шаго прѣжде часа ѡного, и не ѡстави мене погнбноути до кон’ца, нь дароуи ми покаꙗнню врѣме и помилоуи ме милостию своѥю, ꙗко ти ѥси единь щедрь и многомилостывь, и тебе славоу възьсиламо сь безначелнимь ѡт[ь]цемь твоимь, и сь прѣсвѧт[ы]м, и прѣблагымь, и животворещимь ѥго доухомь вьсегда, и н[ы]нꙗ, и присно, и вь вѣкы векомь, аминь.

c) Belehrende Rede über das Almosen und die Tröstung.

Ebenso hat hier der walachische Fürst seiner praktischen Belehrung, wie ein Fürst Almosen geben soll, die ganze Rede von „Chrysostomos" Ѡ милостинни и ѡ благооутроби fol. 181—192) hinzugefügt:

Nĕgoe, S. 268f.:

... Și este un lucru foarte bun, fraților, și aceasta: să ne apropiem și să socotim]| Dumnezeeștile Scripturĭ, că într' însele fu arătat, că camăta unuĭ lucru este cumplită și o patimă vicleană. Ci încaĭ de acum dar deșteaptă te și nu maĭ face cămătărnicie și cît o aĭ strîns cu răutate, cu bunătate o împarte, și te aseamănă cămărașuluĭ celuĭ nedrept, carele fu pîrît la stăpînul săŭ, că rîsipește avuția luĭ fără de ispravă și răŭ. Aceluĭa te aseamănă și tu, că acela neputînd săpa, și fiindu'ĭ rușine să ceaie, să socoti bine și înțelepțește etc. etc.

„Chrysostomos":

Ѡ милостинни и ѡ благооутроби. Слово ѕ҃. Благословн ѡт[ь]че.

Єл҆ма оубо]| ѡт божьственихъ писанїи показано ти бысть, ѡкаан҆наꙗ доуше моꙗ, люта бити лихоиманиꙗ лоукаваго страсть. Поне ѡтсели вь (fol. 181[b]) спреини и не к томоу лихоимьствоу, нь паче и ꙗже зле сьбрала ѥси, добре ѥ расточи, и оуподоби се строителю неправедномоу, иже ѡклеветань бысть кь господиноу своѥмоу, ꙗко зле строѥ господина своѥго иманиꙗ. Сего бо и ты оуподобн се ѡ добрѣ, ѡнь оубо копати немоги и просити стиде се, домисли се добре и разоумне etc. etc.

Schluß:

(S. 279) ... Pentru aceea arată întru mine toată bunătatea ta și mă spăsește în dar, Doamne, după mila ta cea

(fol. 192) ... Тѣм҆же покажи вь мнѣ в҆соу благость твою и спаси ме, Господи, недостоинаго тоунѥ по

multă și nespusă. Ca și eŭ, care am fost făr' de nicĭ o nădejde să fiŭ spăsit, să te cînt dinpreună cu toțĭ ceĭ, ce aŭ făcut voiea ta. Că ție cîntă toate puterile cele cereștĭ, și ție să cade toată slava, cinstea, și închipăciunea, Tatăluĭ, și Fiuluĭ, și Duhuluĭ sfînt, acum, și pururea, și în veciĭ vecilor, amin.

многомоу и неизьчтен'номꙋ милоср[ь]дню, да и азь паче в'сакого оуповаꙗ и надежде спасаѥмь вьспою те сь вс'ѣми оугождьшими ти. Ꙗко тебе вьспеваютъ вьсе сили небеснииѥ и тебе подобаѥть в'сака слава, и чьсть, и покланꙗниѥ, ѡт[ь]цоу, и сыноу, и свѧтомоу доухоу, и н[ы]нꙗ, и присно и вь в'ѣкы веко мь, аминь.

d) Mahnung, weder neidisch zu sein, noch Böses mit Bösem zu vergelten.

Auch hier hat N. auf dieselbe Weise eine gleichnamige Rede des „Chrysostomos“ (fol. 192[b]—202[b]) an seine praktische Belehrung über dasselbe Thema angeknüpft.

Nĕgoe, S. 283 f.:

. . . .
. . . .
. . . Aŭ d'oar n'am auzit, fraților, mărturisindu-ne neîncetat sfînta Scriptură,]| cum aŭ pătimit și aŭ răbdat Domnul și stăpînul nostru Isus Hristos, ca să ne izbăvească pre noĭ din robiea muncilor? Cum aŭ răbdat dosăzĭ și ocărĭ, și scuipirĭ preste fața obrazuluĭ, și palme luă dela neamul jidovesc cel nemulțămitor, și pămîntul văzînd acestea nu putu răbda, ci să cutrumură . . . . . etc. etc.

„Chrysostomos“:

Ѡ ѥже не зло поминати и ѥже не вьздати зло вь зло. Слово. з҃.

Зри доуше моꙗ ѡкаꙗн'наꙗ,]| колико пострада и пр'ѣтрьпе бестрас[ть]ны владыка тебе ради, да тебе избавить страстеи порабощениꙗ, колика досажденниꙗ (sic.) и пороуганиꙗ, и ѥще же и поплюваниꙗ и заоушениꙗ приѥть ѡт безаконних'ь и неблагодар'них'ь їоудеи. И тварь оубо в'са зрещи сиꙗ не трьпещи тресеше се . . . . . etc. etc.

Schluß:

(S. 291—292) .... și să te ĭubesc cu tot sufletul meŭ, și cu toată inima mea, și cu toată puterea, cum și tu Doamne Dumnezeul meŭ m'aĭ ĭubit pre mine și te aĭ dat pre tine morțiĭ pentru mine. Ca împăcîndu-mă saŭ înaripindu-mă eŭ cu aprinderea Dumnezeiriĭ tale să cînt stăpînul meŭ cu inimă dreaptă, și să proslăvesc numele tăŭ, cel este ĭubitor de oamenĭ, și neurmat și neapropiat pre Tatăl, și pre Fiul, și pre Duhul sfînt, acum și pururea, și în veciĭ vecilor, amin.

(fol. 202^b^) .... ѥже любити те в'сѣю доушею моѥю, и в'сѣмь ср[ь]дцемь, и в'сею силою възлюбив'шаго ме влад[ы]кꙋ и дав'шаго себе мене ради на съмрьть, да раждеженнѥм люб'ве тоѥѥ бож[ь]ственою въперив'се къ непристоупномоу и неиследномоу чловѣколюбию твоѥмоу чистимь ср[ь]дцемь въспеваю и прославлю в'сѣ светоѥ име твоѥ, wт[ь]цоу, и с[ы]ноу, и светомоу доухоу, и н[ы]нѣ, и присно и въ вѣкы вѣком.

Nachtrag.

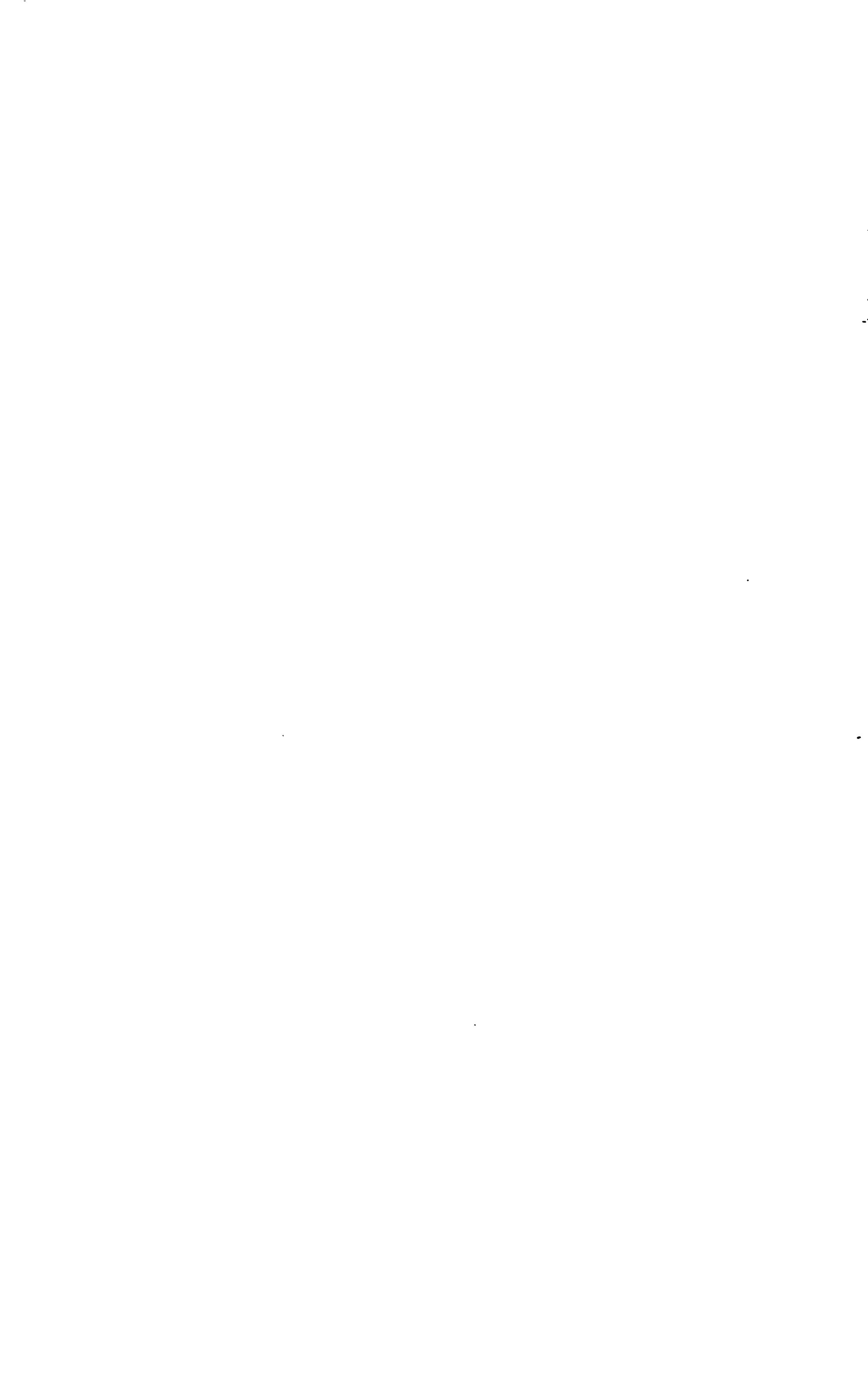
Die vorliegende Arbeit war schon fertig und als Dissertation eingereicht, als ich das Büchlein von D. Rousso „Studii bizantino-romîne“, Bukarest 1907, bekam. Außer den oben S. 138 erwähnten Artikeln aus „Biserica ortodoxă română“ 1906, Mai und August, enthält es weitere Ausführungen über die Verhältnisse zwischen den anonymen Texten, die Hășdeu, Cuv. d. bătr. 2, 449 ff. unter dem Titel „Cugetări în oara morții“ aus dem Codex Sturdzanus herausgab, und dem „Gebet bei dem Aushauchen der Seele“ von Nĕgoe, so auch zwischen letzterem und dem Werke *Περὶ ἐξόδου ψυχῆς* von Kyrillos von Alexandria. Bezüglich des letzten weiß Rousso nicht zu sagen, ob Nĕgoe — oder „Pseudo-Nĕgoe“, wie er sich ausdrückt — Kyrill's Homilie gekannt hat, hält aber die Stellen, die Hășdeu an die Homilie erinnerten, als der Dioptra des Philippos Solitarius entlehnt. Indem er aber auf Grund

der Quellen zu beweisen sucht, daß die „Cugetări in oara morții“ keinen bogomilischen Ursprung haben, wie Hășdeu meinte, sondern eine Kompilation aus dem Euchologium, der Dioptra und dem Leben des hl. Basilios des Neuen sind, verneint er auch Hășdeu's Behauptung, daß der anonyme Verfasser Něgoe's Gebet gekannt habe, da die ähnlichen Stellen auf gemeinsame Quellen zurückzuführen sind. Er wagt sogar ein entgegengesetztes Verhältnis zu behaupten — „Pseudo-Neagoe adică a imitat pe anonimul nostru“ (S. 5) —, was aus der Luft gegriffen zu sein scheint, nicht nur weil seine Annahme, Něgoe's Mahnreden seien erst später im XVII. Jahrh. von irgend einem Mönche „Pseudo-Něgoe“ geschrieben nichts Wahrscheinliches in sich hat, sondern auch weil eine Behauptung noch nichts beweist.

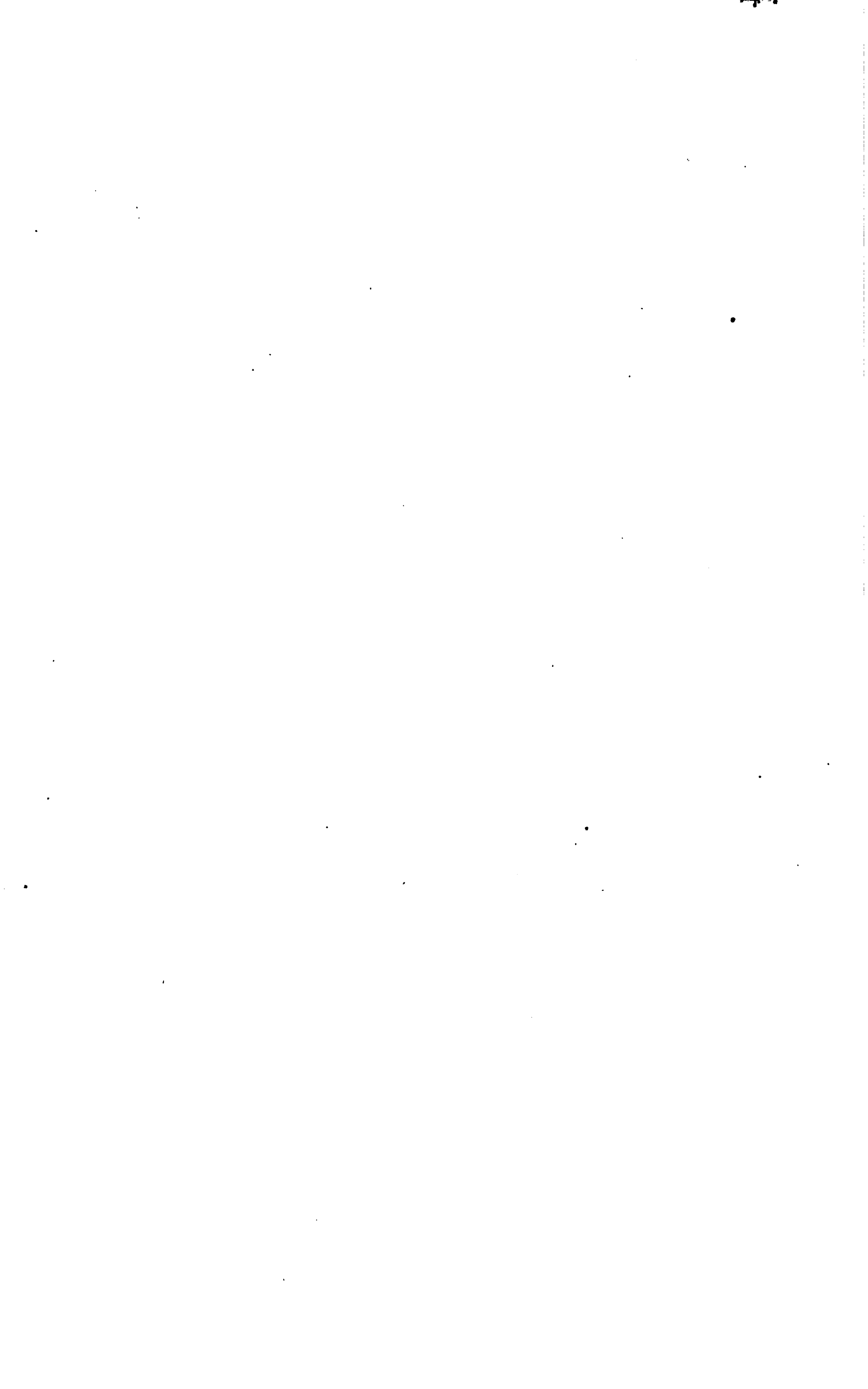
Umsonst würde man in seinem Buche eine Begründung der Hypothese eines „Pseudo-Něgoe“ suchen; er drückt sich so aus: „Nach meiner Meinung hat im Anfang des XVII. Jahrhunderts ein Mönch, ein Bewunderer Něgoe's, dessen Freigebigkeit für kirchliche Personen jede Grenze überstieg — die Belehrungen in slavischer Sprache und in Form und Umfang wie in der griechischen Redaktion geschrieben“ etc. (S. 41). Daß es undenkbar ist, daß ein Mönch jener Zeit aus eigener Initiative diese Mahnreden geschrieben habe, wo es sich im Grunde genommen um weltliche Dinge wie um Krieg etc. handelt, wenn er sogar ein „Admirator“ des Fürsten Něgoe wäre, braucht nicht bewiesen zu werden; um so weniger, als es erst ein Jahrhundert nach Něgoe's Tode geschehen sein soll, da das Werk, wie schon gezeigt, vieles aus dem intimen Leben des Fürsten enthält. Dagegen spricht auch die vorhandene Handschrift des slavischen Textes, die, wenn sie auch nicht bestimmt als das Original angesehen zu werden braucht, doch aus paleographischen Gründen in das XVI. Jahrh. zu setzen ist. Hoffentlich wird Rousso bald auch diese Meinung, wenn auch wieder stillschweigend aufgeben, wie er es schon mit seiner früheren Meinung, die Mahnreden seien ursprünglich griechisch geschrieben, getan hat (s. oben S. 137 f.). Und das wäre das beste, um unnütze Arbeit zu ersparen.

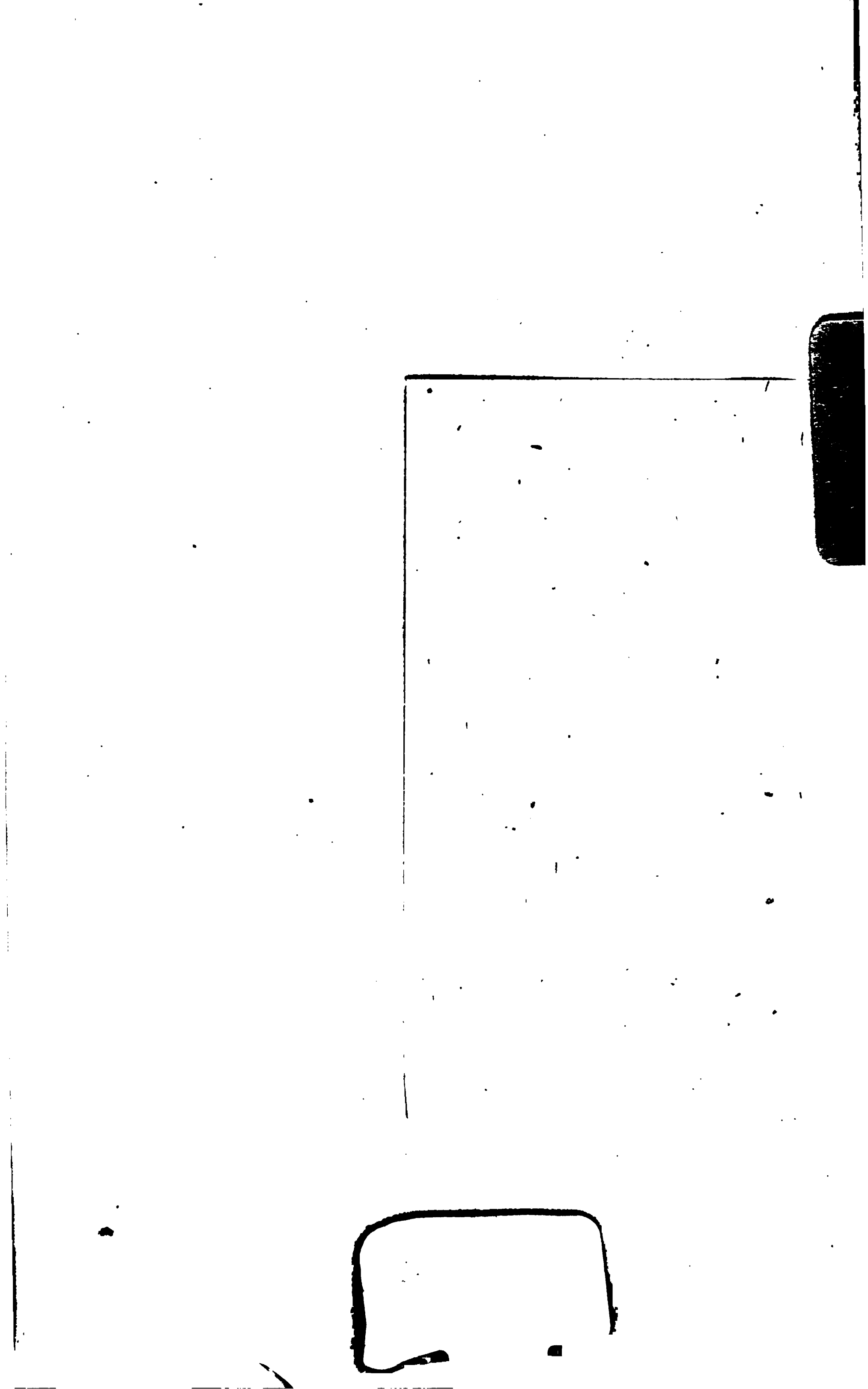
Wie ich vermutete (S. 166 f. Anm.), handelt es sich bei dem Verhältnisse der Mahnreden zu der *Κατάνυξις* des Symeon Monachos, die Rousso als „Kern und Modell" der Mahnreden bezeichnete, um eine entlehnte Stelle, die wir S. 32 ff. parallel mit dem griechischen und dem rumänischen Text der Mahnreden gedruckt finden. Es ist dabei merkwürdig, daß diese Stelle dieselbe ist, die ich als Quelle für den Schluß der „Rede von dem Gericht" aus den slavisch unter dem Namen des Chrysostomos bekannten oben besprochenen Reden angab (s. oben S. 187 ff.). Daß Nĕgoe einen slavischen Text, wie den von mir mitgeteilten, benutzt hat, steht wegen der wörtlichen Übereinstimmung außer Zweifel. Wie sich die Sache zwischen „Chrysostomos" Reden und der *Κατάνυξις* verhält, vermag ich nicht zu sagen, da mir die letzte nicht zugänglich ist. Die anderen drei großen, den Reden des „Chrysostomos" entlehnten Stellen (oben S. 184 f., 190 f., 191 f.), gibt Rousso als der *Κατάνυξις* entlehnt nicht an. — Einige Quellennachweise kleinerer Stellen, die Rousso mitteilt, beziehen sich auf die oben S. 184 angemerkten Stellen des Werkes Nĕgoe's, doch muß man dabei vorsichtig sein, da solche kleine Stellen in größeren Quellen enthalten sein können, wie es z. B. mit den Sentenzen und Beispielen aus den Propheten und dem Evangelium der Fall ist.

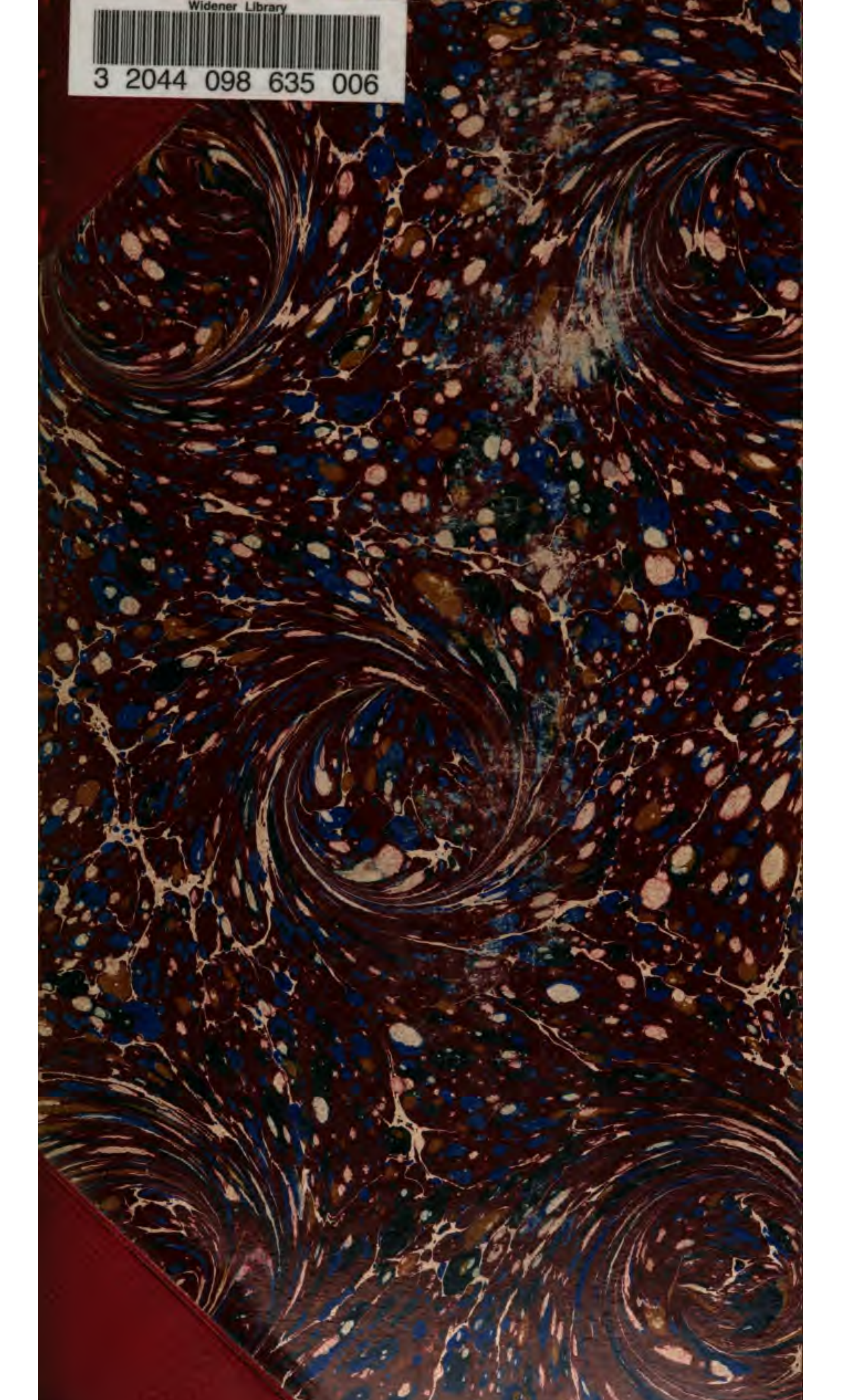
Seine Ausführungen über die Verhältnisse der verschiedenen Texte der Mahnreden, wobei er unter anderem zwei verschiedene Redaktionen des slavischen Textes annimmt, beruht mehr auf Phantasie, als auf Tatsachen. Inwieweit sich etwas in dieser Beziehung aus den Inhaltsverzeichnissen der bekannten Texte schließen läßt, habe ich schon gezeigt, die Vergleichung des Inhalts selbst kann etwas neues bringen. — Rousso verspricht eine Ausgabe des griechischen Textes fertig zu stellen.










Widener Library
3 2044 098 635 006